



LehrplanPLUS Grundschule

Lehrplan für die bayerische Grundschule



Der Lehrplan wurde mit Verfügung vom 18.05.2014 (Az. IV.1 – 5 S 7410.1 – 4b. 1004) für verbindlich erklärt. Er gilt ab dem Schuljahr 2014/2015 in den Jahrgangsstufen 1 und 2, ab dem Schuljahr 2015/2016 in Jahrgangsstufe 3 und ab dem Schuljahr 2016/2017 in Jahrgangsstufe 4.

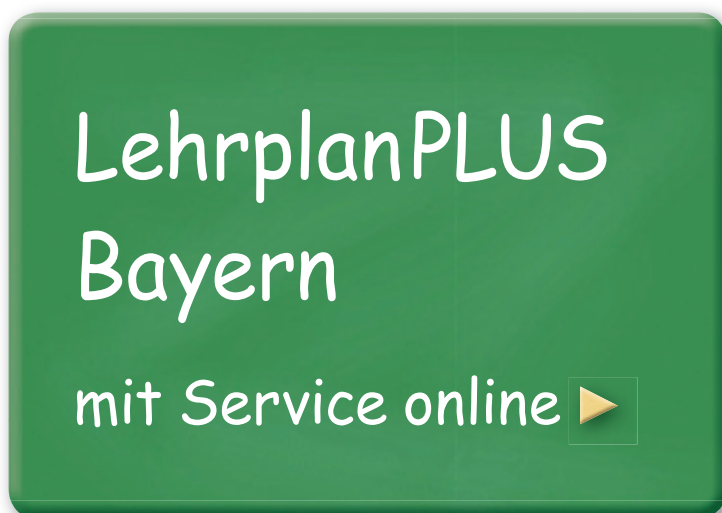
LEHRPLANPLUS BAYERN MIT SERVICE ONLINE

Der hier vorliegende Lehrplan für die Grundschule wurde im Rahmen des Projekts LehrplanPLUS entwickelt.

LehrplanPLUS verknüpft in elektronischer Form den hier als Printfassung vorliegenden genehmigten Lehrplan mit einem Serviceteil, der weiterführende Informationen und vielfältige Unterstützungsmaterialien enthält und nutzerfreundliche Funktionalitäten bietet.

Unter der Adresse ► www.lehrplanplus.bayern.de steht Ihnen dieses Angebot zur Verfügung.

Dort finden Sie über den Hilfebutton oder die unten gezeigte Fläche Zugang zu Hilfeseiten, die Ihnen die zentralen Fragen zum Lehrplan beantworten.





Die Grundschule ist die erste gemeinsame Schule für alle schulpflichtigen Kinder. Sie ist ein Ort des gemeinsamen Lernens und Lebens für Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen und vielfältigen biografischen und kulturellen Erfahrungen.

Diese Unterschiedlichkeit und Vielfalt an Erfahrungen, Kompetenzen und Interessen wertschätzen die Lehrerinnen und Lehrer der Grundschule und unterstützen die Weiterentwicklung bereits vorhandener fachlicher, methodischer und sozialer Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler, ebenso wie den Erwerb grundlegender Kulturtechniken, elementaren Wissens und wichtiger Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Als Lern- und Lebensort befähigt die Grundschule die ihr anvertrauten Kinder zur Bewältigung lebenspraktischer Herausforderungen, zur aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben sowie zum lebenslangen Lernen.

Mit dem LehrplanPLUS Grundschule tritt ein Lehrplan in Kraft, der

- kompetenzorientiert
- anschlussfähig und
- servicebewusst

gestaltet ist.

Die konsequente Ausrichtung des LehrplanPLUS Grundschule an den länderübergreifend gültigen Bildungsstandards bietet die Basis für einen Unterricht, in dem Wissen, Verstehen, Können, Erfahrung und Motivation eine Einheit bilden. Der kompetenzorientierte Unterricht stellt anwendungsbezogenes Wissen und Können in den Mittelpunkt und sichert dies in lebensnahen, motivierenden und bedeutungsvollen Lernsituationen.

Um eine anschlussfähige Bildungspraxis zu gewährleisten, wurde im Zuge der Erarbeitung des LehrplanPLUS Grundschule den Übergängen besondere Aufmerksamkeit gewidmet und eine Lehrplanüberarbeitung initiiert, die alle Schularten erfasst. Die Kompetenzerwartungen für die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 4 bilden demzufolge die Basis, auf welche die in den Fachlehrplänen der Jahrgangsstufe 5 der weiterführenden Schularten ausgewiesenen Kompetenzerwartungen unmittelbar aufbauen.

Neben den in der vorliegenden Druckfassung verbindlichen Lehrplankapiteln beinhaltet das digitale Lehrplaninformationssystem LIS unter www.lehrplanplus.bayern.de vielfältige Serviceinformationen, Hinweise für den inklusiven Unterricht und kompetenzorientierte Aufgabenbeispiele.

Allen an der Erarbeitung des LehrplanPLUS Grundschule Beteiligten und allen, die den Entstehungsprozess durch konstruktive und wertvolle Beiträge unterstützt haben, danke ich sehr herzlich.

München, im Mai 2014

Dr. Ludwig Spaenle
Bayerischer Staatsminister für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst

Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit	7
Bildungs- und Erziehungsauftrag der Grundschule	17
Schulart- und fächerübergreifende Bildungs und Erziehungsziele	31
Fachprofile – Grundschule	39
Deutsch	41
Deutsch als Zweitsprache	52
Englisch	59
Ethik	65
Evangelische Religionslehre	72
Heimat- und Sachunterricht	80
Katholische Religionslehre	89
Kunst	97
Mathematik	104
Musik	111
Sport	118
Werken und Gestalten	124
Grundlegende Kompetenzen – Grundschule	129
Grundlegende Kompetenzen zum Ende der Jahrgangsstufe 2	131
Grundlegende Kompetenzen zum Ende der Jahrgangsstufe 4	139
Fachlehrpläne – Grundschule	149
Deutsch 1/2	151
Deutsch 3/4	161
Deutsch als Zweitsprache (DaZ) 1/2/3/4	171
Englisch 3/4	191
Ethik 1/2	200
Ethik 3/4	209
Evangelische Religionslehre 1/2	218
Evangelische Religionslehre 3/4	225
Heimat- und Sachunterricht 1/2	233
Heimat- und Sachunterricht 3/4	241
Katholische Religionslehre 1/2	251
Katholische Religionslehre 3/4	258
Kunst 1/2	267
Kunst 3/4	271
Mathematik 1/2	275
Mathematik 3/4	282
Musik 1/2	288
Musik 3/4	291
Sport 1/2	295
Sport 3/4	301
Werken und Gestalten 1/2	307
Werken und Gestalten 3/4	310
Studentafeln und Materialien zu LehrplanPLUS	313

BAYERISCHE LEITLINIEN FÜR DIE BILDUNG UND ERZIEHUNG VON KINDERN BIS ZUM ENDE DER GRUNDSCHULZEIT

Die *Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit* umfassen sowohl den Bereich der Elementar- als auch den der Primarpädagogik. Sie sind im Bayerischen Bildungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen (BayBEP) ebenso verankert wie im LehrplanPLUS Grundschule.

1 Notwendigkeit und Geltungsbereich gemeinsamer Leitlinien für Bildung und Erziehung

Zu den Hauptaufgaben verantwortungsvoller Bildungspolitik zählt es, allen Kindern frühzeitig bestmögliche Bildungserfahrungen und -chancen zu bieten. Im Fokus steht das Recht des Kindes auf Bildung von Anfang an. Da Bildungsprozesse auf Anschlusslernen beruhen, kommt der Kooperation aller außerfamiliären Bildungsorte mit der Familie und untereinander eine hohe Bedeutung zu. Zukunftsweisende Bildungssysteme und -konzepte stellen das Kind als aktiven Mitgestalter seiner Bildung in den Mittelpunkt.

Die Leitlinien schaffen sowohl einen verbindlichen Orientierungs- und Bezugsrahmen als auch Grundlagen für den konstruktiven Austausch zwischen den unterschiedlichen Bildungsorten. Sie definieren ein gemeinsames Bildungsverständnis, entwickeln eine gemeinsame Sprache für eine kooperative und anschlussfähige Bildungspraxis und ermöglichen dadurch Kontinuität im Bildungsvorgang. Ihr Geltungsbereich umfasst alle außerfamiliären Bildungsorte, die Verantwortung für Kinder bis zum Ende der Grundschulzeit tragen: Kindertageseinrichtungen nach dem BayKiBiG, Grund- und Förderschulen, Kindertagespflege, Schulvorbereitende Einrichtungen, Heilpädagogische Tagesstätten und sonstige Bildungseinrichtungen sowie Einrichtungen der Aus-, Fort- und Weiterbildung. Auf der Basis der Leitlinien werden der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan (BayBEP) und der Lehrplan für die bayerische Grundschule weiterentwickelt, ebenso die Konzepte für die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Pädagoginnen und Pädagogen.

2 Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen, Kindertagespflege und Schulen

Der Bildungsauftrag ist in internationalen und nationalen grundlegenden Dokumenten festgeschrieben. Auf internationaler Ebene sind dies insbesondere die UN-Konventionen über die Rechte des Kindes und über die Rechte der Menschen mit Behinderungen, denen Deutschland beigetreten ist, sowie der Europäische und der Deutsche Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (EQR/DQR), die Bildungssysteme zwischen EU-Staaten vergleichbar machen. In Bayern ist der Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen, Tagespflege und Schulen in verschiedenen Landesgesetzen verankert (z. B. BayKiBiG, BayEUG), die mit Verabschiedung der Leitlinien eine Verbindung erfahren. Die weitere Öffnung von Bildungsinstitutionen für Kinder mit besonderem Förderbedarf ist eine wichtige Aufgabe, ebenso wie die Optimierung der Übergänge zwischen den Bildungseinrichtungen und die Sicherung der Bildungsqualität auf einem hohen Niveau für alle Kinder.

3 Menschenbild und Bildungsverständnis

3.1 Bildung von Anfang an – Familie als erster und prägendster Bildungsort

Gelingende Bildungsprozesse hängen maßgeblich von der Qualität der Beziehungs- und Bindungserfahrungen ab. Von zentraler Bedeutung sind die Erfahrungen, die das Kind in den ersten Lebensjahren in der Familie macht; die Qualität der Bindungen in der Familie ist jedoch auch noch im Schulalter bestimmend für den Lernerfolg jedes Kindes. In der Familie als primärem Ort der sozial-emotionalen Entwicklung legen die Eltern den Grundstein für lebenslanges Lernen, aber auch für die emotionale, soziale und physische Kompetenz. Bildung – ob in der Kindertageseinrichtung oder in der Schule – kann daher nur aufbauend auf die Prägung in der Familie erreicht werden. Daraus ergibt sich die Aufgabe aller außerfamiliären Bildungsorte, Eltern in ihrer Unersetzlichkeit, ihrer Wichtigkeit und ihrer Verantwortung wertzuschätzen und entsprechend in ihrer Aufgabe zu unterstützen.

Bildung vollzieht sich als individueller und sozialer Prozess. Kinder gestalten ihren Bildungsprozess aktiv mit. Sie sind von Geburt an mit grundlegenden Kompetenzen und einem reichhaltigen Lern- und Entwicklungspotenzial ausgestattet. Eine elementare Form des Lernens ist das Spiel, das sich zunehmend zum systematischeren Lernen entwickelt.

Nachhaltige Bildung

Nachhaltige Bildung bedeutet, dass Gelerntes dauerhaft verfügbar und auf neue Situationen übertragbar ist. Mithilfe des Gelernten kann das eigene Lernen reflektiert und neues Wissen erworben werden. Wichtige Faktoren hierfür sind Interesse, Motivation, Selbstbestimmung, Eigenaktivität und Ausdauer des Lernenden. Damit frühe Lernangebote einen positiven Einfluss auf Lern- und Entwicklungsprozesse haben, sind kognitive Herausforderungen auf einem angemessenen Anspruchsniveau notwendig, aber auch eine Atmosphäre der Wertschätzung und der Geborgenheit. Besonders gut gelingt dies, wenn Lernen und die Reflexion der eigenen Lernprozesse im Dialog mit anderen stattfinden. Die lernende Gemeinschaft von Kindern und Erwachsenen hat für nachhaltige Bildung einen besonderen Stellenwert.

3.2 Leitziele von Bildung und Erziehung – ein kompetenzorientierter Blick auf das Kind

Oberstes Bildungs- und Erziehungsziel ist der eigenverantwortliche, beziehungs- und gemeinschaftsfähige, wertorientierte, weltoffene und schöpferische Mensch. Er ist fähig und bereit, in Familie, Staat und Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen, und offen für religiöse und weltanschauliche Fragen.

Zentrale Aufgabe an allen Bildungsorten ist es, Kinder über den gesamten Bildungsverlauf hinweg in ihren Kompetenzen zu stärken. Die Akzentsetzung verändert sich entsprechend dem individuellen Entwicklungsverlauf sowie den Bedürfnissen und Ressourcen des Kindes. Von Geburt an bilden personale, kognitive, emotionale und soziale Basiskompetenzen die Grundlage für den weiteren Lern- und Entwicklungsprozess. Sie befähigen Kinder, mit anderen zu kooperieren und zu kommunizieren sowie sich mit der dinglichen Umwelt auseinanderzusetzen. Weiterhin sind sie Voraussetzung

für den kompetenten Umgang mit Veränderungen und Belastungen sowie den Erwerb von lernmethodischer Kompetenz.

Kompetenzen bedingen sich gegenseitig. Sie entwickeln sich weiter in Abhängigkeit voneinander und in der Auseinandersetzung mit konkreten Lerninhalten und Anforderungen. Mit fortschreitender Entwicklung und höherem Alter gewinnt auf bestimmte Inhaltsbereiche bezogene Sachkompetenz an Bedeutung. Schulische Bildung knüpft an die Kompetenzen an, die in der frühen Bildung grundgelegt und entwickelt wurden. Es erfolgt eine systematische Erweiterung.

3.3 Bildung als individueller und sozialer Prozess

Lernen in Interaktion, Kooperation und Kommunikation ist der Schlüssel für hohe Bildungsqualität. Zukunftsfähige Bildungskonzepte beruhen auf Lernformen, die auf den Erkenntnissen des sozialen Konstruktivismus basieren und das Von- und Miteinanderlernen (Ko-Konstruktion) in den Mittelpunkt stellen.

Im Dialog mit anderen lernen

Lernen ist ein Prozess der Verhaltensänderung und des Wissenserwerbs, bei dem der Mensch von Geburt an – auf der Basis seiner Erfahrungen, Kenntnisse und Kompetenzen – aktiver Konstrukteur seines Wissens ist. Kommunikation ist ein zentrales Element des Wissensaufbaus. Kinder konstruieren ihr Weltverständnis durch den Austausch mit anderen. In dieser Auseinandersetzung und Aushandlung konstruieren sie Bedeutung und Sinn und entwickeln ihr eigenes Weltbild. Mit zunehmendem Alter gewinnen hierfür neben den erwachsenen Bezugspersonen auch Gleichaltrige an Wichtigkeit. Bildung und Lernen finden somit im Rahmen kooperativer und kommunikativer Alltagshandlungen und Bildungsaktivitäten statt, an denen Kinder und Erwachsene gleichermaßen aktiv beteiligt sind. Im Vordergrund steht das gemeinsame Erforschen von Bedeutung, d.h. Sinnzusammenhänge zu entdecken, auszudrücken und mit anderen zu teilen ebenso wie die Sichtweisen und Ideen der anderen anzuerkennen und wertzuschätzen. Die Steuerungsverantwortung für die Bildungsprozesse liegt bei den Erwachsenen.

Partizipation als Kinderrecht

Kinder haben – unabhängig von ihrem Alter – ein Recht auf Partizipation. Alle Bildungsorte stehen in der Verantwortung, der Partizipation der Kinder einen festen Platz einzuräumen und Demokratie mit Kindern zu leben. Partizipation bedeutet die Beteiligung an Entscheidungen, die das eigene Leben und das der Gemeinschaft betreffen, und damit Selbst- und Mitbestimmung, Eigen- und Mitverantwortung und konstruktive Konfliktlösung. Basierend auf dem Bild vom Kind als aktivem Mitgestalter seiner Bildung sind Partizipation und Ko-Konstruktion auf Dialog, Kooperation, Aushandlung und Verständigung gerichtet. Partizipation ist Bestandteil ko-konstruktiver Bildungsprozesse und Voraussetzung für deren Gelingen.

Erwachsene und ihr Umgang miteinander sind stets Vorbild und Anregung für die Kinder. Deshalb erfordert gelingende Partizipation der Kinder immer auch die Partizipation der Eltern und des Teams bzw. Kollegiums. Aus der Kultur des gemeinsamen Lernens und Entscheidens ergibt sich eine neue Rolle und Haltung des pädagogischen Personals.

3.4 Inklusion – Pädagogik der Vielfalt

An Bildungsorten treffen sich Kinder, die sich in vielen Aspekten unterscheiden, z. B. hinsichtlich Alter, Geschlecht, Stärken und Interessen, Lern- und Entwicklungstempo, spezifischem Lern- und Unterstützungsbedarf sowie ihrem kulturellen oder sozioökonomischen Hintergrund. Inklusion als gesellschafts-, sozial- und bildungspolitische Leitidee lehnt Segregation anhand bestimmter Merkmale ab. Sie zielt auf eine Lebenswelt ohne Ausgrenzung und begreift Diversität bzw. Heterogenität als Normalfall, Bereicherung und Bildungschance. Für Kinder mit Behinderungen betont sie das Recht auf gemeinsame Bildung; bei der Entscheidung über den Bildungsort, die in der Verantwortung der Eltern liegt, steht das Wohl des Kindes im Vordergrund. Eine an den individuellen Bedürfnissen ausgerichtete Bildungsbegleitung, die sich durch multiprofessionelle Teams und multiprofessionelles Zusammenwirken verschiedener Bildungseinrichtungen realisiert, sichert Bildungsgerechtigkeit. Auch Differenzierungsangebote und der bewusste Wechsel zwischen heterogenen und homogenen Gruppen tragen dazu bei. Partizipation und Ko-Konstruktion bieten einen optimalen Rahmen, in dem sich die Potenziale einer heterogenen Lerngruppe entfalten können.

4 Organisation und Moderierung von Bildungsprozessen

Damit Prozesse der Ko-Konstruktion, Partizipation und Inklusion gelingen, ist die Haltung entscheidend, die dem Handeln der Pädagoginnen und Pädagogen zugrunde liegt. Diese Haltung basiert auf Prinzipien wie Wertschätzung, Kompetenzorientierung, Dialog, Partizipation, Experimentierfreudigkeit, Fehlerfreundlichkeit, Flexibilität und Selbstreflexion.

Zentrale Aufgaben der Pädagoginnen und Pädagogen sind die Planung und Gestaltung optimaler Bedingungen für Bildungsprozesse, die eigenaktives, individuelles und kooperatives Lernen nachhaltig ermöglichen. Dies erfordert eine stete Anpassung der Lernumgebungen, die individuelle Kompetenzentwicklung im Rahmen der heterogenen Lerngruppe zulassen. Im pädagogischen Alltag wird dies anhand einer Methodik umgesetzt, bei der kommunikative Prozesse sowie vielfältige Formen der inneren Differenzierung und Öffnung im Vordergrund stehen. Für die Organisation von Lernumgebungen (äußere Bedingungen, Lernmaterialien und -aufgaben, Sozial- und Arbeitsformen) sind eine konsequente Orientierung an den Kompetenzen der Kinder und deren aktive Beteiligung notwendig. Das Interesse der Kinder ist Ausgangspunkt der Bildungsaktivitäten. Wichtige Prinzipien einer kompetenzorientierten Bildungs- und Unterrichtsgestaltung sind die Vernetzung von Einzelinhalten, ihre Einbettung in größere Zusammenhänge (bereichsübergreifendes bzw. fächerverbindendes Lernen), Anwendungssituationen für erworbene Kompetenzen in verschiedenen Bereichen und die Reflexion des eigenen Lernens.

Um den komplexen Anforderungen bei der Organisation, Planung und Dokumentation adaptiver Lernangebote und -umgebungen gerecht werden zu können, sind sachbezogene, didaktisch-methodische, pädagogische, personal-soziale und reflexive Kompetenz sowie kollegiale Unterstützung und politisch-gesellschaftliche Wertschätzung unabdingbar.

Grundlage für eine stärkenorientierte und prozessbegleitende Rückmeldung an die Lernenden in allen Bildungsinstitutionen sind die systematische Beobachtung und die Dokumentation der kindlichen Lern- und Entwicklungsprozesse. In der Schule haben Lehrerinnen und Lehrer zudem die Aufgabe, Ergebnisse von Lernprozessen zu überprüfen und zu bewerten sowie ihre gesamte Arbeit an Bildungsstandards und festgelegten Kompetenzerwartungen zu orientieren. Notwendig ist der Einsatz verschiedener Verfahren und Instrumente. Viel Einblick in die Interessen, Kenntnisse und Fähigkeiten der Kinder geben Portfolios. Sie dienen den Kindern zur Reflexion ihrer Lernprozesse und den Pädagoginnen und Pädagogen als Grundlage für die weitere Planung sowie den Austausch mit Eltern und anderen Bildungsorten.

5 Die Bildungsbereiche

Kompetenzentwicklung und Wissenserwerb gehen Hand in Hand. Kinder lernen, denken, erleben und erfahren die Welt nicht in Fächern oder Lernprogrammen. Ihre Kompetenzen entwickeln sie nicht isoliert, sondern stets in der Auseinandersetzung mit konkreten Situationen und bedeutsamen Themen und im sozialen Austausch. Kompetenzorientiert und bereichsübergreifend angelegte Bildungsprozesse, die Kinder aktiv mitgestalten, fördern und stärken sie in all ihren Kompetenzen. Dem Bildungsbereich *Sprache und Literacy* kommt für die Persönlichkeitsentwicklung, den Schulerfolg, den kompetenten Medienumgang und die Teilhabe am Gesellschaftsleben zentrale Bedeutung zu.

6 Kooperation und Vernetzung der Bildungsorte

6.1 Pluralität der Bildungsorte

Kinder erwerben Kompetenzen an vielen verschiedenen Bildungsorten. Ihre Bildung beginnt in der Familie und ist im Lebenslauf das Ergebnis eines vielfältigen Zusammenwirkens aller Bildungsorte, deren Kooperation und Vernetzung zentrale Bedeutung zukommt. Wie Bildungsangebote genutzt werden und in welchem Maße Kinder von den Bildungsleistungen dort profitieren, hängt maßgeblich von den Ressourcen der Familien und deren Stärkung ab. Die Familie ist für Kinder der wichtigste und einflussreichste Bildungsort.

6.2 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern

Als Mitgestalter der Bildung ihres Kindes und als Experten für ihr Kind sind Eltern die wichtigsten Gesprächspartner – gute Elternkooperation und -beteiligung ist daher ein Kernthema für alle außerfamiliären Bildungsorte und gesetzliche Verpflichtung für Kindertageseinrichtungen, Tagespflege und Schulen. Das Konzept der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft entwickelt bestehende Konzepte der Elternarbeit weiter. Es fokussiert die gemeinsame Verantwortung für das Kind und sieht eine veränderte Mitwirkungs- und Kommunikationsqualität vor. Zu den familien- und einrichtungs-

unterstützenden Zielen zählen die Begleitung von Übergängen, Information und Austausch, Stärkung der Elternkompetenz, Beratung und Fachdienstvermittlung sowie Mitarbeit und Partizipation der Eltern. Zu den Gelingensfaktoren für eine solche Partnerschaft zählen eine wertschätzende Haltung gegenüber den Eltern, die Anerkennung der Vielfalt von Familien, Transparenz sowie Informations- und Unterstützungsangebote.

6.3 Kooperation der Bildungseinrichtungen und Tagespflegepersonen

Die Kooperation von Bildungseinrichtungen und Tagespflegepersonen ist landesgesetzlich verankert und für Kindergarten und Grundschule detailliert geregelt. Das Kooperationsgeschehen ist komplex und umfasst verschiedene Aufgaben und Formen. Dazu zählen gegenseitiges Kennenlernen und Einblickgewähren, Kooperationsabsprachen für gemeinsame Aufgaben, Konzeptentwicklung für die gemeinsame Übergangsbegleitung mit den Eltern, die Herstellung anschlussfähiger Bildungsprozesse, die Planung und Durchführung gemeinsamer Angebote für Kinder, Eltern und Familien sowie der Austausch über einzelne Kinder unter Beachtung des Datenschutzes.

6.4 Öffnung der Bildungseinrichtungen nach außen

Bildungseinrichtungen haben den gesamten Lebensraum der Kinder im Blick, nutzen Beteiligungsmöglichkeiten aktiv und öffnen sich für Impulse aus dem Umfeld. Mögliche Kooperationen mit externen Institutionen und Personen umfassen Angebote für Kinder (z. B. Besuche, Einbeziehung in aktuelle Projekte) wie auch für Eltern und Familien. Es entsteht eine stärkere Verbindung der Bildungseinrichtungen mit dem Gemeindeleben und der Arbeitswelt. Von der Öffnung profitieren nicht nur die Kinder (z. B. durch die Ausweitung ihrer Lernumgebung und die Bereicherung ihrer Bildungserfahrungen), sondern auch Eltern und das pädagogische Personal (z. B. durch neue Informationsquellen und Möglichkeiten des Fachdialogs sowie der Fortbildung).

6.5 Gestaltung der Übergänge im Bildungsverlauf

Im Bildungssystem finden immer wieder Übergänge zwischen den Bildungsorten statt. Von den Kompetenzen, die Kinder bei gelingenden Übergängen erwerben, profitieren sie bei allen weiteren Übergängen. Erfolgreiche Übergänge (auch in weiterführende Schulen) sind ein Prozess, der von allen Beteiligten gemeinsam gestaltet und vom Kind und den Eltern aktiv und im eigenen Tempo bewältigt wird. Die Institutionen bieten vielfältige Informations- und Gesprächsmöglichkeiten an, da Übergänge wie der Schuleintritt auch für Eltern oft mit Herausforderungen und Informationsbedarf verbunden sind. Beim Übertritt in die Grundschule kommt es nicht nur auf den Entwicklungsstand des Kindes, sondern auch darauf an, dass die Schule auf die individuellen Kompetenzen und Lernbedürfnisse der Kinder eingeht, um einen erfolgreichen Anfang zu ermöglichen.

6.6 Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdung

Zu den Aufgaben außerfamiliärer Bildungsorte zählen auch die Sorge um jene Kinder, deren Wohlergehen gefährdet ist, sowie deren Schutz vor weiteren Gefährdungen. Ein gutes Netzwerk der mit Kindeswohlgefährdung befassten Stellen vor Ort trägt zur Prävention, Früherkennung und Unterstützung in konkreten Fällen bei.

6.7 Kommunale Bildungslandschaften

Die Umsetzungschancen der Leitlinien in allen Bildungsorten steigen in dem Maße, in dem es gelingt, Bildungsfragen zum Schwerpunktthema der Kommunalpolitik zu machen. Kommunale Bildungslandschaften bündeln und vernetzen die Bildungsangebote vor Ort und liefern einen Rahmen für deren Weiterentwicklung. Sie verstehen sich als lernende Region. Kommunale Innovationsprozesse werden in gemeinsamer Verantwortung ressort- und institutionenübergreifend geplant und gestaltet, möglichst alle bildungsrelevanten Einrichtungen und Bürger einbezogen und innovative Kooperationsformen und Handlungskonzepte für lebenslanges Lernen und Bildungsgerechtigkeit entwickelt. Positive Kooperationserfahrungen schaffen Netzwerkidentität und sorgen dafür, dass Veränderungsprozesse von allen mitgetragen werden.

7 Qualitätsentwicklung in Bildungseinrichtungen

Die Anforderungen an ein Bildungssystem unterliegen aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen einem fortlaufenden Wandel. Die aktuelle Praxis und neue Entwicklungen werden reflektiert und so eine Balance zwischen Kontinuität und Innovation gefunden. Daraus resultiert das Selbstverständnis von Bildungseinrichtungen als lernenden Organisationen.

7.1 Team als lernende Gemeinschaft

Als lernende Organisationen schaffen Bildungseinrichtungen den Transfer von neuem Wissen in die gesamte Organisation und sind daher fähig, auf neue Herausforderungen angemessen zu reagieren und gemeinsam aus ihnen zu lernen. Gelingende Teamarbeit ist maßgeblich für die Qualitätsentwicklung der Prozesse und Ergebnisse in Bildungseinrichtungen. Erforderlich ist die Kompetenz, in Arbeitsgruppen gemeinsam zu planen und zu handeln sowie diese Prozesse zu reflektieren. Teamlernen erfordert Übung und stellt kein punktuell Vorhaben dar, sondern erfordert den konsequenten Dialog mit Kolleginnen und Kollegen sowie die gemeinsame Verantwortung aller für die gesteckten Ziele und die Festlegung von Strategien und Regeln innerhalb einer zeitlichen und organisatorischen Struktur.

7.2 Schlüsselrolle der Leitung

Leitungskräften in Bildungseinrichtungen kommt eine zentrale Rolle zu. Sie initiieren Lernprozesse, sie etablieren und unterstützen kontinuierliche Reflexion und Rückmeldung und suchen den Dialog mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Zentrale Anliegen sind die Entwicklung eines gemeinsamen Qualitätsverständnisses, die Einbindung des gesamten Teams oder Kollegiums in den Qualitätsentwicklungsprozess und unterstützende Strukturen für den Austausch und die Beratung. Diese Leitungsaufgaben erfordern spezifische Vorbereitung, stete Weiterqualifizierung und Angebote kollegialer Beratung und Supervision.

7.3 Evaluation als qualitätsentwickelnde Maßnahme

Lernende Organisationen nutzen Evaluationsverfahren zur Bestandsaufnahme, Zielbestimmung und Ergebnisüberprüfung. Qualitätsentwicklungsprozesse können angestoßen, geplant und reflektiert werden durch interne und externe Evaluation, die Bildungseinrichtungen Anregung zur Weiterentwicklung und Verbesserung der Prozesse und Ergebnisse gibt.

7.4 Aus-, Fort- und Weiterbildung

Alle beteiligten Institutionen verbindet die Aufgabe, das gemeinsame inklusive, ko-konstruktive und partizipative Bildungsverständnis der Leitlinien als herausragenden Inhalt und zentrales Gestaltungsprinzip in die Aus-, Fort- und Weiterbildung einzubeziehen. Ein professioneller Umgang mit der Heterogenität von Gruppen und der Ausbau institutionenübergreifender Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen tragen zur Realisierung der Leitlinien in der Praxis bei.

8 Bildung als lebenslanger Prozess

In einer Wissensgesellschaft ist Bildung von zentraler Bedeutung, Kompetenzentwicklung ein lebenslanger Prozess. Damit dies gelingt, ist es Aufgabe aller Bildungsorte, in allen Lebensphasen und -bereichen individuelles Lernen anzuregen und so zu unterstützen, dass es lebenslang selbstverständlich wird. Die Grundlagen dafür werden in der Kindheit gelegt.

BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSauftrag DER GRUNDSCHULE

Art. 131 Verfassung des Freistaates Bayern

1. Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden.
2. Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt.
3. Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerversöhnung zu erziehen.

1 Grundlegung der Bildung als Auftrag der Grundschule

Die Grundschule ist der erste gemeinsame schulische Bildungsort für Kinder mit sehr unterschiedlichen Biografien und Bildungshintergründen. In passgenauem Anschluss an den Bildungsort Kindertageseinrichtung verwirklicht sie den ihr eigenen Bildungs- und Erziehungsauftrag, indem sie eine verlässliche Grundlage für die weitere schulische Bildung sowie für kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe schafft. Die Grundschule wirkt partnerschaftlich zusammen mit Eltern und Familien sowie mit anderen Bildungseinrichtungen, um die Schülerinnen und Schüler auf ihrem Bildungsweg zu begleiten und in ihrer Entwicklung zu einer eigenständig denkenden sowie verantwortungs- und wertebewusst handelnden Persönlichkeit zu stärken und zu unterstützen.

Ausgangspunkt des gemeinsamen Lernens und Lebens in der Grundschule bildet die vorhandene Vielfalt an Erfahrungen, Kompetenzen und Interessen, die Kinder mit- und einbringen. Die Grundschule stärkt und fordert alle ihr anvertrauten Schülerinnen und Schüler ganzheitlich und knüpft an ihre sozialen Kompetenzen sowie ihre biografischen, sprachlichen, kulturellen, weltanschaulichen und religiösen Erfahrungen an.

1.1 Werteorientierung in einer demokratischen Gesellschaft

Das pädagogische Handeln im Unterricht und im Schulleben der Grundschule orientiert sich an den in Artikel 131 der *Verfassung des Freistaates Bayern* genannten Bildungszielen sowie an den Grundsätzen von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit im Sinne des *Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland* und der *Verfassung des Freistaates Bayern*. Weitere Grundlagen bilden das *Bayerische Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen* sowie die *Leitsätze für Unterricht und Erziehung nach den gemeinsamen Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse*. Die *Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit* sind Grundlage und verbindlicher Bestandteil des Grundschullehrplans.

Auf der Grundlage dieser Bildungsziele, Grundsätze und Werte beobachten und überdenken die Schülerinnen und Schüler ihr Handeln und ihre Begegnungen mit Mitschülerinnen und Mitschülern in alters- und entwicklungsangemessener Weise. Sie erfahren in ihrem schulischen Alltag die Bedeutung und Notwendigkeit eines demokratischen, achtsamen, toleranten und respektvollen Umgangs mit anderen. Durch die Auseinandersetzung mit anderen Meinungen und Lebensweisen erweitern sie ihren Erfahrungshorizont, ihre Bewertungsmaßstäbe sowie ihre Handlungsmöglichkeiten.

1.2 Grundlegung der Bildung

Ausgehend von ihrer Erlebnis- und Erfahrungswelt und auf der Grundlage bereits erworbener Kompetenzen entwickeln und vertiefen die Schülerinnen und Schüler in der Grundschule ihre Interessen. Sie betrachten Phänomene in ihrer Umwelt unter erweiterten und neuen Gesichtspunkten sowie unterschiedlichen Perspektiven. Dazu erlernen sie grundlegende Kulturtechniken, Fachbegriffe, Erklärungsmodelle sowie Methoden und wenden sie in ihrer Erfahrungswelt an, indem sie ihre bisherigen Wahrnehmungen, Beobachtungen und Kenntnisse ergänzen, systematisieren und vertiefen.

Diese fachlichen, methodischen und sozialen Kompetenzen bilden die Grundlage ihrer Bildung, auf der die weiterführenden Schulen aufbauen.

Neue Aufgaben im Sinne einer grundlegenden Bildung ergeben sich für die Grundschule durch die Entwicklungen im Bereich der digitalen und interaktiven Medien. Die Bedeutung von Medienbildung betrifft nicht nur schulisches Lernen, sondern umfasst auch die Fähigkeit, sich mittels neuer Medien zu informieren sowie in einer Gemeinschaft politisch und kulturell verantwortlich mitzuwirken. Für Kinder im Grundschulalter ist eine entwicklungsgemäße Nutzung von zentraler Bedeutung, in der auch Grenzen aufgezeigt und beachtet werden.

1.3 Sprachliche Bildung und Mehrsprachigkeit

Der sprachlichen Bildung kommt in der Grundschule besondere Bedeutung zu. Kommunikation, Informationsgewinnung und -verarbeitung sind maßgebend für die Persönlichkeitsentwicklung und die Teilhabe am kulturellen und gesellschaftlichen Leben sowie für das schulische und lebenslange Lernen. Sprachliche Bildung ist ein durchgängiges Unterrichtsprinzip im schulischen Alltag und betrifft alle Fächer.

Zur Familiensprache, auch zu ihrer Mundart, haben Kinder einen starken emotionalen Bezug. Durch die Einbeziehung der Familiensprache, ggf. auch der Gebärdensprache und der Blindenschrift, in Unterricht und Schulleben erfahren Kinder eine Wertschätzung ihrer vielfältigen sprachlichen Ressourcen und Unterstützung in ihrer sprachlichen Bildung und Persönlichkeitsentwicklung. In der Klassen- und Schulgemeinschaft schafft das Aufgreifen und Vergleichen von Elementen verschiedener Sprachen, Dialekte und Schriften ein Interesse für Sprache, erhöht die Sprachbewusstheit, erweitert den persönlichen Lernhorizont und das Weltwissen aller Kinder.

Schülerinnen und Schüler mit nicht deutscher Erstsprache erhalten Begleitung und Unterstützung beim Erwerb der deutschen Sprache. Lehrkräfte schaffen für sie vielfältige Gelegenheiten, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu kommunizieren sowie mit Sprache in unterschiedlichen Kontexten kreativ umzugehen. Wörter, Begriffe und Satzbau der Alltagssprache sowie der Fachsprache werden in allen Fächern reflektiert, systematisiert und praktiziert. Die Schülerinnen und Schüler untersuchen Besonderheiten und Unterschiede von Alltags- und Bildungssprache, Mundart und ihrer Familiensprache und entwickeln ein Gespür für eine jeweils situationsangemessene Verwendung.

1.4 Inklusion als Beitrag zur gesellschaftlichen Teilhabe

Die Grundschule wirkt am gesellschaftlichen Auftrag zur Umsetzung von Inklusion mit. Alle Kinder, gleich welcher Herkunft, Kultur, Sprache, Religion, Weltanschauung, Begabung und welchen Geschlechts, haben ein Recht auf gemeinsame und bestmögliche Bildung sowie gleichberechtigte Teilhabe. Die dadurch gegebene Vielfalt in jeder Klasse und Schule stellt eine Bereicherung und Ressource dar. Die Grundschule bezieht diese Vielfalt gezielt und konstruktiv in den Unterricht und das Schulleben ein. Das gemeinsame Leben und Lernen orientiert sich an den individuellen Interessen, Stärken sowie Lern- und Entwicklungsbedürfnissen der Schülerinnen und Schüler und berücksichtigt die jeweiligen kulturellen, religiösen, sprachlichen oder sozialen Hintergründe.

1.5 Partizipation als Grundlage für Demokratie und Verantwortungsbewusstsein

Kinder haben das Recht, im Rahmen ihrer Möglichkeiten verantwortungsbewusst an Entscheidungen mitzuwirken, die sie selbst sowie die Klassen- und Schulgemeinschaft betreffen. Aus ihrer Zeit in der Kindertageseinrichtung bringen Schülerinnen und Schüler vielfältige Partizipationserfahrungen mit, um sich bei entsprechenden Entscheidungsprozessen angemessen einzubringen.

Eine partizipative Lern- und Schulkultur kann von der Beteiligung im Schulalltag (z. B. durch Patenschaften, Verfahren zur Konfliktbearbeitung und Mediation) bis hin zum Engagement in Formen der Schülermitverwaltung (z. B. Klassenrat, Klassensprecher, Schülerparlament) und Schulprojekten (z. B. Schulhofgestaltung, Mitarbeit am Schulkonzept) reichen. Durch Formen der Selbst- und Peerbewertung (z. B. bei Portfolios, in Schreibkonferenzen) werden Schülerinnen und Schüler auch bei der Lernrückmeldung einbezogen. Ausgewiesene Zeiträume und Strukturen für Beteiligungsprozesse der Schülerinnen und Schüler erhöhen die Partizipation und die Identifikation mit der eigenen Schule.

Die Schülerinnen und Schüler gestalten so den Unterricht und das Schulleben in der Grundschule mit und erwerben ein grundlegendes Verständnis von Demokratie und ihren Prinzipien. Sie übernehmen Verantwortung und lernen innerhalb der Schulgemeinschaft, dass Partizipation mit Rechten, aber auch mit Pflichten einhergeht. Lehrkräfte und alle Mitglieder der Schulgemeinschaft sind Vorbilder – in ihrem respektvollen Umgang mit anderen, in ihren Werthaltungen sowie in der Art und Weise, wie sie ihre eigenen Rechte und Pflichten wahrnehmen.

1.6 Erwerb von Alltagskompetenzen

Die Grundschule legt Wert darauf, dass alle Schülerinnen und Schüler Grundfähigkeiten und -fertigkeiten erwerben, die zur unmittelbaren Bewältigung von Anforderungen des modernen Alltags notwendig sind. Vielfältige und lebensnahe Lernsituationen in der Schule und im Unterricht sowie reale Gegebenheiten bieten Gelegenheiten zum Aufbau und zur Anwendung von Alltagskompetenzen.

2 Kinder in der Grundschule

2.1 Entwicklung der Kinder in der Grundschulzeit

Die emotionalen, körperlichen, kognitiven, sozialen und persönlichen Veränderungen, die Kinder in der Grundschulzeit bis zur Schwelle der Pubertät durchlaufen, sind erheblich. Ihre Einschulung erwarten sie grundsätzlich mit Vorfreude und begegnen den schulischen Anforderungen – bei aller Unterschiedlichkeit der vorangegangenen Lernerfahrungen – mit Freude, Eifer und Interesse am Neuen.

Kinder begegnen ihrer Umwelt neugierig und unvoreingenommen. Sie haben eigene Sichtweisen und Ideen, sie beobachten genau, ahmen nach, finden entwicklungsgemäße Erklärungen und teilen sich anderen mit. Sie erweitern ihr Wissen, ihre fachlichen und lernmethodischen Kompetenzen, gehen mit

ihrem Lern- und Arbeitsmaterial zunehmend selbständig um und strukturieren ihre Lernzeit. Neben den eigenen Bedürfnissen bedenken sie mehr und mehr auch diejenigen ihrer Mitmenschen.

2.2 Lernen als aktive Konstruktion von Wissen im Dialog

Der Lehrplan geht von einem konstruktivistischen Lernbegriff aus, demzufolge der Mensch Wissen konstruiert auf der Basis seines individuellen Vorwissens sowie seiner Wahrnehmung und der Bedeutung, welche das jeweilige Thema für ihn persönlich hat.

Von zentraler Bedeutung für das Lernen sind ko-konstruktive Prozesse: Interaktion, Kooperation und Kommunikation mit anderen. Dieser Gedanke betont die Wichtigkeit des Lernens im Dialog und einer Kultur der wertschätzenden Rückmeldung. In der Grundschule entwickeln Schülerinnen und Schüler im Austausch mit anderen Kindern und Erwachsenen ihr vorhandenes Wissen und ihr Verständnis von der Welt aktiv weiter, indem sie sich gemeinsam mit vielfältigen Themen unter unterschiedlichen Perspektiven beschäftigen. Sie formulieren ihre Gedanken, prüfen, akzeptieren oder verwerfen Hypothesen, setzen sich mit den Ideen und Sichtweisen ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler auseinander, verständigen sich auf gemeinsame Standpunkte und wenden gewonnene Erkenntnisse sowie fachliches Wissen an.

2.3 Lebensraum und Heimat

Kinder haben eine emotionale Beziehung zu den Personen, Kulturen und Orten, mit denen sie aufwachsen oder denen sie sich verbunden fühlen. Im Austausch mit anderen und vor dem Hintergrund der kulturellen Vielfalt erfahren sie, dass die Kinder in der Klasse und Schule diesbezüglich unterschiedliche Erfahrungen und Bindungen haben. Sie erleben und verstehen, dass neue Umgebungen zu Heimat werden können und viele Menschen mehreren Heimaten verbunden sind.

In der Grundschule lernen die Schülerinnen und Schüler ihren Lebensraum kennen mit seinen historischen, geographischen, natürlichen, kulturellen und sozialen Besonderheiten, die schützens- und erhaltenswert sind. Im Austausch mit anderen wird eine Basis geschaffen für die aktive Mitgestaltung von nachhaltigen Entwicklungen in Raum und Gesellschaft.

Die Schülerinnen und Schüler setzen die eigene Umgebung in Beziehung zu anderen Regionen und Kulturen in Europa und der Welt.

3 Lernen und Leistung in der Grundschule

3.1 Kompetenzorientierung in Unterricht und Aufgabenkultur

Kompetenzorientierter Unterricht ermöglicht Schülerinnen und Schülern eine aktive geistige Auseinandersetzung mit bedeutsamen Themen und Fragestellungen und befähigt sie, auch neue Aufgaben und Problemstellungen zu lösen. Dabei bilden Wissen, Verstehen, Können, Erfahrung und Motiva-

tion eine Einheit. Die Schülerinnen und Schüler erweitern ihre Kenntnisse und Handlungsmöglichkeiten auf der Basis ihrer bisherigen Lebens- und Lernerfahrungen, an denen sich die Unterrichtsthemen orientieren. Sie knüpfen an ihre Kompetenzen, Vorkenntnisse und Interessen an, erweitern und vernetzen sie.

Lernen findet dabei in wechselnden Organisationsformen statt: im Klassenunterricht, in einer Gruppe, in Partner- oder Einzelarbeit. Kompetenzorientierte Aufgaben ermöglichen den Schülerinnen und Schülern individuelle Zugänge, lassen vielfältige Lösungswege zu, weisen lebensweltorientierte Anwendungsbezüge auf und schaffen Anlässe zur Kommunikation und Reflexion. Im kompetenzorientierten Unterricht sind die Themen und Aufgabenstellungen so offen und vielfältig, dass alle Schülerinnen und Schüler passende und motivierende Lern- und Übungsmöglichkeiten vorfinden und Aufgabenstellungen entsprechend ihrem jeweiligen Leistungsniveau bearbeiten können. Übungen und Wiederholungen werden so gestaltet und integriert, dass eine insgesamt kompetenzorientierte Aufgabenkultur entsteht. Zentrale Bedeutung für erfolgreiches individuelles Lernen hat der Austausch mit anderen Schülerinnen und Schülern beim gemeinsamen Lösen von herausfordernden Aufgabenstellungen.

3.2 Kompetenzerwartungen im Grundschullehrplan

LehrplanPLUS versteht Kompetenzen als fachspezifische und überfachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Wissen und Können miteinander verknüpfen, und motivationale Aspekte ebenso umfassen wie Argumentationsfähigkeit, Problemlösefähigkeit, Reflexionsfähigkeit und Urteilsfähigkeit.

Der Lehrplan definiert Inhalte und beschreibt Kompetenzerwartungen auf einem mittleren Anforderungsniveau. Die Grundlegenden Kompetenzen und Fachlehrpläne umfassen jeweils zwei Jahrgangsstufen.

Soweit der sonderpädagogische Förderbedarf eines Kindes individuelle Kompetenzerwartungen erfordert, bieten der Rahmenlehrplan für den Förderschwerpunkt Lernen sowie der Lehrplan für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung differenzierte Kompetenzerwartungen. Weitere Anknüpfungspunkte finden sich in den Lehrplanadaptionen für die anderen Förderschwerpunkte sowie in den Regelungen zum Nachteilsausgleich.

3.3 Reflexion und weitere Planung des eigenen Lernens

Reflexion und Bewertung der eigenen Lern- und Denkwege sind wesentlicher Bestandteil von kompetenzorientiertem Unterricht. Sie treten gleichwertig neben die Erarbeitung, Übung und Anwendung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten. In der Grundschule werden Schülerinnen und Schüler damit vertraut gemacht, ihr eigenes Lernen zu reflektieren und in Worte zu fassen, was sie erfolgreich gelernt haben, was ihnen beim Üben noch schwer fällt und welche erreichbaren Ziele sie sich als nächste setzen. In den Jahrgangsstufen 1 und 2 erfolgen solche Rückblicke häufig durch Lerngespräche mit der Lehrkraft oder den Mitschülerinnen und Mitschülern. Später finden mehr und mehr auch schriftliche Formen der Lerndokumentation und -reflexion Anwendung. Dadurch übernehmen die Schülerinnen und Schüler schrittweise Verantwortung für ihr Lernen.

3.4 Bedeutung von Umwegen und Fehlern

In der Auseinandersetzung mit kompetenzorientierten Aufgabenstellungen wenden Schülerinnen und Schüler ihr vorhandenes Wissen und Können zunehmend in variablen Fragestellungen und Zusammenhängen an. Sie werden dazu ermutigt, eigene und kreative Lösungswege zu erproben und Gelerntes nicht nur mechanisch abzurufen. Denk- und Lösungswege, die sich als umständlich oder als nicht zielführend erweisen, dienen als Anlässe zu Reflexion und Kommunikation und eröffnen neue Lernchancen.

Den Lehrkräften bieten sich auf diese Weise Einblicke in die Problemlösestrategien der Schülerinnen und Schüler, die für die pädagogische Diagnostik von großem Nutzen sind. Stärken und weitere Lernbedürfnisse lassen sich erkennen. Das Lernen der Schülerinnen und Schüler wird auf dieser Grundlage gezielt begleitet und unterstützt. Fehlerhäufungen in der Lerngruppe oder bei einzelnen Kindern nehmen Lehrkräfte zum Anlass, Aufgabenstellungen darauf abzustimmen und Möglichkeiten einer individualisierenden Unterstützung zu eröffnen.

3.5 Rolle und Haltung der Lehrkraft

Lehrkräfte sind Experten für die Themen und Inhalte sowie für die Gestaltung von Unterrichtsprozessen. Sie unterstützen die Schülerinnen und Schüler dabei, ihr Lernen aktiv und verantwortlich zu gestalten und zu reflektieren, geben aber gleichzeitig die eigene Verantwortung für die Steuerung der Bildungsprozesse nicht aus der Hand.

Lehrerinnen und Lehrer handeln auf der Basis von Kompetenzorientierung, Dialog, Partizipation, Flexibilität und Selbstreflexion. Sie sind für die Schülerinnen und Schüler ihrer Klassen verlässliche Bezugspersonen, haben jedes Kind in seiner Ganzheit im Blick und achten auf eine Kultur der Wertschätzung und der Rücksichtnahme.

3.6 Planung und Moderation von kompetenzorientiertem Unterricht

Im Zentrum der Planung von kompetenzorientiertem Unterricht steht die Frage, welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler erwerben oder erweitern sollen und welche Lernsituationen sie hierfür benötigen. Die Lehrkraft initiiert und beeinflusst das Lernen, indem sie Lernanlässe schafft und gezielt Lernformen, Materialien und Methoden auswählt. Lernumgebungen – äußere Bedingungen, Lernmaterialien, Aufgabenstellungen, Sozial- und Arbeitsformen – gestaltet und adaptiert sie mit Blick auf die jeweilige Situation in der Klasse, gibt individuelle Lern- und Übungshinweise und stellt differenzierende Aufgaben und Lernmittel bereit. Dabei zielt sie auf eine aktive geistige Auseinandersetzung der Lernenden mit den Lerngegenständen, auch beim Üben und Wiederholen. Direkte Hilfestellungen in Form von Unterweisung und Anleitung haben im kompetenzorientierten Unterricht einen festen Platz und werden gezielt eingesetzt.

Darüber hinaus achtet die Lehrkraft auf ausreichend Gelegenheiten für selbständigen Aufbau von Wissen, für Dialog und Kooperation sowie zur Anwendung der erworbenen Kompetenzen. Durch die Öffnung des Unterrichts gewährt sie den Schülerinnen und Schülern Freiheitsspielräume zur aktiven

Gestaltung ihrer Lernprozesse, schafft eine Voraussetzung für individuelles Lernen in der heterogenen Gruppe, ermöglicht allen Kindern persönliche Erfolgserlebnisse und Erfahrungen von Selbstwirksamkeit.

Der didaktisch-methodische Einsatz neuer Medien lässt sich gewinnbringend nutzen für die Gestaltung individueller Lernprozesse. Gleichzeitig leistet die gezielte Nutzung solcher Medien einen Beitrag zur Medienbildung der Schülerinnen und Schüler.

3.7 Unterschiedliche Begabungen als Chance für das individuelle Lernen

Die Verschiedenheit der Schülerinnen und Schüler in der Grundschule ist eine Chance für das Von- und Miteinanderlernen. Kooperative Lernformen, offene Lernarrangements und Lernzieldifferenz kennzeichnen inklusiven Unterricht. In unterschiedlichen Organisations- und Sozialformen lösen die Kinder gemeinsam Aufgaben, üben Erlerntes und wenden es in neuen Zusammenhängen an. Dabei teilen sie eigene Kenntnisse und Vorschläge mit, bedenken Beiträge der anderen und lernen in vielfältiger Weise. Individuelle und gemeinsame Lernprozesse stehen somit in Wechselwirkung miteinander.

Die Lehrkraft nutzt das Potenzial der heterogenen Lerngruppe, indem sie im Unterricht sowohl homogene als auch heterogene Lerngruppen in flexiblen Zusammensetzungen bildet. So können unterschiedliche Begabungen, Stärken und Interessen für das Lernen aller fruchtbar gemacht werden. Gerade das Klassleiterprinzip der Grundschule erleichtert fächerverbindendes Lernen im Unterricht, auch in Form von Projekten.

Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf sowie Schülerinnen und Schüler mit besonderen Begabungen werden durch ausgewählte Aufgabenstellungen im Rahmen ihrer Klassengemeinschaft gefördert und gefordert.

3.8 Geschlechtersensible Pädagogik

Die Grundschule berücksichtigt sowohl bei Buben als auch bei Mädchen das gesamte Spektrum an Begabungen, Interessen, Erfahrungen und Temperamenten und hat die individuellen Lernbedürfnisse jedes Kindes im Blick.

Es ergeben sich vielfältige Möglichkeiten einer geschlechtersensiblen Pädagogik, die die Verhaltensweisen von Buben und Mädchen in der Gemeinschaft umfasst, insbesondere auch hinsichtlich der Lesemotivation und Lesekompetenz sowie im Bereich der mathematisch-naturwissenschaftlichen Bildung.

3.9 Pädagogische Leistungskultur und Wertschätzung

Schülerinnen und Schüler wollen lernen und etwas leisten. Eine Atmosphäre der Wertschätzung und Geborgenheit sowie die Wahrnehmung, kompetent zu sein und selbst etwas leisten zu können, stärken ihr Selbstvertrauen und erhalten ihre Motivation dauerhaft.

Die Schülerinnen und Schüler zeigen so persönliche Stärken, die für ihre Persönlichkeitsentwicklung und ihr Lernen bedeutsam sind. Die Lehrkräfte der Grundschule nehmen diese bewusst wahr, beachten neben Ergebnissen auch die Leistungen, die in den Lern- und Arbeitsprozessen erbracht werden, und unterstützen die Kinder beim Aufbau und der Erweiterung ihrer Kompetenzen. Sie ermöglichen ihnen Erfolgserlebnisse und ermutigen sie, weitere Leistungen im fachlichen, sozialen und methodischen Bereich zu erbringen.

3.10 Individuelle Rückmeldungen

Grundlage für eine stärkenorientierte und prozessbegleitende Rückmeldung an die Lernenden sind regelmäßige Lernbeobachtungen, die Dokumentation der Lern- und Entwicklungsprozesse sowie gezielte Erhebungen des Lernstandes, die sich an den Kompetenzerwartungen der Fachlehrpläne orientieren. Zur Beobachtung und Dokumentation des Lernens werden Unterlagen und Schülerarbeiten herangezogen, die aus der Auseinandersetzung mit einer Aufgabenstellung im Unterricht entstehen und z. B. in Portfolios oder Lerntagebüchern gesammelt werden. Anhand der Schülerarbeiten macht sich die Lehrkraft ein Bild von den Stärken und dem Lernbedarf im jeweiligen Bereich, führt entsprechende Lerngespräche und geht darauf in der weiteren Planung von Lernangeboten ein.

Gespräche über Gelerntes und Geleistetes als dialogische Formen der Rückmeldung ermöglichen eine persönliche Würdigung und sind Teil der Lernkultur in der Grundschule. Eine regelmäßige Überprüfung, Berichtigung und individuelle Kommentierung schriftlicher Arbeitsergebnisse gehört zu den unterstützenden Aufgaben der Lehrkraft.

Rückmeldungen dieser Art zeigen, dass die Anstrengungen der Kinder wahrgenommen werden. Sie unterstützen eine positive Einstellung zum Lernen, stärken das Selbstvertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit und die Verantwortung der Kinder für ihre eigenen Lernfortschritte.

3.11 Fächerverbindender Klassleiterunterricht und Rhythmisierung des Unterrichts

Ein zentrales Merkmal des Grundschulunterrichts ist das Klassleiterprinzip. Die Klassenleiterinnen und Klassenleiter realisieren Unterricht häufig fächerverbindend, was auch durch die Ausweisung von Grundlegendem Unterricht in der Stundentafel für die Jahrgangsstufen 1 und 2 unterstützt wird. Kompetenzen, die sich aus den *schulart- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen* ableiten und in einzelnen Fachlehrplänen verortet sind, werden auf diese Weise vernetzt erworben.

Die zeitliche Strukturierung des Unterrichtsvormittags orientiert sich an kindgerechten Phasen für konzentriertes Lernen und berücksichtigt das Bedürfnis nach Bewegung und Pausen. Regelmäßig wiederkehrende Zeiträume im Unterrichtsvormittag – bei Ganztagschulen auch am Nachmittag – sowie im gesamten Schulleben können in besonderer Weise pädagogisch gestaltet werden. Rituale strukturieren den schulischen Alltag und schaffen eine Atmosphäre der Sicherheit und des Vertrauens, insbesondere, wenn sie gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern geplant und gestaltet werden. Möglichkeiten hierfür bieten z. B. Morgenkreis, Gebet, Schulfrühstück, Klassenrat, Wochenabschluss, Bewegungspausen, Feste und Feiern.

3.12 Pädagogischer Freiraum

Um der Schule ausreichend Gestaltungsmöglichkeiten für das Lernen auch über einzelne Fächer hinaus zu ermöglichen, sind die Fachlehrpläne auf 26 Wochen ausgelegt. Bei insgesamt 38 Schulwochen steht damit ein pädagogischer Freiraum zur Verfügung, der von der Schule in Einklang mit ihrem Profil gestaltet wird. Hierdurch können in der Klasse Lehrplanthemen entsprechend den Interessen der Kinder weiter vertieft und weiterführende Schülerinteressen und -bedürfnisse aufgegriffen werden. Dazu gehören z. B. das Aufgreifen aktueller Tagesereignisse sowie die Gestaltung des Schullebens einschließlich Klassenfahrten, Wanderungen, Schulfesten und Gottesdiensten.

4 Schulgemeinschaft und kommunale Bildungslandschaft

4.1 Grundschule als wohnortnahe Schule

Die Grundschule ist ein Ort des gemeinsamen Lernens und Lebens, wohnortnahes Bildungsangebot und Teil der heimatlichen Umgebung, nicht nur für die Schülerinnen und Schüler, sondern für die gesamte Schulgemeinschaft. Die Zusammensetzung der Schülerschaft spiegelt die Vielfalt der Bevölkerung im Einzugsgebiet wider. Jede Grundschule geht von Möglichkeiten und Bedürfnissen am jeweiligen Standort aus und bezieht das unmittelbare Lebensumfeld der Kinder in den Unterricht und das Schulleben ein. Zur gemeinsamen Gestaltung einer Kultur der Wertschätzung und der Rücksichtnahme tragen alle Mitglieder der Schulgemeinschaft bei. Sie haben Anteil an den Entscheidungen, fühlen sich verantwortlich und identifizieren sich mit ihrer Schule.

4.2 Schule und Eltern als Bildungspartner

Schule und Eltern sowie Personen, die Bildungs- und Erziehungsverantwortung übernehmen, tragen eine gemeinsame Verantwortung für die Kinder und deren erfolgreiche Bildungsprozesse. Die Grundschule gestaltet diese Beziehung im Sinne einer gelebten Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Die Familie ist der wichtigste und einflussreichste Bildungsort für das Kind und die Eltern sind der wichtigste Bildungs- und Gesprächspartner für die Schule. Eine vertrauensvolle Kooperation von Elternhaus und Schule unterstützt die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler und bereichert Unterricht und Schulleben. Die Grundschule zeigt eine wertschätzende Haltung gegenüber allen Eltern und erkennt die Vielfalt von Familien und ihrer Lebensentwürfe an. In regelmäßigen Gesprächen und verschiedenen Formen des Dialogs werden Informationen ausgetauscht sowie gegenseitige Anregungen und Impulse aufgegriffen. Aus der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern ergeben sich wegweisende Anregungen zur Vernetzung der Schule innerhalb des regionalen Umfelds, z. B. im Stadtteil, in der Gemeinde oder mit kulturellen Einrichtungen.

4.3 Vernetzung mit weiteren Bildungspartnern

Jede Grundschule entwickelt ihr individuelles Profil vor dem Hintergrund der Potenziale und Bedürfnisse vor Ort. Dabei hat sie den gesamten Lebensraum der Kinder im Blick und nutzt Impulse aus dem Umfeld. Einrichtungen und Personen, die für ein Kind zugleich Verantwortung tragen, z. B. Horte, Förderzentren und die Mobilen Sonderpädagogischen Dienste (MSD), kooperieren ebenso wie Bildungseinrichtungen, die die Kinder aufeinanderfolgend besuchen, z. B. beim Übergang in die Grundschule und von dort auf weiterführende Schulen.

Im Umkreis jeder Schule gibt es zudem Bildungsangebote in der Trägerschaft außerschulischer Partner, z. B. des Freistaats, der Kommunen, der Kirchen und religiösen Gemeinschaften, von Vereinen, Verbänden, Stiftungen oder von Betrieben. Durch die Öffnung von Schule und Unterricht und die Kooperation mit Bildungspartnern erweitern die Grundschulen ihr Bildungs- und Lernangebot im Unterricht sowie über den Unterricht hinaus, indem sie außerschulische Experten an der Schule einbeziehen, außerschulische Bildungsorte besuchen und außerschulische Bildungsangebote nutzen. Dadurch ergänzt und bereichert die Grundschule ihre Angebote im Unterricht, in der Ganztagschule und im Schulleben.

5 Übergänge gestalten

Die Kooperation der Grundschule mit den Kindertageseinrichtungen und den weiterführenden Schulen dient sowohl der Übergangsbegleitung des Kindes als auch der Entwicklung einer gemeinsamen Sprache, der Herstellung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses und der Gestaltung einer anschlussfähigen Bildungspraxis.

Die Einschulung stellt einen ersten Übergang in der Bildungsbiografie eines Kindes dar. Der kompetenzorientierte Unterricht in der Grundschule knüpft an die Kenntnisse und Fähigkeiten an, die die Kinder beim Schuleintritt mitbringen, baut Stärken aus und ermöglicht den Ausgleich von Schwächen. Von besonderer Bedeutung ist die Kooperation mit Kindertageseinrichtungen. Die Lehrkräfte arbeiten, unter Einwilligung und Beteiligung der Eltern, mit externen Experten und Pädagogen aus früher besuchten Institutionen zusammen, um die Bedürfnisse einzelner Kinder frühzeitig zu erkennen und darauf einzugehen. Die *Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit* erleichtern als gemeinsamer Orientierungs- und Bezugsrahmen diesen Abstimmungsprozess.

Auch während der Grundschulzeit erleben Kinder Übergänge, z. B. bei einem Lehrer-, Klassen- oder Schulwechsel. Die neue Lehrkraft informiert sich über die Veränderung und deren Bedeutung für das Kind und macht passende pädagogische und unterrichtliche Angebote.

Am Ende der Grundschulzeit steht die Entscheidung hinsichtlich des Übertritts in eine weiterführende Schule. Die Grundschule bietet für diese Übergangssituationen rechtzeitig vielfältige Informations- und Gesprächsmöglichkeiten an. In engem, vertrauensvollem Kontakt mit den Eltern und den

Schülerinnen und Schülern thematisieren die Lehrkräfte den anstehenden Übergang in die weiterführenden Schulen. Sie greifen konkrete Fragestellungen und Äußerungen der Kinder auf, kooperieren mit den aufnehmenden Schularten und gestalten so gemeinsam mit den Erziehungsberechtigten diese Phase der Grundschulzeit gezielt als eine Lernchance, die die Kinder für den anstehenden Wechsel und weitere Übergänge in ihrer Schullaufbahn stärkt.

6 Qualitätsentwicklung in der Grundschule

Grundschulen überprüfen regelmäßig die Qualität ihrer Arbeit und entwickeln sich auf der Basis von Rückmeldungen und gemeinsamen Zielsetzungen weiter. Die Qualitätsentwicklung ist eine zentrale Aufgabe, für die verschiedene Instrumente zur Verfügung stehen. Interne und externe Evaluation sowie Vergleichsarbeiten sind Möglichkeiten, Rückmeldungen zur eigenen Arbeit und Zusammenarbeit zu erhalten. Daraus können gemeinsam anzustrebende Ziele formuliert werden, die es umzusetzen gilt. Teambesprechungen, schulhausinterne Fortbildungen, kollegiale Beratung und Hospitationen sowie institutionenübergreifende und interdisziplinäre Kooperationen bieten Unterstützung und helfen den Kollegien dabei, den Anforderungen des Berufsalltags in professioneller Weise gerecht zu werden.

SCHULART- UND FÄCHERÜBERGREIFENDE BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSZIELE

Die folgenden Kurzbeschreibungen der schulart- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsziele gelten für alle unter LehrplanPLUS erfassten Lehrpläne. Diese Kurzbeschreibungen befinden sich gegenwärtig im Entwurfsstadium. Sie werden erst nach dem Abschluss der Anhörungsverfahren für die Lehrpläne der weiterführenden und der beruflichen Schulen verbindlich.

1 Schular- und fächerübergreifende Bildungs- und Erziehungsziele sowie Alltagskompetenz und Lebensökonomie

Die Schülerinnen und Schüler sehen sich in Gesellschaft, Kultur, Politik, Natur und Technik mit Phänomenen und Entwicklungen konfrontiert, die – soweit sie im schulischen Kontext relevant sind – über die Grenzen eines einzelnen Unterrichtsfaches hinausreichen.

Die schular- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsziele beschreiben entsprechende Themenbereiche, denen die Schülerinnen und Schüler in der Schule sowohl im Fachunterricht als auch in fächerverbindenden Projekten und im Schulleben begegnen. Die Auseinandersetzung mit ihnen trägt zur Entwicklung einer ganzheitlich gebildeten und alltagskompetenten Persönlichkeit bei.

Die folgenden Kurzbeschreibungen geben einen für alle Schularten gültigen Überblick über die zentralen Aussagen der schular- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsziele und die Handlungsfelder der Alltagskompetenz und Lebensökonomie im LehrplanPLUS. Schular- und fachspezifische Verknüpfungen finden sich im Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schulart, in den Fachprofilen, den Grundlegenden Kompetenzen und den Fachlehrplänen. Die den schular- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen zugrunde liegenden verbindlichen Richtlinien, amtlichen Verlautbarungen und Empfehlungen, Landtagsbeschlüsse sowie schulartspezifische Matrices der Alltagskompetenz und Lebensökonomie werden im Serviceteil zum Download angeboten.

Alltagskompetenz und Lebensökonomie

In der Auseinandersetzung mit Inhalten aus den fünf Handlungsfeldern *Gesundheitsvorsorge, Ernährung, Haushaltsführung, selbstbestimmtes Verbraucherverhalten* und *Umweltverhalten* überdenken die Schülerinnen und Schüler ihre Einstellungen und optimieren ihr Handeln im Bereich Alltagskompetenz und Lebensökonomie. Sie erkennen die Bedeutung einer wirtschaftlichen und nachhaltigen Lebensführung sowie einer überlegten Haushaltsökonomie für ihr eigenes Leben. Die Entwicklung von Alltagskompetenz und Lebensökonomie veranschaulicht eine schulartspezifische Matrix für die Jahrgangsstufen 1 bis 10.

Berufliche Orientierung

Berufliche Orientierung in den weiterführenden und beruflichen Schulen legt den Grundstein für die spätere berufliche Ausrichtung von Schülerinnen und Schülern. Auf der Basis ihrer persönlichen Stärken und Schwächen sowie ihrer Neigungen und Interessen setzen sie sich mit verschiedenen Berufsbildern auseinander. Sie beobachten und reflektieren Strukturen und Entwicklungen auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt, um tragfähige Entscheidungen für ihre berufliche Ausrichtung zu treffen.

Externe Partner sowie fachkundige Beratung (Bundesagentur für Arbeit, Beratungslehrkräfte) unterstützen die Entwicklung der für die berufliche Orientierung notwendigen Kompetenzen.

Bildung für Nachhaltige Entwicklung (Umweltbildung, Globales Lernen)

Im Rahmen einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung entwickeln Schülerinnen und Schüler Kompetenzen, die sie befähigen, nachhaltige Entwicklungen als solche zu erkennen und aktiv mitzugestalten.

Sie entwickeln Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt und erweitern ihre Kenntnisse über die komplexe und wechselseitige Abhängigkeit zwischen Mensch und Umwelt. Sie gehen sorgsam mit den ökologischen, ökonomischen und sozialen Ressourcen um, damit Lebensgrundlage und Gestaltungsmöglichkeiten der jetzigen und der zukünftigen Generationen in allen Regionen der Welt gesichert werden.

Die Schülerinnen und Schüler eignen sich Wissen über Umwelt- und Entwicklungsprobleme, deren komplexe Ursachen sowie Auswirkungen an und setzen sich mit Normen und Werten auseinander, um ihre Umwelt wie auch die vernetzte Welt im Sinne des Globalen Lernens kreativ mitgestalten zu können.

Familien- und Sexualerziehung

Die Familien- und Sexualerziehung begleitet den seelischen und körperlichen Reifungsprozess von Schülerinnen und Schülern. Sie hilft ihnen, auf der Grundlage eines sachlich begründeten Wissens zu Fragen der menschlichen Sexualität ihre individuelle Entwicklung vorbereitet zu erleben und ihre Geschlechtlichkeit anzunehmen. Zuneigung, gegenseitige Achtung und Verlässlichkeit begreifen die Schülerinnen und Schüler als wichtige Bestandteile persönlicher Beziehungen, beständiger Partnerschaft und des Familienlebens.

Die Schülerinnen und Schüler äußern sich zu sexuellen Themen sprachlich angemessen. Sie erkennen die Notwendigkeit eines vorbeugenden und verantwortungsvollen Verhaltens, um ihre Gesundheit und die anderer vor Krankheit, z.B. AIDS, zu schützen und um wertschätzend miteinander umzugehen. Die Schülerinnen und Schülern erkennen Gefahrensituationen für sexuelle Belästigungen und Gewalt und erlernen präventive Verhaltensweisen und Handlungsstrategien, um in gefährlichen Situationen angemessen zu reagieren.

Gesundheitsförderung

Gesundheitsförderung zielt auf eine aktive Gesundheitsvorsorge, Suchtprävention und die Entwicklung eines gesunden Lebensstils, der auf einer physischen, psychischen, sozialen, ökologischen und spirituellen Balance beruht.

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit den Themenfeldern *Ernährung, Bewegung, Hygiene, Stress/psychische Gesundheit, Sucht-/Gewaltprävention* auseinander und lernen, achtsam und verantwortungsvoll mit sich selbst umzugehen. Eine aktive Freizeitgestaltung sowie die Kenntnis von Bewältigungsstrategien in Belastungssituationen stärken und schützen die Gesundheit der Schülerinnen und Schüler.

Interkulturelle Bildung

Im Rahmen der Interkulturellen Bildung erwerben die Schülerinnen und Schüler elementare Kenntnisse über andere Kulturen und Religionen, die in einer multikulturellen und globalisierten Gesellschaft ein kultursensibles Verhalten und ein friedvolles Zusammenleben ermöglichen.

Im Vergleich eigener Einstellungen und Haltungen mit denen anderer entwickeln sie Interesse und Offenheit, gegenseitigen Respekt sowie Toleranz gegenüber anderen Menschen mit ihren kulturspezifischen Vorstellungen und Verhaltensweisen, z.B. hinsichtlich Lebensführung, Sprache und Religion. Interkulturelle Kompetenz zeigt sich darin, dass Menschen und Kulturen voneinander lernen und sich so gegenseitig bereichern.

Kulturelle Bildung

Die Auseinandersetzung mit Gegenständen der Kulturellen Bildung eröffnet den Schülerinnen und Schülern Zugänge zu Kunst und Kultur sowie zum eigenen künstlerischen Potenzial. Ein differenziertes ästhetisches Wahrnehmen, Erleben und Gestalten erfahren sie als Bereicherung des Lebens und der eigenen Persönlichkeit.

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln ein Bewusstsein für künstlerisches Schaffen und schätzen die Bedeutung kultureller Leistungen für die Gesellschaft.

Kulturelle Bildung dient einer ganzheitlichen Bildung. Sie fördert eine Lebensgestaltung, in der sowohl Individualität, z.B. Werthaltungen und Identität, als auch gesellschaftliche Teilhabe ihren Ausdruck finden.

Den jährlichen Kulturtag an bayerischen Schulen nützen die Schülerinnen und Schüler z.B. zum Ausbau künstlerisch-kultureller Netzwerke mit externen Kulturschaffenden und kulturellen Einrichtungen.

Medienbildung

Schülerinnen und Schüler erwerben im Rahmen der schulischen Medienbildung Kenntnisse und Fertigkeiten, um sachgerecht, selbstbestimmt und verantwortungsvoll in einer multimedial geprägten Gesellschaft zu handeln.

Sie analysieren und bewerten Vorzüge und Gefahren von Medien und nutzen diese bewusst und reflektiert für private und schulische Zwecke. Insbesondere wägen sie kriteriengeleitet ihren Umgang mit sozialen Netzwerken ab.

Ökonomische Verbraucherbildung

Das wachsende Angebot an Konsummöglichkeiten und der immer früher einsetzende Zugang zu allen Formen der modernen Kommunikationsmedien erfordern von Schülerinnen und Schülern ein bewusstes Verbraucherverhalten. Im Rahmen der Ökonomischen Verbraucherbildung erwerben sie

vor allem Markt-, Finanz- sowie Daten- und Informationskompetenzen, die sie zu einem verantwortungsvollen, nachhaltigen und wertorientierten Konsumhandeln befähigen. Dabei gewinnen sie auch einen Einblick in die Möglichkeiten der finanziellen Vorsorge und in die Notwendigkeit des bewussten Umgangs mit persönlichen Daten.

Politische Bildung

Politische Bildung basiert auf der Kenntnis und Akzeptanz von Demokratie, freiheitlich-demokratischer Grundordnung und Grundrechten. Die Schülerinnen und Schüler achten und schätzen den Wert der Freiheit und der Menschenrechte. Auf der Grundlage einer altersgemäßen Fähigkeit und Bereitschaft zur Teilhabe am politischen Prozess tragen sie zu einer positiven wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Gesellschaft und zum Erhalt des Friedens bei. Sie nehmen aktuelle Herausforderungen, etwa im Zusammenhang mit der Entwicklung eines europäischen Zusammengehörigkeitsgefühls, an.

Soziales Lernen

Im Sinne der obersten Bildungsziele der Bayerischen Verfassung achten die Schülerinnen und Schüler die Würde anderer Menschen in einer pluralen Gesellschaft. Sie üben Selbstbeherrschung, übernehmen Verantwortung und zeigen Hilfsbereitschaft. Sie gestalten Beziehungen auf der Grundlage von Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit, Empathie, Toleranz und Selbstbestimmtheit; sie haben Respekt vor anderen Standpunkten und sind fähig, Kompromisse zu schließen, die der Gemeinschaft nützen.

Sprachliche Bildung

Sprache ermöglicht die kommunikative Teilhabe an einer Gemeinschaft. Die Beherrschung der deutschen Sprache ist Voraussetzung für schulischen Erfolg und ihre Pflege nicht nur ein Anliegen des Faches Deutsch, sondern eine zentrale Aufgabe aller Fächer. Durch die Versprachlichung eigener und fremder Gedanken in Wort und Schrift fördern die Schülerinnen und Schüler die Begriffsentwicklung und festigen ihr Sprachhandeln. Sie halten die Regeln der Standardsprache als verbindlicher Norm ein, um verständlich und situationsangemessen kommunizieren zu können, und bedienen sich einer treffenden, angemessenen und wertschätzenden Ausdrucksweise.

Technische Bildung

Technik ist die gezielte nutzbringende Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse. Technik bedeutet Fortschritt, kann aber auch Gefahren für den Einzelnen, die Gesellschaft und die Umwelt in sich bergen. Die Schülerinnen und Schüler kennen den Entwicklungsprozess von der Idee zum Produkt und reflektieren die Chancen und Risiken neuer technischer Entwicklungen und deren Folgen. Sie handeln auf der Grundlage eines ethisch-moralischen Bewusstseins nach ökologischen, ökonomischen, sozialen und politischen Kriterien.

Verkehrserziehung

Verkehrserziehung zielt auf die Befähigung der Schülerinnen und Schüler zu einer sicheren Teilhabe am Verkehr sowie zu selbstverantwortlicher und altersgerechter Mobilität.

Sie schulen ihre motorischen Fähigkeiten sowie ihr antizipatorisches Wahrnehmungs- und Reaktionsvermögen, um als Fußgänger, Radfahrer, Mitfahrer und Benutzer motorisierter Fahrzeuge sowie öffentlicher Verkehrsmittel gefahrenbewusst und verantwortungsvoll zu agieren. Ihr Mobilitätshandeln zeigt Problembewusstsein für ökologische und ökonomische Fragen und Bereitschaft zu Rücksichtnahme und defensivem Verhalten.

Werteerziehung

Die Schülerinnen und Schüler begegnen in einer offenen und globalisierten Gesellschaft der Vielfalt von Sinnangeboten und Wertvorstellungen. Sie setzen sich mit den verschiedenen Antworten auf Sinnfragen auseinander, um in politischen, religiösen und sozialen Zusammenhängen zu eigenen, reflektierten Werthaltungen zu finden. Das christliche Menschenbild und die daraus abzuleitenden Bildungs- und Erziehungsziele sind Grundlage und Leitperspektive für die Achtung vor dem Leben und vor der Würde des Menschen. Die Schülerinnen und Schüler respektieren unterschiedliche Überzeugungen und handeln aufgeschlossen und tolerant in einer pluralen Gesellschaft.

FACHPROFILE – GRUNDSCHULE

Deutsch	41
Deutsch als Zweitsprache	50
Englisch	57
Ethik	63
Evangelische Religionslehre	70
Heimat- und Sachunterricht	78
Katholische Religionslehre	87
Kunst	95
Mathematik	102
Musik	109
Sport	116
Werken und Gestalten	122

DEUTSCH

1 Selbstverständnis des Faches Deutsch und sein Beitrag zur Bildung

1.1 Bedeutung und Aufgabe des Faches

Sprachliche Bildung ist zentraler Bestandteil des Bildungsauftrags der Grundschule. Im Deutschunterricht erwerben Schülerinnen und Schüler in enger Verbindung von Sprechen, Lesen und Schreiben die Grundlagen für die anzustrebende umfassende und durchgängige Sprachbildung über die gesamte Bildungslaufbahn hinweg. Sie werden sich der Bedeutung von Sprache für unser Zusammenleben bewusst und erweitern ihre eigenen Verstehens- und Ausdrucksmöglichkeiten. Deutschunterricht in der Grundschule zielt insbesondere auf den Erwerb einer grundlegenden Sprech-, Lese-, Schreib- und Medienkompetenz als Voraussetzung für schulischen Erfolg, für selbständiges, lebenslanges Lernen und damit für die Teilhabe am kulturellen und gesellschaftlichen Leben.

Die Schülerinnen und Schüler bringen Kompetenzen mit, die sie lange vor Schuleintritt erworben haben (z. B. in Erzähl- und Vorlesesituationen in der Familie oder in der sprachlich-literarischen Bildung der Kindertageseinrichtungen) und die grundlegend sind für erfolgreiches Lesen- und Schreibenlernen. Der Deutschunterricht in der Grundschule knüpft sowohl an die unterschiedlich ausgeprägten sprachlichen Kompetenzen als auch das jeweilige kulturelle Vorwissen der Schülerinnen und Schüler an und bietet vielfältige Möglichkeiten zu deren Erweiterung. Verschiedene Erstsprachen und die Mundarten der Schülerinnen und Schüler werden als Bereicherung gesehen. Sie geben Impulse für einen freudvollen und aufgeschlossenen Zugang zu Sprache und Literatur und unterstützen die Wertschätzung kultureller Vielfalt.

1.2 Kompetenzerwerb im Deutschunterricht der Grundschule

Im kompetenzorientierten Deutschunterricht der Grundschule setzen sich Schülerinnen und Schüler aktiv mit bedeutsamen Themen und herausfordernden Aufgaben des Faches entwicklungsgemäß auseinander. Durch gemeinsames Untersuchen von Sprache, ihren Strukturen und ihrem Gebrauch erweitern sie ihre Sprachbewusstheit. Sinnvolles Üben und die Ausbildung von Routinen haben im kompetenzorientierten Deutschunterricht einen hohen Stellenwert. Indem sie kooperieren und sich immer wieder austauschen, unterstützen sich die Kinder gegenseitig im Lese- und Schreiblernprozess, z. B. wenn sie gemeinsam Bedeutungen, Schreibungen und Handschriften überprüfen und korrigieren, wenn sie Texte gemeinsam erstellen oder sich gegenseitig bei der Entwicklung und Verbesserung ihrer Lesefertigkeiten anregen und helfen. Die Lehrkraft unterstützt die Schülerinnen und Schüler, indem sie berät, direkte Hinweise gibt, in neue Themen und Fragestellungen einführt und gezielt sinnvolle Übungen anleitet. Sie berücksichtigt dabei immer die individuellen Lernausgangslagen, die als Lernchancen in der heterogenen Gruppe genutzt werden.

Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf erhalten durch das sprachliche Potenzial der heterogenen Lerngruppe zusätzliche Unterstützung und Anregung. Für sie gelten zudem immer auch die Regelungen und Förderhinweise in den Lehrplänen für die entsprechenden Förderschwerpunkte.

2 Kompetenzorientierung im Fach Deutsch

2.1 Kompetenzstrukturmodell



Das Kompetenzstrukturmodell des Faches Deutsch in der Grundschule basiert auf dem der *Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz (KMK) im Fach Deutsch für den Primarbereich (2004)*. Die vier Kompetenzbereiche *Sprechen und Zuhören*, *Lesen – mit Texten und weiteren Medien umgehen*, *Schreiben* sowie *Sprachgebrauch und Sprache untersuchen und reflektieren* sind im integrativen Deutschunterricht miteinander verbunden. Das Kompetenzstrukturmodell Deutsch für den Lehrplan-PLUS Grundschule weist im Vergleich zum Modell der KMK einige wenige Verschiebungen und Ergänzungen auf, die bei der Beschreibung der Kompetenzbereiche und ihrer Teilbereiche erläutert werden. Das Kompetenzstrukturmodell Deutsch ist schulartübergreifend abgestimmt.

Der Schriftspracherwerb der Eingangsstufe bildet keinen gesonderten Kompetenzbereich. Im Lehrplan sind die zugehörigen Kompetenzerwartungen in verschiedenen Bereichen (*Schreiben*, *Lesen – mit Texten und weiteren Medien umgehen* sowie im Bereich *Sprachgebrauch und Sprache untersuchen und reflektieren*) aufgeführt, auch wenn Schriftspracherwerb immer in enger Verbindung von Lesen und Schreiben stattfindet.

Die besondere Verbindung des Kompetenzbereichs *Sprachgebrauch und Sprache untersuchen und reflektieren* mit allen anderen ist durch dessen horizontale Anordnung im Kompetenzstrukturmodell hervorgehoben. Fachspezifische *Methoden und Arbeitstechniken* werden immer im Zusammenhang mit den jeweiligen Inhalten der vier Kompetenzbereiche unterrichtet.

2.2 Kompetenzbereiche

Sprechen und Zuhören

In diesem Kompetenzbereich sind die Teilbereiche anders angeordnet als im Modell der KMK, um die Abfolge (*verstehend zuhören, zu anderen sprechen, Gespräche führen, über Lernen sprechen*) zu verdeutlichen. Szenisches Spiel als eine besondere Form der Kommunikation bildet den Abschluss.

Verstehend zuhören

Die Schülerinnen und Schüler richten ihre Aufmerksamkeit bewusst auf Gesprochenes in Gesprächen, in Vorträgen oder Beiträgen in Hörmedien. Gezielt nutzen sie Strategien, um ihre Aufmerksamkeit zu lenken und wesentliche Aussagen sowie wichtige Details zu verstehen. Sie machen sich ihr Nicht-Verstehen klar und nehmen Unverstandenes zum Anlass, um gezielt nachzufragen und so ihre Verstehensmöglichkeiten (z. B. im Bereich der Standard- und Bildungssprache) zu vergrößern.

Zu anderen sprechen

Während der Grundschulzeit erweitern die Schülerinnen und Schüler ihre mündliche Ausdrucksfähigkeit. Zu ihrer jeweiligen Erstsprache, Mundart und Umgangssprache haben die Schülerinnen und Schüler einen besonderen emotionalen Bezug. Hohe Bedeutung kommt daher den persönlichen Sprachvarietäten wie der Mundart zu, in der die Schülerinnen und Schüler sich nuancenreich und differenziert ausdrücken. Im Laufe der Grundschulzeit verwenden sie situationsbezogen auch zunehmend die Standardsprache.

Gespräche führen

Die Schülerinnen und Schüler achten neben sprachlichen auch auf nichtsprachliche Kommunikationsmittel (Mimik und Gestik) und setzen diese authentisch und wirkungsvoll ein. Sie sind sich zunehmend ihrer Sprechabsicht sowie der Erwartungen ihrer Zuhörerinnen und Zuhörer bewusst und gestalten ihre Beiträge entsprechend, je nachdem, ob sie erzählen, informieren oder argumentieren. Die Kennzeichen einer rücksichtsvollen Gesprächskultur sind ihnen geläufig und sie achten in vielfältigen Gesprächssituationen auf deren Einhaltung. Die Schülerinnen und Schüler benennen eigene Befindlichkeiten und Interessen, lassen andere Meinungen gelten und gehen konstruktiv auf andere Beiträge ein.

Über Lernen sprechen

Die Reflexion und Planung des eigenen Lernens sind zentrale Merkmale eines kompetenzorientierten Unterrichts. Schülerinnen und Schüler fassen ihre Schwierigkeiten und Erfolgserlebnisse in Worte und tauschen sich darüber aus, um durch solche bewussten Rückblicke ihr eigenes Lernen

zunehmend selbst zu planen und zu steuern. Dies geschieht auch im Rahmen der Lerndokumentation (z. B. mittels Portfolios oder Lerntagebüchern). In Lerngesprächen setzen sie sich erreichbare Ziele und überprüfen ihre Fortschritte oder weitere Lernbedürfnisse.

Szenisch spielen

Im szenischen Spiel entfalten Schülerinnen und Schüler eigene gestalterische Ideen, drücken Empfindungen und Vorstellungen aus und lassen sich auf andere und ihr Spiel ein. Im Mittelpunkt stehen hierbei die gemeinsame Teilhabe und Freude an Literatur und Kunst. Szenisches Spielen trägt zur Medienbildung bei, indem Schülerinnen und Schüler szenische Darstellungen in Medien untersuchen und reflektieren sowie selbst Medien nutzen, um entsprechende eigene Beiträge zu produzieren.

Lesen – mit Texten und weiteren Medien umgehen

Die Ergänzung im Titel des Kompetenzbereichs weist darauf hin, dass nicht nur gedruckte Texte, sondern auch *weitere* Medien Gegenstand des Deutschunterrichts sind. Im Vergleich zum KMK-Modell wurden Verschiebungen und Einfügungen vorgenommen: Da den *Leseerfahrungen* – im Sinne von vorschulischen Erfahrungen mit der Schriftsprache – zentrale Bedeutung für den Schriftspracherwerb zukommt, beginnt die Auflistung mit diesem Bereich. Zusätzlich eingefügt wurde der Teilbereich *über Lesefertigkeiten verfügen*, um dessen Bedeutung für Lesekompetenz hervorzuheben.

Der Lese- sowie der Textbegriff werden in einem engeren und in einem weiteren Sinne verwendet. Im engeren Sinne ist damit das Lesen von gedruckten und geschriebenen Texten gemeint. Der Erwerb der Schriftsprache ist eine der zentralen Aufgaben für Schülerinnen und Schüler in der Eingangsstufe der Grundschule. Lesen im weiteren Sinne meint jedoch immer auch die Fähigkeit, auch solche Texte zu verstehen, die nicht in gedruckter Form und in Buchstabenschrift, sondern in anderer medialer Darstellung präsentiert werden, z. B. Hörtexte, Filme oder digitale Texte. Insofern bezeichnet die Erweiterung *mit Texten und weiteren Medien umgehen* den Umgang mit unterschiedlichen Arten von Print-, Hör-, audiovisuellen oder digitalen Texten, gleichzeitig aber auch den reflexiven und handelnden Umgang mit den Medien selbst, also Büchern, Hörmedien, audiovisuellen oder digitalen Medien.

In der Anfangsphase des Schriftspracherwerbs sind die Prozesse des Lesen- und Schreibenlernens eng miteinander verbunden und bedingen sich gegenseitig, verlaufen dabei aber für jedes Kind individuell. Methoden im Anfangsunterricht integrieren unterschiedliche Zugänge und berücksichtigen die persönlichen Lernvoraussetzungen und Entwicklungen, um jedem Kind möglichst gerecht zu werden. In der Anfangsphase des Schriftspracherwerbs erfassen die Schülerinnen und Schüler den Zeichencharakter der Schrift und nehmen die Laut- und Silbenstruktur der gesprochenen Sprache bewusst wahr. Sie bauen Wörter auf, gliedern sie nach Lauten und Silben und setzen sie in Beziehung zu den entsprechenden Buchstaben und Buchstabengruppen. Nach dem anfänglichen Lautieren und Erlesen unterteilen die Schülerinnen und Schüler Wörter zunehmend in Einheiten wie Vorsilben, Nachsilben oder häufige Wortstämme und erfassen routiniert wiederkehrende Wortteile, Signalgruppen und Wortbausteine. Sie erweitern ihren Sichtwortschatz, d. h. häufige Wörter erkennen sie auf einen Blick. Am Ende der zweiten Jahrgangsstufe lesen Schülerinnen und Schüler in der Regel Wörter, Sätze und altersangemessene Texte flüssig und sinnerschließend und gehen mit einfachen diskontinuierlichen Texten (z. B. Tabellen oder Schaubildern) sicher um.

Lesen ist von Anfang an mit der Konstruktion von Sinn verbunden. Das Aufbauen und Üben von Lese- und Schreibroutinen geschieht immer anhand von Wörtern, Sätzen und Texten, die inhaltlich bedeutungsvoll sind. Zentrale Aufgabe ist der Aufbau einer nachhaltigen Lesemotivation. Dies gelingt, wenn Schülerinnen und Schüler ein Selbstkonzept entwickeln, in dem sie sich als erfolgreiche, freudige Leserinnen und Leser wahrnehmen, die Literatur für unterschiedliche Interessen nutzen.

Über Leseerfahrungen verfügen

Kinder, die in die Schule kommen, bringen elementare Leseerfahrungen mit, die sie vorwiegend durch das Hören von Geschichten und das Betrachten von Bildern erworben haben: in Vorlesesituationen, über das Hören von Hörbüchern, das Ansehen von Bilderbüchern oder Filmen. Der Deutschunterricht der Grundschule knüpft insbesondere im Anfangsunterricht an diese individuellen Erfahrungen an und stärkt den Austausch über die Vorlieben und Erfahrungen mit der Literatur und der Schriftkultur. So erleben die Schülerinnen und Schüler eine Wertschätzung ihrer Kenntnisse, erweitern sie und stärken ihre Freude am Lesen und am Umgang mit medialen Texten. Ein geschlechtersensibler Leseunterricht vermeidet klischeehafte Zuschreibungen, geht von persönlichen Leseinteressen aus und erweitert das Spektrum der Lese- und Medienerfahrungen aller Schülerinnen und Schüler.

Über Lesefertigkeiten verfügen; über Lesefähigkeiten verfügen

Die Kompetenzen der beiden Lernbereiche sind sehr eng miteinander verschränkt. Gute Lesefertigkeiten, also flüssiges, angemessen schnelles und genaues Lesen, bilden die Grundlage für die erfolgreiche Anwendung von Lesestrategien zur Erschließung von Texten. Dem schülergerechten Üben der Leseflüssigkeit, der Lesegenauigkeit und des Lesetempos in kooperativen und kommunikativen Lesesituationen kommt im Unterricht besondere Bedeutung zu. Die Schülerinnen und Schüler erleben sich als kompetent und selbstbestimmt, wenn sie die Erfolge ihres eigenen Übens selbst erkennen und auch wertschätzend zurückgemeldet bekommen. Lesefähigkeiten umfassen explizit auch die Sinnerschließung bei Texten wie Tabellen (Stundenpläne, Fahrpläne etc.) oder Diagrammen (z. B. Wetterkarten), die auch im Mathematik- sowie Heimat- und Sachunterricht eine bedeutende Rolle spielen.

Im Unterricht werden Lesestrategien zur Anwendung vor, während und nach der Lektüre systematisch eingeführt und regelmäßig beim Erschließen von Sach- und literarischen Texten geübt, damit die Schülerinnen und Schüler sie schließlich routiniert und bewusst anwenden. Die Reflexion über die angemessene Auswahl und gelungene Anwendung von Lesestrategien ist ein wichtiges Element kompetenzorientierten Leseunterrichts.

Texte erschließen

Lesekompetenz, verstanden als die Fähigkeit, Texte sinnkonstruierend zu lesen, in Zusammenhänge zu bringen sowie motiviert für sich selbst zu nutzen, schließt auch literarische Kompetenz ein. Die Auseinandersetzung mit Kinderliteratur (z. B. Abenteuer- und Fantasygeschichten, historische Erzählungen, Freundschafts- oder Detektivgeschichten) hat eine hohe Bedeutung für die Lesemotivation der Schülerinnen und Schüler. Dies wird im Unterricht z. B. durch freie Lesezeiten oder Lektüreprojekte genutzt, in deren Rahmen es auch ungeübten oder schwachen Leserinnen und Lesern gelingt, eine ihren Leseinteressen und -fähigkeiten entsprechende Ganzschrift zu bewältigen und so lesebezogene Erfolge zu erleben.

Lesekompetenz und literarische Kompetenz entwickeln sich nicht nur in der Auseinandersetzung mit geschriebenen Texten. Alle Kinder bringen Wissen zu Kinderliteratur mit, erworben in Vorlesesituationen, durch Bilderbücher, durch das Hören von Hörbüchern oder das Sehen von Filmen und Serien im Fernsehen. Der Deutschunterricht der Grundschule greift diese Erfahrungen mit sehr verschiedenen Texten bewusst auf und erweitert sie, z. B. durch den gemeinsamen Besuch in einem Kino (etwa im Rahmen der SchulKinoWoche) oder das Betrachten und Untersuchen von Videoclips oder Kurzfilmen. Es bieten sich vielfältige Möglichkeiten, die daraus entstehende Motivation wiederum für das Lesen von Geschichten, Büchern und Zeitschriften fruchtbar zu machen.

Um lebendige Vorstellungen von Figuren, Orten, typischen Handlungen und Themen in Erzählungen und Geschichten zu entwickeln, werden daher neben geschriebenen Texten auch Bilder, Hörmedien oder Filme erschlossen. Hierbei gilt es, ebenso die mediale Darstellung selbst zu bedenken: Was ändert sich, wenn ein Film die Abenteuergeschichte aus dem Buch erzählt? Die Schülerinnen und Schüler untersuchen in handlungs- und produktionsorientierter Weise Gestaltungsmittel in erzählenden, aber auch in informierenden und argumentierenden Texten (z. B. Wissenssendungen) und reflektieren diese in ihren Wirkungen. Die Schülerinnen und Schüler nutzen ihre Einsichten beim Erstellen eigener Texte, beim eigenen handelnden Umgang mit Medien sowie bei der Reflexion ihrer eigenen Mediennutzung. Dadurch erweitern sie ihre literarische Kompetenz ebenso wie ihre Medienkompetenz.

Texte präsentieren

Die Schülerinnen und Schüler erfahren und lernen im Rahmen der Schule und des Unterrichts, dass zur Teilhabe am literarischen Leben auch die Entwicklung eigener Lesevorlieben sowie der Austausch darüber gehören. Sie planen entsprechende Präsentationen vor einem Publikum (z. B. Mitschülerinnen und Mitschülern, anderen Klassen oder Eltern) und tragen sie vor.

Schreiben

Texte zu planen, zu schreiben und zu überarbeiten sind keine streng nacheinander ausgeführten Arbeitsschritte, sondern greifen vielmehr ineinander. Anders als im Modell der KMK wurden daher die Teilbereiche *Texte planen* und *Texte schreiben* zusammengefasst. Da unterrichtsmethodisch jedoch die Phase des Überarbeitens zusätzlicher und gezielter Hilfestellungen bedarf, wurde sie im Modell gesondert ausgewiesen. Der Teilbereich *Richtig schreiben* ist als ganzer verschoben in den Kompetenzbereich *Sprachgebrauch und Sprache untersuchen und reflektieren*. Richtig schreiben spielt im Rahmen des Verfassens von Texten eine wichtige Rolle.

Über Schreibfertigkeiten verfügen

Die Schülerinnen und Schüler schreiben anfangs eine unverbundene Schrift (Druckschrift). Sobald sie motorische Sicherheit und Routine im Lesen und Schreiben erlangt haben, erfolgt die Einführung einer verbundenen Schrift (Vereinfachte Ausgangsschrift oder Schulausgangsschrift), mit der Schreibtempo und Schreibflüssigkeit erhöht werden. Für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf gelten die Regelungen in den entsprechenden Lehrplänen.

Die Lehrkraft begleitet die Schreibentwicklung aller Schülerinnen und Schüler und unterstützt sie durch gezielte individuelle Hinweise sowie Hilfestellungen, insbesondere auch, was die Entwicklung der Rechts- oder Linkshändigkeit betrifft. Die Schülerinnen und Schüler verfeinern nach Beratung

durch die Lehrkraft ihre Schreibmotorik, indem sie vorteilhafte Bewegungsabläufe, alternative Buchstabenformen sowie ökonomische Verbindungen zwischen den Buchstaben erproben und einüben. Sie achten beim Schreiben auf eine günstige Körperhaltung, auf die Lage des Papiers sowie auf die Haltung des Schreibgeräts und der ganzen Hand. Der Unterricht bietet über den Anfangsunterricht hinaus auch in den Jahrgangsstufen 3 und 4 genügend Zeit und sinnvolle Übungsmöglichkeiten (z. B. im Rahmen der Überarbeitung von Texten), damit jedes Kind eine formschöne, flüssig geschriebene und gut lesbare Schrift ausbilden kann. Eine flüssige Schreibmotorik entlastet das Arbeitsgedächtnis und erleichtert es den Schülerinnen und Schülern, ihre Aufmerksamkeit auf ihre Texte selbst zu richten, z. B. auf deren wirkungsvolle Gestaltung. Analog gilt dies auch für eine zunehmend routinierte Rechtschreibung.

Texte planen und schreiben

Aufbauend auf ihren Leseerfahrungen und Fähigkeiten zur Texterschließung vergegenwärtigen sich die Schülerinnen und Schüler, dass Texte verschiedene Absichten verwirklichen und dementsprechend unterschiedlich aufgebaut und sprachlich ausgestattet sind. Die grundlegenden Textmuster des Erzählens, Informierens und Argumentierens machen sich die Schülerinnen und Schüler auch beim Sprechen und Zuhören immer wieder bewusst. Im Schreibunterricht tauschen sie sich mit der Lehrkraft sowie untereinander über ihre Texte aus (z. B. in Schreibkonferenzen) und lernen voneinander. Zur Vorbereitung von Texten und auch während des Schreibens sind neben individueller Autorenschaft auch Autorentams denkbar, in denen die Heterogenität der Lerngruppe genutzt wird.

In der Grundschule erhalten die Schülerinnen und Schüler durch Unterstützung (z. B. von der Lehrkraft oder Mitschülerinnen und Mitschülern) bereits ab Schulbeginn die Möglichkeit, eigene kleine Texte (Wörter, Sätze) zu verschriften, um ihnen die Bedeutung von Schrift für die Kommunikation eigener Erfahrungen anschaulich zu machen und eine grundlegende Schreibmotivation aufzubauen. Die Lehrkraft ergänzt die Texte der Schülerinnen und Schüler im Anfangsunterricht durch die regelgerechte Schreibweise und zeigt so die Unterschiede zwischen der Schreibung des Kindes und der rechtschriftlichen Schreibweise auf. Sie wirkt von Anfang an darauf hin, dass normgerechte Schreibungen nach den im Lehrplan vorgesehenen Prinzipien systematisch eingeübt werden.

Texte überarbeiten

Die Schülerinnen und Schüler machen ihre Entwürfe zum Gegenstand gemeinsamen Nachdenkens, geben Rückmeldungen über die Lesbarkeit und Wirkung der erstellten Texte und überarbeiten sie mit Blick auf eine geeignete Form der Präsentation (z. B. für eine Ausstellung an der Klassen- oder Schulpinnwand, für ein gemeinsames Themenbuch der Klasse). Überarbeitungshinweise beschränken sich auf eine für die Lernenden gut überschaubare Anzahl an zentralen inhaltlichen und sprachlichen Aspekten. Für Präsentationen unterstützt die Lehrkraft die Schülerinnen und Schüler bei der Erstellung einer Fassung, die rechtschriftlich und sprachlich fehlerfrei sowie ästhetisch ansprechend ist.

Sprachgebrauch und Sprache untersuchen und reflektieren

Die Reihenfolge der Teilbereiche wurde im Vergleich zum Modell der KMK geändert. Das *Untersuchen sprachlicher Verständigung* sowie das *Entdecken von Gemeinsamkeiten und Unterschieden von Sprachen* bilden die Grundlage dafür, *sprachliche Strukturen in Wörtern, Sätzen, Texten zu untersuchen und zu verwenden*.

Eingefügt wurde an dieser Stelle der Bereich *Richtig schreiben*. Gerade in der Grundschule werden entsprechende Kompetenzen wesentlich durch das Untersuchen und Reflektieren von Sprache (z. B. auf lautlicher, silbischer oder morphologischer Ebene) erworben. Ebenso ist richtig schreiben relevant für alle anderen Kompetenzbereiche und umgekehrt.

Sprachliche Verständigung untersuchen

Die Schülerinnen und Schüler untersuchen gesprochene und geschriebene Sprache (Alltags- und Bildungssprache) sowie unterschiedliche Sprachregister (informelle und formelle Sprache) in ihrer Form, Absicht, situativen Angemessenheit und Wirkung, auch was unterschiedliche mediale Darstellungen betrifft (z. B. Text in einer SMS im Vergleich mit Texten in Sachbüchern). Sie gehen dabei von konkreten Situationen in ihrem Alltag und Lebensumfeld aus (z. B. Gespräche mit Freunden oder mit der Schulleitung) und nutzen ihre Erkenntnisse und Einsichten beim eigenen Sprechen, Lesen und Schreiben.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachen entdecken

Ebenso wie die Untersuchung von sprachlicher Verständigung fördert der Vergleich von Sprachen und Schriftsystemen die Sprachbewusstheit. So erweitern Schülerinnen und Schüler zunehmend ihre eigenen sprachlichen Verständnis- und Ausdrucksmöglichkeiten in Bezug auf Wortschatz, Wortwahl und sprachliche Strukturen. Sie unterscheiden anhand konkreter Beispiele zwischen Alltags-, Bildungs- und Fachsprache sowie Dialekt und untersuchen Wörter in Fremdsprachen, z. B. in denen, die ihre Mitschülerinnen und Mitschüler als Erstsprache sprechen. So wird auch das Selbstbewusstsein von Kindern mit Migrationshintergrund gestärkt, die eine besondere Wertschätzung ihrer Erstsprache erfahren.

Sprachliche Strukturen in Wörtern, Sätzen, Texten untersuchen und verwenden

Die Schülerinnen und Schüler experimentieren mit Sprache und sprachlichen Strukturen (z. B. Regelmäßigkeiten bei der Wortbildung, bei gleichen Satzarten, Wirkungen von Wörtern und Sätzen) und reflektieren die jeweilige Verwendung und Funktion in unterschiedlichen Zusammenhängen. Grammatikalische und metasprachliche Begriffe werden stets im Kontext konkreter Sprachhandlungen gewonnen und bereiten den analytischen Umgang mit Sprache in den weiterführenden Schulen vor. Insbesondere mehrsprachige Schülerinnen und Schüler werden durch sprachsensiblen und die Fachsprache entwickelnden Unterricht unterstützt, damit sie sprachliche Strukturen der deutschen Sprache zutreffend mit Fachbegriffen benennen und beschreiben können.

Richtig schreiben

Die Untersuchung und Reflexion von Sprachgebrauch und Sprache begleiten das Schreibenlernen und den Rechtschreibunterricht. Im Mittelpunkt stehen dabei die bewusste Anwendung von Strategien sowie die kontinuierliche Übung zum Aufbau von Routinen. Die lautliche (phonologische) und die silbische Durchgliederung von Wörtern spielen hier eine ebenso große Rolle wie beim Lesenlernen. Im Anfangsunterricht nutzen die Schülerinnen und Schüler zunächst insbesondere das phonologische und das silbische Prinzip, indem sie genau sprechen und hören. Im Prozess des Lesen- und Schreibenlernens werden die Strategien ausdifferenziert und systematisch ergänzt durch morphologisches und grammatikalisches Wissen, z. B. über Wortbausteine und Wortarten. In den Jahr-

gangsstufen 3 und 4 kombinieren die Schülerinnen und Schüler Strategien zu den genannten Prinzipien. Rechtschreibübungen finden nicht isoliert und ohne Anwendungsbezug statt, sondern sind eingebunden in sinnvolle Kontexte wie das Verfassen und Überarbeiten eigener und gemeinsamer Texte. Die Lehrkraft weist bereits im Anfangsunterricht auf normgerechte Schreibungen hin.

Die Schülerinnen und Schüler bauen eine rechtschreibbewusste Haltung auf, erfragen Schreibungen und nutzen Wortlisten und Wörterbücher, wenn sie Zweifel an Schreibungen nicht durch Strategien klären können. Dem Bereich *Richtig schreiben* ist ein Grundwortschatz im Sinne eines Modellwortschatzes zugeordnet, an dem die Schülerinnen und Schüler grundlegende Erkenntnisse zu den orthographischen Prinzipien erarbeiten und Rechtschreibstrategien und -regeln sowie Sonderschreibungen anwenden. Dieser Grundwortschatz wird ergänzt durch einen individuellen Übungswortschatz, welcher die spezifischen Interessen und Bedürfnisse sowie den Entwicklungsstand des einzelnen Kindes sowie der jeweiligen Klasse berücksichtigt. Kinder sammeln Übungswörter entsprechend ihrer Fehlerschwerpunkte, z. B. ausgehend von der Überarbeitung eigener Texte. Systematische Fehlschreibungen bieten der Lehrkraft einen Einblick in vorhandene Kompetenzen und individuelle Lernstrategien (im Sinne einer pädagogischen Diagnostik) und geben Anhaltspunkte für passende Lernangebote. Dies ist für Kinder mit besonderen Schwierigkeiten beim Erlernen des Lesens und Rechtschreibens von hoher Bedeutung.

3 Aufbau des Fachlehrplans im Fach Deutsch

Der Fachlehrplan Deutsch lehnt sich, ebenso wie der Fachlehrplan Deutsch als Zweitsprache, in Aufbau und Struktur eng an die *Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz im Fach Deutsch für den Primarbereich* an. Analog zu den Bildungsstandards werden daher im Fachlehrplan Kompetenzerwartungen und Inhalte integriert ausgewiesen.

Der Fachlehrplan Deutsch gliedert sich in vier Lernbereiche, die mit den im Kompetenzstrukturmodell dargestellten Kompetenzbereichen identisch sind. Jeder dieser Lernbereiche gliedert sich in weitere Teilbereiche. Methoden und Arbeitstechniken werden stets in ihrem Bezug auf die jeweiligen Kompetenzbereiche genannt. So sind beispielsweise Lesestrategien im Kompetenzbereich *Lesen – mit Texten und weiteren Medien umgehen* aufgeführt, mit einem Verweis darauf, dass es sich um *Methoden und Arbeitstechniken* handelt.

4 Zusammenarbeit mit anderen Fächern

Als Leitfach für die Sprachliche Bildung steht Deutsch in engster Verbindung mit allen anderen Fächern. Sprechen und Zuhören, Lesen und Schreiben sowie der Umgang mit Medien und die Ausbildung von Sprachkompetenz bilden eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Bildungsbeteiligung und für die Persönlichkeitsentwicklung. Insofern tragen alle Fächer in der Grundschule dazu bei, die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler im Sprechen, Zuhören, Schreiben und Lesen jeweils fachbezogen zu erweitern und zu vernetzen.

5 Beitrag des Faches Deutsch zu den übergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen

Das Fach Deutsch leistet Beiträge zu vielen der schulart- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsziele. Folgende sind dabei besonders zu nennen:

5.1 Sprachliche Bildung

Sprachliche Bildung ist in der Grundschule Unterrichtsprinzip und Aufgabe aller Fächer. Gespräche über Fragestellungen, Vorgehensweisen und Ergebnisse finden zu einem großen Teil im Fachunterricht statt: im Heimat- und Sachunterricht (z. B. bei Experimenten), im Mathematikunterricht (z. B. bei der Lösung von Sachsituationen) oder aber auch im Kunst- und Musikunterricht (z. B. bei der Reflexion und Bewertung von Kunstwerken). Sach- und Gebrauchstexte erschließen die Schülerinnen und Schüler mithilfe von Lesestrategien und erweitern ihre Verstehens- und Ausdrucksmöglichkeiten, sowohl was ihre gesprochene Sprache als auch ihre schriftlichen Texte anbelangt. Sie differenzieren ihren fachspezifischen Wortschatz aus und achten auf sprachliche Genauigkeit. Die Reflexion und Steuerung des eigenen Lernens werden im Deutschunterricht gezielt angeleitet, sind jedoch für alle anderen Fächer ebenso relevant wie Sprechen, Lesen und Schreiben.

5.2 Interkulturelle Bildung

Zur Interkulturellen Bildung trägt der Deutschunterricht der Grundschule bei, indem er Verschiedenheit und ihre Wertschätzung erfahrbar macht. Der Austausch über eigene Erfahrungen mit Sprache und Literatur hat einen hohen Stellenwert. In einer Lerngruppe mit Kindern unterschiedlicher Herkunft und Erstsprache lernen Kinder, dass es neben sprachlichen auch kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt, nicht nur was Feiern, Feste oder Rituale betrifft, sondern auch das Repertoire an bekannten Geschichten und Figuren, z. B. in Märchen und Fabeln.

5.3 Kulturelle Bildung

Der Deutschunterricht der Grundschule leistet einen zentralen Beitrag zur Kulturellen Bildung. In der Auseinandersetzung mit Sprache, Literatur und Medien erweitern die Schülerinnen und Schüler ihre Fähigkeiten zu differenziertem Wahrnehmen, Erfahren und Erleben sowie ihre eigenen Gestaltungsmöglichkeiten. Sie nutzen ihre künstlerischen Potenziale, werden vertraut mit ästhetischen Prinzipien und Wirkungen und erhalten dadurch eine Grundlage für kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe.

5.4 Medienbildung

Lesekompetenz ist eine wesentliche Grundlage der Medienbildung. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich in vielfältiger und entwicklungsgemäßer Weise mit Medien (z. B. Hörmedien, Printmedien, aber auch digitalen und interaktiven Medien wie Computer, Internet) sowie deren Inhalten und medialen Merkmalen auseinander und nutzen sie ggf. auch zur Produktion eigener Texte und Medien-

beiträge (z. B. im Rahmen von Leseprojekten und beim szenischen Spiel). Sie gewinnen Einsichten zur Beurteilung von Zielen und Wirkungen von Medienbotschaften und reflektieren ihre eigenen Medienerfahrungen sowie ihre eigene Mediennutzung.

5.5 Soziales Lernen

Der Deutschunterricht fördert das Soziale Lernen der Schülerinnen und Schüler. Im Prozess des Von- und Miteinanderlernens wird ein rücksichtsvoller Umgang mit anderen eingeübt. Die Schülerinnen und Schüler nutzen sprachliche Formen der Höflichkeit und Wertschätzung sowie Möglichkeiten einer konstruktiv-dialogischen Gesprächsführung. Unterschiede im sprachlichen Entwicklungsstand sowie die Verwendung verschiedener Sprachvarietäten (z. B. Dialekt, Jugendsprache) bieten zahlreiche Lerngelegenheiten.

5.6 Werteerziehung

Werteerziehung findet im Deutschunterricht statt, wenn in Gesprächen und Diskussionen unterschiedliche Positionen dargestellt und Entscheidungen auf der Grundlage von Werten begründet werden. Die Schülerinnen und Schüler achten die Würde anderer und erfahren in konkreten Situationen, was dies für ihr Handeln bedeutet.

DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE

1 Selbstverständnis des Faches Deutsch als Zweitsprache und sein Beitrag zur Bildung

1.1 Bedeutung und Aufgabe des Faches

Sprachverstehen und Sprachhandlungsfähigkeit in der deutschen Sprache sind grundlegend für die Entwicklung zu einem selbstbewussten, sozial aktiven und an Bildung interessierten Menschen in der deutschsprachigen Umgebung. Sie sind unabdingbare Voraussetzungen für den schulischen Erfolg in allen Fächern und die berufliche Zukunft. Das Erlernen von Sprachen ist ein wichtiges Bildungsziel. Gerade mehrsprachige Schülerinnen und Schüler erfahren durch die Einbeziehung der Erstsprache eine Wertschätzung ihrer vielfältigen sprachlichen Ressourcen. Die Wertschätzung der Mehrsprachigkeit fördert die transkulturelle Identität, die Akzeptanz der Lebenssituationen im Einflussbereich mehrerer Kulturen, und ist für eine gelungene Integration zentral.

Für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund und daraus resultierendem Sprachförderbedarf tritt das Fach Deutsch als Zweitsprache an die Stelle des Deutschunterrichts. Der Unterricht findet in allen organisatorischen Formen (Einzelförderung, Unterricht in speziellen Gruppen zur Sprachförderung, individuelle Förderung integriert in Regelklassen) statt. Das Fach unterstützt dabei, Alltagskommunikation in zwischenmenschlichen Beziehungen, die Mitarbeit am Unterricht aller Fächer sowie den Umgang mit Literatur und Medien in deutscher Sprache kompetent zu bewältigen. Darüber hinaus fördert es den Erwerb und die Weiterentwicklung der Fach- und Bildungssprache Deutsch.

Im Fach Deutsch als Zweitsprache erwerben die Kinder die Kompetenz, die deutsche Sprache situationsgerecht, sprachlich korrekt und entwicklungsgemäß anzuwenden. Differenziertheit des Wortschatzes und der grammatikalischen Strukturen sowie der zunehmend sichere Umgang mit Texten in mündlicher, schriftlicher oder medial dargestellter Form entwickeln sich im Laufe des Spracherwerbs. Das Fach Deutsch als Zweitsprache hat die Aufgabe, Sprachanfänger und fortgeschrittene Lerner während der Grundschule zu den *Bildungsstandards Deutsch für die Primarstufe (2004)* hinzuführen. Vom Aufnahmezeitpunkt in das bayerische Schulsystem, den individuellen Vorkenntnissen und dem individuellen Lernfortschritt hängt es ab, ob und wann diese Kompetenzen erreicht werden. Die genannten Kriterien beeinflussen erheblich, inwieweit die Schülerinnen und Schüler zum Ende der Jahrgangsstufe 4 nahe an den Sprachstand ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler mit Deutsch als Erstsprache herangeführt werden und dem Unterricht in weiterführenden Schulen folgen können.

1.2 Kompetenzerwerb im Unterricht für Deutsch als Zweitsprache der Grundschule

Dem Fach Deutsch als Zweitsprache kommt in besonderer Weise die Aufgabe zu, an die jeweilige Lernausgangslage des Kindes anzuknüpfen und eine positive Einstellung zur deutschen Sprache und Kultur anzubahnen und auszubauen. Der Spracherwerb verläuft individuell. Er wird beeinflusst durch Unterricht, durch Vorerfahrungen und die Kompetenzen der Kinder sowie die emotionale Bindung an die deutsche Sprache und Kultur. Das Fach Deutsch als Zweitsprache ist eng mit dem Fach Deutsch vernetzt. Die Ähnlichkeit im Aufbau der beiden Lehrpläne ermöglicht es, an vergleichbaren Kompetenzen trotz unterschiedlichen Sprachstands parallel zu arbeiten. Das Fach bietet Schülerinnen und Schülern in unterschiedlichen Entwicklungsphasen des Spracherwerbs zielgerichtete sprachliche und kulturelle Förderung – wenn möglich sowohl in der deutschen als auch in der jeweiligen Herkunftskultur. Die kleinschrittige Darstellung basaler kommunikativer und struktureller Kompetenzerwartungen bietet auch Anregungen für den Deutschunterricht für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

In einer positiven Lernatmosphäre werden durch lernstandsgerechte Aufgaben Interesse und Motivation gefördert, sich mit der deutschen Sprache auseinanderzusetzen, sie differenziert zu verstehen und sich in ihr auszudrücken. Durch sprachliches Handeln in authentischen Situationen (z. B. Einkaufssituationen im Supermarkt oder auf dem Markt) und durch Themen des schulischen und außerschulischen Alltags entwickeln die Schülerinnen und Schüler der Grundschule ihre Sprache. Neben der im Unterricht erworbenen Sprache greift der Unterricht auch ungesteuert erworbene Sprachkenntnisse auf (z. B. im Gespräch mit Freunden, beim Lesen eines Buches) und zieht sie zur Grundlage der Reflexion über Sprache heran. Die Analyse und Reflexion sprachlicher Strukturen (Wortformen, Satzbau, Anwendung sprachlicher Formen), wenn möglich auch im Vergleich zur Erstsprache, bauen Sprachbewusstheit auf. Strategien zum Wortschatzerwerb, zur Erschließung von Wortschatz und Texten sowie Rechtschreibstrategien und Strategien zur Überarbeitung von Texten, werden an konkreten Situationen eingeübt und durch Anwendung verinnerlicht (z. B. beim Verfassen eines Briefs). Dabei stellen Fehler notwendige Zwischenstufen im Spracherwerbsprozess dar und sind Ausdruck der aktuellen Lernaltersprache. Ein produktiver Umgang mit Fehlern hilft, diese zu überwinden. So wird idealerweise negativer Transfer (Interferenz) zwischen Erst- und Zweitsprache bewusst gemacht, um ihn in Zukunft zu vermeiden und Sprachbewusstheit aufzubauen. Deutliche Lehrersprache in angemessener Geschwindigkeit unterstützt Lernangebote zur phonologischen Bewusstheit in der deutschen Sprache, wenn möglich vor dem Hintergrund der Erstsprache. Die phonologische Bewusstheit ist Voraussetzung für einen gelingenden Schriftspracherwerb und späteres korrektes Schreiben. Die Bewältigung einer Sprachsituation bedarf grundsätzlich des Zusammenspiels mehrerer unterschiedlicher Kompetenzen. Deshalb werden im Fach Deutsch als Zweitsprache Kompetenzen in einem integrativen Sprachunterricht miteinander vernetzt erworben, ausdifferenziert, vertieft und geübt. Sach- und methodenbezogenes, soziales und interkulturelles Lernen sind untrennbar miteinander verbunden.

2 Kompetenzorientierung im Fach Deutsch als Zweitsprache

2.1 Kompetenzstrukturmodell



Das Kompetenzstrukturmodell des Faches Deutsch als Zweitsprache in der Grundschule basiert – ebenso wie das des Faches Deutsch in der Grundschule – auf dem Modell der *Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz (KMK) im Fach Deutsch für den Primarbereich (2004)*. Um die enge Verbundenheit der Fächer Deutsch als Zweitsprache und Deutsch darzustellen, aber auch die spezifischen Aspekte des Zweitspracherwerbs zu betonen, stimmen die Kompetenzstrukturmodelle der beiden Fächer in ihrer Grundstruktur überein, unterscheiden sich jedoch in der Benennung der Kompetenzbereiche im Detail und in den Teilbereichen fachspezifisch. Die fachspezifischen *Methoden und Arbeitstechniken* sowie der *Umgang mit Medien* werden jeweils mit den Inhalten der Kompetenzbereiche erworben. Das Kompetenzstrukturmodell Deutsch als Zweitsprache ist schulartübergreifend angelegt. Im Modell der Sekundarstufe ändern sich einige Teilbereiche.

2.2 Kompetenzbereiche

Hören, Sprechen und Zuhören

Im natürlichen Spracherwerb wird die Sprache zunächst durch mündliche Kommunikation erworben. Dabei stellen *Hören* und Verstehen die Grundlagen dar, aus denen sich *Sprechen* und Reflektieren in der zu erwerbenden Sprache entwickeln. Das bewusste und korrekte Heraushören von Lauten, Silben und Sprachmelodien der Zweitsprache (phonologische Bewusstheit), wenn möglich auch im Kontrast zur Erstsprache, ist eine Voraussetzung für die korrekte Aussprache, den Schriftspracherwerb sowie für eine angemessene Rechtschreibung. Deshalb wird der Kompetenzbereich im

Unterschied zum Strukturmodell des Faches Deutsch um den Bereich Hören erweitert. Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Bereichen Hören und Sprache benötigen zur Entwicklung einer phonologischen Bewusstheit in der Zweit- wie auch in der Erstsprache besondere Zuwendung, mehr Zeit und ggf. angemessene technische Hilfsmittel.

Da die Sprache das zentrale Mittel aller schulischen und außerschulischen Kommunikation ist, setzt schulischer Lernerfolg Verstehen, ausdauerndes und Inhalte verknüpfendes Zuhören sowie Mitredenkönnen in der Unterrichtskommunikation voraus. Verstehen und Sprechen sind immer auch soziales Handeln. Um Verständnisproblemen begegnen zu können, erwerben die Schülerinnen und Schüler ein Repertoire an Verstehensstrategien. Im Unterschied zum Fachlehrplan des Faches Deutsch enthält Deutsch als Zweitsprache kein eigenes Modul Über Lernen sprechen. Die entsprechenden Kompetenzerwartungen finden sich in allen Kompetenzbereichen. Im szenischen Spiel erproben Schülerinnen und Schüler auf spielerische Weise ihr Sprachhandeln.

Lesen – mit Texten umgehen

In der Grundschule wird die grundlegende Lesekompetenz erworben und trainiert. Beim Schriftspracherwerb in der Zweitsprache müssen die Schülerinnen und Schüler neben den allgemeinen Herausforderungen auch Probleme mit einem nicht gesicherten Lautsystem, einem oft unbekannten, unsicheren Wortschatz und ggf. mit unterschiedlichen Schriftsystemen in der Erst- und Zweitsprache bewältigen, um Geschriebenes zu erfassen. Sprachliches Verstehen von Wörtern und Sätzen wird zu sinnerfassendem Lesen von Texten weiterentwickelt. Im fortgeschrittenen Stadium des Spracherwerbs wird die Fähigkeit erweitert, erzählende, informierende und argumentierende Texte zu unterscheiden und zu reflektieren. Lesen erweitert den Wortschatz, führt an neue sprachliche Muster heran, stärkt das Interesse an weiterem, selbstbestimmtem Lesen und befähigt zu einer bewussten Auswahl geeigneter, auch mehrsprachiger Texte und Medien. Sinnentnehmendes Lesen und kompetentes Präsentieren des Gelesenen setzen eine geübte Lesetechnik und hinreichende Leseerfahrung in der Zweitsprache voraus. Auf Grundlage des erweiterten Textbegriffs kommen für Schülerinnen und Schüler vermehrt mediale Texte, z. B. Hörbücher, gezielt zum Einsatz.

Schreiben

In der Grundschule erlernen Kinder das Schreiben und entwickeln eine lesbare sowie flüssige Handschrift. Dabei begegnen Schülerinnen und Schüler mit nicht deutscher Erstsprache wie auch beim Lesen zusätzlich den Herausforderungen einer noch zu erwerbenden Sprache. Manche Schülerinnen und Schüler müssen ein neues Schriftsystem erwerben. Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung benötigen zum Entwickeln der individuellen Handschrift mehr Zeit, angemessene therapeutische Unterstützung und ggf. technische Hilfsmittel. Im Unterricht wird bewusst, dass schriftliche Sprache sich deutlich von mündlicher unterscheidet und schriftliche Texte langsamer und reflektierter entstehen als mündliche Äußerungen. Gleichzeitig ist schriftliche Sprache weniger fehlertolerant als mündliche. Deshalb wird Geschriebenes auch gemeinsam mit anderen reflektiert und überarbeitet. Die Schülerinnen und Schüler nutzen Schreiben zur Kommunikation, zur Sicherung von Informationen, zur gedanklichen Auseinandersetzung sowie zum kreativen und gestalterischen Umgang mit Sprache. Sie gestalten den Schreibprozess selbständig und verfassen ihre Texte auf dem Stand ihrer sich stets weiterentwickelnden Lernautsprache.

Sprache – Wortschatz und Strukturen entwickeln und untersuchen

Zentrale sinntragende Einheiten jeder Sprache sind deren Wörter, die phonologische, grammatikalische, semantische und pragmatische Informationen enthalten. Dem systematischen und gesicherten Erwerb von Grund-, Fach- und Bildungswortschatz sind alle Fächer des Unterrichts der Grundschule verpflichtet. Im Fach Deutsch als Zweitsprache entwickeln die Schülerinnen und Schüler Strategien zum effektiven Erlernen, Sichern, Differenzieren und situationsgerechten Anwenden von Wortschatz. Aus der zunehmend differenzierteren Reflexion über sinnvolle und korrekte Verknüpfung von Wörtern in grammatikalischen *Strukturen* der Zweitsprache erwerben die Schülerinnen und Schüler die Fähigkeit, sich in der deutschen Sprache bewusst auszudrücken.

In jedem Deutschunterricht werden grundlegende Rechtschreibstrategien erworben. Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund und daraus resultierendem Sprachförderbedarf benötigen dabei besondere Unterstützung, um gesprochene Sprache phonologisch bewusst zu verschriften und orthographische wie morphologische Regeln sowie grammatikalisches Wissen zu berücksichtigen. Anknüpfend an ihre Spracherfahrungen entwickeln die Kinder ihr Sprachgefühl weiter und gehen bewusst mit Sprache um. In altersgemäßen, lebensnahen Sprach- und Kommunikationssituationen erfahren und untersuchen sie die deutsche Sprache in ihren Verwendungszusammenhängen. Wenn möglich, verdeutlichen Vergleiche mit der Erstsprache Strukturen und bieten unterschiedlichen Zugang zu sprachlichen Fragen.

3 Aufbau des Fachlehrplans im Fach Deutsch als Zweitsprache

Der Lehrplan Deutsch als Zweitsprache (DaZ) lehnt sich, ebenso wie der Fachlehrplan Deutsch, in Aufbau und Struktur eng an die *Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz (KMK) im Fach Deutsch für den Primarbereich (2004)* an. Analog zu den Bildungsstandards werden Kompetenzerwartungen und Inhalte integriert dargestellt. *Methoden und Arbeitstechniken* sowie der *Umgang mit Medien* werden jeweils mit den Inhalten der Kompetenzbereiche erworben.

Der Fachlehrplan DaZ ist modular aufgebaut und nicht nach Jahrgangsstufen gegliedert. Er ist eingeteilt in vier Lernbereiche, die mit den im Kompetenzstrukturmodell dargestellten Kompetenzbereichen identisch sind. Die vier Lernbereiche sind in Teilbereiche untergliedert. Diese wiederum bestehen aus verschiedenen Modulen, in denen die Kompetenzerwartungen, soweit möglich, entsprechend ihrer Komplexitätszunahme angeordnet sind. Damit weisen sie, wie auch die Module eines Teilbereichs, eine mögliche Progression aus. Eine Reihenfolge wird damit jedoch nicht festgelegt. Aus welchem Modul Kompetenzen weiterentwickelt werden, ist bestimmt durch die Bedürfnisse in einer Sprachsituation und ggf. durch den Deutschunterricht in der Regelklasse.

Anders als die anderen Fächer der Grundschule weist der Lehrplan Deutsch als Zweitsprache keine Grundlegenden Kompetenzen aus. Neben Schülerinnen und Schülern, die bereits ab Jahrgangsstufe 1 eine deutsche Schule besuchen, gibt es auch Schülerinnen und Schüler, die erst während der Grundschulzeit nach Deutschland kommen. Daher enthält der Fachlehrplan Kompetenzerwartungen für Sprachanfänger und fortgeschrittene Lerner. Die Lehrkraft orientiert sich an den beschriebenen Kompetenzerwartungen der vier Lernbereiche.

4 Zusammenarbeit mit anderen Fächern

Die Unterrichtssprache in allen Fächern (außer im Englischunterricht) ist Deutsch. Deshalb ist es wichtig, dass im Unterricht des Faches Deutsch als Zweitsprache die begrifflichen und sprachlichen Voraussetzungen für die Mitarbeit in den anderen Fächern entwickelt werden. Gleichzeitig müssen auch die Lehrkräfte aller Fächer sowohl den Sprachstand von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und daraus resultierendem Sprachförderbedarf beurteilen können, um ihren Fachunterricht und ihre Unterrichtsmaterialien dem jeweiligen Sprachentwicklungsstand anzupassen, als auch durch sprachsensiblen und sprachentwickelnden Unterricht den Erwerb altersgemäßer fachsprachlicher Kompetenz zu unterstützen.

Der Lehrplan Deutsch als Zweitsprache bietet im Rahmen der Aufgabenbeispiele im Serviceteil auch Hinweise, welche sprachlichen Kompetenzen beobachtet werden können. Ebenso sind seine Aussagen zum Wortschatzerwerb für den Aufbau eines angemessenen Fachwortschatzes von Bedeutung.

Der Unterricht im Fach Deutsch als Zweitsprache unterstützt die Schülerinnen und Schüler dabei, den Anforderungen des Fachunterrichts gerecht zu werden. Durch Themen und Texte aus den anderen Fächern werden Wortschatz und sprachliche Strukturen des Fachunterrichts unterstützend vorweggenommen.

5 Beitrag des Faches Deutsch als Zweitsprache zu den übergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen

Neben dem Sprachunterricht geht es im Fach Deutsch als Zweitsprache auch darum, die Vielfalt der kulturellen Prägungen kennenzulernen und wertzuschätzen. Kompetenzen aus den Bereichen der folgenden schulart- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsziele sind daher, neben anderen, integrativer Bestandteil des Fachlehrplans.

5.1 Sprachliche Bildung

Deutsch als Zweitsprache unterstützt Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund und daraus resultierendem Sprachförderbedarf in ihrer Sprachlichen Bildung. Die Schülerinnen und Schüler erfahren die Angemessenheit der einzelnen Sprachregister hinsichtlich der Situation, des Adressaten und der sozialen Gegebenheit. Sie nutzen sach- und partnerbezogene Situationen zur Erweiterung ihrer Sprachhandlungskompetenz und pflegen angemessene Sprach- und Umgangsformen als Ausdruck gegenseitiger Wertschätzung und des Respekts.

5.2 Interkulturelle Bildung, Soziales Lernen und Werteerziehung

Miteinander und voneinander Lernen ist ein wichtiges Ziel im Fach Deutsch als Zweitsprache. Dabei steht das Erkennen kultureller und religiöser Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Vordergrund. Die

Schülerinnen und Schüler lernen, die eigenen Einstellungen mit denen der anderen zu vergleichen und nehmen sie als Bereicherung wahr. Sie akzeptieren andere in ihrer kulturellen Eigenart und gehen einfühlsam und respektvoll mit Unterschieden um. Durch das bewusste Miteinander von Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher kultureller Prägung entsteht eine Förderung der Unvoreingenommenheit in der Fremdwahrnehmung, der Selbstreflexion und der Empathie. Indem die Schülerinnen und Schüler sich reflektierend mit Werten und Normen auseinandersetzen, gelangen sie zu einem verlässlichen Orientierungsmaßstab für ihr Handeln. Sie gehen achtsam, respekt- und rücksichtsvoll miteinander um. Innerhalb der einzelnen Sprachebenen handeln sie situativ und sozial angemessen.

5.3 Medienbildung und Kulturelle Bildung

Lesekompetenz, die auf der sprachlich-literarischen Bildung im Elementarbereich aufbaut, ist eine wesentliche Grundlage der Medienbildung. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich in vielfältiger und kindgerechter Weise mit Print-, Hör- und Bildmedien sowie deren Inhalten und medialen Merkmalen auseinander. Sie gewinnen Einsichten in die Ziele und Wirkungen von Medienbotschaften und reflektieren ihre eigenen Medienerfahrungen. Die Schülerinnen und Schüler zeigen Verständnis für das kulturelle Erbe sowie für historische und zeitgenössische Ausdrucksweisen. Sie lernen kulturelle und künstlerische Darstellungen als von Menschen gestaltet kennen und finden Möglichkeiten, in ihrem eigenen Umfeld selbst aktiv teilzuhaben. Damit leistet der Unterricht im Fach Deutsch als Zweitsprache ebenfalls einen Beitrag zur Kulturellen Bildung.

ENGLISCH

1 Selbstverständnis des Faches Englisch und sein Beitrag zur Bildung

1.1 Aufgaben des Faches

Im Englischunterricht der Grundschule entfalten die Schülerinnen und Schüler ein erstes Gespür für die englische Sprache und entwickeln eine grundlegende kommunikative Handlungsfähigkeit. Sie erhalten gezielte Einblicke in die englischsprachige Welt und setzen sich mit Lebensweisen anderer Kulturen auseinander. Die Kinder lernen, kulturelle Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten bewusst wahrzunehmen und Fremdes als selbstverständlichen Bestandteil ihrer eigenen Welt zu betrachten und wertzuschätzen. Sie werden dazu angeregt, anderssprachige Kulturen tolerant mit der eigenen zu vergleichen und mit einer multikulturellen Wirklichkeit ohne Berührungsängste und Vorurteile umzugehen. Sie entdecken einzelne Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Englischen und dem Deutschen sowie anderen Erstsprachen, setzen sich damit auseinander und denken über die eigenen Sprachen und die fremde Sprache nach. Dadurch erweitern die Schülerinnen und Schüler ihre Sprachbewusstheit (*language awareness*) und eröffnen sich einen reflektierten Zugang für lebenslanges Fremdsprachenlernen.

1.2 Lernsituationen

Grundschulgemäßer Englischunterricht gestaltet anschaulich konkrete Lernsituationen und greift die kindliche Aufgeschlossenheit für Geschichten, Lieder, Reime, Tänze und Spiele unter fremdsprachlichen Aspekten auf. Sprachliche und methodische Rituale strukturieren den Unterricht. Die Themengebiete gehen auf die Interessen der Kinder ein und berücksichtigen deren Lebens- und Erfahrungswelt. Der Einsatz authentischer Materialien trägt dazu bei, die altersgemäße Neugier zu wecken und zu erhalten.

1.3 Lernen durch Sprachhandeln

Die Schülerinnen und Schüler erhalten zahlreiche Gelegenheiten, sich in die fremde Sprache einzuhören. Die Lehrkraft spricht deutlich und verständlich. Durch Stimmführung, Mimik, Gestik, Körpersprache und den Einsatz von Gegenständen unterstützt sie die Kinder dabei, einem weitgehend englischsprachigen Unterricht zu folgen und sich aktiv daran zu beteiligen. Mithilfe audiovisueller Medien zu authentischen altersgerechten Materialien präsentiert die Lehrkraft weitere Sprachvorbilder und schafft damit die Voraussetzung für eine richtige Aussprache und Intonation. Die Schülerinnen und Schüler prägen sich beim wiederholten Hören intuitiv und imitativ typische Laute und Lautverbindungen ein und erfassen einfache Satzmuster. Diese erproben, erweitern und festigen sie in Kommunikationssituationen passend zu den Themengebieten. Die Kinder orientieren sich an Sprachbeispielen, leisten aber auch den Transfer auf die persönliche Situation durch einfache individuelle Formulierungen.

1.4 Individuelle Sprachzugänge

Der Englischunterricht in der Grundschule geht auf die außerschulischen Erfahrungen der Kinder mit der Fremdsprache Englisch ein und greift im Sinne eines vergleichenden Lernens auf bereits vorhandene Sprachen innerhalb der heterogenen Lerngruppe zurück. Dabei berücksichtigt der Unterricht die verschiedenen Sprachbiografien und Lernerfahrungen und ermöglicht individuelle Sprachzugänge. Der Englischunterricht bietet Lernsituationen und Übungen in vielfältigen Kontexten sowie auf das Alter der Schülerinnen und Schüler abgestimmte handlungsorientierte, spielerische Sprachanwendungen, um einen begabungsgerechten Kompetenzaufbau aller Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten. Abgestimmte Medien und Lernangebote eröffnen auch Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf einen angemessenen Zugang zur Fremdsprache. Die Differenzierung erfolgt mittels individualisierender Maßnahmen in kooperativen Lernformen.

1.5 Begleitung individueller Lernprozesse

Die Feststellung des individuellen Lernstandes, die möglichst viele der Kompetenzbereiche einbezieht, stellt ein unerlässliches Mittel für den gezielten Spracherwerb dar. Jedes Kind erhält regelmäßig Rückmeldung, die den individuellen Lernprozess beratend würdigt und korrigierend begleitet. Dadurch wird sein Vertrauen in die eigenen sprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten gestärkt und die Entwicklung seiner Selbsteinschätzungsfähigkeit unterstützt. Im Mittelpunkt stehen der Mitteilungsaspekt und die sprachliche Korrektheit. Ein sensibler Umgang mit Fehlern erhält die Sprach- und Mitteilungsfreude der Lernenden. Auf die Erteilung von Noten wird im Englischunterricht der Grundschule verzichtet. Der Lernfortschritt wird in Beobachtungsbögen festgehalten. In Dokumentationsmappen sammeln die Schülerinnen und Schüler individuell bedeutsame Arbeitsergebnisse aus den verschiedenen Lernbereichen.

1.6 Integrativer Englischunterricht

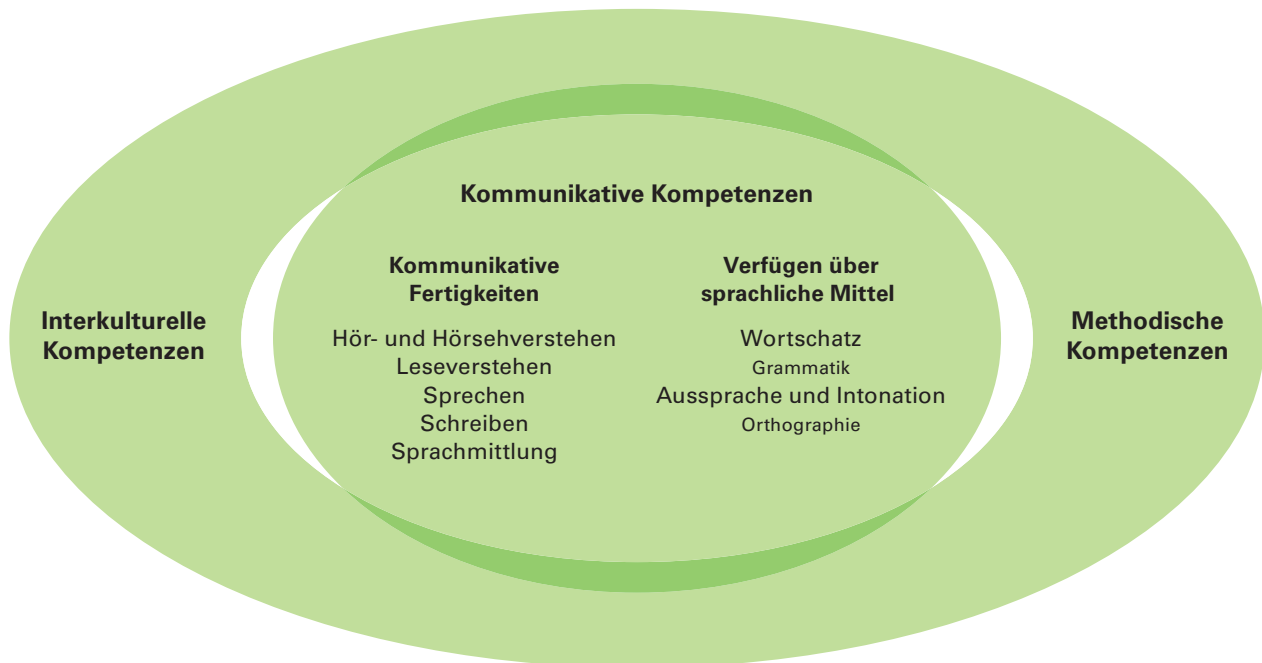
Kompetenzorientierter Englischunterricht bereitet die Schülerinnen und Schüler auf reale Begegnungssituationen mit Englisch sprechenden Personen vor. Der Unterricht in den Jahrgangsstufen 3 und 4 aktiviert daher in wiederkehrender Weise ein grundlegendes Repertoire an Redemitteln, um sicherzustellen, dass sich die Kinder altersgemäß mit den ihnen zur Verfügung stehenden sprachlichen Mitteln verständigen können. Dabei werden im Sinne eines integrativen Unterrichts alle Lernbereiche miteinander verknüpft und anwendungsbezogen genutzt.

1.7 Weiteres Sprachenlernen

Der Unterricht im Fach Englisch in der Grundschule trägt zu einer positiven Einstellung zum lebensbegleitenden Sprachenlernen bei, fördert den individuellen Ausbau von Sprachwissen und Sprachkönnen und garantiert eine verlässliche Basis für das Weiterlernen in Jahrgangsstufe 5.

2 Kompetenzorientierung im Fach Englisch

2.1 Kompetenzstrukturmodell



Das Kompetenzstrukturmodell für Englisch in der Grundschule orientiert sich an den *Bildungsstandards für die erste Fremdsprache für den Hauptschulabschluss* (2004) und den *Bildungsstandards für die erste Fremdsprache für den Mittleren Schulabschluss* (2003) und ist schulartübergreifend abgestimmt. Es zeigt die anwendungsbezogene Ausrichtung des Fremdsprachenunterrichts und umfasst sowohl Fertigkeiten und Einstellungen als auch grundlegendes Wissen.

Die systematische Entwicklung von Kompetenzen, die erfolgreiches kommunikatives Handeln in fremdsprachlichen Situationen gewährleisten, findet in den Bereichen *Kommunikative*, *Interkulturelle* und *Methodische Kompetenzen* statt. Alle drei Kompetenzbereiche des Faches sind miteinander vernetzt. Sie können je nach Schwerpunktsetzung im Unterricht unterschiedlich gewichtet werden.

2.2 Kompetenzbereiche

Kommunikative Kompetenzen

Zu den *kommunikativen Kompetenzen* gehören kommunikative Fertigkeiten und die Verfügung über sprachliche Mittel.

Kommunikative Fertigkeiten

Für eine erfolgreiche Kommunikation sind *kommunikative Fertigkeiten* notwendig. Im Englischunterricht der Grundschule stehen vor allem die mündlichen Fertigkeitsbereiche *Hör- und Hörsehverstehen* und *Sprechen* im Vordergrund. Die Schülerinnen und Schüler erwerben diese Fertigkeiten in der praktischen Anwendung. Darüber hinaus setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit kindgemäßen Texten auseinander und werden dazu befähigt, diesen wesentliche Inhalte zu entnehmen und sie als Muster für kleine persönliche Schreiben zu nutzen.

Verfügen über sprachliche Mittel

Das Verfügen über sprachliche Mittel bildet die Basis für die mündliche und schriftliche Verständigung in der Fremdsprache. Die sprachlichen Mittel werden in der Verschränkung mit den kommunikativen Fertigkeiten erworben. Im Englischunterricht der Grundschule erwerben die Schülerinnen und Schüler einen verlässlichen Mindestwortschatz, der verständlich ausgesprochen und intoniert wird. In einem kommunikativ ausgerichteten Unterricht entdecken sie sprachliche Phänomene, die sich situativ aus dem Unterricht ergeben. Dabei werden die Schülerinnen und Schüler mit einfachen grundlegenden Gesetzmäßigkeiten der englischen Sprache vertraut, ohne diese systematisch bearbeiten zu müssen. Die Kinder achten auf fehlerfreies Abschreiben, wenn sie kurze altersgemäße Texte mithilfe von Vorlagen verändern oder ergänzen bzw. Analogtexte erstellen.

Interkulturelle Kompetenzen

Auf der Grundlage eines durch exemplarische Themen und Inhalte erworbenen soziokulturellen Orientierungswissens entwickeln die Schülerinnen und Schüler im Fach Englisch *interkulturelle Kompetenzen*. Um den Kindern den Zugang zur englischsprachigen Welt zu erleichtern, beschäftigen sie sich überwiegend mit Gegebenheiten aus dem Lebensumfeld ihrer Altersgruppe in der englischsprachigen Welt. Sie hören und lesen Geschichten in der Fremdsprache und gewinnen Einblicke in ausgewählte Feste. Diese werden durch deutschsprachige Ergänzungen in einem weitgehend englischsprachigen Unterricht thematisiert.

Methodische Kompetenzen

Methodische Kompetenzen umfassen Strategien für den Ausbau der Sprachkenntnisse und für die Herausbildung von Sprachlernkompetenz als Grundlage für den Erwerb weiterer Sprachen, z. B. Techniken des Wortschatzerwerbs. In der Grundschule nutzen die Schülerinnen und Schüler altersgemäße Lernhilfen und Medien bewusst für die Erschließung unbekannter Wörter und zur Festigung erworbener Kenntnisse.

3 Aufbau des Fachlehrplans im Fach Englisch

Im Lehrplan Englisch entsprechen die Lernbereiche den Kompetenzbereichen des Kompetenzstrukturmodells.

Relevante Sprachhandlungen, dazu gehörende Redemittel sowie ein minimaler Themenwortschatz sind bei den einzelnen Themengebieten angesiedelt. Die Zuordnung zu den einzelnen Themengebieten ist exemplarisch, d. h. die Sprachhandlungen, Redemittel und Wörter können auch in den anderen Themengebieten aufgegriffen und angewandt werden.

Die Themengebiete beziehen sich gleichermaßen auf alle Kompetenzbereiche und sind nicht zwingend nacheinander zu bearbeiten. Sie werden über zwei Jahre stets neu eingebunden und dabei auf unterschiedliche Weise sowie abhängig von der jeweiligen Schwerpunktsetzung im Unterricht aktiviert.

4 Zusammenarbeit mit anderen Fächern

Der Englischunterricht ermöglicht vielfältige Verbindungen zu anderen Fächern, indem er dort behandelte Themen und Inhalte berücksichtigt. Ebenso können interkulturelle Elemente aus dem Englischunterricht in fächerverbindende Unterrichtseinheiten oder Projekte einfließen. Mehrsprachige Schülerinnen und Schüler werden durch einen sprachsensiblen Unterricht beim erfolgreichen Kompetenzerwerb im Fach Englisch unterstützt.

5 Beitrag des Faches Englisch zu den übergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen

Das Fach Englisch leistet Beiträge zu vielen der schulart- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsziele. Folgende sind dabei besonders zu nennen:

5.1 Sprachliche Bildung

Der situativ und partnerbezogen angemessene mündliche und schriftliche Sprachgebrauch der englischen Sprache unterstützt und erweitert die Sprachliche Bildung der Schülerinnen und Schüler.

5.2 Interkulturelle Bildung

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich bewusst mit kulturellen Unterschieden auseinander und lernen, Fremdes wertschätzend und respektvoll wahrzunehmen. Der Englischunterricht stellt gezielt Erfahrungsfelder bereit, die eine Klischeebildung und stereotype Vorstellungen auflösen oder verhindern.

5.3 Medienbildung

Durch den gezielten Gebrauch auch medialer Hilfsmittel, um Wissen zu erwerben und nachhaltig zu sichern, gewinnen die Schülerinnen und Schüler Vertrauen im selbständigen Umgang mit Medien.

5.4 Soziales Lernen

Der rücksichtsvolle Umgang miteinander bei der Zusammenarbeit in englischsprachigen Kommunikationssituationen unterstützt das Soziale Lernen der Schülerinnen und Schüler.

5.5 Werteerziehung

Das selbständige und verantwortliche Handeln im Unterricht leistet einen Beitrag zur Werteerziehung der Schülerinnen und Schüler.

ETHIK

1 Selbstverständnis des Faches Ethik und sein Beitrag zur Bildung

1.1 Aufgabe und Bedeutung des Faches

Das Fach Ethik hat im Fächerkanon der Grundschule die Aufgabe, die Kinder dabei zu unterstützen, auf der Grundlage allgemein anerkannter Grundsätze der Sittlichkeit für ihr Leben und ihr Handeln Verantwortung zu übernehmen. Sie erkennen in der Auseinandersetzung mit eigenen Bedürfnissen und Haltungen die Bedeutung von Werten, die einem menschlichen und solidarischen Zusammenleben förderlich sind. Das Fach Ethik ist in Bayern ein ordentliches Unterrichtsfach für die Schülerinnen und Schüler, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen. Es leistet einen wesentlichen gesellschaftlichen Beitrag zu einem Miteinander auf der Grundlage gesellschaftlich anerkannter Wertvorstellungen, indem es die Schülerinnen und Schüler in altersgemäßer Weise zu „werteinsichtigem Urteilen und Handeln“ (Art. 47 BayEUG) befähigt. Gleichzeitig schafft es damit eine wichtige Voraussetzung für ein gelingendes Leben des Einzelnen. Angesichts der vielfältigen Herausforderungen unserer Welt fördert das Fach Ethik die Achtung vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit sowie „Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne“ (Art. 131 (2) BV) im Geiste der Demokratie. Auf diese Weise trägt es bei den Schülerinnen und Schülern zur Entwicklung einer positiven Wertorientierung bei.

1.2 Grundprinzipien des Unterrichts

Im Mittelpunkt des Ethikunterrichts stehen die Schülerinnen und Schüler als Personen, die über sich selbst und ihre eigenen Werte nachdenken, die bewusst handeln und ihr Leben verantwortlich führen sollen. In diesem Sinne zielt das Fach bereits in der Grundschule auf die Entwicklung einer reflektierten, von Vernunft geleiteten Persönlichkeit, die selbständig überlegt und handelt, die eigene Haltungen und Denkmuster kritisch infrage stellt und die sich der Bedeutung des Mitmenschen und der Mitwelt bewusst ist. Ein besonderer Stellenwert kommt dabei den vielfältigen Möglichkeiten eines altersgemäßen Philosophierens zu. Im angeleiteten gemeinsamen Nachdenken über „große Fragen“ wird ein begrifflich differenziertes Gespräch und ein aufmerksames gegenseitiges Zuhören gefördert, ebenso wie das Kind als ein selbständig denkendes Wesen, das sich offen fragend und vernehmend das Leben und seine Welt erschließt.

Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf erhalten durch das Potenzial der heterogenen Lerngruppe zusätzliche Unterstützung und Anregung. Für sie gelten zudem immer auch die Regelungen und Förderhinweise in den Lehrplänen für die entsprechenden Förderschwerpunkte.

1.3 Beitrag des Faches zur Bildung in der Grundschule

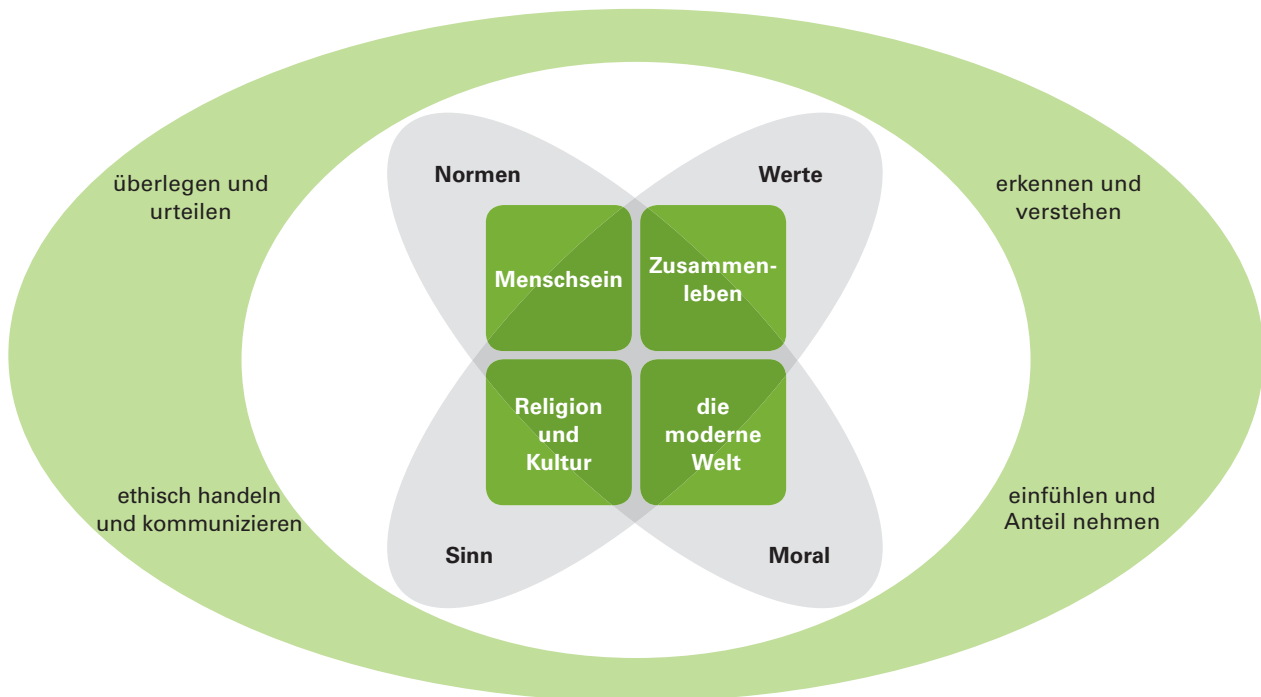
Die Grundschulzeit ist geprägt von einer sich allmählich erweiternden Lebenswelt, mit der sich das Kind auseinandersetzt. Im Ethikunterricht lernen die Schülerinnen und Schüler, sich selbst und ihre Mitmenschen bewusst wahrzunehmen. Damit wird die Entwicklung des eigenen Selbstbewusstseins und Selbstwertgefühls ebenso gefördert wie das Bewusstsein für den Eigenwert des anderen und die Achtung gegenüber dessen Bedürfnissen und berechtigten Ansprüchen. Mit Blick auf die Inklusion spielt dabei auch der respektvolle Umgang mit Menschen mit Behinderung eine besondere Rolle. Im Zusammenleben mit den unterschiedlichsten Menschen ihrer Alltagswelt erkennen die Schülerinnen und Schüler im Ethikunterricht schließlich, dass dieses Miteinander einer Regelung bedarf, die von den Betroffenen akzeptiert werden muss.

Im Ethikunterricht der Grundschule setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit Fragen ihrer kulturellen Zugehörigkeit und nach einer eigenen Religiosität auseinander. Sie begreifen dadurch, dass Kultur und Religion dem Leben Bedeutung und Sinn geben können. In der Begegnung mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern lernen die Kinder deren Vielfalt und Andersartigkeit kennen und als gleichwertig zu achten. Der Ethikunterricht legt damit eine wesentliche Grundlage für ein von Wertschätzung und Toleranz geprägtes Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Glaubensvorstellungen. Er zeigt den Schülerinnen und Schülern Gewaltlosigkeit als unverzichtbares Prinzip für die Bewältigung von Meinungsverschiedenheiten und von Konflikten und befähigt sie, mit Herausforderungen umzugehen, die sich in diesem Zusammenhang stellen.

Bereits im Grundschulalter begegnen Schülerinnen und Schüler ethischen Fragen, die sich aus dem Verhältnis des Menschen zur Natur und aus seinem Umweltverhalten ergeben. Dahinter stehen Herausforderungen, die ein reflektiertes, werte- und verantwortungsbewusstes Handeln des Einzelnen erfordern, das schon in der Kindheit angebahnt werden muss. Der Ethikunterricht schafft ein Bewusstsein für den Zusammenhang zwischen dem eigenen Handeln bzw. Verhalten und den Problemen der modernen Welt und entwickelt bei den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeiten zur Problembewältigung. Ebenso leitet er zur altersgemäßen Auseinandersetzung mit der eigenen Einstellung und Haltung zu den verschiedenen Fragen eines verantwortungsvollen Handelns an.

2 Kompetenzorientierung im Fach Ethik

2.1 Kompetenzstrukturmodell



Das Kompetenzstrukturmodell für das Fach Ethik ist schulartübergreifend angelegt. In der Verbindung der zentralen Gegenstandsbereiche mit den ethischen Leitbegriffen *Werte*, *Normen*, *Moral* und *Sinn* wird der spezifische Charakter des Faches sichtbar.

Die prozessbezogenen Kompetenzen, die in Ethik gefördert werden, gliedern sich in die vier Bereiche *erkennen und verstehen*, *überlegen und urteilen*, *einfühlen und Anteil nehmen* sowie *ethisch handeln und kommunizieren*, wobei Kompetenzen eines Bereichs solche eines anderen voraussetzen bzw. einschließen können.

2.2 Prozessbezogene Kompetenzen

Erkennen und verstehen

Diese kognitive prozessbezogene Kompetenz befähigt dazu, ethisch bedeutsame Dinge, Sachverhalte und Herausforderungen im Leben und Zusammenleben gedanklich zu durchdringen oder sich zu vergegenwärtigen.

Überlegen und urteilen

Überlegen und urteilen umfasst alle geistigen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, sich eigenständig reflektierend, wertend, urteilend und konstruktiv den

Problemen zu stellen, deren richtige Lösung eine fortwährende Aufgabe des menschlichen Handelns und einer gelingenden Lebensführung darstellt.

Einfühlen und Anteil nehmen

Diese Kompetenz steht für die verschiedenen, oft vielschichtigen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler, ihren Mitmenschen mit seinen Bedürfnissen oder in seiner Not bewusst wahrzunehmen und darauf emotional oder aktiv angemessen reagieren zu können, wie das etwa beim Mitgefühl der Fall ist.

Ethisch handeln und kommunizieren

Ethisch handeln und kommunizieren beinhaltet die Fähigkeiten, mit denen die Schülerinnen und Schüler konkrete ethische Herausforderungen, etwa des menschlichen Miteinanders, in Wort und Tat in altersgemäßer Weise verantwortlich bewältigen.

2.3 Gegenstandsbereiche

Die Gegenstandsbereiche umfassen die wesentlichen Themengebiete, die im Unterricht ineinander verschränkt behandelt werden.

Menschsein

Menschsein artikuliert sich insbesondere in der Beschäftigung der Schülerinnen und Schüler mit sich selbst, ihren Fähigkeiten, Wünschen und Gedanken, und den verschiedenen Möglichkeiten, ihr Leben zu führen und selbst zu gestalten.

Zusammenleben

Der Gegenstandsbereich *Zusammenleben* bildet im besonderen Maße den Rahmen zur Entwicklung vielfältiger sozialer Kompetenzen.

Religion und Kultur

Dieser Gegenstandsbereich entwickelt ethische Kompetenzen in der Auseinandersetzung mit diesen beiden grundlegenden Lebensbereichen des Menschen und der Menschheit, die ihre Bedeutung auch unter den veränderten Rahmenbedingungen einer modernen und pluralistischen Welt bewahrt haben.

Die moderne Welt

Der Gegenstandsbereich *Die moderne Welt* umfasst die neuartigen ethischen Herausforderungen, die mit den technischen Errungenschaften, welche die menschliche Zivilisation seit mehr als 150 Jahren in immer neuer Form prägen, entstanden sind.

Die Grundlegenden Kompetenzen und die Kompetenzerwartungen im Fachlehrplan lassen sich im Einzelnen zu den Gegenstandsbereichen und den prozessbezogenen Kompetenzen des Modells in Beziehung setzen.

2.4 Leitbegriffe des Faches Ethik

Der Unterricht im Fach Ethik der Grundschule bezieht sich in unterschiedlicher Weise immer auf *Moral* und *Normen*, *Werte* und *Sinn*. Im Mittelpunkt der Beschäftigung mit den verschiedenen Gegenstandsbereichen in Ethik steht oft die Frage nach einem moralisch vertretbaren Handeln, also danach etwa, was richtiges von falschem Handeln unterscheidet. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich darüber hinaus regelmäßig damit auseinander, welche Bedeutung bestimmte Normen und Werte für unsere Haltungen und unser Verhalten haben, so wie sie sich gegenüber den Mitmenschen, der Natur und uns selbst zeigen. Und schließlich stellt sich im Ethikunterricht die zentrale Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens. Die Schülerinnen und Schüler erfassen in altersgemäßer Weise die Tragweite dieser Frage für das eigene Handeln und Planen. Die Begriffe *Moral*, *Normen*, *Werte* und *Sinn* bezeichnen also die grundlegenden Bezugspunkte des Faches Ethik. Auf diese sind die verschiedenen Kompetenzen ausgerichtet, welche die Schülerinnen und Schüler in der Grundschule erwerben.

3 Aufbau des Fachlehrplans im Fach Ethik

Von den Gegenstandsbereichen des Kompetenzstrukturmodells leiten sich im Fachlehrplan der Grundschule die einzelnen Lernbereiche ab, die in Teilbereiche untergliedert sind. Die Lernbereiche beziehen sich auf die schulische und außerschulische Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler:

- Menschsein: Sich selbst begegnen
- Zusammenleben: Dem anderen begegnen
- Religion und Kultur: Dem Leben begegnen
- Leben in der modernen Welt

Die Kompetenzerwartungen bringen zum Ausdruck, wozu die Schülerinnen und Schüler am Ende der Jahrgangsstufen 2 und 4 in der Lage sind, und wie dies sichtbar wird. Um eine Progression innerhalb des Kompetenzniveaus von den Jahrgangsstufen 1 und 2 zu den Jahrgangsstufen 3 und 4 zu erreichen, erweitert sich zum einen der Anspruch, in welchem Grad eine Kompetenz beherrscht werden soll, zum anderen auch der inhaltliche Umfang, was sich etwa in einer Ausweitung des Erfahrungshorizonts der Kinder und des bei ihnen gewachsenen Verständnisses für Zusammenhänge darstellen kann.

Grundsätzlich können die Lernbereiche unabhängig von einer chronologischen Ordnung erarbeitet werden, wobei die Kompetenzerwartungen innerhalb der Teilbereiche aufeinander aufbauen können.

4 Zusammenarbeit mit anderen Fächern

Wenn sich die Kinder mit den verschiedenen Facetten ihres eigenen Lebens auseinandersetzen und sich darüber miteinander austauschen, ist der bewusste Umgang mit Sprache unabdingbar. Daraus ergibt sich eine Verbindung zum Deutschunterricht und dessen Kompetenzerwartungen. So fördert der Ethikunterricht auch die Fähigkeit, eigene Gedanken verständlich und begrifflich differenziert auszudrücken, auf Argumente einzugehen und diese auszutauschen, Texte sinnerfassend zu lesen, zu interpretieren und ggf. zu verfassen.

Im Nachdenken über Fragen der Religion und des eigenen Glaubens, das im Ethikunterricht ohne konfessionelle Festlegung geschieht, besteht eine Parallele zum konfessionellen Religionsunterricht. So ist etwa ein Austausch der jeweiligen Lehrkräfte über wichtige Inhalte denkbar und wünschenswert, nicht zuletzt auch im Hinblick auf eine interkulturelle Verständigung.

Die Beschäftigung mit Themen der Umweltgefährdung, des Naturschutzes, der Nachhaltigkeit, des Nutzens moderner Medien oder aus dem Bereich des Brauchtums legt ein fächerverbindendes Lernen mit dem Heimat- und Sachunterricht nahe.

Das Fach Ethik vermittelt durch sprachsensiblen und die Fachsprache entwickelnden Unterricht nicht nur die sprachlichen Voraussetzungen dafür, dem Unterricht angemessen zu folgen, sondern auch fachliche Kompetenzen zu erwerben und zu zeigen.

Nicht zuletzt ergeben sich Verbindungen zu den Fächern Kunst und Musik, wenn es um die kreative Darstellung der Inhalte geht.

5 Beitrag des Faches Ethik zu den übergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen

Das Fach Ethik steht in enger Verbindung mit vielen der schulart- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsziele. Folgende sind besonders zu nennen:

5.1 Werteerziehung

Im besonderen Maße beschäftigt sich der Ethikunterricht mit der Werteerziehung. Im Nachdenken etwa darüber, wie eigene Werthaltungen das Handeln und Verhalten bestimmen, erweist sich die Werteerziehung als eine wesentliche Grundlage des Ethikunterrichts.

5.2 Soziales Lernen

Soziales Lernen hat im Ethikunterricht eine besondere Bedeutung. Hier finden sich übergreifende Berührungspunkte zum Gegenstandsbereich *Zusammenleben*, indem die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel lernen, achtsam und respektvoll miteinander umzugehen.

5.3 Familien- und Sexualerziehung

Der Ethikunterricht thematisiert ein gelingendes Leben in Familie und Partnerschaft, insbesondere im Hinblick auf die Wahrnehmung von Gefühlen und Bedürfnissen und hinsichtlich einer konstruktiven Kommunikation.

5.4 Politische Bildung

Eng verbunden mit dem Sozialen Lernen ist die Dimension der Politischen Bildung, die sich in den vielfältigen Ansätzen einer Demokratie- und Friedenserziehung im Ethikunterricht widerspiegelt.

5.5 Kulturelle Bildung und Interkulturelle Bildung

Kulturelle Bildung und Interkulturelle Bildung finden im Ethikunterricht immer dann statt, wenn die Vielfalt von Religionen und Glaubensbekenntnissen, von Brauchtum und Kultur in den Blick gerät.

5.6 Bildung für Nachhaltige Entwicklung (Umweltbildung, Globales Lernen)

Der Ethikunterricht fördert im besonderen Maße die Bildung für Nachhaltige Entwicklung, wenn er die Schülerinnen und Schüler dazu befähigt, sich in altersgemäßer Weise kritisch mit den Fragen des eigenen Umwelt- und Konsumverhaltens sowie des Natur- und Tierschutzes auseinanderzusetzen.

EVANGELISCHE RELIGIONSLEHRE

1 Selbstverständnis des Faches Evangelische Religionslehre und sein Beitrag zur Bildung

1.1 Selbstverständnis des Faches

Der evangelische Religionsunterricht hat im Fächerkanon der Schule die Aufgabe, der Kommunikation der Schülerinnen und Schüler mit der christlichen Tradition in der gegenwärtigen Welt zu dienen. Mit dem Religionsunterricht nimmt die Kirche Bildungsverantwortung in der pluralen Gesellschaft am Ort der Schule wahr. Sie tut dies in konfessioneller Deutlichkeit und ökumenischer Offenheit. Der Religionsunterricht geschieht unter den Gegebenheiten und Bedingungen der Schule und wird von Kirche und Staat gemeinsam verantwortet.

Aus dieser Aufgabe ergeben sich folgende Ziele:

- Der Religionsunterricht informiert und orientiert über die christliche Tradition und ihre jüdischen Wurzeln, über die Kirche in Geschichte und Gegenwart, über Fragen der Ökumene und des interreligiösen Dialogs sowie über philosophische und außerchristliche Deutungen von Mensch und Welt. Er will Schülerinnen und Schülern Wege zu einem lebensbezogenen Umgang mit der biblischen Überlieferung eröffnen.
- Der Religionsunterricht bringt Fragen und Herausforderungen unserer Zeit zur Sprache; er will Schülerinnen und Schüler zur Auseinandersetzung mit christlichem Glauben und Handeln anregen und sie ermutigen, vom Evangelium her Perspektiven für die eigene Orientierung zu entwickeln. Bei den damit verbundenen Lernprozessen sind die religiöse Entwicklung und Sozialisation der Schülerinnen und Schüler zu beachten.
- Der Religionsunterricht fördert die Selbständigkeit der Schülerinnen und Schüler; er will sie hinführen zu einem vor Gott verantwortlichen achtsamen Umgang mit Mensch und Welt. Er bietet den Schülerinnen und Schülern im Rahmen der schulischen Möglichkeiten Lebenshilfe und Begleitung an. Dazu gehört auch, im Leben der Schule Raum zu schaffen für Innehalten und Feiern, für Gebet und Gottesdienst. Der Religionsunterricht unterstützt von seinem christlichen Menschenbild her soziales und kommunikatives Lernen; er fördert Toleranz und Empathie.
- Der Religionsunterricht bringt die biblische Botschaft nicht nur als historisch Gegebenes zur Sprache, sondern will zugleich offen sein für die persönliche Anrede Gottes an den Menschen. Er will Wege zum Glauben eröffnen und Schülerinnen und Schülern dabei helfen, ihren Ort in der Gemeinschaft der Christen zu bestimmen. Die Schülerinnen und Schüler sollen, auch im Umgang mit bedrückenden Lebenserfahrungen, zu einem Leben aus der Hoffnung des christlichen Glaubens ermutigt werden.

Der Religionsunterricht ist heute geprägt von einer Vielfalt an Konzeptionen und Methoden. Seiner Aufgabe entspricht ein mehrdimensionales Lernen und Lehren. In der spannungsvollen Einheit von Wirklichkeitserfahrung und Glaubensauslegung begegnen sich im Unterricht Lernende und Lehrende als Personen mit einer je eigenen Geschichte. Dass der Religionsunterricht im Vertrauen auf Gott geschehen kann, schließt die Bejahung der menschlichen Grenzen allen Lehrens und Lernens ebenso ein wie die Möglichkeit, immer wieder neu anzufangen. (Leitlinien für den evangelischen Religionsunterricht in Bayern)

1.2 Beitrag des Faches zur Bildung in der Grundschule

Die religiös-weltanschauliche Perspektive stellt einen der für das Menschsein grundlegenden Zugänge zu Welt und Wirklichkeit dar. Deshalb gehört religiöse Bildung unverzichtbar zur Allgemeinbildung und Persönlichkeitsbildung in der Grundschule. Bereits Kinder stellen existenzielle Fragen und machen sich ihre eigenen Gedanken über Gott und die Welt. In einer vielgestaltigen Gesellschaft begegnen sie Religion und religiösem Leben in einer Fülle von Formen und Ausdrucksweisen. Diese gilt es zu deuten, zu klären und einzuordnen.

Evangelischer Religionsunterricht knüpft an Erfahrungen in Familie und Kindertagesstätte an, nimmt den Anspruch jedes Kindes auf religiöse Bildung ernst und trägt zur ganzheitlichen Entfaltung und Entwicklung seiner Persönlichkeit bei. Die vielfältigen Dimensionen und Ausdrucksformen von Religion und christlichem Glauben bieten den Schülerinnen und Schülern im Religionsunterricht besonders gute Möglichkeiten, ihre individuellen Fähigkeiten und Stärken zu entfalten und von- und miteinander zu lernen. Kinder mit besonderem Förderbedarf erfahren durch unterschiedliche Formen der Auseinandersetzung, z. B. in Sprache, Bild, Musik und Bewegung, individuelle Möglichkeiten, die eigenen Kompetenzen zu entwickeln.

Religionslehrerinnen und -lehrer begleiten die Kinder bei ihrer Suche nach persönlicher Orientierung und geben Impulse zu einem verantwortlichen Leben in der Gemeinschaft auf der Basis christlichen Glaubens. Dazu werden die Schülerinnen und Schüler im Lauf der Grundschulzeit in einen Prozess des Fragens, Suchens und Entdeckens hineingeführt, in dem es vor allem um ihr Welt- und Selbstverständnis und um ihre Wertvorstellungen und existenziellen Fragen geht. In der Begegnung mit anderen und deren Vorstellungen schulen sie ihre Fähigkeit zu Perspektivwechsel und Empathie. Der sorgfältigen und fundierten Entwicklung ihrer religiösen Sprache, Fachsprache und Symbolsprache kommt dabei hohe Bedeutung zu.

Die Frage nach Gott, seinem Wesen, seinem Wirken in der Welt und die Frage nach Jesus Christus sind Ausgangs- und Zielpunkt vielfältiger didaktischer Überlegungen und theologischer Gespräche mit Kindern. Dabei können sie eigene Vorstellungen entwickeln und zu biblischem Reden von Gott in Beziehung setzen. Geschichten der Bibel nehmen in diesem Prozess einen zentralen Raum ein. In der Auseinandersetzung mit ihnen erfahren und entdecken Kinder, dass ihnen diese Geschichten helfen, Situationen des eigenen Lebens zu deuten. Das kann Mut machen und zum Handeln herausfordern.

Im evangelischen Religionsunterricht erhalten Kinder Raum für ihr Nachdenken zu Umbrüchen und Grenzsituationen im Leben von Menschen. Dabei dürfen Fragen zu Leid und Tod oder zu Schuld und Ungerechtigkeit nicht ausgeklammert werden. Kinder werden dabei aufmerksam auf den Wert tragender Beziehungen und die liebende Zuwendung und Begleitung Gottes – gerade in solchen Situationen.

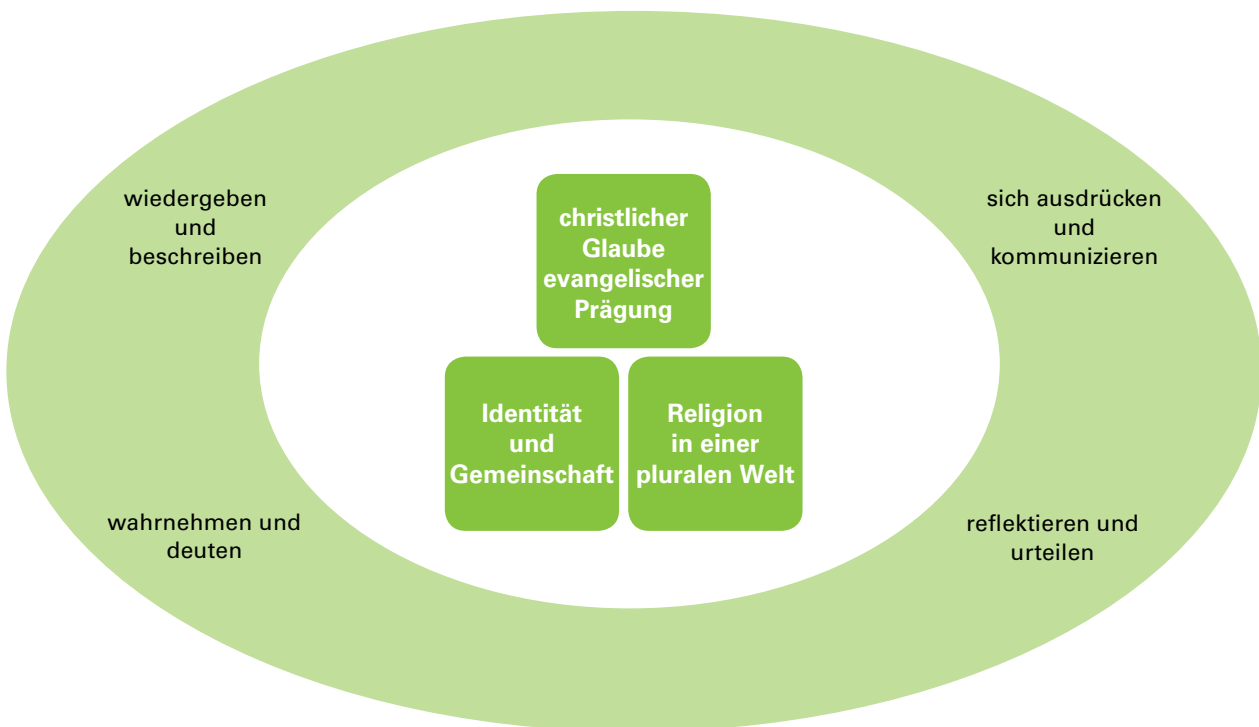
Phasen der Stille, der Ruhe und der Besinnung sind unverzichtbare Elemente eines zeitgemäßen evangelischen Religionsunterrichts in der Grundschule. Hier lernen Kinder, zu sich selbst zu kommen, zu lauschen, zu staunen, ihre ganz persönlichen Gefühle und Gedanken wahrzunehmen und im Gebet Worte dafür zu finden.

Eingebunden in die Religionsgruppe oder -klasse können Schülerinnen und Schüler entdecken, wie wertvoll es ist, Teil einer Gemeinschaft zu sein. Zugleich erfahren sie in der Auseinandersetzung mit anderen Konfessionen und Religionen, wie wichtig es ist, zum einen von anderen zu erfahren, was ihnen ihr Glaube bedeutet, zum anderen aber auch über den eigenen Glauben Bescheid zu wissen, eigene Positionen immer wieder zu überdenken und andere Vorstellungen zu respektieren. Auf dieser Basis werden sie zunehmend auskunfts- und dialogfähiger für die Begegnung mit Mitschülerinnen und Mitschülern anderer Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen.

Im Erleben und zunehmend eigenverantwortlichen Mitgestalten der Feste und Feiern im Kirchenjahr denken Schülerinnen und Schüler über deren Bedeutung und Hintergrund nach, erleben eigentlichen und bereichernden Sinn und gehen mit altersgemäßen Ausdrucksformen des christlichen Glaubens um.

2 Kompetenzorientierung im Fach Evangelische Religionslehre

2.1 Kompetenzstrukturmodell



Das Kompetenzstrukturmodell spiegelt die Strukturen des Faches Evangelische Religionslehre wider, an denen die langfristigen Lernprozesse ausgerichtet werden und mit denen kompetenzorientierter Unterricht geplant wird. Es ist für alle Schularten einheitlich. Die prozessbezogenen Kompetenzen bilden den äußeren Rahmen des Modells und gliedern sich in vier Bereiche: *wiedergeben und beschreiben*, *wahrnehmen und deuten*, *reflektieren und urteilen*, *sich ausdrücken und kommunizieren*. Sie greifen fortlaufend ineinander. Die drei Gegenstandsbereiche *Christlicher Glaube evangelischer Prägung*, *Identität und Gemeinschaft* sowie *Religion in einer pluralen Welt* sind aufeinander bezogen und miteinander verschränkt.

2.2 Prozessbezogene Kompetenzen

Wiedergeben und beschreiben

In diesem Kompetenzbereich lernen Schülerinnen und Schüler, wesentliche Inhalte sprachlich und fachsprachlich genau *wiedergeben* und zu *beschreiben*. In der Grundschule werden damit wichtige Grundlagen für den Verständigungsprozess untereinander und mit Menschen anderer Konfessionen, Religionen und Kulturen gelegt. Schülerinnen und Schüler zeigen diese Kompetenz, indem sie z. B.

- grundlegende Texte und Geschichten aus der Bibel wiedergeben,
- Phänomene religiöser Gegenwartskultur (Lebensformen auch anderer Religionen, Bauwerke etc.) beschreiben,
- mit einfachen Begriffen aus der Fachsprache umgehen,
- Gefühle und Befindlichkeiten sprachlich angemessen beschreiben.

Wahrnehmen und deuten

Differenziertes *Wahrnehmen* von realen und fiktiven Situationen, Texten, Gegenständen und Bildern, aber auch von Befindlichkeiten von Menschen ist die Basis für alle Prozesse des Interpretierens und *Deutens*, die gerade im Religionsunterricht eine besondere Rolle spielen. Schülerinnen und Schüler zeigen diese Kompetenz, wenn sie z. B.

- sich und ihre Umwelt mit allen Sinnen aufmerksam wahrnehmen,
- spielerisch unterschiedliche Sichtweisen erproben und darüber Auskunft geben,
- Symbole und Erfahrungen von Menschen miteinander in Beziehung bringen,
- wichtige Gedanken aus der christlichen Überlieferung in Beziehung setzen zu eigenen Vorstellungen und Erfahrungen.

Reflektieren und urteilen

Mit Blick auf die Bedeutung einer Erziehung zur Mündigkeit im religiösen Bereich kommt diesen beiden Kompetenzen eine hohe Bedeutung zu. Schülerinnen und Schüler lernen, zu einer eigenen Sicht der Dinge zu gelangen und diese in das Gespräch mit anderen einzubringen. Schülerinnen und Schüler zeigen diese Kompetenz, indem sie z. B.

- eigene Fragen nach Gott und der Welt stellen und offen halten,
- in religiösen und ethischen Fragestellungen um einen eigenen Standpunkt ringen,
- sich mit der Not anderer Menschen auseinandersetzen und über Handlungsmöglichkeiten nachdenken.

Sich ausdrücken und kommunizieren

Kommunizieren meint zunächst sprachliche Ausdrucksfähigkeit. Nach der lateinischen Bedeutung des Wortes sind auch Formen des sozialen Handelns eingeschlossen. Im Sinne einer ganzheitlich ausgerichteten Bildung werden in diesem Kompetenzbereich neben sprachlichen auch künstlerische, musikalische und spielerische Fähigkeiten gefördert. Schülerinnen und Schüler zeigen diese Kompetenz, wenn sie z. B.

- eigene Erfahrungen, Glaubensüberzeugungen und -zweifel zum Ausdruck bringen,
- in religiösen und ethischen Fragen unterschiedlichen Gesprächspartnern aufmerksam zuhören, eigene Gedanken ins Gespräch einbringen und dabei respektvoll mit den Äußerungen anderer umgehen,
- sich ihren Fähigkeiten entsprechend aktiv, etwa in einfachen Formen diakonischen Lernens oder im projektorientierten Arbeiten, an der Gestaltung des Zusammenlebens beteiligen,
- mit der Sprache des Gebets und mit liturgischen Formen kreativ und eigenständig umgehen.

2.3 Gegenstandsbereiche

Christlicher Glaube evangelischer Prägung

Im Gegenstandsbereich *Christlicher Glaube evangelischer Prägung* geht es um die Beschäftigung mit Glaubensfragen und christlicher Tradition, z. B. *Worauf verlasse ich mich?, Worauf darf ich hoffen?, Woher weiß ich das?*

Identität und Gemeinschaft

Im Bereich *Identität und Gemeinschaft* werden Fragen nach der eigenen Person und dem Zusammenleben mit anderen verbunden, z. B. *Wer bin ich?, Wie komme ich mit anderen aus?, Wie verhalte ich mich?, Was ist gut?*

Religion in einer pluralen Welt

Der Gegenstandsbereich *Religion in einer pluralen Welt* nimmt Fragen nach anderen Religionen und öffentlichen Ausdrucksformen von Religion in den Blick, z. B. *Wie zeigt sich Andersartigkeit?, Wie begegne ich Fremden und Fremdem?*

2.4 Besonderheiten der Kompetenzorientierung im evangelischen Religionsunterricht

Kompetenzorientierter Unterricht im Fach Evangelische Religionslehre erfordert auch ein Verständnis für die Grenzen dieses Konzepts. Kompetenzerwartungen beschreiben die Ergebnisse von Lernprozessen und stoßen dort an ihre Grenzen, wo diese Ergebnisse mit Rücksicht auf die Glaubens- und Gewissensfreiheit der Schülerinnen und Schüler nicht vorgegeben werden können und dürfen, z. B. bei Glaubensüberzeugungen oder religiösen Handlungen. Gleichwohl bietet der Religionsunterricht zahlreiche Gelegenheiten, eigene Überzeugungen auszubilden und diese im Austausch mit anderen zu vertreten.

Neben dieser eher formalen Grenze sind es die Inhalte des Faches selbst, die eine Einschränkung erfordern: Ausgehend von einem christlichen Menschenbild ist eine einseitige Ausrichtung auf das Können und die Fähigkeiten eines Menschen zu relativieren. Stattdessen ist ein Bewusstsein dafür anzubahnen und wachzuhalten, dass der Mensch mehr ist, als in seinen Kompetenzen sichtbar zum Ausdruck kommen kann. Er ist Geschöpf Gottes und bezieht seine Würde nicht aus seinem Handeln.

Es ist Aufgabe und Herausforderung für Religionslehrerinnen und -lehrer, mit diesen Besonderheiten des Faches bewusst umzugehen.

3 Aufbau des Fachlehrplans im Fach Evangelische Religionslehre

In zehn Lernbereichen werden inhaltliche Schwerpunkte gesetzt. Dabei werden in der Regel innerhalb eines Lernbereichs mehrere Gegenstandsbereiche des Kompetenzstrukturmodells aufgegriffen.

Die einzelnen Lernbereiche der Jahrgangsstufen 1 und 2 korrespondieren mit jenen der Jahrgangsstufen 3 und 4. Dadurch werden vielfältige Möglichkeiten für aufbauendes Lernen geschaffen. Innerhalb der genannten Jahrgangsstufen sind die Lernbereiche untereinander stark vernetzt. Bestimmte biblische Geschichten etwa sind Teil mehrerer Lernbereiche und werden dort unter unterschiedlichen Perspektiven betrachtet.

Die separat ausgewiesenen Inhalte geben klare Zuordnungen vor, lassen aber auch eine Fülle an Auswahlmöglichkeiten zu. Dies betrifft in besonderer Weise die angegebenen Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch (EG) und aus dem lernmittelfreien Liederbuch Mitten unter uns (MUU). Die Angaben der Bibelstellen dienen der Orientierung für die Lehrerinnen und Lehrer. Im Sinne eines kontinuierlichen Aufbaus von Fachsprache werden in manchen Lernbereichen wesentliche Begriffe angegeben. Diese Auswahl ist bewusst knapp gehalten.

Mit Blick auf die große Heterogenität in der Zusammensetzung der einzelnen Religionsgruppen und -klassen ist es Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer, Schwerpunkte zu setzen, einzelne Themen und Lernbereiche intensiver, andere eher überblicksartig anzubieten.

4 Zusammenarbeit mit anderen Fächern

In besonderer Weise wird im Fach Evangelische Religionslehre zunächst die Zusammenarbeit mit den anderen an der jeweiligen Grundschule vertretenen Konfessionen, insbesondere mit dem katholischen Religionsunterricht angestrebt. Im Erproben verschiedener Möglichkeiten der Kooperation können Gemeinsamkeiten entdeckt und unterschiedliche konfessionelle Zugänge und Entwicklungen bedacht werden. Dies dient einem besseren Verständnis der eigenen Konfession ebenso wie der Einübung ökumenischer Gesprächsfähigkeit. Darüber hinaus wird in Beziehung zu anderen Religionen und Weltanschauungen Dialogfähigkeit angebahnt.

Auf Grund seiner dialogischen Offenheit und seines breiten Themenspektrums eignet sich der evangelische Religionsunterricht aber auch für fächerverbindendes Denken und Kooperieren. Im Dialog v. a. mit Ethik, Deutsch, Kunst, Musik und dem Heimat- und Sachunterricht leistet er einen eigenständigen Beitrag, die Welt wahrzunehmen, zu deuten und zu verstehen und einen Sinn im Leben zu entdecken.

Durch einen sprachsensiblen Unterricht werden für mehrsprachige Schülerinnen und Schüler die sprachlichen Voraussetzungen für gelingendes Lernen und erfolgreichen Kompetenzerwerb geschaffen.

5 Beitrag des Faches Evangelische Religionslehre zu den übergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen

Das Fach Evangelische Religionslehre leistet Beiträge zu vielen der schulart- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsziele. Folgende sind dabei besonders zu nennen:

5.1 Soziales Lernen, Familien- und Sexualerziehung

Ausgehend vom christlichen Menschenbild geht es im evangelischen Religionsunterricht häufig um die Frage, wie Leben und Zusammenleben gelingen kann. Vor allem die Geschichten von Jesus, sein Leben und Wirken, geben wichtige Impulse für den achtsamen Umgang mit sich und den anderen, mit Konflikten, mit Schuld und Vergebung. Im Bereich des Sozialen Lernens sowie für die Familien- und Sexualerziehung ergeben sich damit vielfältige Lernchancen.

5.2 Kulturelle und Interkulturelle Bildung

Der evangelische Religionsunterricht leistet zu einer Kulturellen und Interkulturellen Bildung einen besonderen Beitrag. In der Auseinandersetzung mit der eigenen Religion und Konfession nehmen Schülerinnen und Schüler wesentliche Ausdrucksformen der christlich-abendländischen Kultur wahr. Auf dieser Basis wachsen Verständnis und Wertschätzung z. B. für christliche Kunst und Musik, auch für Kirchenräume und deren Bedeutung. Ergänzend dazu lernen die Kinder, wie wichtig es ist, sich mit fremden Religionen und Weltdeutungen von Anfang an sachlich fundiert auseinanderzusetzen.

und Fremde und Fremdes zu verstehen. Leben in einer zunehmend multikulturellen Gesellschaft kann so in kindgemäßer Weise angebahnt werden.

5.3 Sprachliche Bildung

Bei all dem kommt der Sprachlichen Bildung eine wichtige Bedeutung zu. Schülerinnen und Schüler lernen, eigene Befindlichkeiten, Vorstellungen und Überzeugungen in Worte zu fassen, einen eigenen Standpunkt einzunehmen; sie lernen auch, einander zuzuhören und die Äußerungen anderer nachzuvollziehen. Auf dieser Basis kann ein respektvoller Umgang miteinander eingeübt und im Raum der Schule gelebt werden.

5.4 Werteerziehung

In der Begegnung und Auseinandersetzung mit christlicher Überlieferung und christlichem Glauben bilden die Schülerinnen und Schüler eigene Überzeugungen und Wertvorstellungen aus. Der evangelische Religionsunterricht bietet einen Rahmen, in dem gemeinsame Überzeugungen gesucht und unterschiedliche Vorstellungen respektiert und ausgehalten werden können.

HEIMAT- UND SACHUNTERRICHT

1 Selbstverständnis des Faches Heimat- und Sachunterricht und sein Beitrag zur Bildung

1.1 Die Welt untersuchen und erklären

Kinder erleben und erfahren ihre Umwelt in vielfältiger und unterschiedlicher Weise. Sie erkunden sie aktiv und interessieren sich für die Hintergründe und die Bedeutung ihrer Entdeckungen. Auf diese Weise erwerben sie bereits vor dem Schuleintritt eine Vielzahl an Kenntnissen und Kompetenzen. Um sich Phänomene zu erklären, die sie in ihrem täglichen Leben beobachten (z. B. *Warum regnet es?*), finden sie eigene subjektive Erklärungsansätze. Der Heimat- und Sachunterricht der Grundschule geht auf solche Präkonzepte der Schülerinnen und Schüler ein, macht sie ihnen bewusst und zeigt, wie sie zu überprüfen und – wo notwendig – zu modifizieren sind. Die Schülerinnen und Schüler nehmen so die Erscheinungen in ihrer natürlichen, sozialen und technischen Umwelt zunehmend differenziert wahr und erklären grundlegende Zusammenhänge begrifflich und sachlich zutreffend. Um den unterschiedlichen Interessen und Voraussetzungen der Kinder gerecht zu werden, findet die Auseinandersetzung mit einem Thema in vielfältiger Weise statt, z. B. handelnd, über die Sinne, die Emotionen ansprechend und im Austausch mit anderen. Auch Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf erreichen durch unterschiedliche Herangehensweisen und offene Aufgabenstellungen einen individuellen Lernzuwachs.

Der Heimat- und Sachunterricht leistet in grundlegender Weise den Aufbau von Wissen und Methodenkompetenzen in mehreren Fachdisziplinen. Er verstärkt die Neugier der Kinder und ihre Freude am Entdecken und trägt systematisch zur Ausbildung einer fragend-forschenden Haltung der Lernenden bei. Der Unterricht bahnt auf alters- und entwicklungsgemäße Weise ein planvolles und systematisches Vorgehen beim Beobachten und Entdecken naturwissenschaftlicher Phänomene an. Die Schülerinnen und Schüler erhalten einfache und grundlegende Zugänge zu sozialen und kulturellen, natur- und raumbezogenen, historischen und technischen Fragestellungen und entwickeln entsprechende Denkweisen und Methoden.

Handlungsorientierte und direkte Begegnungen (mit Menschen, Tieren und Pflanzen, Naturphänomenen, Werkzeugen, Gegenständen und Bauwerken auch an außerschulischen Lernorten) unterstützen die Kinder dabei, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten auf ihren Alltag zu übertragen und diesen zunehmend selbstständig zu bewältigen. Auch ihren Umgang mit Medien und ihr Konsumverhalten beschreiben und überdenken sie mit dem Ziel einer zunehmend verantwortungsbewussten Nutzung.

1.2 Bedeutung der Heimat

Die Bedeutung von Heimat ergibt sich für Kinder vor allem aus der Vertrautheit mit ihrer unmittelbaren Umgebung und aus ihren sozialen Beziehungen. Der Familie kommt hier ein besonderer Stellenwert zu. In der Grundschule festigen die Schülerinnen und Schüler ihre emotionalen Beziehungen zur heimatlichen Umgebung. Dazu gehören das Kennenlernen der heimatlichen Natur und Kultur (z. B. Wertschätzung der heimatlichen Tier- und Pflanzenwelt, der Landschaft auch unter geographischen Gesichtspunkten, der geschichtlichen Entwicklung, Brauchtum, Denkmäler), die Beschäftigung mit sozialen und politischen Strukturen (z. B. Familie, Klasse, Heimatgemeinde) sowie altersgerechte Formen der aktiven Mitgestaltung (z. B. Umweltprojekte, Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit). Darüber hinaus erweitern die Schülerinnen und Schüler wertschätzend ihren Blick auf andere Regionen und Länder und werden in ihrer Kompetenz gefördert, an einer Gestaltung ihrer Lebenswelt im Sinne einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung verantwortlich mitzuwirken.

Im Austausch mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern sowie aus den Medien erfahren die Kinder, dass die Lebensbedingungen und die Lebensgestaltung Einzelner sehr unterschiedlich sein können. Hierbei erweitern sie ihren persönlichen Horizont, tolerieren und achten die Individualität ihrer Mitmenschen und erkennen, dass in deren Anderssein auch für sie selbst eine Bereicherung liegt.

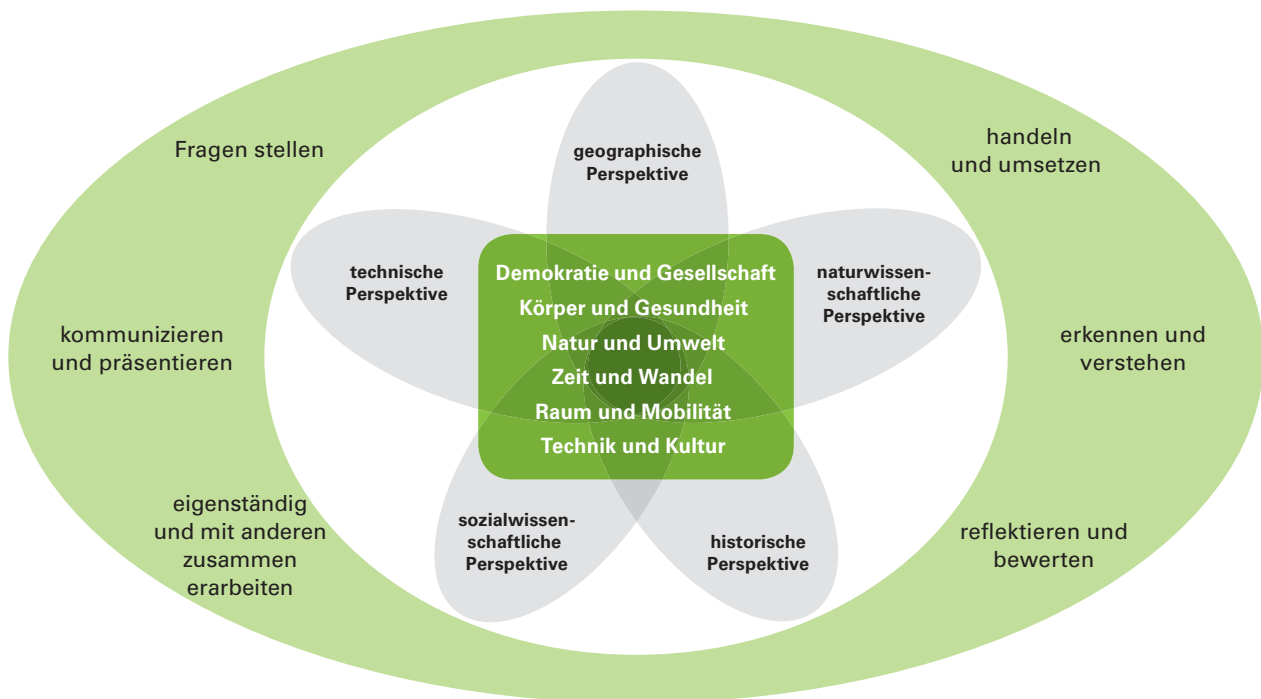
1.3 Beitrag des Heimat- und Sachunterrichts zur Bildung

Im Heimat- und Sachunterricht erwerben die Schülerinnen und Schüler notwendige Grundlagen für die natur-, sozial- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächer. Ihr eigenständiges und verantwortungsbewusstes, an einer nachhaltigen Entwicklung orientiertes Handeln wird gestärkt. Der Heimat- und Sachunterricht bietet vielfältige Gelegenheiten, die Schönheit der Natur, die Einzigartigkeit jedes Menschen, die Vielfalt und den Wandel in unserer Gesellschaft zu erleben sowie einen Grundbestand an möglichen Werten zu erkennen. Auch erwerben die Kinder Wissen um die eigene körperliche und seelische Entwicklung, den Nutzen der Technik und gewinnen naturwissenschaftliche Erkenntnisse.

Die Kompetenzerwartungen und Inhalte des Fachlehrplans für Heimat- und Sachunterricht tragen zur Bildung der Schülerinnen und Schüler bei. Bildung macht ganz wesentlich die Identität und Persönlichkeit eines Menschen aus. Bildung zeigt sich in solidarischem und verantwortungsvollem Handeln in der natürlichen, kulturellen, sozialen und technischen Umwelt und setzt einen bewussten, reflektierten und verständigen Umgang mit erworbenen Kompetenzen voraus.

2 Kompetenzorientierung im Fach Heimat- und Sachunterricht

2.1 Kompetenzstrukturmodell



Das Kompetenzstrukturmodell des Faches Heimat- und Sachunterricht richtet sich nach dem *Perspektivrahmen Sachunterricht* der Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts (2013). Die Begriffe im umgebenden Ring orientieren sich an den *perspektivenübergreifenden Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen*, die im *Perspektivrahmen* vorgestellt und erläutert werden. Innerhalb des Konzeptes von LehrplanPLUS werden sie als prozessbezogene Kompetenzen bezeichnet, wobei es sich eher um Aspekte handelt, unter denen der Heimat- und Sachunterricht geplant, durchgeführt und reflektiert werden kann. Sie sind in Verbindung mit den Inhalten des Unterrichts zu bringen und dienen somit als Orientierungsrahmen und nicht als abzuarbeitende Liste bei der Planung und Bewertung einzelner Einheiten. Im Mittelpunkt stehen die Gegenstandsbereiche des Faches in der Reihenfolge ihrer Verortung im Lehrplan. Im konkreten Unterricht sind beide Bereiche miteinander verknüpft. In der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Gegenstandsbereichen erweitern die Schülerinnen und Schüler ihre Kompetenzen auch in methodischer Hinsicht. Den Hintergrund dazu bilden die stärker fachlich ausgerichteten Perspektiven, unter denen die jeweiligen Gegenstandsbereiche zu betrachten sind und von denen jeweils mehrere innerhalb eines Themenbereichs berücksichtigt werden können. Das Kompetenzstrukturmodell für den Heimat- und Sachunterricht ist für die Modelle der natur-, sozial- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächer der weiterführenden Schulen anschlussfähig.

2.2 Prozessbezogene Kompetenzen

Erkennen und verstehen

Das *Erkennen und Verstehen* von Erscheinungen und Zusammenhängen in Gesellschaft, Natur, Technik, Raum und Zeit ist eine wesentliche Grundlage für die Orientierung der Schülerinnen und Schüler in der Welt. Dazu wenden sie verschiedene, für die einzelnen fachwissenschaftlichen Perspektiven typische Vorgehensweisen an (z. B. Befragungen durchführen, Daten sammeln, Vermutungen formulieren, Objekte und Quellen untersuchen, experimentieren, Räume erkunden, Modelle und Modellvorstellungen nutzen, Beobachtungen dokumentieren, auswerten). So erwerben die Kinder ein breites Repertoire an fachgemäßen Methodenkompetenzen. Diese ermöglichen ihnen zunehmend, ihr Wissen auch selbständig zu erweitern und auszubauen.

Kommunizieren und präsentieren

Die sichere Anwendung von Fachbegriffen (z. B. bei der Beschreibung des Aufbaus des Auges) ist ein wesentlicher Bestandteil für die fachbezogene *Kommunikation* im Heimat- und Sachunterricht. Ausgehend von ihrer Alltagssprache verwenden die Schülerinnen und Schüler eine am Kind orientierte Fachsprache und einfache fachgemäße Darstellungsweisen (z. B. Wegbeschreibungen, Pläne, Zeitleisten, Beobachtungsbücher, Steckbriefe, Zeichnungen und Abbildungen), um ihre Überlegungen und Erkenntnisse zu erstellen, zu beschreiben, zu dokumentieren und zu *präsentieren*. Mehrsprachige Schülerinnen und Schüler werden beim Erwerb der Fachsprache dahingehend unterstützt, dass sie sich in deutscher Sprache über fachliche Inhalte austauschen und verständigen können.

Handeln und umsetzen

Aktives Handeln und Umsetzen (z. B. Übernahme von Aufgaben für die Klasse) ist Bestandteil verantwortungsvoller Teilhabe an Umwelt und Gesellschaft. Ein thematisch geplanter Unterricht (z. B. ein Projekt zum Umweltschutz, Arbeiten im Schulgarten oder auf dem Schulgelände) dient ebenso als Lern- und Anwendungsfeld wie der Schulalltag selbst (z. B. die friedliche Einigung bei Pausenkonflikten).

Reflektieren und bewerten

Die Schülerinnen und Schüler *reflektieren und bewerten* begründet sowohl den Umgang miteinander als auch unterschiedliche Sichtweisen, Sachverhalte, Themen und Zusammenhänge. Sie überdenken, verändern und festigen dabei ihre Werte und Normen mit Blick auf ein verantwortungsvolles, demokratisches und nachhaltiges Handeln in einer friedlichen, gerechten Gesellschaft.

Fragen stellen

Fragen markieren eine zentrale Fähigkeit zur Erschließung der Lebenswelt. Der Sachunterricht gibt den Kindern die Möglichkeit, eigene Fragen zu entwickeln, ihnen nachzugehen und angeleitet oder eigenständig Wege für das Erschließen von Fragestellungen zu finden. Fragen erfordern und fördern die Betrachtung eines Themas aus verschiedenen Perspektiven und unterstützen so eine Vernetzung von Wissen.

Eigenständig und mit anderen zusammen erarbeiten

In einer Welt, in der sich das (akademische) Wissen schnell erweitert und verändert, ist es besonders wichtig, sich *eigenständig* Sachen und Erkenntnisse zu erarbeiten und damit neue Kompetenzen zu erwerben. Die Schülerinnen und Schüler lernen demnach, ein eigenes Vorhaben zu planen, zu entscheiden, wie vorzugehen ist, die Arbeitsschritte nach eigener Planung durchzuführen und anschließend zu reflektieren. *Kooperation und Austausch mit anderen* ermöglichen dabei Lernprozesse, die über die Möglichkeiten einer einzelnen Person hinausgehen. Zusätzlich stellt die konstruktive Zusammenarbeit mit anderen eine zentrale Grundlage für eine solidarische Mitbestimmung und Mitgestaltung der Welt dar.

2.3 Gegenstandsbereiche

Demokratie und Gesellschaft

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Formen, Merkmalen und Regeln *demokratischen Zusammenlebens* in Gemeinschaften (z. B. Familie, Schule, Gemeinde) sowie mit den Rechten und Aufgaben ihrer Mitglieder auseinander. Sie erkennen Unterschiede in den Lebensbedingungen und Lebensweisen von Menschen lokal und global und lernen, diese zu verstehen und zu achten. Darüber hinaus denken die Kinder über eigene Wünsche und Bedürfnisse und die anderer Menschen nach. Gleiches gilt für ihr Konsum- und Medienverhalten. Sie entwickeln nicht nur eigene Medien- und Konsumkompetenz, sondern reflektieren auch ihr Medien- und Konsumverhalten und betrachten es kritisch.

Körper und Gesundheit

Indem sie sich wertschätzend mit ihrer eigenen Person (z. B. Aussehen, Stärken, Gefühle) befassen, bauen die Kinder eine positive Haltung sich selbst und anderen gegenüber auf und entwickeln Selbstkompetenz (z. B. Selbständigkeit, Selbstvertrauen). Im Rahmen der Familien- und Sexualerziehung werden sich die Schülerinnen und Schüler der Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Geschlechter bewusst, erhalten grundlegende Kenntnisse über die Pubertät und die Entstehung und Entwicklung menschlichen Lebens und achten auf einen verantwortungsbewussten Umgang mit dem eigenen *Körper* (z. B. Körperhygiene, Gesundheitsvorsorge, Missbrauch). Die Vermittlung einer angemessenen und fachlich korrekten Ausdrucksweise trägt dabei wesentlich zum Abbau emotionaler Unsicherheit bei. Darüber hinaus wissen sie um die Bedeutung gesunder Ernährung und sinnvollen Freizeitverhaltens für ihr Wohlbefinden.

Natur und Umwelt

Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit Phänomenen in der belebten und unbelebten Natur und untersuchen dabei Pflanzen und Tiere, Bodenarten und Wetter sowie physikalische und chemische Betrachtungsgegenstände (z. B. Elektrizität, Verbrennung). Auch kennen sie heimische und überregionale Obst- und Gemüsesorten, beschreiben deren Herkunft und Produktion und ihre Verantwortung als Verbraucher. Sie gewinnen erste Einblicke in naturwissenschaftliche Vorgehensweisen zur Erkenntnisgewinnung (z. B. Experimentieren, Arbeiten mit Modellen) und entdecken Regelmäßigkeiten sowie Beziehungen in der Natur (z. B. Zustandsformen des Wassers in Abhängigkeit von der Temperatur). Sie erkennen sowohl die Bedeutung der Natur für den Menschen als auch den Einfluss des Menschen auf sie (z. B. in der Landwirtschaft). Daraus leiten sie die Notwendigkeit

und konkrete Möglichkeiten für einen verantwortungsbewussten, nachhaltigen Umgang mit *Natur und Umwelt* ab.

Zeit und Wandel

Indem sie sich mit dem Tages- und Jahresablauf, ihrer individuellen Lebensgeschichte, der Alltagsgeschichte und bedeutsamen historischen Ereignissen und Entwicklungen in ihrer Region auseinandersetzen, entwickeln die Kinder ein Verständnis für *Zeit und Wandel*. Durch die Rekonstruktion von Vergangenheit begreifen die Schülerinnen und Schüler die Bedeutung von Quellen als Grundlage historischen Wissens. Sie lernen Möglichkeiten kennen, Zeiträume zu strukturieren (z. B. Jahrhundert, Jahrtausend) und Vergangenes zu dokumentieren (z. B. Zeitleiste). Sie werden sensibilisiert, historische Darstellungen (z. B. historischer Feste) zu hinterfragen.

Raum und Mobilität

Mit verschiedenen Hilfsmitteln (z. B. Landmarken, Kompass) orientieren sich die Kinder in ihrer unmittelbaren und erweiterten Umgebung (z. B. Schulweg, Stadtteil). Ausgehend von den Gegebenheiten realer Räume (z. B. Straßen, Gebäude) und deren zweidimensionaler Darstellung (z. B. Lage-skizze) lernen sie, Karten zu lesen und zu interpretieren. Dadurch erwerben sie eine Vorstellung von größeren räumlichen Einheiten (z. B. Bayern, Deutschland, Welt). Die Mobilitäts- und Verkehrserziehung unterstützt die Schülerinnen und Schüler dabei, sich vielseitig und sicher am Straßenverkehr zu beteiligen. Sie erweitern ihre motorischen Fertigkeiten sowie ihr Wahrnehmungs- und Reaktionsvermögen. Dabei bauen sie ein flexibles und situationsbezogenes Verhalten im Straßenverkehr auf, um Gefahren zu vermeiden und sicherheitsbewusst zu handeln.

Technik und Kultur

Anhand von Gegenständen aus dem täglichen Leben entdecken die Schülerinnen und Schüler die Anwendung physikalischer Gesetzmäßigkeiten (z. B. Hebelgesetz, Zentrifugalkraft) zur Arbeitserleichterung. Beim Bau einfacher Modelle (z. B. von Türmen oder Brücken) beschäftigen sie sich mit den Eigenschaften und der Funktionalität realer Bauwerke. Die Schülerinnen und Schüler lernen somit technische Errungenschaften als Grundlage unserer Kultur und Arbeitswelt kennen. Indem sie die Entwicklung einfacher Werkzeuge hin zu Maschinen nachvollziehen, erhalten sie Einblick in die Konsequenzen dieses historischen Wandels für den Arbeitsprozess, den einzelnen Menschen und für die Gesellschaft.

2.4 Perspektiven

Neben der Erfahrungswelt der Kinder spielen im Heimat- und Sachunterricht fachwissenschaftliche Aspekte eine wichtige Rolle. Hierdurch werden wesentliche Grundlagen für das Lernen in den weiterführenden Schulen gelegt. Die folgenden Perspektiven beschreiben, unter welchem Schwerpunkt die Auseinandersetzung mit einem Sachthema erfolgt:

- sozialwissenschaftliche Perspektive
- geographische Perspektive
- naturwissenschaftliche Perspektive
- technische Perspektive
- historische Perspektive

Die Berücksichtigung der verschiedenen Perspektiven dient einer vielfältigen Vernetzung der Inhalte über die Gegenstandsbereiche hinweg. Daher kann und darf eine Perspektive niemals eindeutig und ausschließlich einem Gegenstandsbereich zugeordnet werden. So entstammt z. B. das Unterrichtsthema *Wald* dem Gegenstandsbereich *Natur und Umwelt*, in welchem besonders die naturwissenschaftliche Perspektive zum Tragen kommt. Gleichzeitig kann der *Wald* beispielsweise unter geographischer Perspektive (z. B. Orientierung im Wald), technischer Perspektive (z. B. Bearbeitung von Holz), historischer Perspektive (der Wald als Lebens- und Kulturraum) oder sozialwissenschaftlicher Perspektive (Nutzung und Schutz des Waldes) betrachtet werden. Das Zusammenspiel mehrerer Perspektiven ermöglicht vielfältige Zugänge zu einem Thema und dient einem nachhaltigen, dauerhaften und vielfach vernetzten Kompetenzerwerb.

3 Aufbau des Fachlehrplans im Fach Heimat- und Sachunterricht

Der Fachlehrplan gliedert sich in sechs Lernbereiche, die mit den Gegenstandsbereichen des Kompetenzstrukturmodells identisch sind und aus mehreren Teilbereichen bestehen. Die Anordnung der Lernbereiche stellt keine Aussage über deren Wertigkeit und keine Vorgabe für eine zeitliche Abfolge im Unterricht dar. Vielmehr sollen Lernbereiche für einen erfolgreichen Kompetenzerwerb wiederholt aufgegriffen und – unter verschiedenen Perspektiven – vielfältig vernetzt werden.

4 Zusammenarbeit mit anderen Fächern

Der Heimat- und Sachunterricht der Grundschule vereint verschiedene wissenschaftliche Perspektiven und bietet durch seinen Facettenreichtum vielfältige Anknüpfungspunkte für andere Fächer. Der Lernbereich *Demokratie und Gesellschaft* thematisiert Fragen des friedlichen Zusammenlebens ebenso wie die Fächer Katholische und Evangelische Religionslehre sowie Ethik. Im Sportunterricht stehen die Anbahnung einer aktiven und gesundheitsförderlichen Freizeitgestaltung, die Schulung von Koordination, Wahrnehmung sowie Reaktionssicherheit im Vordergrund, was sich in den Lernbereichen *Körper und Gesundheit* sowie *Raum und Mobilität* des Heimat- und Sachunterrichts wiederfindet. Das Messen von Zeit in Mathematik steht in enger Verbindung mit dem Lernbereich *Zeit und Wandel*. Für die Gestaltung von Werkstücken im Fach Werken und Gestalten sowie Experimentieren in den naturwissenschaftlichen Fächern bieten sich zahlreiche Anknüpfungspunkte mit dem Lernbereich *Technik und Kultur*. Eine besonders enge Verbindung besteht zum Fach Deutsch. Kompetenzen aus den Bereichen *Sprechen und Zuhören*, *Lesen – mit Texten und weiteren Medien umgehen* sowie *Schreiben* sind unverzichtbare Grundlagen für den Erkenntniserwerb, die Kommunikation und die Ergebnisdokumentation auch im Heimat- und Sachunterricht. Beim Erschließen und Verfassen von Sachtexten und diskontinuierlichen Texten (z. B. Tabellen aus Wetterbeobachtungen, Zeitleisten, Skizzen, Pläne) werden Lese- und Schreibkompetenzen fachbezogen angewendet und systematisch eingeübt. Bei der Reflexion des eigenen Lernens und bei der Präsentation eigener Ergebnisse stärken die Schülerinnen und Schüler ihre Kompetenzen im *Sprechen und Zuhören*. Der Unterricht im Fach Heimat- und Sachunterricht gewährleistet einen erfolgreichen Kompetenzerwerb für

alle Schülerinnen und Schüler, unabhängig von deren Erstsprache. Dies gelingt vor allem durch einen sprachsensiblen und die Fachsprache entwickelnden Unterricht.

5 Beitrag des Faches Heimat- und Sachunterricht zu den übergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen

Unter den Fächern der Grundschule nimmt der Heimat- und Sachunterricht eine Sonderstellung in seiner Relevanz für die schulart- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsziele ein. Aufgrund der unterschiedlichen Perspektiven, unter denen im Heimat- und Sachunterricht gesellschaftliche, kulturelle und naturwissenschaftliche Phänomene betrachtet werden, bietet er Anknüpfungsmöglichkeiten für eine Vielzahl von schulart- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen.

5.1 Bildung für Nachhaltige Entwicklung (Umweltbildung, Globales Lernen)

Die Themen Umweltbildung und Globales Lernen sind als zentrale Querschnittsthemen allen Lernbereichen des Heimat- und Sachunterrichts eingeschrieben. Im Rahmen dessen erwerben die Kinder Kompetenzen, die sie befähigen, nachhaltige Entwicklung als solche zu erkennen und sie nach Möglichkeit aktiv mitzugestalten. Die Schülerinnen und Schüler reflektieren z. B. den Umgang mit Wasser, die Lebensbedingungen von Menschen weltweit, die Bereitstellung/Umwandlung und Nutzung von Energie, die Herstellung von Lebensmitteln oder die Nutzung von Lebensräumen immer auch unter der Perspektive, was Einzelne zum Erhalt und Fortbestand unserer Lebensgrundlagen tun können, sodass auch die Lebensgrundlagen zukünftiger Generationen weltweit gesichert sind. Damit eng verbunden sind auch Fragen des persönlichen Konsums und der eigenen Beeinflussbarkeit, z. B. durch Werbung.

5.2 Familien- und Sexualerziehung

Zur Familien- und Sexualerziehung trägt der Heimat- und Sachunterricht bei, wenn sich Schülerinnen und Schüler mit der Bedeutung der Familie für das eigene Leben auseinandersetzen und klischeehafte Rollenvorstellungen für Mädchen und Jungen sowie deren Ursachen hinterfragen. Selbstbewusstsein und Ich-Stärke sind für die Prävention von Missbrauch bedeutsam. Ein weiterer Beitrag besteht in der Entwicklung eines Bewusstseins für den eigenen Körper, dessen Veränderungen und Fähigkeiten.

5.3 Gesundheitsförderung

Die kritische Einschätzung der eigenen Ernährungsgewohnheiten vor dem Hintergrund von Kenntnissen über gesunde Lebensmittel leistet einen Beitrag zur Gesundheitsförderung. Die Bedeutung eines bewussten Umgangs mit den eigenen Gefühlen für Gesundheit und Wohlbefinden wird in kindgerechter Weise thematisiert, ebenso wie die Themen Hygiene, kindgerechte Suchtprävention und gesundheitsförderndes Freizeitverhalten.

5.4 Interkulturelle Bildung

Im Rahmen des Heimat- und Sachunterrichts vergleichen die Schülerinnen und Schüler ihre Alltagsgewohnheiten in der Familie, die Feste, die sie feiern und Gebräuche, die sie einhalten. Sie nehmen Gemeinsamkeiten und Unterschiede wahr und erkennen, dass es unterschiedliche Lebensweisen und Wertvorstellungen gibt, die in einer Gesellschaft für Vielfalt sorgen.

5.5 Kulturelle Bildung und Technische Bildung

Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich im Heimat- und Sachunterricht in kindgerechter Form mit dem kulturellen Erbe in ihrer Umgebung und verstehen, dass dessen Erhalt auch ihre Aufgabe ist. Dies betrifft auch die Zeugnisse technischer Entwicklung im heimatlichen Umfeld. Die Schülerinnen und Schüler erhalten so ein grundlegendes Verständnis und Einsicht in die Bedeutung von Technik für ihren Alltag und für kulturelle Leistungen.

5.6 Medienbildung und Sprachliche Bildung

Im Heimat- und Sachunterricht trägt die gezielte Einführung und Sicherung von Fachbegriffen wesentlich zur Sprachlichen Bildung bei. Indem die Schülerinnen und Schüler den Einsatz und die Wirkung von Medien in ihrem persönlichen Umfeld untersuchen und beschreiben, erwerben sie in grundlegender Weise Medienbildung.

5.7 Politische Bildung, Soziales Lernen und Werteerziehung

Die Schülerinnen und Schüler erfahren in der Klasse und der Schule täglich die Bedeutung eines respektvollen und rücksichtsvollen Umgangs miteinander und sind angehalten, ihren eigenen Beitrag zu leisten. Der Heimat- und Sachunterricht klärt, dass Regeln notwendig sind, auch auf der Ebene einer größeren Einheit wie einer Schule und der Gemeinde. Dadurch werden demokratische Prinzipien erlebbar und konkret. Auch die Tatsache, dass Werte eine Orientierung für das eigene Handeln geben und eine Gemeinschaft menschlich machen, wird in kindgemäßer Weise im Heimat- und Sachunterricht der Grundschule zum Thema, z. B. bei der Besprechung der UN-Charta für die Rechte von Kindern.

5.8 Verkehrserziehung

Eine wichtige Aufgabe des Heimat- und Sachunterrichts ist es, Schülerinnen und Schüler zu sicherheits- und umweltbewussten, verantwortungsvollen Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmern zu machen, z. B. durch Üben im Schonraum, in der Jugendverkehrsschule und schließlich im Realverkehr.

KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE

1 Selbstverständnis des Faches Katholische Religionslehre und sein Beitrag zur Bildung

1.1 Bedeutung und Aufgabe des Faches

Im katholischen Religionsunterricht können Schülerinnen und Schüler ihren Fragen nach dem *Woher*, *Wozu* und *Wohin* ihres Lebens und insbesondere der Frage nach Gott Raum geben. Die Fragen *Welchen Sinn hat unser Leben und der Lauf der Welt? oder Wie können Menschen gerecht und friedvoll zusammenleben?* haben ihr eigenes Gewicht. Im Bildungswirken der Schule eröffnen sie einen eigenen, religiösen Zugang zur Wirklichkeit, der aus anderen Schulfächern nicht abgeleitet werden kann. Im Religionsunterricht denken die Schülerinnen und Schüler über Antworten des Glaubens nach. Sie bereichern und erweitern darin ihren eigenen Lebenshorizont.

Die Deutsche Bischofskonferenz setzt mit ihren Verlautbarungen, v.a. mit den Richtlinien für Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht, einen verbindlichen Rahmen. Im Kernbereich des Schulfaches liegen folgende Anliegen:

Die Schülerinnen und Schüler eignen sich strukturiertes und lebensbedeutsames Grundwissen über den katholischen Glauben an.

Die Frage nach Gott hat für Christen eine Antwort: Jesus Christus. Aus der Sicht seiner Verkündigung, aus seinem Handeln, Leben, Leiden und Sterben und vor allem in seiner Auferweckung erwachsen die Hoffnung und der Glaube der Kirche. Daraus ergibt sich nicht zuletzt ein leitender Blick auf die ganze Wirklichkeit unserer Welt. Grundwissen umfasst vor allem das Verstehen der verschiedenen Sprach- und Ausdrucksformen religiöser Welterfahrung, Symbole, Bilder, biblische Erzählungen und Gebetsformen sowie Werte und Weisungen zur Lebensgestaltung. In alledem liegen Voraussetzungen zur Ausbildung einer eigenen religiösen Identität.

Die Schülerinnen und Schüler machen sich vertraut mit Formen gelebten Glaubens.

Für eine wachsende Zahl von Kindern ist der Religionsunterricht der wichtigste und oft auch einzige Ort der Begegnung mit dem Glauben der Kirche. Andererseits interessieren sie sich für die Lebenspraxis anderer Menschen und sind auf der Suche nach lebendigen Erfahrungen mit Religion und Glauben. Darum bedarf es Formen erlebter Begegnung von Glaubenspraxis in Ritualen, Gebetsweisen, einfachen gottesdienstlichen Feiern, in Stilleübungen, christlichen Zeichen und Festen, in Beispielen der tätigen Nächstenliebe.

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln eigene religiöse Dialog- und Urteilsfähigkeit.

Es ist gesellschaftliche Realität, dass Schülerinnen und Schüler durchwegs von klein auf Menschen aus anderen Kulturkreisen, Konfessionen und Religionen begegnen. Indem sie in der Grundschule Neues aufnehmen und ihre Vorstellungen und Verstehensweisen miteinander teilen, lernen sie, einander aufmerksam zuzuhören, entwickeln Offenheit füreinander, stellen Unterschiede fest und lernen, einander zu respektieren. Der Austausch mit Kindern anderer Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen fördert das Zusammenleben und trägt auch dazu bei, den Sinn für das Wesentliche des christlichen Glaubens zu gewinnen.

Der Religionsunterricht ist als bekenntnisgebundenes Fach im *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland* und in der *Verfassung des Freistaates Bayern* verankert. Gerade seine Konfessionalität ermöglicht einen direkten und authentischen Kontakt zum Glauben der katholischen Kirche. Eine solche Rückbindung und Auseinandersetzung mit erlebbaren Glaubensformen und Traditionen bietet zugleich eine Chance, in einer offenen und weltanschaulich vielstimmigen Gesellschaft einen eigenen religiösen Standpunkt zu entwickeln.

Begegnung mit Religion und Glaube ist nicht auf die Schule beschränkt. Sie findet statt im alltäglichen Zusammenleben in der Familie, in einer Vielzahl von Anlässen innerhalb des sozialen, gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens, in Eindrücken aus den Medien, an Festtagsgelegenheiten des Kalenders, auch in kirchlichen Aktionen, die sich etwa an Kinder wenden. Die Pfarrgemeinden übernehmen v.a. mit der Hinführung zu den Sakramenten der Versöhnung und der Eucharistie die Verantwortung für eigene katechetische Angebote. Diese Vorbereitungsphasen wirken auf die Schule und den Unterricht zurück. Der Religionsunterricht zielt dabei, im Sinne eines reflektierenden und ergänzenden Geschehens, auf ein handlungsorientiertes Verstehen der Glaubenspraxis der Kirche.

1.2 Lernprozesse und Kompetenzerwerb im katholischen Religionsunterricht

Eigenständiges Lernen der Schülerinnen und Schüler im Unterricht wird von Anregungen der Lehrenden initiiert, begleitet und gefördert. Auf diese Weise bauen sie Kompetenzen auf, die Selbsttätigkeit ermöglichen. Deshalb ist die Auseinandersetzung mit religiösen Inhalten und der Erwerb entsprechender Kompetenzen in gleicher Weise auf lebensnahe Lernprozesse wie auf durch Einsicht gewonnene Lernergebnisse ausgerichtet. Auf diese Weise bewältigen die Kinder ihre altersgemäßen Entwicklungsaufgaben und können Halt und Orientierung im christlichen Glauben finden. Denn im Religionsunterricht sind Leben- und Glaubenslernen untrennbar aufeinander bezogen. So bauen sie Kompetenzen auf, die für ein verantwortliches Denken und Handeln im Hinblick auf den katholischen Glauben sowie auf die eigene Religiosität und andere Religionen oder Weltanschauungen notwendig sind.

Schülerinnen und Schüler, die am Religionsunterricht teilnehmen, unterscheiden sich oft deutlich im Hinblick auf ihre kulturelle Prägung, ihre religiöse Sozialisation, ihren Entwicklungsstand sowie ihren spezifischen Lern- und Unterstützungsbedarf. Jedes Kind bringt seinen eigenen Hintergrund und seine individuelle Geschichte mit in die heterogene Gemeinschaft der Lernenden. Dies führt in vielen

Fällen zu neuen und unerwarteten Lernchancen, die auch bei den alle Jahrgangsstufen der Grundschule übergreifenden Gruppenbildungen in der Diaspora gegeben sein können.

Religionslehrerinnen und -lehrer sind Brückenbauer zwischen der überlieferten Botschaft des Glaubens und der Lebenswelt ihrer Schülerinnen und Schüler, zwischen Kirche und Schule, Kirche und Gesellschaft sowie zwischen Glaubenden und Anders- bzw. Nicht-Gläubigen. Als solche werden sie vor allem dann wahrgenommen, wenn sie authentisch Stellung beziehen. Die Begegnung mit Menschen und ihren persönlichen Glaubensüberzeugungen kann bei Schülerinnen und Schülern das Gespür für lebensbedeutsame Orientierungen wecken.

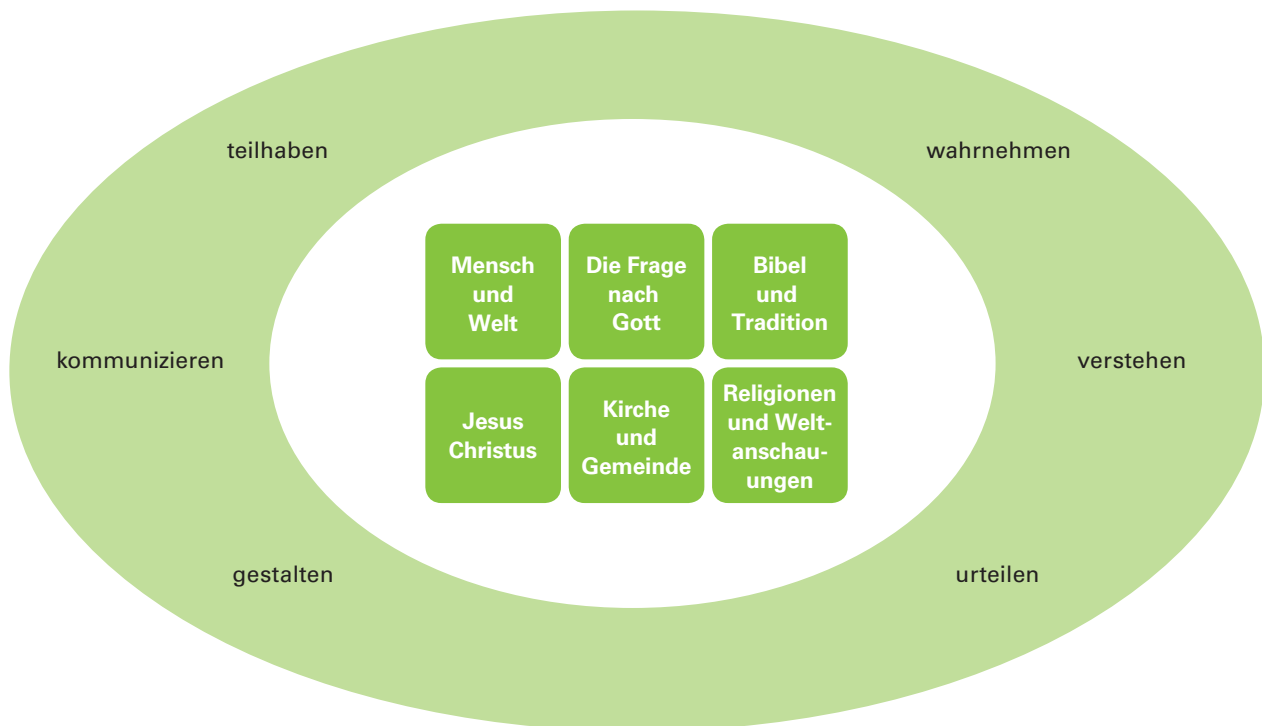
Lebendiges Lernen im Religionsunterricht lebt von der Vielfalt seiner Lernwege. Hier verfügt das Fach über eine Vielzahl von fachspezifischen Arbeitsweisen. Dazu gehören insbesondere mit Kindern zu theologisieren, zu erzählen und zuzuhören, Stille wahrzunehmen und zu üben, Rituale zu praktizieren, Musik, Bewegung und Tanz sowie bildnerisches Gestalten einzusetzen, kreativ mit Sprache umzugehen, soziales Lernen zu betreiben, erinnerndes Lernen zu entwickeln und projektartiges Arbeiten zu erproben.

Religionslehrerinnen und -lehrer begleiten die Kinder beim Aufbau von Haltungen und Einstellungen in Bezug auf Gerechtigkeit und Solidarität, Lebensfreude, Dankbarkeit für das eigene Leben und die ganze Schöpfung, Sensibilität für das Leiden anderer und Hoffnung auf ein Leben über den Tod hinaus. Auf der Grundlage des christlichen Welt- und Menschenbildes leistet der katholische Religionsunterricht seinen spezifischen Beitrag für die Anerkennung von Unterschiedlichkeit zwischen Menschen auf der Basis elementarer Gleichheit. Auch Menschen mit Behinderungen stehen ganz selbstverständlich innerhalb jenes weiten Rahmens, in welchem Gott menschliches Leben zulässt. Inklusives Fühlen, Denken und Handeln erwächst aus dieser Vielfalt, die menschlicher Würde entspricht.

Die Religionslehrerinnen und -lehrer sind sich bei alledem dessen bewusst, dass der Aufbau solcher Haltungen und Einstellungen nicht in gleicher Weise überprüft werden kann und darf wie der Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten. Lernprozesse zur Entwicklung angemessener Einstellungen und Haltungen vollziehen sich im Unterricht und im gesamten Schulleben. Jubiläen, Feste im Jahreskreis oder im Kirchenjahr, aber auch schicksalhafte Ereignisse wie Krankheit und Tod im Umfeld der Schule brauchen das Miteinander der gesamten Schulgemeinschaft; Angebote von Schulpastoral und Krisenseelsorge bereichern und ergänzen das Schulleben.

2 Kompetenzorientierung im Fach Katholische Religionslehre

2.1 Kompetenzstrukturmodell



Das Kompetenzstrukturmodell für das Fach Katholische Religionslehre ist schulartübergreifend angelegt. Es zeigt in seiner Mitte die Gegenstandsbereiche als inhaltliche Themenfelder. In Verbindung mit den prozessbezogenen Kompetenzen im äußeren Kreis können religiöse Kompetenzen erworben werden. Die prozessbezogenen Kompetenzen stehen ihrerseits nicht unverbunden nebeneinander, sondern sie beziehen sich wechselseitig aufeinander, beanspruchen oder steuern einander.

2.2 Prozessbezogene Kompetenzen

Folgende prozessbezogenen Kompetenzen dienen dem Erwerb persönlicher religiöser Orientierungsfähigkeit und Sinnfindung:

Wahrnehmen

Die Sinne eröffnen die Welt. Im Aufmerksamwerden und im Sichöffnen nehmen die Schülerinnen und Schüler auf, was geschieht – auch das, was sich hörbar machen will, was sie anspricht und sie berührt. In der Fähigkeit zum *Wahrnehmen* liegt damit ein grundlegender Ausgangs- und Zielpunkt religiöser Bildung und Erziehung.

Verstehen

Im *Verstehen* gewinnt das Wahrgenommene für den Einzelnen Sinn und Bedeutung. Dadurch entsteht lebendiges Wissen. Verstehen umschließt das Unterscheiden von faktischen Informationen und bild- oder symbolhaften Sprach- und Ausdrucksformen. Religiöse Sprach- und Gestaltungsfähigkeit zeigt sich darin, dass und wie in wichtigen Lebensfragen sinnvolle Zusammenhänge entdeckt und aufgebaut werden.

Urteilen

Im *Urteilen* verlangt das Verstandene nach einer wertenden Auseinandersetzung. Durch den Zugriff auf Neues wird der eigene Horizont bestätigt, erweitert, geklärt oder infrage gestellt. Eine eigene Sicht der Dinge erwerben Schülerinnen und Schüler, wenn sie lernen, abzuwägen und kritisch zu reflektieren. Im Urteilkönnen gründet die Freiheit zu religiöser Entscheidung.

Gestalten

Gestalten ist ein schöpferischer Prozess, der in besonderem Maße mit biografischen Prägungen verbunden ist. Schülerinnen und Schüler drücken ihr Eigenes, das Gefühlte und Gedachte, das Erlebte und Verstandene aus und teilen es mit. Darin formen und klären sie zugleich ihre Beziehungen zu vorgegebenen kulturellen und religiösen Inhalten und entwickeln ihre religiöse Ausdrucksfähigkeit weiter.

Kommunizieren

Kommunizieren befähigt die Schülerinnen und Schüler zum Dialog mit anderen auf der Grundlage gegenseitiger Achtung. Darin bewähren, korrigieren oder erweitern sich eigene Vorstellungen. In dieser Weise geprüft, entwickelt und festigt sich die Fähigkeit zum differenzierten Sichverständigen im Hinblick auf einen eigenen religiösen Standpunkt.

Teilhabe

Auf der Grundlage reflektierter Überzeugungen ermöglichen die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten *Teilhabe* im Sinne eines verantwortlichen Handelns für sich und für andere. Sie befähigt die Schülerinnen und Schüler dazu, in altersgemäßer Weise das soziale Miteinander in seinen Strukturen zu bedenken und mitzugestalten. Menschen mit religiös entfalteter Kompetenz sind bereit und in der Lage, sich in das gesellschaftliche, soziale und kirchliche Leben einzubringen.

2.3 Gegenstandsbereiche

Die Gegenstandsbereiche benennen die zentralen Inhalte und Ausdrucksformen des katholischen Glaubens. Für die Grundschule lassen sie sich folgendermaßen fassen:

Mensch und Welt

Der Religionsunterricht erschließt auf der Grundlage der Glaubensüberlieferung Maßstäbe ethischen Urteilens, motiviert zum bewussten Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und leistet einen wichtigen Beitrag zur schulischen Werteerziehung.

Die Frage nach Gott

Der Religionsunterricht ermutigt die Kinder, die großen Fragen des Lebens und in diesem Zusammenhang *Die Frage nach Gott* zu stellen und zu bedenken.

Bibel und Tradition

Der Religionsunterricht eröffnet Zugänge zur lebensbedeutsamen und befreienden Kraft des Wortes Gottes in den biblischen Überlieferungen.

Jesus Christus

Der Religionsunterricht befähigt die Schülerinnen und Schüler, sich der Frohbotschaft über Leben, Tod und Auferstehung *Jesu Christi* zu öffnen und diese auf ihr eigenes Leben zu beziehen.

Kirche und Gemeinde

Der Religionsunterricht lädt zur Begegnung mit gläubigen Christen, mit *Kirche und Pfarrgemeinde* ein.

Religionen und Weltanschauungen

Der Religionsunterricht macht mit den vielfältigen Ausdrucksformen des Glaubens vertraut und fördert dadurch das Verständnis für Menschen anderer Konfessionen, Kulturen, *Religionen und Weltanschauungen*.

3 Aufbau des Fachlehrplans im Fach Katholische Religionslehre

Aus den unter 2.3 genannten sechs Gegenstandsbereichen werden für die Jahrgangsstufen 1 und 2 des Fachlehrplans zehn Lernbereiche und für die Jahrgangsstufen 3 und 4 mit zunehmender Ausdifferenzierung zwölf Lernbereiche entwickelt. Die Kompetenzerwartungen und Inhalte schreiten aufbauend aufeinander von Jahrgangsstufe zu Jahrgangsstufe fort. Für die Reihenfolge der Lernbereiche innerhalb einer Jahrgangsstufe gibt es keine Vor- oder Nachordnung: Jeder Lernbereich ist gleichwertig. Kennzeichnend für einen Lernbereich ist seine Darstellungsform mit Kompetenzerwartungen und Inhalten.

Dieser aufbauende Ansatz des Kompetenzstrukturmodells schafft die Voraussetzungen dafür, dass die Schülerinnen und Schüler einen grundschulgemäßen Zugang zum „Credo“ des kirchlichen Glaubens erwerben und sich mit seinen wesentlichen Inhalten auseinandersetzen. So können die Schülerinnen und Schüler einen persönlichen Glauben entwickeln und elementar dialogfähig in der Begegnung mit anderen Religionen und Weltanschauungen handeln.

4 Zusammenarbeit mit anderen Fächern

Getragen von Dialogbereitschaft und ökumenischer Gesinnung sucht das Fach Katholische Religionslehre – entsprechend den gemeinsamen Leitlinien der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche Deutschlands zur ökumenischen Kooperation – zunächst die Zusammenarbeit mit anderen, an der jeweiligen Grundschule vertretenen Konfessionen. Der biblischen Gesinnung entspricht es darüber hinaus, dass Christen gemeinsam den Dialog und die Verständigung suchen mit anderen Kulturen und Religionen. Das betrifft sowohl den Unterricht als auch die Mitgestaltung des Schullebens.

Zudem ergänzen sich Katholische Religionslehre und das Fach Deutsch beim Erwerb der prozessbezogenen Kompetenzen anhand der zugeordneten Fachinhalte (z. B. Erschließen von biblischen Texten, Erwerben religiöser Sprach-, Ausdrucks- und Auskunfts-fähigkeit); beide Fächer unterstützen sich zugleich im Bereich der Sprachlichen Bildung und Medienbildung. Chancen zur fächerverbindenden Zusammenarbeit eröffnen sich nicht zuletzt mit dem Heimat- und Sachunterricht (z. B. Kirchen und Religionsgemeinschaften vor Ort), Kunst (z. B. Bildbetrachtung) und Musik (z. B. Gestaltung von Schulfesten und Gottesdiensten).

5 Beitrag des Faches Katholische Religionslehre zu den übergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen

Das Fach Katholische Religionslehre leistet Beiträge zu vielen der schulart- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsziele. Folgende sind dabei besonders zu nennen:

5.1 Kulturelle und Interkulturelle Bildung

Im umfassenden Sinn besteht eine innere Nähe zur Kulturellen und Interkulturellen Bildung. In Kunst und Musik, an Bauwerken und in sozialen Errungenschaften zeigt sich in der Geschichte und Gegenwart die gestaltende und bildende Kraft des Glaubens.

5.2 Werteerziehung

Katholische Religionslehre leistet zudem einen originären Beitrag zur Werteerziehung, die z. B. auch in alltagsbezogenen Aufgabenfeldern wie der Verkehrserziehung wirksam ist; denn Sinn und Begründung bestimmter Werte und Haltungen wie gegenseitige Achtung, Rücksichtnahme, Solidarität und Toleranz werden insbesondere durch Rückbesinnung auf ihren religiösen Ursprung einsichtig.

5.3 Bildung für Nachhaltige Entwicklung (Umweltbildung, Globales Lernen)

Im christlichen Glauben wird nicht zuletzt Natur als Schöpfung Gottes verstanden, sodass den Schülerinnen und Schülern die Treuhänderschaft des Menschen für die ihm anvertrauten Güter des Lebens und für die Zukunft der Erde bewusst wird.

5.4 Familien- und Sexualerziehung, Politische Bildung, Soziales Lernen, Sprachliches Lernen

Das christliche Welt- und Menschenbild prägt auch den Kompetenzerwerb in den Bereichen Familien- und Sexualerziehung, Politische Bildung, Sprachliche Bildung und Soziales Lernen.

KUNST

1 Selbstverständnis des Faches Kunst und sein Beitrag zur Bildung

1.1 Bedeutung und Aufgabe des Faches

Bilder verstehen, durch Bilder kommunizieren, bildliche Darstellungsformen finden und erproben, Fantasie und Kreativität entfalten sind Voraussetzungen sowohl für die Orientierung in einer zunehmend von Bildern geprägten Welt als auch für eine gelingende Teilhabe am kulturellen Leben. Die dafür notwendigen Grundlagen erwerben die Kinder in der Grundschule vor allem auch im Fach Kunst.

Hier erleben die Schülerinnen und Schüler in unmittelbarer Erfahrung, wie sinnliche Wahrnehmung, Fantasie, Motorik und kritische Überprüfung beim eigenen Gestalten ineinandergreifen. So entwickeln sie bereits im Kunstunterricht der Grundschule ein erstes Verständnis für Bilder als Resultate künstlerischer Schaffensprozesse.

„Bild“ wird im Lehrplan als umfassender Begriff für zwei- und dreidimensionale Werke, bildliche Informationen, Prozesse und Situationen visueller Erfahrung verstanden. An altersgemäßen Beispielen aus der Kunstgeschichte und der gestalteten Umwelt (Design, Architektur, Medien, Alltag) verstehen die Schülerinnen und Schüler, warum Menschen immer Bilder produziert haben und produzieren.

1.2 Kompetenzerwerb im Kunstunterricht

Die im Fach Kunst erworbenen Kompetenzen leisten für die Schülerinnen und Schüler der Grundschule einen wichtigen Beitrag zu ihrer ganzheitlichen Entwicklung. Dazu gehören:

- Orientierung in der bildgeprägten Welt von heute durch den Erwerb von Bildkompetenz
- Erfahrung von ästhetischem Genuss bei der Auseinandersetzung mit der Welt der Bilder
- Persönlichkeitsbildung durch die Förderung reichhaltiger Vorstellung und kreativer Gestaltung
- kulturelle Teilhabe durch die aktive Begegnung mit Werken der Bildenden Kunst, z. B. in Museen, Galerien, Ateliers oder im öffentlichen Raum sowie durch die Mitgestaltung der eigenen Umgebung

Jedes bildnerische Ergebnis ist persönlicher, individueller Ausdruck und wird als solcher wahrgenommen. Durch Erfolge im Gestalten erreichen die Schülerinnen und Schüler Selbstsicherheit. Sie verarbeiten eigene Empfindungen und Gedanken im Bild. Darüber hinaus steigern sie ihre Bereitschaft, im Gestaltungsprozess Unerwartetes zuzulassen. Visuelle Neugierde ist für das kreative Schaffen ebenso unabdingbar wie Genussfähigkeit bei der Wahrnehmung des Schönen oder Freude

am bildnerischen Gestalten; sie werden im Unterricht geweckt. In dieser Hinsicht trägt das Fach Kunst zur Selbstkompetenz bei.

Offenheit gegenüber ungewohnten und überraschenden Bildwelten, auch aus fremden Kulturen, führt ebenso zur Sozialkompetenz wie die Bereitschaft, die Lösungen von Mitschülerinnen und Mitschülern anzuerkennen und wertzuschätzen. In Partner- und Gruppenarbeiten erwerben sie die Fähigkeit, auf individuelle Talente zu reagieren, Ideen gemeinsam zu entwickeln und zu verwirklichen.

Ein bestimmtes bildnerisches Verfahren im Hinblick auf die Gestaltungsabsicht zu wählen, diese Wahlentscheidung zu begründen und den Prozess sinnvoll zu planen – diese Schritte tragen wesentlich zur Methodenkompetenz bei. Dazu gehören auch die Bereitschaft, bildnerisch zu experimentieren und sich auf ungewohnte Gestaltungsideen einzulassen, sowie der individuelle Einfallsreichtum.

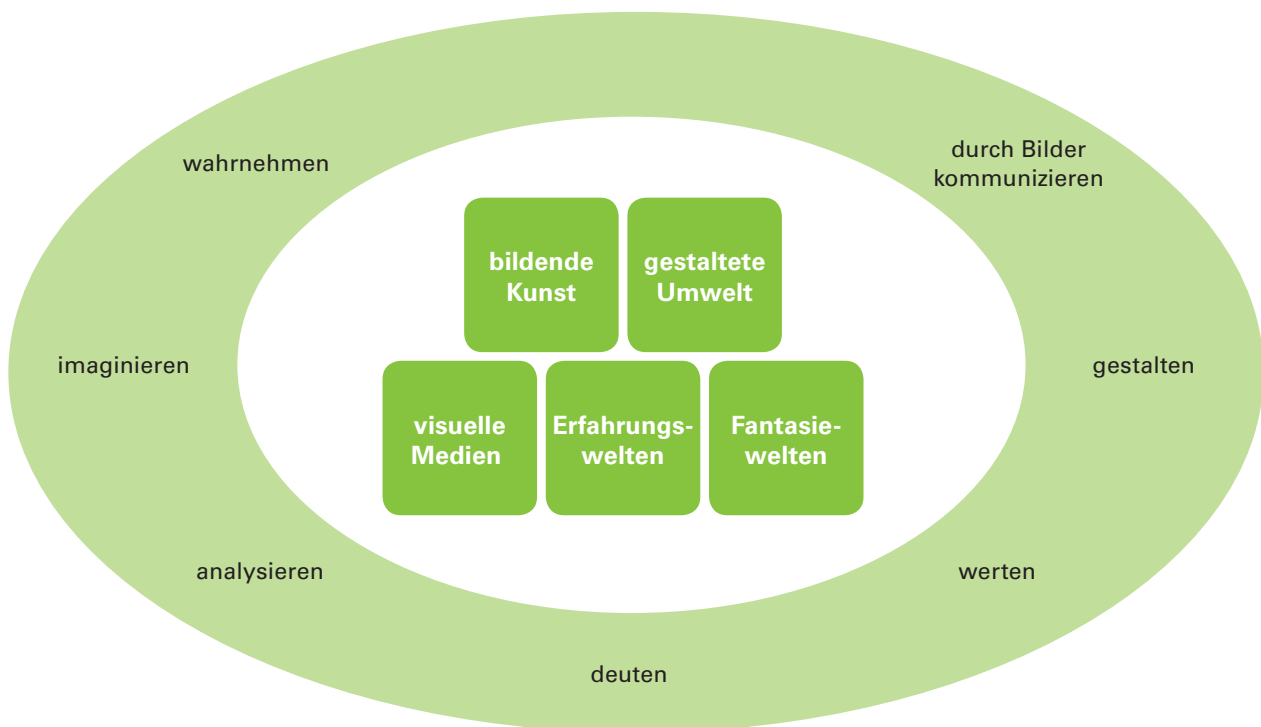
Prozessorientierung, Materialbedarf und Techniken des Kunstunterrichts erfordern neben den bereits vorgesehenen zeitlichen wie räumlichen Ressourcen die Zusammenarbeit mit anderen Fächern (z. B. bei Projekttagen Kunst), bzw. die Nutzung von Mehrzweckraum, Aula, Schulgelände, Naturräumen. Durch die offenen Methoden des Kunstunterrichts und die von eigenen und fremden Bildern geprägten Inhalte eignet er sich in besonderer Weise dafür, Individualität, Vielfalt und Toleranz zu thematisieren und wertzuschätzen. Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden vielfältige Zugangsmöglichkeiten zur Kunst eröffnet und geeignete Hilfsmittel zur Verfügung gestellt.

Auf die Unterstützung der Linkshänder im Kunstunterricht ist besonders zu achten. So sollen Linkshänder etwa beim Benutzen von grafischem Werkzeug spezielle, für Linkshänder geeignete Techniken erlernen. Entsprechende Materialien und Werkzeuge ermöglichen die erfolgreiche Teilhabe.

Der Unterricht im Fach Kunst gewährleistet einen erfolgreichen Kompetenzerwerb für alle Schülerinnen und Schüler, unabhängig von deren Erstsprache. Dies gelingt vor allem durch einen sprachsensiblen und die Fachsprache entwickelnden Unterricht.

2 Kompetenzorientierung im Fach Kunst

2.1 Kompetenzstrukturmodell



Das Kompetenzstrukturmodell basiert auf den konzeptionellen Vorarbeiten des „BDK – Fachverband für Kunstpädagogik“. Es versammelt im äußeren Kreis die prozessbezogenen Kompetenzen des Faches, die im Unterrichtsgeschehen ineinander verschränkt sind. Die Gegenstandsbereiche im Inneren, auf welche die prozessbezogenen Kompetenzen bezogen sind, bezeichnen zugleich die Lernbereiche des Fachlehrplans Kunst. Das Kompetenzstrukturmodell Kunst ist schulartübergreifend angelegt. In der Sekundarstufe ändern sich schulartspezifisch die Gegenstandsbereiche.

2.2 Prozessbezogene Kompetenzen

Wahrnehmen

Das geduldige, genaue *Wahrnehmen* der visuell erfahrbaren Welt in Bildern, Objekten und Aktionen, das sich im Beschreiben oder im Äußern von Empfindungen zeigen kann, ist eine wesentliche Grundlage für die Orientierung der Schülerinnen und Schüler in der Welt.

Imaginieren

Bildhafte Vorstellungen sind für die Schülerinnen und Schüler ein wichtiger Teil ihrer Lebenswelt. Deshalb spielen Bilder aus der Fantasie eine herausragende Rolle im Unterricht. Daran knüpfen die Kinder an, daraus beziehen sie ihre individuellen und originellen Ideen.

Analysieren und deuten

Die Wahrnehmung des Menschen, auch die des Kindes, unterliegt immer und unmittelbar einem Deutungsprozess. In der Grundschule erarbeiten die Kinder erste Grundlagen für diese nun auch zunehmend bewusst vollzogene Fähigkeit. Die dabei erworbene Fachsprache sowie die hierbei erarbeiteten *Analyse- und Deutungsmethoden* bilden die Grundlage für ein Verstehen und Bewerten der kindlichen Umwelt.

Werten

Das vergleichende Urteilen über selbst geschaffene Werke sowie das *Bewerten* visueller Phänomene in der Umwelt (von Kleidung über Spiele bis zu Kunstwerken) gehört zu den selbstverständlichen und spontanen Aktivitäten der Kinder im Grundschulalter. Der Kunstunterricht in der Grundschule bahnt die Entwicklung an, über ein schnelles Urteil hinaus zu einem kompetenten und reflektierten Bewerten zu gelangen.

Gestalten

Wesentliche und herausragende Voraussetzung des Kunstunterrichts in der Grundschule ist die Freude der Kinder am bildnerischen *Gestalten*. Es nimmt deshalb einen herausragenden Platz im Unterrichtsgeschehen ein. Die Schülerinnen und Schüler erwerben dafür ein Grundrepertoire bildnerischer Darstellungs- und Ausdrucksmittel sowie Verfahren und damit die Fähigkeit, angemessene Gestaltungsaufgaben zu bewältigen – von Bildern auf Papier bis hin zur Gestaltung des eigenen Klassenraums, vom Tonobjekt bis zum Maskenspiel. Gestaltungskompetenz in diesem Sinne bildet nicht nur die Basis für die Arbeit in den weiterführenden Schularten, sondern bietet auch die Möglichkeit, sich selbst auszudrücken. Das eröffnet den Kindern die aktive und verantwortliche Teilhabe an der bildgeprägten Welt.

Durch Bilder kommunizieren

Bilder sind immer Mittel zur *Kommunikation* eigener Vorstellungen, Empfindungen und Wahrnehmungen. Dabei zeigen die Bilder – im Unterschied zur Sprache – etwas auf visuelle Art. Es ist ein zentrales Anliegen des Kunstunterrichts, Kinder zu befähigen, diese bildliche Kommunikation zunehmend bewusst zu gestalten.

Bedeutung des Reflektierens

Alle prozessbezogenen Kompetenzen beziehen sich vorrangig auf Fähigkeiten und Fertigkeiten beim Gestalten und Wahrnehmen von Bildern. Sie können jedoch nur dann zu echten Kompetenzen werden, wenn die Schülerinnen und Schüler bereits in der Grundschule darüber nachdenken und sich darüber austauschen, was jeweils geschieht, wenn sie Bilder, Objekte und Aktionen wahrnehmen, deuten, gestalten, ihre Wirkungen beurteilen und mit ihnen kommunizieren. Diese Fähigkeit wird in der Grundschule angebahnt und grundgelegt.

2.3 Gegenstandsbereiche

Im Fach Kunst beschäftigen sich die Kinder mit Bildern, Objekten und Aktionen aus der *Bildenden Kunst* (möglichst vor dem Originalwerk), ihrer *gestalteten Umwelt*, den *visuellen Medien* und mit den *eigenen, individuellen wie kollektiven Erfahrungs- und Fantasiewelten*. Diese nehmen sie wahr und beziehen daraus ihre Gestaltungsmotive. Dabei sind folgende Aspekte bedeutsam: Motiv, Gestaltungsprinzipien (Komposition in Form und Farbe, Raum und Zeit), Material, Technik sowie der geschichtlich-kulturelle und auch der interkulturelle Kontext. Das Erlernen von bildnerischen Techniken (vom Zeichnen bis zum szenischen Spiel) bildet demnach keinen eigenen Gegenstandsbereich, es ist Teil aller Lernbereiche.

Bildende Kunst

Im Gegenstandsbereich *Bildende Kunst* begegnen die Schülerinnen und Schüler Werken aus der Kunstgeschichte. An diese werden erste Fragen zur Erschließung gestellt. Darüber hinaus sind die bildnerischen Techniken hier verortet.

Gestaltete Umwelt

Architektur und Design bilden den Inhalt des Gegenstandsbereichs *Gestaltete Umwelt*. Die Schülerinnen und Schüler erschließen sich diesen Bereich in der eigenen Gestaltung und der Reflexion.

Visuelle Medien

Im Bereich *Visuelle Medien* wird in der Grundschule das wichtige und von Schülerinnen und Schülern gestaltend auch beherrschbare Leitmedium Fotografie in das Zentrum gestellt.

Erfahrungs- und Fantasiewelten

Die Gegenstandsbereiche *Erfahrungs- und Fantasiewelten* beziehen sich, miteinander korrespondierend, auf die Dinge der unmittelbaren Umgebung auf der einen Seite und auf die reichen Märchen- und Traumwelten der Schülerinnen und Schüler auf der anderen.

3 Aufbau des Fachlehrplans im Fach Kunst

Im Fachlehrplan des Faches Kunst bilden die fünf Lernbereiche die Gegenstandsbereiche des Kompetenzstrukturmodells ab. Sie sind vielfach untereinander vernetzt. Die Lehrkraft entscheidet, wann welches Lerngebiet im Unterricht zum Tragen kommt, z. B. im Hinblick auf Gestaltungsanlässe und -möglichkeiten sowie mit Blick auf den Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler.

4 Zusammenarbeit mit anderen Fächern

Das Selbstverständnis des Faches Kunst erfordert die Zusammenarbeit mit anderen Fächern, etwa beim Bau von Modellen oder dreidimensionalen Objekten mit Werken und Gestalten, oder beim Besuch von Museen, Gebäuden und Denkmälern mit Heimat- und Sachunterricht oder Religion. Das szenische Gestalten in Form von Rollenspielen, Masken- und Figurentheaterprojekten kann mit Musik und Sport verbunden werden. Das Hören und Illustrieren von Geschichten bzw. Beschreiben und Analysieren von Bildern kann in Zusammenarbeit mit Deutsch erfolgen. In der angemessenen sprachlichen Formulierung von Bildwahrnehmungen ergeben sich Verbindungen mit Deutsch als Zweitsprache.

5 Beitrag des Faches Kunst zu den übergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen

Das Fach Kunst leistet Beiträge zu vielen der schulart- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsziele. Folgende sind dabei besonders zu nennen:

5.1 Bildung für Nachhaltige Entwicklung (Umweltbildung, Globales Lernen)

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln im Fach Kunst einen verantwortlichen Umgang mit Materialien und Werkzeugen und bauen dabei ein Bewusstsein auf für Aspekte der Nachhaltigkeit. In der Auseinandersetzung mit ökologischen Fragestellungen (z. B. in Design, Architektur, Landschaftsgestaltung und Städtebau) erarbeiten sie sich ein erstes Verständnis für die komplexen Zusammenhänge nachhaltiger Entwicklung.

5.2 Interkulturelle Bildung

In der Beschäftigung mit den vielfältigen Bildsprachen verschiedener Kulturen und Milieus erschließen sich die Schülerinnen und Schüler einen Zugang zu interkulturellen Fragestellungen. Sie erwerben so exemplarisch ein Verständnis von Fremdem.

5.3 Kulturelle Bildung

Vor allem in der Beschäftigung mit Kunstwerken, Architektur und Denkmälern vor Ort, d.h. am Schulort und in der Region, entwickeln die Schülerinnen und Schüler ein Verständnis für die eigene Umgebung als gewachsene Kulturlandschaft, die es zu erhalten wie weiterzuentwickeln gilt.

5.4 Medienbildung

Die heutigen digitalen Medien sind v. a. Bildmedien und prägen die Umwelt sowie die Vorstellungswelt des Kindes zunehmend. Die betrachtende wie gestaltende Auseinandersetzung mit der Bildsprache dieser Medien im Kunstunterricht bildet einen wichtigen Beitrag zur Medienbildung der Schülerinnen und Schüler.

5.5 Soziales Lernen

Bilder sind – auch – mächtige Kommunikationsmittel, sie können z.B. Menschen erfreuen oder verletzen. Die Schülerinnen und Schüler erwerben ein Bewusstsein für diese Macht der Bilder und lernen den verantwortungsbewussten Umgang damit.

5.6 Sprachliche Bildung

Die Verständigung über Bilder erfolgt im Kunstunterricht vor allem auch sprachlich. Durch die zunehmende Differenzierung der sprachlichen Mittel im Beschreiben, Analysieren, Deuten und Werten erwerben die Schülerinnen und Schüler sprachliche Kompetenzen.

5.7 Werteerziehung

Die Herausbildung eines einfühlsamen und reflektierten ästhetischen Urteils über Kunstwerke, über Werke aus anderen Kulturen, eigene Werke sowie Arbeiten von Mitschülerinnen und Mitschülern führt zu einem Bewusstsein für die Bedeutung von Aufgeschlossenheit und Toleranz gegenüber anderen und anderem. Die Schülerinnen und Schüler handeln auf diese Weise nach Grundwerten, die für ein friedliches Zusammenleben in unserer Gesellschaft unentbehrlich sind.

MATHEMATIK

1 Selbstverständnis des Faches Mathematik und sein Beitrag zur Bildung

1.1 Lebensbewältigung mit Mathematik

Das Fach Mathematik in der Grundschule knüpft an die Welt des Kindes an und trägt dazu bei, Probleme zu strukturieren und zu lösen. So liefert Mathematik einen Beitrag zur altersgemäßen Lebensbewältigung.

Viele Schülerinnen und Schüler kennen schon beim Schuleintritt Ziffern und Zahlen. Sie besitzen erste Vorstellungen von Größen und Messhandlungen, haben beim Würfelspiel Ideen über mögliche und unmögliche Ergebnisse entwickelt oder greifen beim Bauen und Basteln auf räumliche Vorstellungen zurück und orientieren sich in ihrer unmittelbaren Umgebung. Im Mathematikunterricht der Grundschule erweitern und systematisieren sie ihre Erfahrungen aus dem Elementarbereich und ziehen logische Schlussfolgerungen. So erforschen und erkennen sie wiederkehrende Muster und Strukturen in allen Bereichen und nähern sich der Mathematik als Wissenschaft an.

Anwendungsbezug und beginnende Wissenschaftsorientierung leisten einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung des Kindes, indem sie es zu eigenständigem Denken und Handeln herausfordern. Dadurch wird eine anschlussfähige Grundlage für das mathematische Lernen in der Sekundarstufe und darüber hinaus als Voraussetzung für die Bewältigung lebensweltlicher Fragestellungen geschaffen.

1.2 Kompetenzerwerb im Mathematikunterricht

Kompetenzorientierter Mathematikunterricht in der Grundschule stärkt die Schülerinnen und Schüler darin, mathematische Strukturen und Prinzipien (z. B. Zehnerbündelung, Zerlegungsgleichheit) zu erkennen und zu durchdringen. Kenntnisse und Fertigkeiten werden geistig flexibel und reflektiert in verschiedenen Anwendungs- und Anforderungssituationen genutzt.

Der Erwerb prozessbezogener Kompetenzen, wie z. B. *Probleme lösen und Argumentieren*, wird bei der Erarbeitung inhaltsbezogener Kompetenzen gestärkt und gefördert. Gerade prozessbezogene Kompetenzen tragen entscheidend zu einer verständnisbasierten mathematischen Bildung bei.

Kompetenzerwerb bezieht die sichere Anwendung grundlegender mathematischer Fertigkeiten (z. B. sicheres Kopfrechnen, das Abschätzen von Größen und die automatisierte Anwendung schriftlicher Rechenverfahren) mit ein.

1.3 Denken, Lernen und Handeln im Mathematikunterricht

Die Entwicklung mathematischer Kompetenzen bei Schülerinnen und Schülern setzt aktivierende und selbstgesteuerte Lernsituationen voraus, die es ihnen ermöglichen, vernetzt zu denken, Kreativität zu entwickeln sowie den mathematischen Gehalt lebensnaher Informationen zu erkennen. So haben die Kinder Gelegenheit, auch herausfordernde mathematische Fragestellungen zu bearbeiten, Lösungsansätze zu suchen, diese zunehmend selbständig auf Plausibilität zu überprüfen oder Sachverhalte in mathematische Symbolsprache zu übersetzen. Gehaltvolle und produktive Aufgaben sowie strukturierende Impulse und Fragestellungen sind hier hilfreich.

Kompetenzorientierter Mathematikunterricht in der Grundschule ermöglicht den Schülerinnen und Schülern die Auseinandersetzung mit mathematischen Inhalten auf individuellem Niveau, wobei das flexible Ineinanderüberführen verschiedener Darstellungsebenen (handelnd, zeichnerisch oder symbolisch) zu einem verständnisorientierten Lernen beiträgt.

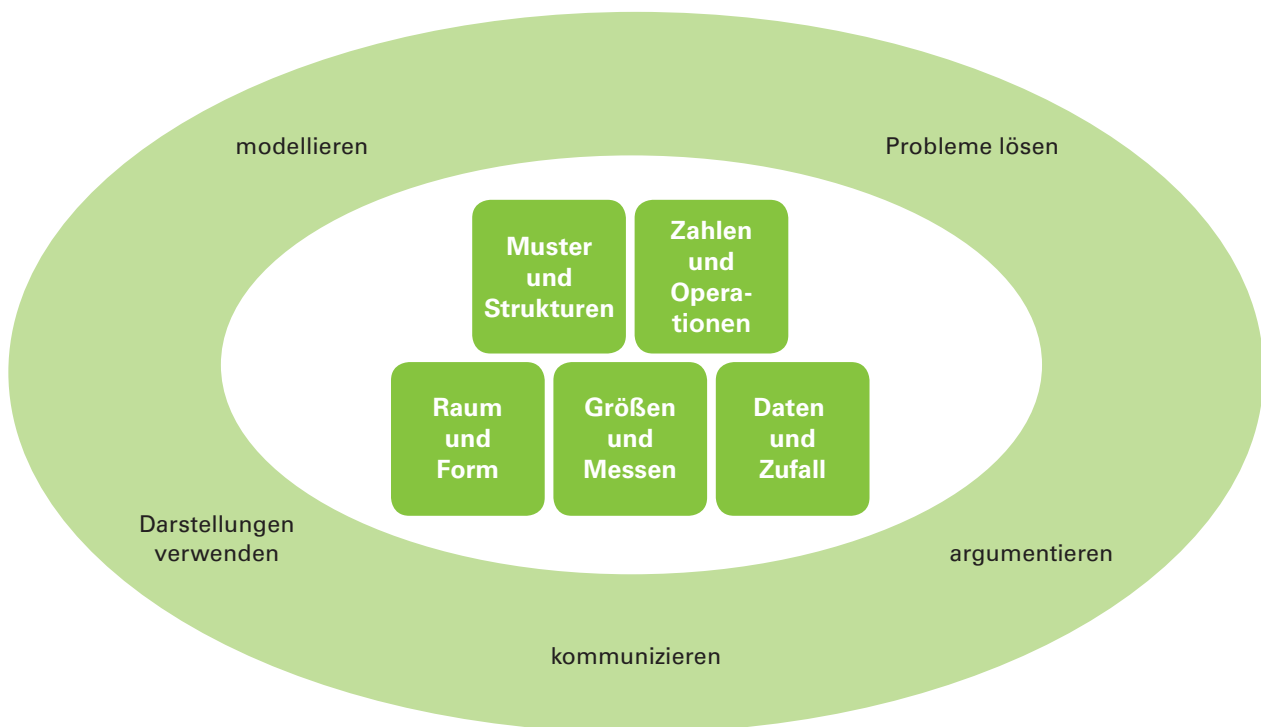
Geeignete mathematische Fragestellungen ermöglichen Partizipation und Ko-Konstruktion. Sie zeigen, dass mathematisches Denken mit Lernfreude einhergehen kann. Aufgaben, bei denen die Schülerinnen und Schüler im Mathematikunterricht regelmäßig miteinander kommunizieren und argumentieren, bieten die Gelegenheit, mathematisches Lernen und die Verfügbarkeit von Fachbegriffen zu reflektieren. Auf diese Weise werden die sprachlichen Möglichkeiten aller Kinder berücksichtigt und gestärkt. Mehrsprachige Schülerinnen und Schüler werden beim Erwerb der Fachsprache dahingehend unterstützt, dass sie sich in deutscher Sprache über fachliche Inhalte austauschen und verständigen können.

Das Erproben eigener Rechenwege regt alle Kinder der heterogenen Lerngruppe zum eigenständigen Denken und zur fach- und themenbezogenen Kommunikation mit anderen an. Dies schult auf individuelle Weise das selbständige Überprüfen von Strategien und Ergebnissen und baut, zusammen mit einer wertschätzenden Begleitung durch die Lehrkraft, Motivation und Selbstvertrauen zur eigenen mathematischen Leistungsfähigkeit auf.

Die Weiterentwicklung der persönlichen Handlungsfähigkeit der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf wird beispielsweise unterstützt durch den Einsatz von geeigneten Arbeitsmitteln oder durch offene Aufgabenstellungen, die das Arbeiten auf individuellem Niveau ermöglichen, ohne zu einer Vereinzelung von Lernenden zu führen. Die angestrebten Kompetenzen orientieren sich dabei an den Lehrplänen für den jeweiligen Förderschwerpunkt. Schülerinnen und Schüler mit dominanter linker Schreibhand erhalten angemessene Hilfestellungen.

2 Kompetenzorientierung im Fach Mathematik

2.1 Kompetenzstrukturmodell



Das Kompetenzstrukturmodell des Faches Mathematik ist schulartübergreifend abgestimmt und orientiert sich an den *Bildungsstandards im Fach Mathematik für die Primarstufe, für den Hauptschulabschluss, für den Mittleren Schulabschluss und für die Allgemeine Hochschulreife* (2003, 2004, 2012) der Kultusministerkonferenz. Es gliedert sich in zwei Bereiche, die im Unterricht stets miteinander verknüpft werden: in die *prozessbezogenen Kompetenzen* (äußerer Ring) und in die fünf *Gegenstandsbereiche* (innere Felder), die die fachlichen Inhalte abbilden. So erwerben die Schülerinnen und Schüler prozessbezogene und inhaltsbezogene Kompetenzen stets in enger Verbindung miteinander.

2.2 Prozessbezogene Kompetenzen

Modellieren

Beim *Modellieren* entnehmen die Schülerinnen und Schüler z. B. Sachtexten oder anderen Darstellungen der Lebenswirklichkeit relevante Informationen und übersetzen diese in die Sprache der Mathematik. Sie erkennen mathematische Zusammenhänge und nutzen diese, um zu einer Lösung zu gelangen, die sie abschließend wieder auf die konkrete Situation anwenden. In der Grundschule werden mathematische Herangehensweisen und Modellierungskompetenzen grundgelegt. Ihr

Erwerb ist elementar für das Lösen anwendungsbezogener mathematischer Probleme und wirkt sich nachhaltig und konsequent auf alle anderen Lernbereiche im Fachlehrplan aus. Deshalb werden im gesamten Mathematikunterricht der Grundschule von Beginn an stets Anknüpfungspunkte für Modellierungsprozesse angeboten.

Probleme lösen

Probleme zu lösen lernen die Schülerinnen und Schüler, wenn sie ihre bereits vorhandenen mathematischen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten bei der Bearbeitung herausfordernder oder unbekannter Aufgaben anwenden und dabei Lösungsstrategien entwickeln und nutzen. Dabei müssen sie auch in der Lage sein, relevante Informationen aus verschiedenen Quellen zielgerichtet zu verarbeiten und Lösungen plausibel darzustellen.

Kommunizieren

Kompetenzen des *Kommunizierens* wenden die Kinder der Grundschule im Fach Mathematik auch in kooperativen und interaktiven Unterrichtsprozessen an. Sie nutzen mathematische Fachbegriffe und Zeichen richtig und gewinnen schrittweise an Erfahrung, Mathematikaufgaben auch gemeinsam zu bearbeiten sowie ihre Lösungswege anderen nachvollziehbar zu beschreiben.

Argumentieren

Die Lernenden werden zunehmend sicher im *Argumentieren*, indem sie mathematische Aussagen hinterfragen und auf Korrektheit oder Plausibilität überprüfen (z.B. bei Sachsituationen: *Kann das stimmen?*). Dabei erkennen sie mathematische Zusammenhänge, entwickeln im Rahmen ihrer Möglichkeiten Lösungswege und suchen situationsangemessen Begründungen, welche sie alleine oder zusammen mit anderen erläutern. Auch ungewöhnliche Rechenwege regen zum Nachdenken an und fordern zum Argumentieren heraus.

Darstellungen verwenden

Diese Kompetenz erwerben und festigen die Schülerinnen und Schüler, indem sie auch für das Bearbeiten mathematischer Probleme beispielsweise geeignete Skizzen, Rechnungen oder einfache Tabellen lesen und selbst entwickeln, zwischen verschiedenen *Darstellungen* auswählen und diese nutzen. Die Kinder lernen in der Grundschule, eine Darstellung in eine andere zu übertragen (z.B. eine Tabelle in ein Schaubild oder konkrete Handlungssituationen in eine Skizze) sowie verschiedene Darstellungen zu vergleichen und zu bewerten.

2.3 Gegenstandsbereiche

Muster und Strukturen

Eine Vielzahl unterschiedlicher mathematischer Fähigkeiten und Fertigkeiten beruht auf dem Verständnis zugrunde liegender Muster und Strukturen. Dieses Verständnis hilft den Schülerinnen und

Schülern, größere Zusammenhänge zu erkennen und ihre Erkenntnisse auf neue Inhalte und Anforderungen zu übertragen. Zudem ist das Erkennen, Beschreiben und Begründen von *Mustern und Strukturen* eine Grundlegende Kompetenz, die bei der Lösung von mathematischen Problemen und Sachsituationen zur Anwendung kommt. Daher durchzieht dieser Gegenstandsbereich alle anderen Bereiche des Mathematikunterrichts als unerlässliches Prinzip. Zum Bereich *Muster und Strukturen* zählen Tätigkeiten wie sachgemäß und zielgerichtet zu ordnen, zu untergliedern, über Beziehungen nachzudenken oder Rechenregeln einzusetzen. Diese Kompetenzen nutzen die Lernenden nicht nur in außermathematischen Kontexten (Anwendungsorientierung), sondern auch innermathematisch (Strukturorientierung).

Zahlen und Operationen

Im Gegenstandsbereich *Zahlen und Operationen* entwickeln die Schülerinnen und Schüler in einem nachhaltigen und lebensweltbezogenen Mathematikunterricht ein erstes Verständnis für unterschiedliche Zahlaspekte (z. B. Zahlen als Platznummern, Zahlen als Maßzahlen). Auf dieser Grundlage erwerben sie eine umfassende Zahlvorstellung (z. B. Struktur des Zehnersystems, Zahldarstellung). Die Schülerinnen und Schüler erlernen die vier Grundrechenarten und rechnen flexibel und aufgabenangemessen im Kopf, halbschriftlich sowie schriftlich und wenden vorteilhafte Strategien an. Einfache kombinatorische Aufgaben werden durch probierendes Handeln und zunehmend systematisches Vorgehen bearbeitet. Sachsituationen und Mathematik werden in Beziehung gesetzt und mithilfe der Grundrechenarten gelöst.

Raum und Form

Ihr räumliches Denken stärken die Schülerinnen und Schüler im Gegenstandsbereich *Raum und Form*. Sie untersuchen und vergleichen wichtige geometrische Flächenformen bzw. Körper (z. B. Quadrat und Rechtecke bzw. Würfel und Quader), beschreiben deren Eigenschaften und präsentieren sie in selbst gefertigten Modellen. Die Kinder erfassen Eigenschaften von Figuren (z. B. Achsensymmetrie) und erstellen einfache Abbildungen. Sie vergrößern oder verkleinern geometrische Figuren in der Ebene und wenden dabei erste Einsichten zum Maßstab an. Auch ästhetische Gesichtspunkte werden erschlossen, etwa wenn geometrische Anordnungen oder achsensymmetrische Figuren erzeugt und diese mit Kunstwerken sowie Phänomenen der Natur oder der alltäglichen Umwelt verglichen werden.

Größen und Messen

Die Schülerinnen und Schüler der Grundschule sammeln im Gegenstandsbereich *Größen und Messen* Messerfahrungen mit verschiedenen selbst gewählten sowie standardisierten Maßeinheiten (z. B. Daumenbreite, Fuß, cm, m) und vergleichen die Messergebnisse. Sie erhalten auf diese Weise erste Einsichten zu Umfang und Flächeninhalt sowie zu Rauminhalten (vgl. *Raum und Form*). Die Schülerinnen und Schüler bauen Kompetenzen zum Messen und zu den Standardeinheiten verschiedener Größenbereiche (z. B. Längen, Geldwerte, Zeitspannen) auf und erwerben so stabile Größenvorstellungen. Diese ermöglichen es, realistische Schätzungen vorzunehmen und Sachsituationen – auch mit einfachen funktionalen Beziehungen – aus der kindlichen Lebens- und Erfahrungswelt mathematisch zu lösen und auf Plausibilität zu überprüfen.

Daten und Zufall

Im Gegenstandsbereich *Daten und Zufall* erheben die Schülerinnen und Schüler beispielsweise Daten nach eigenen Fragestellungen, stellen diese in Diagrammen dar und reflektieren die Eignung verschiedener Darstellungsformen. Sie entnehmen Informationen aus leicht zugänglichen Quellen wie Bildern oder Fahrplänen und bewerten diese. Zudem führen die Kinder einfache Zufallsexperimente durch, wodurch ein Verständnis für den Wahrscheinlichkeitsbegriff angebahnt wird. Hierbei finden sich zahlreiche Bezüge zu anderen Fächern der Grundschule und zu vielen Bereichen der kindlichen Lebenswirklichkeit.

3 Aufbau des Fachlehrplans im Fach Mathematik

Der Fachlehrplan Mathematik ist unterteilt in vier Lernbereiche:

- Zahlen und Operationen
- Raum und Form
- Größen und Messen
- Daten und Zufall

Diese Lernbereiche entsprechen den Gegenstandsbereichen des Kompetenzstrukturmodells. Jeder Lernbereich gliedert sich in weitere Teilbereiche, in denen die Kompetenzerwartungen formuliert sind. Die Inhalte, anhand derer die Schülerinnen und Schüler ihre Kompetenzen erwerben, sind integriert ausgewiesen und direkt in die Kompetenzerwartungen eingefügt. So wird eine stärkere Orientierung an den Kompetenzerwartungen sowie die Verknüpfung von prozessbezogenen und inhaltsbezogenen Kompetenzen unterstützt.

Der Gegenstandsbereich *Muster und Strukturen* bildet keinen eigenen Lernbereich, sondern ist aufgrund seiner übergreifenden Bedeutung in alle Lernbereiche integriert.

4 Zusammenarbeit mit anderen Fächern

Im Mathematikunterricht der Grundschule ergeben sich zahlreiche Anknüpfungspunkte für die Zusammenarbeit mit anderen Fächern. So können beispielsweise Übungen zur Raumorientierung in der unmittelbaren Umwelt oder zum Umgang mit Zeitspannen mit Kompetenzerwartungen aus dem Fach Sport oder dem Fach Heimat- und Sachunterricht verbunden werden. Die Auseinandersetzung mit Bandornamenten oder anderen geometrischen Mustern schafft z. B. Bezüge zu den Fächern Kunst oder Werken und Gestalten. Die Entnahme und das Lesen von Daten aus verschiedenen Quellen bieten Möglichkeiten der Verknüpfung mit Deutsch oder dem Heimat- und Sachunterricht. Derartige fachübergreifende Lernsituationen lassen die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass Mathematik zahlreiche Lebensweltbezüge aufweist und vielfältig mit anderen Fächern in Verbindung steht.

5 Beitrag des Faches Mathematik zu den übergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen

Das Fach Mathematik leistet Beiträge zu vielen der schulart- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsziele. Folgende sind dabei besonders zu nennen:

5.1 Sprachliche Bildung

Der Mathematikunterricht in der Grundschule leistet einen Beitrag zur Sprachlichen Bildung, indem mathematische Satz- und Wortspeicher entwickelt sowie konsequent die prozessbezogenen Kompetenzen des *Kommunizierens* und *Argumentierens* aufgegriffen werden.

5.2 Medienbildung und Technische Bildung

Um gezielt Informationen und Daten zu beschaffen und übersichtlich darzustellen, um Arbeitsschritte zu planen, zu verbessern und zu überprüfen, erwerben und vertiefen die Schülerinnen und Schüler unter anderem Kompetenzen aus dem Bereich der Medienbildung und der Technischen Bildung. Hierbei werden der reflektierende Blick auf Medieninhalte und die kritische Auswahl und Bewertung von Informationen gefördert. Die Schülerinnen und Schüler werden an die sachgerechte und verantwortungsbewusste Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien herangeführt, z. B. beim Umgang mit Texten und Tabellen zum täglichen Fernsehkonsum oder zur Internetnutzung von Grundschulkindern. Eine Abstimmung mit den Fächern Deutsch und Heimat- und Sachunterricht bietet sich an.

5.3 Kulturelle Bildung und Soziales Lernen

Weiterhin bietet der Mathematikunterricht Gelegenheiten, Kompetenzen im Bereich der Kulturellen Bildung und des Sozialen Lernens aufzubauen. Entsprechende Aufgabenformate verbinden kreativ-künstlerische, soziale und kommunikative Handlungsprozesse mit kognitivem Lernen und Reflektieren. Mathematikunterricht in der Grundschule erweitert eine Vielzahl sozialer und kultureller Kompetenzen, indem Kinder in Partner- und Gruppensituationen lernen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, andere in ihrer Individualität zu akzeptieren und somit Formen wertschätzender und rücksichtsvoller Zusammenarbeit zu erfahren.

MUSIK

1 Selbstverständnis des Faches Musik und sein Beitrag zur Bildung

1.1 Zum Selbstverständnis des Faches Musik

Musik ist ein prägender Bestandteil aller Kulturkreise, eine Grundform menschlicher Äußerung und ein künstlerisches wie soziales Ausdrucksmittel. Musik bereitet Freude und besitzt großes Begeisterungspotenzial. Sie befriedigt die dem Menschen eigenen Bedürfnisse nach stimmlichem Ausdruck, ästhetischer Wahrnehmung und Gestaltung. Musik spricht über Gefühl und Verstand hinaus jeden Einzelnen in seiner Ganzheit an und besitzt die Kraft, Menschen im gemeinsamen Singen und Musizieren zu verbinden.

Im Leben von Kindern hat die Musik einen hohen Stellenwert. Die altersgerechte Auseinandersetzung mit aktuellen und historischen Erscheinungen von Musik regt die Schülerinnen und Schüler zu musikalischer Aktivität an. Die Begegnung mit regionaltypischen Ausprägungen sowie unterschiedlichen ästhetischen Sichtweisen und Formen der christlich-abendländischen Musiktradition hilft beim Finden der eigenen Identität und schafft Gelegenheiten zur Teilhabe am kulturellen Leben. Das Kennenlernen von Musik anderer Kulturkreise unterstützt die Kinder beim Aufbau einer auf Toleranz und Achtung basierenden Werthaltung in einer pluralistischen und multikulturellen Gesellschaft.

1.2 Beitrag des Faches Musik zur Bildung

Ästhetisches Erleben, bewusstes Hören, reflektiertes Musikverstehen und gemeinschaftsstiftendes Gestalten tragen zur allgemeinen und zur kulturellen Bildung sowie zur Persönlichkeitsentfaltung bei. Durch unterschiedliche musikalische Aktivitäten entdecken die Schülerinnen und Schüler auch individuelle Möglichkeiten künstlerischen Ausdrucks. Sie erleben, dass Musik machen und Musik wahrnehmen ihr Leben bereichern und einen Beitrag zu persönlichem Ausgleich und emotionaler Balance leisten kann. Gleichzeitig werden im Singen, Musizieren, Hören, Bewegen und Darstellen motorische und sprachliche Entwicklung, Konzentrationsfähigkeit, Disziplin und Ausdauer, soziales Lernen und Kreativität gestärkt. Die vielfältigen musikalischen Erscheinungsformen ermöglichen jedem Kind, einen den eigenen Neigungen und Begabungen entsprechenden Zugang zu finden. Erleben und Gestalten von Musik in der Gruppe eröffnen einerseits Zugänge zu bisher unbekannten Arten von Musik. Andererseits lernt das Kind sowohl seine eigenen Möglichkeiten als auch die seiner Mitschülerinnen und Mitschüler kennen und als bedeutsame Beiträge zum gemeinsamen Klangerlebnis wertzuschätzen. Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf wird beispielsweise durch individuell abgestimmte Lernangebote oder spezifische Hilfestellungen eine lernwirksame Teilhabe am Musikunterricht eröffnet. Kinder mit besonderer musikalischer Begabung erhalten die Möglichkeit, ihre musikalischen Kenntnisse und Fähigkeiten in den Musikunterricht einzubringen.

1.3 Erfahrungs- und Wirkebenen von Musik

Begegnung mit und durch Musik findet stets auf unterschiedlichen Ebenen statt: Musikalisches Handeln, emotional geprägtes Erleben und bewusstes Durchdringen von Musik ergänzen sich und bilden gemeinsam die Grundlage für ästhetische Erfahrungen und die Entwicklung musikbezogener Werthaltungen. Sie bieten den Schülerinnen und Schülern vielfältige Möglichkeiten, musikalische Kompetenzen aufzubauen und anzuwenden.

Der Musikunterricht nimmt auf die unterschiedlichen Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler Bezug, greift praktische Erfahrungen und musikalische Präferenzen auf und öffnet bisher unbekannte musikalische Erfahrungsfelder. Gleichzeitig bildet die Auseinandersetzung mit Musik unterschiedlicher Stile, Zeiten und Funktionen die Grundlage für ein erfülltes musikalisches Leben über die Schulzeit hinaus.

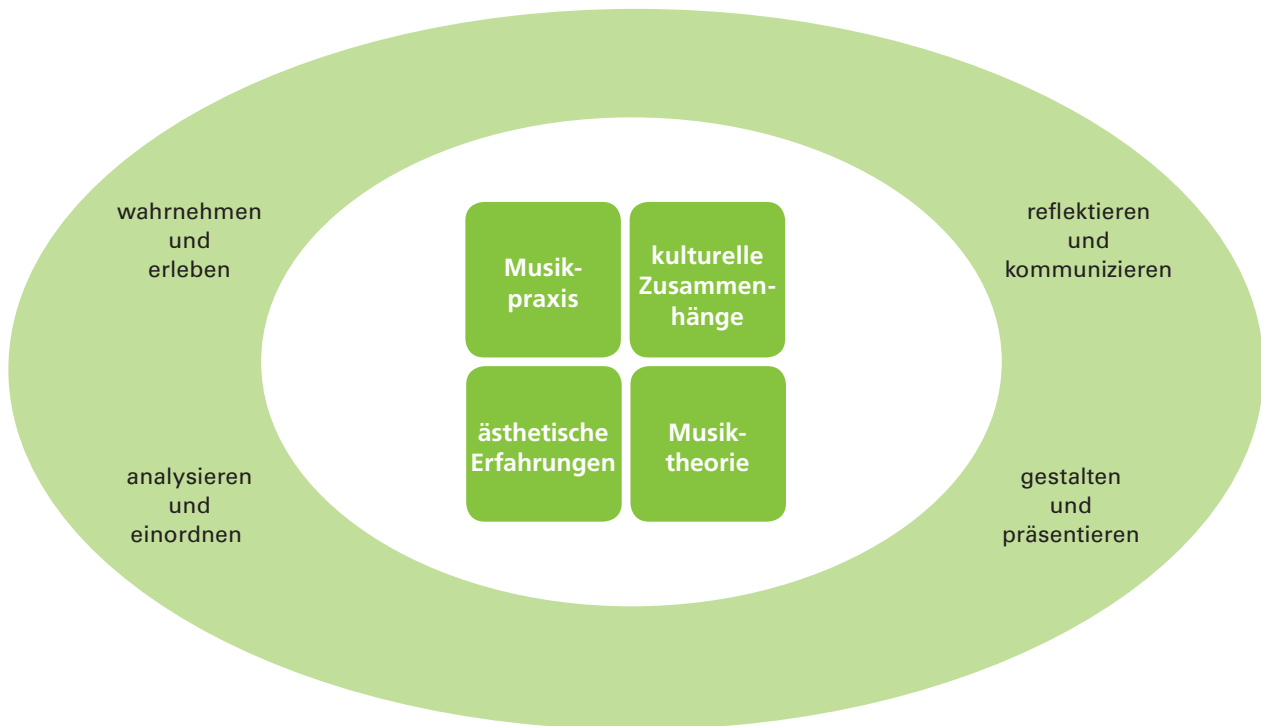
1.4 Musik in Unterricht und Schulleben der Grundschule

Im Musikunterricht der Grundschule überwiegen die eigenen musikpraktischen Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler. Die Kinder knüpfen an musikalische Vorerfahrungen aus dem Elementarbereich und dem familiären Umfeld an, erweitern diese und gelangen so zu neuen musikalischen Erlebnissen. Von besonderer Bedeutung ist der kreative Umgang mit Klang und Bewegung: Die Schülerinnen und Schüler experimentieren mit Klängen, Rhythmen, Sprache und Bewegung und erproben dabei eigene musikalische Möglichkeiten und individuelle künstlerische Ausdrucksformen.

Musik hat einen festen Platz im Schulalltag. Dazu gehören tägliches Singen, das musikalische Gestalten des Fest- und Jahreskreises sowie klingende Rituale und Signale, z. B. zu Begrüßung und Abschied und zur Unterstützung schulischer Lernprozesse. In der Präsentation eigener musikalischer Ergebnisse im Rahmen von Veranstaltungen des Schullebens erleben die Schülerinnen und Schüler Anerkennung für konzentrierte Vorbereitungsarbeit und musikalische Disziplin. Das Erleben von Erfolg und von Stolz auf die eigene Leistung, künstlerische Selbstwirksamkeit und soziale Integration tragen entscheidend zu einer positiven Persönlichkeitsentwicklung bei. Gleichzeitig leistet Musik über Unterricht und Schulleben hinaus einen zentralen Beitrag zur Öffnung von Schule. Der durch Musik gestiftete Kontakt zu benachbarten Bildungs- und Sozialeinrichtungen sowie zu kirchlichen und öffentlichen Kulturstätten erweitert den künstlerischen und sozialen Horizont der Kinder.

2 Kompetenzorientierung im Fach Musik

2.1 Kompetenzstrukturmodell



Das Kompetenzstrukturmodell für das Fach Musik bildet die Grundlage der Fachlehrpläne für Grund- und Mittelschulen sowie für Realschulen und Gymnasien mit und ohne musische Ausbildungsrichtung. Es weist prozessbezogene Kompetenzen (äußerer Ring) und Gegenstandsbereiche aus, die alters- und schulartspezifisch gewichtet werden. So stehen im Musikunterricht der Grundschule vor allem praktische und handlungsorientierte Zugänge im Zentrum.

2.2 Prozessbezogene Kompetenzen

Die zentralen Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler im Musikunterricht erwerben, berücksichtigen alle drei Bereiche handlungs-, gefühls- und wissensgeleiteter Begegnung mit Musik. Bewusst finden sich darunter auch solche Kompetenzen, die grundlegend für das Fach Musik sind und sich dabei mittelbar zeigen.

Die prozessbezogenen Kompetenzen sind eng miteinander verbunden: So kann das Analysieren und Einordnen von Musik erst auf der Grundlage von Wahrnehmen und Erleben stattfinden. Kompetentes musikalisches Gestalten und Präsentieren setzen Wahrnehmen, Reflektieren und Kommunizieren voraus und werden durch das Einordnen in einen größeren historischen oder systematischen Zusammenhang zur nachhaltigen Erfahrung.

Wahrnehmen und Erleben

Unterricht in Musik bietet Raum für die individuelle Entwicklung des sinnlichen *Wahrnehmens* von Musik, insbesondere des Hörens. Die Schülerinnen und Schüler ergänzen kontinuierlich das spontane emotionale Aufnehmen von Musik durch zunehmend differenzierendes Hören. Die Begegnung mit Musik in vielfältigen praktischen Erscheinungsformen, wie Gesang, Instrumentalspiel, Tanz oder Theater, ermöglicht ein umfassendes *Erleben* künstlerischen Ausdrucks, das Erschließen persönlicher Bedeutungen und die Ausbildung begründeter Haltungen.

Reflektieren und kommunizieren

Im *Reflektieren und Kommunizieren* über Musik erkennen die Schülerinnen und Schüler eigene und andere Vorlieben und versprachlichen musikalische Eindrücke. Dabei verstehen und gebrauchen sie ein zunehmend differenziertes Fachvokabular, mit dem sich musikalische Erscheinungsformen sachgerecht und eindeutig beschreiben lassen.

Gestalten und präsentieren

Die Möglichkeit kreativen *Gestaltens* bietet sich den Schülerinnen und Schülern in den musischen Fächern in besonderem Maße. Sie nutzen vielfältige Fähigkeiten des produktiven und reproduktiven Umgangs mit Musik, denken über beabsichtigte und erreichte Wirkungen von musikalischen Ideen nach und erleben, wie der künstlerische Ausdruck bei der *Präsentation* zum Dialog mit dem Publikum wird.

Analysieren und einordnen

In der *Analyse* von Musikstücken erkennen die Schülerinnen und Schüler grundlegende Elemente, regelhafte Strukturen und künstlerisch-individuelle Besonderheiten musikalischer Werke. Sie erleben Musik unterschiedlicher Stile und *ordnen* sie anhand ihrer Merkmale in altersgemäßer Weise in historische, systematische oder funktionale Zusammenhänge *ein*.

2.3 Gegenstandsbereiche

Wie die prozessbezogenen Kompetenzen sind auch die verschiedenen Gegenstandsbereiche im Musikunterricht untrennbar miteinander verbunden: Wissen über musiktheoretische und kulturelle Zusammenhänge schlägt sich beim praktischen Umgang mit Musik als ästhetische Erfahrung nieder. Ebenso beziehen sich alle Prozesskompetenzen auf alle Gegenstandsbereiche. So geht es für die Schülerinnen und Schüler beispielsweise darum, eigene und fremde Formen musikalischer Praxis wahrzunehmen und zu erleben, zu reflektieren und darüber zu kommunizieren sowie zu analysieren und einzuordnen. Gleichmaßen nähern sich die Kinder musiktheoretischen Aspekten (z.B. dem Aufbau eines Musikstücks), kulturgeschichtlichen Zusammenhängen (z.B. Hintergründen von Person und Werk) sowie eigenen und anderen ästhetischen Erfahrungen (z.B. unterschiedlichen künstlerischen Erlebnissen beim Musizieren, Tanzen oder Hören) in allen Kompetenzbereichen.

Musikpraxis

Zum Gegenstandsbereich *Musikpraxis* gehört z.B. Musik machen mit Stimme, dem ganzen Körper, Gegenständen und Instrumenten, sich zur Musik bewegen, Musik szenisch umsetzen oder das Musik machen anderer erleben, untersuchen und einschätzen.

Kulturelle Zusammenhänge

Kulturelle Zusammenhänge umfassen z.B. Musik zu unterschiedlichen Zeiten, in unterschiedlichen Kulturkreisen und zu verschiedenen Anlässen (Jahres- und Festkreis).

Ästhetische Erfahrungen

Erfahrungen im Bereich von *Ästhetik* werden ermöglicht z.B. durch individuell unterschiedlich wahrgenommene Wirkungen und Bewertungen von Musik.

Musiktheorie

Der Bereich *musiktheoretischer* Grundlagen beinhaltet z.B. Aspekte von Rhythmik (Noten- und Pausenwerte) oder Instrumentenkunde.

3 Aufbau des Fachlehrplans im Fach Musik

Die Kompetenzerwartungen und Inhalte des Fachlehrplans Musik sind in vier Lernbereiche gegliedert:

- Sprechen – Singen – Musizieren
- Musik – Mensch – Zeit
- Bewegung – Tanz – Szene
- Musik und ihre Grundlagen

Während die Gegenstandsbereiche des Kompetenzstrukturmodells eher inhaltliche Felder abdecken, weisen die Lernbereiche Kompetenzgebiete der Schülerinnen und Schüler aus. Je nach Lerngegenstand werden die einzelnen Kompetenzerwartungen und Inhalte der Lernbereiche im Unterricht aufeinander bezogen und miteinander verknüpft. So wird beispielsweise ein Lied von den Schülerinnen und Schülern gesungen und musiziert, thematisch oder geschichtlich eingeordnet, szenisch gestaltet und anhand seiner musikalischen Merkmale untersucht.

Die Inhalte zu den Kompetenzen orientieren sich an Alter und Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler sowie an musikalisch-fachlichen Aspekten (z.B. angemessener Tonumfang von Liedern, exemplarische Bedeutung von musikalischen Werken). Ebenso werden fächerübergreifende Bezüge, Relevanz und Umsetzbarkeit der Inhalte im Musikunterricht der Grundschule beachtet.

4 Zusammenarbeit mit anderen Fächern

Das Fach Musik bietet zahlreiche Möglichkeiten für fächerübergreifendes Arbeiten, insbesondere im musikalischen Lernbereich *Sprechen – Singen – Musizieren* ergeben sich häufig inhaltliche Verbindungen zu anderen Fächern: Lieder und Sprechstücke mit deutschsprachigem Text (Deutsch), Texten in anderen Erstsprachen (Deutsch als Zweitsprache) oder fremdsprachigen Texten (Englisch, Heimat- und Sachunterricht), Lieder mit religiösen oder sozialen Themen (Religion, Ethik, Heimat- und Sachunterricht) oder Bewegungslieder (Sport). Beim Gestalten musikalischer Spielszenen erleben die Kinder das Zusammenwirken vieler Fachinhalte im projektorientierten Arbeiten (Musik, Deutsch, Kunst, Sport). Durch sprachsensiblen und die Fachsprache entwickelnden Unterricht eröffnet das Fach Musik für mehrsprachige Schülerinnen und Schüler die sprachlichen Voraussetzungen, dem Unterricht angemessen zu folgen sowie fachliche Kompetenzen zu erwerben und zu zeigen.

Eine enge Verbindung besteht zwischen den Fächern Musik und Kunst: Die Übertragung von Höreindrücken in bildnerische Darstellungsformen und umgekehrt stellt eine Möglichkeit des aktiven Musikhörens dar. Sie ermöglicht vertieftes ästhetisches Erleben und prägt den Aufbau eines künstlerischen Selbst- und Gestaltungsbewusstseins der Schülerinnen und Schüler über die gesamte Grundschulzeit hinweg.

5 Beitrag des Faches Musik zu den übergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen

Das Fach Musik leistet einen umfassenden Beitrag zu folgenden schulart- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen:

5.1 Kulturelle Bildung

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln bereits im Grundschulalter ein erstes Bewusstsein für die künstlerische Leistung Muskschaffender, schätzen die Bedeutung von Musik und Kultur in ihrer Lebenswelt, nehmen unterschiedliche ästhetische Perspektiven ein und gewinnen Sicherheit im Umgang mit eigenen künstlerischen Fähigkeiten. Durch das Hören musikalischer Werke sowie durch die selbsttätige musikalische Gestaltung und Improvisation bekommen die Kinder Zugang zu Musik verschiedener Zeiten und Regionen und erweitern ihr Repertoire an musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten.

5.2 Interkulturelle Bildung

Die interkulturelle Bildung der Schülerinnen und Schüler wird im Musikunterricht durch die Auseinandersetzung mit dem musikalischen Erbe unterschiedlicher Regionen unterstützt. So eröffnet z. B. das Erleben von Liedern oder Tänzen aus verschiedenen kulturellen Räumen einen Zugang zum Dialog über Gewohntes und Ungewohntes, über Identität und Vielfalt.

5.3 Sprachliche Bildung

Die artikulierte und melodisch gestaltete Lautbildung beim Singen unterstützt den Lernprozess beim Sprach- und Fremdsprachenerwerb und nützt insbesondere auch Kindern, die mit Deutsch als Zweitsprache aufwachsen. Die Schülerinnen und Schüler erleben in der unterschiedlichen stimmlichen oder musikalischen Gestaltung von Texten die Möglichkeit, den Sinngehalt von Worten und Sätzen zu variieren. Durch lautmalerische Sing- und Sprechtexte wie Reime erfahren die Kinder kreative Aspekte von Sprache. Beim Erlernen von Liedtexten erweitern sie ihren Wortschatz.

5.4 Soziales Lernen

In einem Ensemble erleben die Schülerinnen und Schüler motivierende Ergebnisse musikalischer Zusammenarbeit. Beim gemeinsamen Musizieren müssen die Kinder aufeinander hören und musikalisch auf andere eingehen, die eigene Stimme halten oder sich mit dem Ziel eines homogenen Gesamtklangs zurücknehmen. Sie entwickeln damit in der Gruppe grundlegende soziale Fähigkeiten der Toleranz und Verantwortung. Öffentliche Aufführungen setzen prägende Impulse für die Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit.

5.5 Medienbildung

Die Schülerinnen und Schüler gehen mit verschiedenen Tonaufnahmen und Tonträgern um, rufen Musik und musikbezogene Information von analogen und digitalen Quellen ab und setzen sich mit Vor- und Nachteilen von medial transportierter Musik auseinander. Das eigene mediengestützte Schaffen von Musik ergänzt den Mediengebrauch.

5.6 Werteerziehung

Die Kinder wenden verschiedene Methoden des Wertens und Urteilens in musikalischen Zusammenhängen an. In der Betrachtung eigener und anderer musikalischer Vorlieben wägen sie Argumente ab und entwickeln eine tolerante Haltung gegenüber Entscheidungen und Präferenzen ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler. Schließlich erleben sie Musik in ihrer Vielfalt als wertvollen und bereichernden Bestandteil ihres Lebens.

SPORT

1 Selbstverständnis des Faches Sport und sein Beitrag zur Bildung

Für Kinder sind Spielen und Bewegung elementare Grundbedürfnisse und Ausdruck unmittelbar empfundener Lebensfreude. Der Sportunterricht greift diese Freude auf und fördert sie durch vielfältige, altersgemäße Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten. Dabei ermöglicht er den Schülerinnen und Schülern, den eigenen Körper unter verschiedenen Sinnrichtungen zu erfahren und dessen Leistungsfähigkeit zu erleben und zu entwickeln.

Die Schülerinnen und Schüler der Grundschule befinden sich in einem idealen Lernalter für eine breite Ausbildung koordinativer Fähigkeiten und elementarer sportmotorischer Fertigkeiten. Diese stehen daher zusammen mit der spielerischen und altersgemäßen Entwicklung der Grundeigenschaften Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit und Beweglichkeit im Sportunterricht der Grundschule im Vordergrund. Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf erfahren hierbei beispielsweise durch methodische Differenzierung in Kleingruppen oder individuelle Aufgabenstellungen eine besondere Berücksichtigung.

Der Sportunterricht ist das einzige Bewegungsfach im schulischen Fächerkanon und daher von wesentlicher Bedeutung für die Gesundheitserziehung. Er leistet einen wertvollen Beitrag zur Hinführung an eine gesunde Lebensführung mit regelmäßiger sportlicher Betätigung, ist förderlich für die kognitive Entwicklung und regt zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung an.

Neben der Hinführung der Schülerinnen und Schüler zur sportlichen Handlungsfähigkeit zielt der Sportunterricht auch auf die Erziehung durch Sport ab. Bewegung, Spiel und Sport in einer (Klassen-)Gemeinschaft unterstützen durch vielfältige interaktive Handlungsanlässe, individuelle Ausdrucksmöglichkeiten und gemeinsam erlebte Emotionen den Erwerb grundlegender personaler und sozialer Kompetenzen. Dazu gehören unter anderem Kooperationsfähigkeit, Fairness, Teamgeist, Rücksichtnahme, das Gewinnen- und das Verlieren-Können, Durchhaltevermögen sowie Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft. Der Sportunterricht trägt damit wesentlich zu einer ganzheitlichen Persönlichkeits- und Werteerziehung bei.

Sport und Bewegungserziehung spielen in der Grundschule über den Sportunterricht hinaus eine wesentliche Rolle. Der außerunterrichtliche Schulsport bereichert mit vielfältigen Möglichkeiten und Angeboten („Voll in Form“, „Bewegte Grundschule“, Bundesjugendspiele, schulsportliche Wettbewerbe, Sport- und Schulfeste, Schülerfahrten mit sportlichen Elementen, Projekttag u. a.) die schulische Sport- und Gesundheitserziehung und leistet einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung des Schullebens sowie zur Stärkung des Schulprofils. Darüber hinaus ergeben sich Brücken zum außerschulischen Sport und zur Zusammenarbeit mit den Vereinen, um dadurch die frühe Einbindung in ein sportorientiertes Umfeld zu fördern, z. B. durch das Kooperationsmodell „Sport nach 1 in Schule und Verein“.

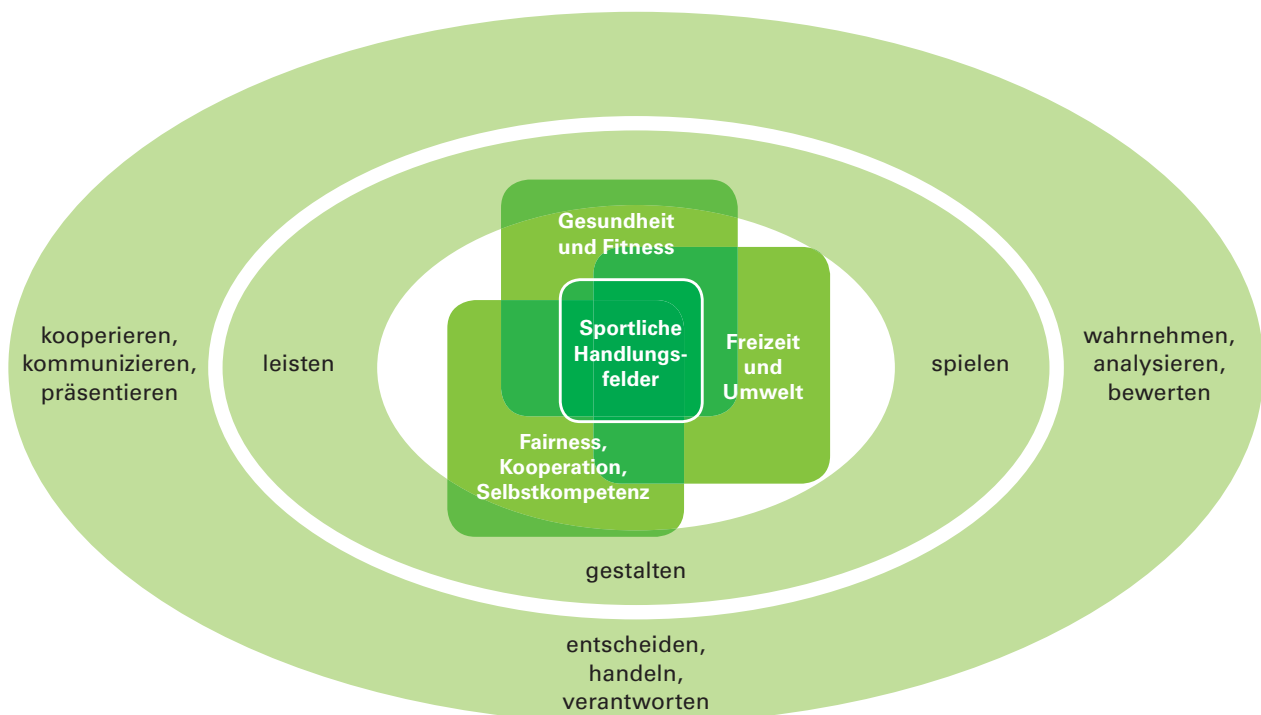
Hinweise zum Unterricht

Die Kompetenzerwartungen und Inhalte in den verschiedenen Lernbereichen gelten für Mädchen und Buben. Der Sportunterricht der Grundschule wird koedukativ im Klassenverband erteilt.

Bei allen sportlichen Aktivitäten sind die amtlichen Sicherheitsbestimmungen und die Veröffentlichungen der Kommunalen Unfallversicherung Bayern (KUVB) zur Sicherheitserziehung und zum Gesundheitsschutz zu beachten. Insbesondere bei gefahreneigenen *Sportlichen Handlungsfeldern* wie *Sich im Wasser bewegen/Schwimmen* ist auf die Qualifikation der Lehrkraft zu achten.

2 Kompetenzorientierung im Fach Sport

2.1 Kompetenzstrukturmodell



Das Kompetenzstrukturmodell für das Fach Sport ist schulartübergreifend angelegt und gliedert sich in zwei Bereiche, die im Unterricht stets miteinander verknüpft werden: in die prozessbezogenen Kompetenzen (äußere Ringe) und in die vier Gegenstandsbereiche (innere Quadrate). Die Gegenstandsbereiche *Sportliche Handlungsfelder*, *Gesundheit und Fitness*, *Freizeit und Umwelt* sowie *Fairness/Kooperation/Selbstkompetenz* stehen in enger und vielfältiger Wechselwirkung zueinander und erfahren je nach Zielsetzung im Unterricht eine unterschiedliche Ausprägung.

2.2 Prozessbezogene Kompetenzen

Leisten

Kinder und Jugendliche wollen etwas können, sich durch ihre Leistungen ausdrücken und sich miteinander vergleichen. Im Sportunterricht bedeutet *leisten*, sportliches Handeln und die dabei erzielten Ergebnisse in Bezug zu subjektiven und objektiven Gütekriterien zu setzen und entsprechend zu beurteilen. Die Schülerinnen und Schüler verarbeiten Erfolge und Misserfolge im Sport zunehmend angemessen, indem sie die Zusammenhänge von Leistungsanforderungen, -voraussetzungen, -ergebnissen und -beurteilungen immer besser verstehen lernen.

Gestalten

Die Kompetenz des *Gestaltens* erwerben die Schülerinnen und Schüler, indem sie auf Grundlage eines größer werdenden Schatzes an Bewegungserfahrungen lernen, Bewegungsmöglichkeiten variantenreich und kreativ einzusetzen und Bewegungshandlungen individuell bzw. situativ zu gestalten. Die Heterogenität der Klasse kann in diesem Zusammenhang vielfältige Ideen hervorbringen.

Spielen

Das sportliche *Spielen* lebt im Wesentlichen von der Ungewissheit seines Ausgangs und von der Entscheidungsfreiheit des Einzelnen innerhalb vorgegebener Spielregeln, aber auch vom Anpassen der Spielidee und Spielregeln an unterschiedliche Voraussetzungen der Mitspielerinnen und Mitspieler. Hierzu sammeln die Schülerinnen und Schüler Erfahrungen durch zahlreiche Bewegungs- und Sportspiele in unterschiedlichen Spielräumen.

Wahrnehmen, analysieren, bewerten

Mit verschiedenen Sinnen *nehmen* die Kinder der Grundschule beispielsweise ihren Körper, ihre Bewegungen und die ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler, sportliche Herausforderungen und eigene Fähigkeiten, aber auch Gefahren zunehmend differenziert *wahr*. Sie *analysieren* diese Wahrnehmungen und *bewerten* sie zunehmend realistisch.

Entscheiden, handeln, verantworten

Auf Grundlage ihrer Wahrnehmung, Analyse und Bewertung lernen die Schülerinnen und Schüler, im Sportlichen Handlungsfeld sach- und situationsgerechte *Entscheidungen* zu treffen, entsprechend zu *handeln* und ihre Handlungen auch zu *verantworten*.

Kooperieren, kommunizieren, präsentieren

Der Sportunterricht befähigt die Schülerinnen und Schüler, sich fair und *kooperativ* zu verhalten, angemessen verbal und nonverbal zu *kommunizieren* und Bewegungen allein, paarweise und in der Gruppe zu *präsentieren*.

2.3 Gegenstandsbereiche

Sportliche Handlungsfelder

Der Gegenstandsbereich *Sportliche Handlungsfelder* steht im Zentrum des Sportunterrichts und umfasst:

- Laufen, Springen, Werfen/Leichtathletik
- Sich im Wasser bewegen/Schwimmen
- Spielen und Wetteifern mit und ohne Ball/Kleine Spiele und Sportspiele
- Sich an und mit Geräten bewegen/Turnen und Bewegungskünste
- Sich körperlich ausdrücken und Bewegungen gestalten/Gymnastik und Tanz
- Sich auf Eis und Schnee bewegen/Wintersport

Im Rahmen dieser *Sportlichen Handlungsfelder* und der damit verbundenen Bewegungserfahrungen setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit ihrem Körper auseinander und erlernen vielseitige sportliche Bewegungsformen.

Gesundheit und Fitness

Im Gegenstandsbereich *Gesundheit und Fitness* erwerben die Schülerinnen und Schüler wesentliche Grundlagen gesundheitsorientierter sportlicher Betätigung und erkennen dabei deren Bedeutung für eine gesunde Lebensführung. Neben der Verbesserung ihrer gesundheitsrelevanten Fitness wird auch auf die Entwicklung von Körperbewusstsein und die Übernahme von Verantwortung für den eigenen Körper Wert gelegt.

Fairness/Kooperation/Selbstkompetenz

Im Gegenstandsbereich *Fairness/Kooperation/Selbstkompetenz* entwickeln die Schülerinnen und Schüler soziale und personale Kompetenzen wie Fair Play, Teamgeist, Selbstvertrauen, Zuverlässigkeit, Durchhaltevermögen, Leistungsbereitschaft, Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein sowie die Fähigkeit, Konflikte zu lösen. Zudem erlangen sie eine wertschätzende Haltung bezüglich der eigenen Leistungen und der Leistungen anderer.

Freizeit und Umwelt

Im Gegenstandsbereich *Freizeit und Umwelt* lernen die Schülerinnen und Schüler den Naturraum ihrer Schulumgebung kennen und zeigen einen nachhaltigen und verantwortungsvollen Umgang mit Natur und Umwelt. Örtliche Möglichkeiten zu sportlichen Aktivitäten werden auch im Hinblick auf eine sinnvolle Freizeitgestaltung genutzt.

3 Aufbau des Fachlehrplans im Fach Sport

Die Lernbereiche des Fachlehrplans Sport entsprechen den Gegenstandsbereichen des Kompetenzstrukturmodells (siehe 2.1) und sind im Unterricht stets miteinander vernetzt. Die Kompetenzen der Lernbereiche *Gesundheit und Fitness*, *Fairness/Kooperation/Selbstkompetenz* sowie *Freizeit und Umwelt* werden vor allem im Rahmen der *Sportlichen Handlungsfelder* erworben.

Je nach Qualifikation der Lehrkraft und unter Einhaltung einschlägiger Sicherheitsbestimmungen können im Rahmen des pädagogischen Freiraums Schnupperangebote (z.B. mit Inhalten von Trendsportarten) Eingang in den Sportunterricht finden.

Daneben kann der *Sportförderunterricht* als Wahlunterricht einen Beitrag zur individuellen motorischen und psychosozialen Förderung von Kindern leisten. Dieser wird nicht als eigener Lernbereich im Fachlehrplan aufgeführt, Zielsetzung und Anregungen für den Unterricht sind aber unter *Materialien* einzusehen.

4 Zusammenarbeit mit anderen Fächern

Der Sportunterricht bietet viele Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Fächern. Vor allem im Musik- (z.B. Gestalten des Fest- und Jahreskreises, von Spielszenen und Tänzen) sowie im Heimat- und Sachunterricht (z.B. Freizeitgestaltung, Sinnesorgane, Natur und Umwelt) gibt es zahlreiche Anlässe und Themenfelder, die gemeinsam gestaltet werden können. Mehrsprachige Schülerinnen und Schüler werden beim Erwerb der Fachbegriffe dahingehend unterstützt, dass sie sich in deutscher Sprache über fachliche Inhalte austauschen und verständigen können.

5 Beitrag des Faches Sport zu den übergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen

Das Fach Sport leistet vielfältige Beiträge zu den schulart- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen. Dies gilt vor allem für die Bereiche:

5.1 Gesundheitsförderung

Die Schülerinnen und Schüler nehmen im Sportunterricht ihren Körper verstärkt wahr und entwickeln eine positive Haltung zum eigenen Körper. Sie beginnen, im Sinne einer allgemeinen Gesundheitsvorsorge Verantwortung für ihren Körper zu übernehmen, u.a. durch regelmäßige Bewegung sowie durch die Beachtung von Sicherheits- und Hygieneregeln.

5.2 Soziales Lernen

Durch das kooperative Miteinander und das faire Gegeneinander lernen die Schülerinnen und Schüler, sich im Sportunterricht achtsam, respekt- und rücksichtsvoll zu verhalten. Sie akzeptieren Konflikte als festen Bestandteil der gemeinsamen Interaktion und lernen zunehmend, angemessen mit ihnen umzugehen.

5.3 Werteerziehung

Gegenseitige Hilfe und Unterstützung sind nicht nur Erziehungsziele, sondern elementare Werte und feste Bestandteile im Sportunterricht. Darüber hinaus setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit Werten, Normen und Vorbildern auseinander und entwickeln ein an den Grundwerten einer demokratischen Gesellschaft orientiertes Handeln.

5.4 Bildung für Nachhaltige Entwicklung (Umweltbildung, Globales Lernen)

Insbesondere bei der Bewegung in der freien Natur lernen die Schülerinnen und Schüler ihre natürliche Umgebung schätzen, erfahren diese als schützenswert und gehen mit Natur und Umwelt achtsam und verantwortungsvoll um.

5.5 Kulturelle Bildung

Sport ist ein fester Bestandteil unserer kulturellen Bildung. Im Sportunterricht lernen die Schülerinnen und Schüler mit Kopf, Herz und Hand und verbinden motorische, kreativ-künstlerische und ästhetisch-gestalterische Handlungsprozesse mit kognitivem Lernen.

5.6 Interkulturelle Bildung

Sportunterricht ist durch unmittelbare Interaktion geprägt. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln soziale Sensibilität, Kontaktfähigkeit und ein Verständnis für das Handeln des anderen unabhängig von dessen kulturellem Hintergrund. Beispielsweise erfahren sie auf motivierende Weise die tänzerische und musikalische Vielfalt fremder Kulturen. In kleineren Projekten haben Schülerinnen und Schüler auch die Möglichkeit, die sportliche Vielfalt fremder Kulturen kennenzulernen.

WERKEN UND GESTALTEN

1 Selbstverständnis des Faches Werken und Gestalten und sein Beitrag zur Bildung

1.1 Bedeutung und Aufgabe des Faches

Durch das lebenspraktische Fach Werken und Gestalten entwickeln die Schülerinnen und Schüler Freude an der eigenen schöpferischen Tätigkeit sowie an den im Unterricht erarbeiteten Werkstücken. Sie erhalten dadurch individuelle Anregungen für eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Anliegen des Faches ist es zudem, im Arbeitsprozess ein ästhetisches Bewusstsein zu entfalten und ein Urteilsvermögen für handwerkliche Erzeugnisse anzubahnen.

Das Fach Werken und Gestalten knüpft an die Erfahrungen der Kinder aus dem häuslichen Umfeld und aus vorschulischen Einrichtungen an. Viele Schülerinnen und Schüler kennen z. B. den Umgang mit Schere und Klebstoff, können einfache Faltungen durchführen und haben erste Grunderfahrungen im Gestalten mit verschiedenen Materialien, z. B. Holz, Ton oder Pappmaché. Ausgehend von unterschiedlichen Erfahrungen werden im Fach Werken und Gestalten Themen aufgegriffen, die über die Wahrnehmung und das Erleben zu bewussten kreativen und technischen Gestaltungsmöglichkeiten führen und dabei die Erweiterung der individuellen Handlungsfähigkeit unterstützen.

1.2 Lernprozesse im Fach Werken und Gestalten

Durch die aktive Auseinandersetzung mit Materialien und Werkzeugen eignen sich die Kinder grundlegende praktische Fähigkeiten und Fertigkeiten an. Diese werden vertieft und systematisch weiterentwickelt. Es entstehen Werkstücke, die in Beziehung zum kindlichen Alltag, zu Natur, Handwerk, Kunsthandwerk oder Design stehen. Dabei beurteilen und verwenden die Schülerinnen und Schüler Werkstoffe nach ökologischen und ökonomischen Gesichtspunkten und wenden entsprechende Werkverfahren an.

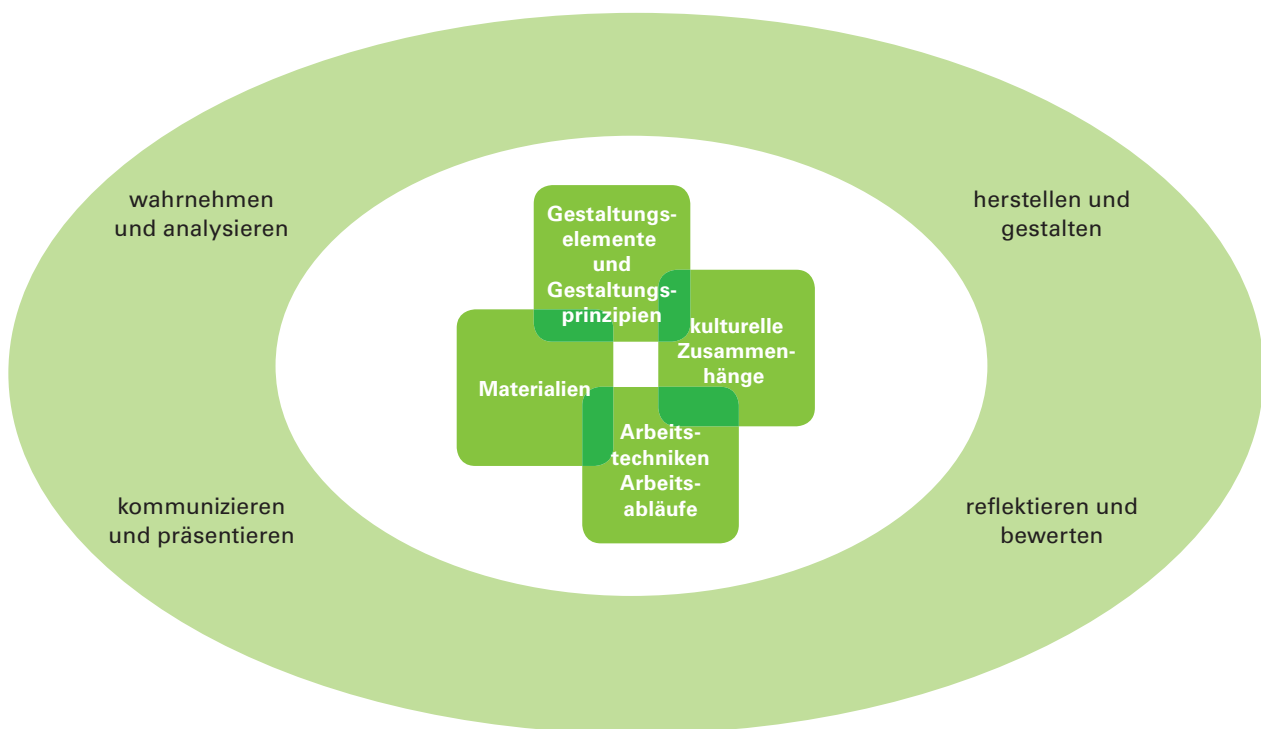
Im bewussten Umgang mit verschiedenen Materialien entwickeln und verfeinern die Kinder der Grundschule ihre Wahrnehmungs- und Vorstellungskraft, ihre individuelle Ausdrucks- und Gestaltungsfähigkeit sowie ihre Grob- und Feinmotorik. Der Unterricht im Fach Werken und Gestalten nimmt dabei Rücksicht auf die unterschiedlichen individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler. Die Weiterentwicklung der persönlichen Handlungsfähigkeit der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf wird durch in der Komplexität reduzierte Aufgabenstellungen, visualisierte Arbeitsschritte oder spezifische Hilfsmittel (z.B. Therapeutenschere, Strickring) unterstützt. Die dabei angestrebten Kompetenzen orientieren sich an den Lehrplänen für den jeweiligen Förderschwerpunkt. Linkshänder werden etwa durch entsprechende Werkzeuge (z. B. spezielle Schere) in ihrem Tun bestärkt. Ein häufiger Wechsel der Materialien und Techniken motiviert die Schülerinnen und Schüler zu Offenheit gegenüber allen Bereichen des Faches.

Bei der fachgerechten Herstellung von Werkstücken sowie dem systematischen Einüben von Arbeitstechniken und Arbeitsweisen schulen die Schülerinnen und Schüler Genauigkeit und Durchhaltevermögen und erhalten Einblick in die Entstehungsprozesse unterschiedlicher Werkstücke. Sie entwickeln ein Gespür für ein gelungenes Zusammenspiel von Funktionalität, Gestaltung und handwerklicher Ausführung. Die Schülerinnen und Schüler schätzen individuelle Gestaltungsideen und verzichten auf vorgefertigte Schablonen und uniforme Werkstücke.

Den vielfältigen Vernetzungsmöglichkeiten der Gegenstandsbereiche des Faches Werken und Gestalten sowie den individuellen Lernausgangslagen, Lernbedürfnissen und Entwicklungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler wird insbesondere im offenen Unterricht Rechnung getragen, z. B. durch kooperative Lernformen. Dies fördert die Teamfähigkeit der Schülerinnen und Schüler. Im Fachunterricht setzen sie sich mit vielfältigen Materialien, Techniken und Verfahren auseinander und lernen dabei, ihre eigene Kultur bzw. die Kultur anderer Länder zu schätzen.

2 Kompetenzorientierung im Fach Werken und Gestalten

2.1 Kompetenzstrukturmodell



Das Kompetenzstrukturmodell von Werken und Gestalten ist schulartübergreifend abgestimmt und verknüpft prozessbezogene Kompetenzen (Außenring) mit den Gegenstandsbereichen des Faches. Im Modell werden diese Gegenstandsbereiche durch vier sich überschneidende Quadrate dargestellt, um Verbindungen aufzuzeigen.

2.2 Prozessbezogene Kompetenzen

Wahrnehmen und analysieren

Die Schülerinnen und Schüler erkunden und erproben mit allen Sinnen unterschiedliche Materialien und Objekte sowie deren Herstellung. Über das bewusste *Wahrnehmen* erkennen sie Zusammenhänge zwischen Material, Gestaltung und Funktion des Werkstückes. Sie *analysieren* Gestaltungsmöglichkeiten, Techniken und Arbeitsprozesse und schließen daraus auf mögliche Herstellungsverfahren.

Herstellen und gestalten

Herstellen und gestalten bilden den Schwerpunkt des Kompetenzerwerbs im Fach Werken und Gestalten. Vom eigenständigen Entwurf ausgehend planen, fertigen und gestalten die Schülerinnen und Schüler individuelle Werkstücke. Sie berücksichtigen dabei die Bearbeitungseigenschaften der gewählten Materialien und die entsprechende Technik. In diesem Zusammenhang entwickeln sie ihre individuelle Kreativität, ihr ästhetisches Empfinden und ihr handwerkliches Geschick.

Kommunizieren und Präsentieren

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben beim *Kommunizieren und Präsentieren* technische und gestalterische Lösungsmöglichkeiten und Handlungsabläufe unter Verwendung von Fachbegriffen. Sie präsentieren ihre Werkstücke, begründen die Umsetzung ihrer Gestaltungsidee und lösen im Austausch mit anderen Gestaltungsaufgaben.

Reflektieren und bewerten

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre eigene Arbeitsweise und vergleichen ihre Werkstücke unter Beachtung der individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler. *Reflektieren und bewerten* umfasst sowohl die Wertschätzung eigener und fremder Arbeitsergebnisse als auch die Beurteilung handwerklicher und kreativer Fähigkeiten.

2.3 Gegenstandsbereiche

Gestaltungselemente und Gestaltungsprinzipien

Die Schülerinnen und Schüler gestalten Werkstücke mithilfe von *Gestaltungselementen* (Farbe, Form, Struktur und Textur) und unter Beachtung der *Gestaltungsprinzipien* (Anordnung, Farbgebung, Proportionen). Sie setzen sich aktiv mit den Grundsätzen guter Gestaltung auseinander.

Materialien

Verschiedene *Materialien* werden von den Schülerinnen und Schülern im Hinblick auf ihre Eigenschaften, Gestalt und Bearbeitungsmöglichkeiten untersucht. Dies stellt die Ausgangssituation für die praktische Tätigkeit dar.

Arbeitstechniken und Arbeitsabläufe

Der Gegenstandsbereich *Arbeitstechniken und -abläufe* zielt darauf ab, fach- und materialgerechte Fertigungsverfahren und -techniken anwendungsbezogen auszuführen. Dafür planen und erläutern die Schülerinnen und Schüler sowohl die Materialauswahl als auch die benötigten Werkzeuge. Arbeitsabläufe werden in Arbeitsschritte gegliedert und dienen als Grundlage zur Herstellung von Werkstücken.

Kulturelle Zusammenhänge

Der Vergleich eigener Werkstücke mit Objekten des eigenen und anderer Kulturkreise eröffnet *kulturelle Zusammenhänge* und bahnt eine aufgeschlossene und wertschätzende Haltung gegenüber handwerklichen Leistungen an. Bei gemeinsamen Gestaltungsanliegen (z. B. jahreszeitlich dekorierte Räume oder Werkstücke) bringen sich alle Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren individuellen Möglichkeiten zielgerichtet ein. Dabei praktizieren sie einen respektvollen Umgang miteinander und lernen ihre unterschiedlichen Ursprungskulturen schätzen.

3 Aufbau des Fachlehrplans im Fach Werken und Gestalten

Der Fachlehrplan untergliedert sich in die vier Lernbereiche *Gestaltungselemente und Gestaltungsprinzipien*, *Materialien*, *Arbeitstechniken und -abläufe* sowie *kulturelle Zusammenhänge*, welche den gleichnamigen Gegenstandsbereichen des Kompetenzstrukturmodells entsprechen. Die Lernbereiche sind nicht chronologisch zu behandeln, vielmehr werden sie stets miteinander verknüpft. Je nach Schwerpunktsetzung des Unterrichts werden sie unterschiedlich gewichtet.

4 Zusammenarbeit mit anderen Fächern

Die Kompetenzerwartungen und die Inhalte des Faches Werken und Gestalten können in vielfältiger Weise zusammen mit anderen Fächern erarbeitet werden. Sinnvoll ist insbesondere eine Kooperation mit dem Fach Kunst (z. B. Herstellung einer Applikation nach einem künstlerischen Vorbild) und auch mit dem Heimat- und Sachunterricht (z. B. Materialbereich Holz/Wald). Gemeinsam mit den Religionsfächern kann die Gestaltung traditioneller Objekte (z. B. Krippe) umgesetzt, können gemeinsam Feste (z. B. Weihnachten) kreativ bereichert werden. Mehrsprachige Schülerinnen und Schüler werden beim Erwerb der Fachsprache dahingehend unterstützt, dass sie sich in deutscher Sprache über fachliche Inhalte austauschen und verständigen können.

5 Beitrag des Faches Werken und Gestalten zu den übergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen

Das Fach Werken und Gestalten in der Grundschule verknüpft den Erwerb fachbezogener Kompetenzen mit verschiedenen schulart- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen.

5.1 Kulturelle Bildung

Die Kinder der Grundschule führen traditionelle Kulturtechniken aus (z. B. Häkeln, Weben) und beteiligen sich aktiv an der Gestaltung ihrer häuslichen und schulischen Umwelt.

5.2 Technische Bildung

Für die Bewältigung technischer Anforderungen erwerben die Schülerinnen und Schüler notwendige Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Einstellungen. Sie planen, entwerfen, fertigen, optimieren, prüfen technische Objekte (z. B. Geschicklichkeitsspiele) und stellen diese her. Beim Umgang mit verschiedenen Materialien und Werkzeugen achten die Schülerinnen und Schüler auf Unfallverhütungsmaßnahmen und ergonomische Arbeitsweisen.

5.3 Bildung für Nachhaltige Entwicklung (Umweltbildung, Globales Lernen)

Stets gehen die Schülerinnen und Schüler verantwortungsvoll mit Natur und Umwelt um. Sie verwenden Materialien sparsam, praktizieren einen überlegten Umgang mit Rohstoffen (z. B. Wasser, Holz) und entsorgen Abfälle ordnungsgemäß.

5.4 Interkulturelle Bildung

Das Fach Werken und Gestalten bietet Einblicke in fremde Kulturen. Durch den Vergleich handwerklicher Objekte aus der Heimat mit denen anderer Länder lernen die Kinder verschiedene Kulturen und Kulturtechniken schätzen.

5.5 Soziales Lernen

Der praktische Unterricht im Fach Werken und Gestalten gibt Raum für vielfältige soziale Erfahrungen und ermöglicht kooperatives Lernen und Handeln. Während des Arbeitsprozesses übernehmen die Schülerinnen und Schüler Verantwortung im Team und leisten gegenseitige Hilfestellung. Hier können Kinder mit unterschiedlichen Lernbedürfnissen im gemeinsamen Arbeitsprozess Wertschätzung erfahren und positive Lernerfahrungen machen.

GRUNDLEGENDE KOMPETENZEN – GRUNDSCHULE

Grundlegende Kompetenzen zum Ende der Jahrgangsstufe 2	131
Grundlegende Kompetenzen zum Ende der Jahrgangsstufe 4	139

GRUNDLEGENDE KOMPETENZEN ZUM ENDE DER JAHRGANGSSTUFE 2

Deutsch

- Die Schülerinnen und Schüler hören aufmerksam zu und fragen gezielt nach (z. B. bei unbekannten Wörtern oder unklarem Sachverhalt).
- In Gesprächen üben sie Rücksichtnahme und achten in unterschiedlichen Situationen (z. B. im Gesprächskreis oder beim Lernen mit Partnern) auf die Einhaltung einer Gesprächskultur mit gemeinsam erstellten Regeln. Mit sprachlicher und kultureller Verschiedenheit in der Klasse gehen sie wertschätzend um.
- Sie sprechen deutlich und verständlich, bezogen auf ein Thema und auf die Zuhörenden (z. B. bei eigenen Erzählungen, beim Beschreiben, beim Begründen der eigenen Meinung und im Hinblick auf das eigene Lernen).
- Die Schülerinnen und Schüler verfügen über alters- und entwicklungsgemäße Lese- und Literaturerfahrungen, lesen motiviert und trainieren ihre Leseflüssigkeit und -genauigkeit.
- In altersgemäßer Weise befassen sie sich mit Texten (literarische Texte, Sach- und Gebrauchstexte, auch Tabellen oder Diagramme) in unterschiedlichen Medien (z. B. Bücher, Zeitschriften, Filme, Hörmedien, digitale Medien), erschließen deren Sinn und überdenken Wirkungen sowie ihre eigenen Nutzungsgewohnheiten.
- In ihrer eigenen Ausdrucksweise und mithilfe der eingeführten Fachbegriffe beschreiben sie sprachliche Regelmäßigkeiten und Muster (z. B. im Hinblick auf Laute, Silben, Wortarten sowie Rechtschreibbesonderheiten).
- Mit den Wörtern des Grundwortschatzes und einem persönlichen Arbeitswortschatz üben sie, zeigen Rechtschreibbewusstsein in eigenen Texten, nutzen Rechtschreibstrategien und berichtigen ihre Schreibweisen.
- Die Schülerinnen und Schüler verwenden angemessenen Wortschatz und geeignete sprachliche Mittel in Gesprächen oder schriftlichen Texten zu unterschiedlichen Anlässen (z. B. um lebendig zu erzählen, sachlich zu informieren und begründet zu überzeugen).
- Sie planen, verfassen, überarbeiten und präsentieren eigene Texte (z. B. Geschichten, Gedichte, Beschreibungen oder Briefe). Dabei achten sie auf zentrale Aspekte der Rechtschreibung sowie die Wirkung ihrer Texte auf andere.
- Sie schreiben eine leserliche, klare Handschrift und verwenden unverbundene oder verbundene Schrift situationsangemessen (z. B. Druckschrift in Überschriften, verbundene Schrift in längeren Textabsätzen).

Ethik

- Die Schülerinnen und Schüler erkennen an elementaren Merkmalen ihrer Persönlichkeit ihre Einmaligkeit und setzen sich mit ihren eigenen Stärken und Schwächen, Gefühlen und Wünschen auseinander, um damit langfristig ein positives und der Realität weitgehend entsprechendes Selbstbild zu entwickeln.
- Sie nehmen in ihrem schulischen und familiären Alltag unterschiedliche Formen des Zusammenlebens als Familie, Klasse oder Freundeskreis wahr, erkennen ihre Aufgaben, Rechte und Pflichten, die sie darin haben, und handeln in altersgemäßer Weise entsprechend.
- Sie erfassen die Gefühle und die Lebenssituationen anderer Menschen in ihrer Umgebung; sie entwickeln u. a. ihre Fähigkeit zur Empathie und Toleranz weiter und helfen einander.
- Sie erkennen die Notwendigkeit von Regeln für ein gutes Zusammenleben in verschiedenen Alltagssituationen, überprüfen, ob sie zweckmäßig sind, legen sich auf Regeln fest und halten sie ein.
- Sie wenden grundlegende Formen des höflichen und respektvollen Umgangs miteinander im Schulalltag an und erfassen die Bedeutung von Höflichkeit und Respekt für ein von Wertschätzung und Achtung geprägtes Zusammenleben.
- Sie erkennen Gründe für Konflikte zwischen Gleichaltrigen und entwickeln konstruktive Lösungsstrategien weiter.
- Sie nehmen die unterschiedlichen und vielfältigen kulturellen Lebensformen in ihrer Umwelt wahr, wodurch die Grundlage für ein gegenseitiges Verständnis gelegt wird.
- Sie begreifen und schätzen Gewohnheiten und rhythmisierende Abläufe (z. B. den Morgenkreis in der Schule, die gemeinsame Mahlzeit in der Familie oder im Hort) als eine Möglichkeit, das Leben zu ordnen, Gemeinschaft zu fördern und ein Gefühl der Geborgenheit zu vermitteln.
- Sie denken über ihre eigenen Bilder und Vorstellungen vom Leben und der Welt in altersgemäßer Weise nach und erfahren deren Bedeutung für ihr Leben.
- Sie nehmen verschiedene Naturphänomene wahr und begreifen den Menschen als Teil der Natur.

Evangelische Religionslehre

- Die Schülerinnen und Schüler fragen nach Gott, seinem Wesen und Wirken, entdecken Antwortangebote in biblischen Geschichten und bringen eigene Vorstellungen dazu zum Ausdruck.
- Sie geben Geschichten von Jesu Leben und Wirken wieder, beschreiben, wie darin Menschen die Nähe Gottes erleben, und bringen eigene Gedanken dazu ein.
- Sie nehmen Ausdrucksformen des christlichen Glaubens (z. B. Kirchenräume, Gebete und Rituale) wahr, beschreiben sie und gestalten Gebete und Rituale mit.
- Die Schülerinnen und Schüler nehmen Menschen anderer Konfessionen sowie Religionen und Kulturen in ihrer Vielfalt wahr, erkennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede und beschreiben ihren eigenen Platz in dieser Vielfalt.
- Sie beschreiben die Bibel als ein besonderes Buch, in dem Grunderfahrungen der Menschen mit Gott aufgeschrieben sind, und stellen Bezüge zu eigenen Erfahrungen her.
- Sie stellen und bedenken erste existenzielle Fragen (z. B. Wo komme ich her? Warum bin ich auf der Welt?) und gehen ihnen in vielfältigen Formen des Nachdenkens alleine und in der Auseinandersetzung mit anderen nach.
- Die Schülerinnen und Schüler fragen vor dem Hintergrund eigener Alltagserfahrungen bewusst danach, was für das eigene Leben und das Zusammenleben gut ist, und suchen situationsangemessen nach Antworten.
- Sie kennen einzelne Begriffe, Motive und Sprachformen christlichen Glaubens und verwenden sie situationsangemessen, wenn sie sich z. B. mit anderen über ihre Vorstellungen von Religion und Glaube austauschen.

Heimat- und Sachunterricht

- In der Auseinandersetzung mit allen Themen des Heimat- und Sachunterrichts wenden die Schülerinnen und Schüler zunehmend Grundsätze naturwissenschaftlichen Denkens und Vorgehens an, um Erkenntnisse zu gewinnen, und machen die Untersuchungsmethoden selbst zum Gegenstand ihrer Überlegungen. Dabei verwenden sie zunehmend Fachbegriffe als gemeinsame Verständigungsgrundlage.
- Die Schülerinnen und Schüler beschreiben sich selbst in ihrer jeweiligen Rolle in unterschiedlichen Gemeinschaften: Familie, Klasse und Schule. Die Vielzahl unterschiedlicher Familienformen akzeptieren und schätzen sie als gleichberechtigte Formen der Lebensführung.

- Sie unterscheiden zwischen menschlichen Grundbedürfnissen und Konsumwünschen, auch indem sie ihre eigenen Erfahrungen bedenken. Die Kinder beschreiben Medien aus ihrer Lebensumwelt und erklären, wofür sie diese nutzen.
- Einstellungen und Handlungsweisen, die für eine gesunde Lebensweise wichtig sind (z. B. gesunde Ernährung, Hygiene, Freizeitverhalten), erklären sie und handeln entsprechend. Sie beschreiben in Grundzügen Aufbau und Funktionsweise des menschlichen Körpers, schätzen den Wert ihrer Sinne, achten ihre eigene Person und gehen auch mit den Gefühlen anderer sorgsam um.
- Im heimatlichen Umfeld bestimmen sie Tiere und Pflanzen (in Hecke oder Wiese) und stellen diese in ihren wechselseitigen Beziehungen und in ihrer Anpasstheit an den Lebensraum dar. Die Kinder beschreiben heimische Obst- und Gemüsesorten und ihren Entwicklungszyklus. Anhand konkreter Beispiele stellen sie die Bedeutung von Nutztieren und Nutzpflanzen dar. Beim Umgang mit Haustieren beachten sie Regeln.
- Sie unterscheiden verschiedene Stoffe nach ihren Eigenschaften und zeigen ein Bewusstsein für einen verantwortlichen und nachhaltigen Umgang mit knappen Ressourcen. Phänomene im Zusammenhang mit Luft erläutern sie und erklären die Bedeutung der Luft als natürliche Lebensgrundlage.
- Ausgehend vom Tages- und Jahreslauf und ihrer eigenen Lebensgeschichte orientieren sie sich in Gegenwart und Vergangenheit (z. B. anhand einer Zeitleiste). Daran veranschaulichen sie auch den Verlauf ihrer eigenen Lebensgeschichte und nutzen dazu altersgemäße Quellen (z. B. Gegenstände, Fotos, Erzählung der Eltern). Sie unterscheiden zwischen Geschichte und erfundenen Geschichten und hinterfragen deren Gehalt.
- Die Schülerinnen und Schüler erkunden Räume ihres vertrauten Umfeldes, vergleichen ihre Wahrnehmungen, orientieren sich mithilfe einfacher Pläne und erstellen selbst entwicklungsgemäße Zeichnungen, Grundrisse, Modelle und Pläne. Anhand eines Beispiels beschreiben sie Nutzung, Belastung und Schutz eines schulnahen Raumes (z. B. Spielplatz, Park).
- Als Fußgänger handeln die Kinder sicherheitsbewusst und nutzen als Roller- und Radfahrer Übungen im Schonraum aktiv zur Erweiterung ihrer Wahrnehmungs- und Reaktionsfähigkeit.
- Sie erklären die Bedeutung von Werkzeugen für verschiedene Tätigkeiten des Menschen und unterscheiden Berufe. Indem sie selbst konstruieren und bauen, beschreiben sie Merkmale für Stabilität und Funktionsfähigkeit und nutzen diese Erkenntnisse für ihre eigenen Konstruktionen (z. B. von Türmen oder Fahrzeugen).

Katholische Religionslehre

- Die Schülerinnen und Schüler nehmen sich selbst in ihrer Einmaligkeit wahr und erkennen, wie sie in unterschiedlichen Gemeinschaften eingebunden sind. Sie sind aufmerksam für die Bedürfnisse ihrer Mitmenschen und zeigen im Rahmen ihrer Möglichkeiten Bereitschaft zu helfen. Sie beziehen die biblische Botschaft, dass Gott die Welt und jeden Menschen liebt, auf sich und drücken dabei ihre Freude über die Schöpfung Gottes in vielfältiger Weise aus.
- Ihre Gedanken und Fragen über Gott und sein Wirken bringen sie zur Sprache, entdecken Gottes Menschenfreundlichkeit und verlässliche Begleitung in biblischen Zeugnissen und verbinden diese Gottesvorstellung mit eigenen Lebenssituationen und Erfahrungen. Sie verstehen das Gebet als Ausdruck einer vertrauensvollen Beziehung zu Gott und gestalten Formen des Gebets mit.
- Sie beschreiben und schätzen die Bibel als Buch, in dem Menschen im Geist Gottes von ihrem Leben und ihren Erfahrungen mit Gott und Jesus Zeugnis geben. Sie kennen Erzählungen aus dem Alten Testament und erschließen damit eigene Erfahrungen.
- Die Schülerinnen und Schüler stellen wichtige Stationen des Lebensweges Jesu Christi von seiner Geburt, seiner Hinwendung zu den Menschen bis zu Tod und Auferstehung auf vielfältige Weise dar, um mit grundlegendem Wissen über das Wirken und die Bedeutung Jesu Christi eine eigene Beziehung zu ihm zu finden.
- Den Kirchenraum nehmen sie als Ort der besonderen Gegenwart Gottes, des Gebets und des Gottesdienstes wahr und verstehen Kirche als Gemeinschaft, der Christen durch die Taufe angehören. Sie erkennen, dass Christen im Gebet, in der Feier des Sonntags und in den Festen im Kirchenjahr ihren Glauben an Jesus Christus zum Ausdruck bringen und gestalten dies in Ansätzen mit.
- Die Schülerinnen und Schüler nehmen in ihrer Umwelt Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen und religiösen Prägungen wahr, verstehen ausgewählte Formen aus deren Glaubenspraxis und begegnen ihnen mit Offenheit und Achtung.

Kunst

- Die Schülerinnen und Schüler entwickeln Vorstellungen und innere Bilder (z. B. durch Erzählungen, Bilder, Impulse) für eigene Gestaltungsabsichten.
- Sie nehmen ihre Umwelt, Bilder, Objekte und Aktionen bewusst wahr und beschreiben diese mit einfachen Worten, v. a. als Grundlage für das eigene Gestalten.
- Die Schülerinnen und Schüler gestalten nach Anregungen und Darstellung der bildnerischen Mittel Bilder/Objekte/Aktionen auf der Basis von eigenen Wahrnehmungen und Vorstellungen, um den eigenen Gefühlen und Empfindungen bildlich Ausdruck zu verleihen.

- Sie nutzen den adäquaten Umgang mit Material und Werkzeugen sowie einfache gestalterische Verfahren, um zu individuellen bildnerischen Lösungen zu gelangen.
- Die Schülerinnen und Schüler differenzieren ihre alters- und entwicklungsgemäßen Bildschemata, um ihre eigene Bildsprache weiterzuentwickeln.
- Sie präsentieren ihren Mitschülerinnen und Mitschülern ihre Bilder, beschreiben die Vorgehensweise und urteilen.
- Die Schülerinnen und Schüler nehmen fremde Bilder (z. B. aus anderen Kulturkreisen) wahr und vergleichen ihre Wirkungen, um eine ästhetische Urteilsfähigkeit anzubahnen.

Mathematik

- Die Schülerinnen und Schüler nutzen grundlegende Vorstellungen zur Struktur des Zehnersystems sowie zu Rechenoperationen. Damit lösen sie Aufgaben zu den vier Grundrechenarten im Zahlenraum bis Hundert sowohl mithilfe von Notizen als auch im Kopf. Aufgaben des Einspluseins bis Zwanzig und Einmaleinsaufgaben mit 1, 2, 5, 10 sowie Quadratsätze des kleinen Einmaleins wenden sie automatisiert und flexibel an.
- Die Schülerinnen und Schüler vergleichen im Austausch mit anderen ihre Lösungswege und überprüfen Ergebnisse sowohl rechnerisch (z. B. Umkehraufgabe) als auch aus dem Sachzusammenhang heraus (Plausibilität).
- Sie lösen einfache kombinatorische Aufgaben (z. B. mögliche Kombinationen von 3 T-Shirts, 2 Hosen) aus ihrem Erfahrungsbereich.
- Die Schülerinnen und Schüler erkennen und beschreiben Muster (z. B. Zahlenfolgen) und Strukturen (z. B. Aufbau der Hundertertafel); sie nutzen Gesetzmäßigkeiten (z. B. Tauschaufgaben) und Strategien beim Rechnen.
- Sie orientieren sich in ihrem unmittelbaren Umfeld; räumliche Beziehungen zwischen Objekten ihres Alltags (z. B. links/rechts) beschreiben die Schülerinnen und Schüler sowohl in Bezug auf den eigenen Blickwinkel als auch auf den einer anderen Person.
- Die Schülerinnen und Schüler beschreiben Eigenschaften von geometrischen Flächen- und Körperformen (z. B. Anzahl der Ecken); sie untersuchen Flächeninhalte und Umfänge einfacher ebener Figuren handelnd und vergleichen diese.
- Sie stellen geometrische Muster her (z. B. aus Flächenformen oder in Bandornamenten) und beschreiben deren Gesetzmäßigkeiten.

- Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Vorstellungen zu den Größenbereichen *Geldwerte* (ct und €), *Zeitspannen* (min und h) sowie *Längen* (cm und m) und wenden diese bei der Lösung einfacher Probleme aus ihrer Erfahrungswelt an.
- Einfache Probleme in Alltagssituationen (z. B. Einkaufssituationen) lösen die Schülerinnen und Schüler mit mathematischen Mitteln. Dazu entnehmen sie Informationen beispielsweise aus Handlungen, bildlichen Darstellungen, einfachen Texten, formulieren Fragen und Aufgaben und wenden Lösungshilfen (z. B. Zeichnungen, Materialhandlungen) an.
- Die Schülerinnen und Schüler sammeln Daten zu Problemen aus ihrer Erfahrungswelt (z. B. *Wie kommen wir zur Schule: zu Fuß, mit dem Fahrrad, Bus oder Auto?*), verwenden dazu passende Darstellungen (z. B. Strichlisten, Tabellen oder einfache Schaubilder) und beschreiben sowohl ihre Vorgehensweisen als auch den Informationsgehalt der entstandenen Darstellungen.
- Sie entwickeln bei der Bearbeitung einfacher Zufallsexperimente (z. B. *Bei welchem Säckchen hat man die größte Chance, eine rote Kugel zu ziehen?*) erste Problemlösestrategien (z. B. systematisches Probieren) und verwenden zur Beschreibung der Zufallsexperimente Grundbegriffe der Wahrscheinlichkeit (sicher, möglich, unmöglich).

Musik

- Die Schülerinnen und Schüler kennen und präsentieren altersgemäße Lieder, Musik- und Sprechstücke, Tänze und Szenen, um ein musikalisches Repertoire aufzubauen.
- Sie musizieren und experimentieren mit Stimme, Instrument und Bewegung und bringen dabei eigene Ideen und Gefühle mit musikalischen Mitteln zum Ausdruck.
- In der Begegnung mit stilistisch unterschiedlichen Liedern, Werken, Bewegungs- und Tanzformen nehmen sie Musik in ihrer Vielfalt bewusst wahr und stellen ihre Eindrücke in nonverbalen Ausdrucksformen dar (z. B. in Bewegungen oder Bildern).
- Grafische Notation setzen die Schülerinnen und Schüler in Klang um und entwickeln klangbezogen individuelle Notationsformen, um erste Erfahrungen zu sammeln, wie Musik schriftlich festgehalten werden kann.
- Die Kinder reflektieren und kommunizieren über erlebte Musik. Dabei bringen sie Musikstücke in Zusammenhang mit der eigenen Erfahrungswelt.
- Einfache Musikstücke untersuchen sie nach musikalischen Kriterien (z. B. Tempo) und lernen dabei grundlegende Gestaltungsmöglichkeiten kennen.
- Sie unterscheiden exemplarische Instrumente nach Aussehen, Klang und Spielweise.

Sport

- Die Schülerinnen und Schüler bewegen sich im jeweiligen sportlichen Handlungsraum (z. B. Schwimmbad, Sporthalle, Sportplatz) im Rahmen ihrer körperlichen Möglichkeiten mit Freude, kreativ und zunehmend sicher.
- Sie halten alters- und entwicklungsgemäße Spielregeln ein, verändern diese situationsabhängig und spielen in unterschiedlichen Rollen und Spielräumen fair mit- und gegeneinander.
- Sie wenden einfache Formen der Entspannung an und erfahren dabei den ausgewogenen Wechsel von Anstrengung und Regeneration (z. B. auch für die Rhythmisierung des Schulalltags).
- Sie halten Sicherheitsregeln ein (z. B. Umgang mit Geräten, Ablegen von Schmuck) und beugen dadurch Verletzungen und Unfällen vor. Sie beachten Hygieneregeln, und berücksichtigen dabei die besonderen Erfordernisse des Sportunterrichts (z. B. frische Sportkleidung).
- Bei Auf- und Abbauten, im Umgang mit Klein- und Großgeräten sowie bei verschiedenen Bewegungsaufgaben helfen sie sich gegenseitig und übernehmen dadurch Verantwortung.
- Sie setzen Musik, Rhythmen, Bilder, Geschichten kreativ und freudvoll in Bewegung um.

Werken und Gestalten

- Die Schülerinnen und Schüler untersuchen und beschreiben ausgewählte Materialien und Werkstücke als Grundlage für die Planung einfacher Herstellungsprozesse (z. B. Windrad aus Metallfolie).
- Die Schülerinnen und Schüler erproben und reflektieren einfache Arbeitstechniken (z. B. Sticken), um Rückschlüsse auf den Herstellungsprozess zu ziehen.
- Sie stellen einfache Werkstücke (z. B. Papierflieger) fachgerecht her und beschreiben einzelne Arbeitsabläufe unter Verwendung von Fachbegriffen.
- Sie gestalten einfache Werkstücke individuell, fantasievoll und kreativ.
- Die Schülerinnen und Schüler präsentieren ihren Mitschülerinnen und Mitschülern eigene Arbeitsergebnisse und beschreiben ihre Vorgehensweise.
- Sie nehmen Werkstücke ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler und solche anderer Kulturen (z. B. Webarbeiten) wahr und äußern sich wertschätzend dazu.

GRUNDLEGENDE KOMPETENZEN ZUM ENDE DER JAHRGANGSSTUFE 4

Deutsch

- Die Schülerinnen und Schüler hören aufmerksam zu und verstehen gesprochene Texte. Sie sprechen deutlich, sach- und zuhörerbezogen, achten auf die Angemessenheit von Wortwahl, Gesprächston sowie Lautstärke und geben und erfragen entsprechende Rückmeldung.
- Sie zeigen Bewusstheit für die Regeln gelingender Verständigung und achten auf eine rücksichtsvolle, wertschätzende Gesprächs- und Rückmeldekultur (z. B. in Gesprächsrunden, beim gemeinsamen Lernen, beim Klären von Anliegen und beim Lösen von Konflikten).
- Die Schülerinnen und Schüler verfügen über vielfältige altersgemäße Leseerfahrungen und nutzen Bücher, Zeitschriften und andere Medien zur Unterhaltung, zur Informationsentnahme, zur Auseinandersetzung mit sich und der Welt sowie zur Produktion eigener Texte, auch indem sie am literarischen Leben der Schule teilnehmen und Bibliotheken nutzen.
- Sie lesen sinnerfassend und motiviert, reflektieren gezielt unterschiedliche Arten von Texten und Medien, setzen sich mit Inhalten und Figuren auseinander und machen sich Wirkungen von Medien sowie ihre eigene Mediennutzung bewusst.
- Sprachliche Regelmäßigkeiten und Besonderheiten (in der Rechtschreibung, bei Wörtern, Sätzen und Texten) untersuchen und beschreiben sie unter Verwendung der eingeführten Fachbegriffe (z. B. für Wortarten), um diese Kenntnisse beim Sprechen, Lesen und Schreiben anzuwenden.
- Die Wörter des Grundwortschatzes sowie geläufige Schreibungen verwenden sie routiniert richtig und nutzen bei unbekannten Schreibungen Strategien (z. B. Wörter verlängern oder in Silben gliedern) oder Wörterbücher für die Grundschule.
- Sprache in mündlichen und schriftlichen Texten verwenden sie bewusst und setzen unterschiedliche Absichten angemessen um: lebendig erzählen, sachlich informieren (z. B. in Beschreibungen und Berichten), begründet überzeugen, Sprache kreativ gestalten (z. B. in Gedichten) sowie den eigenen Lernprozess reflektieren und dokumentieren.
- Eigene schriftliche Texte verfassen sie rechtschreibbewusst, in gut lesbarer, flüssiger Handschrift und gestalten eigene Dokumente übersichtlich, sowohl in eigenen Unterlagen als auch für Veröffentlichungen (z. B. an der Klassenpinnwand).
- Bei der Planung, Erstellung, Überarbeitung und Präsentation ihrer Texte berücksichtigen sie Hinweise (z. B. zu Lesbarkeit, Rechtschreibung und sprachlichem Ausdruck oder zur Wirkung auf Leser und Zuhörer) und nutzen das Gelernte beim Erstellen weiterer Texte.

Englisch

- Die Schülerinnen und Schüler verstehen kurze, auch bildgestützte, kindgemäße Hörtexte und Lesetexte (z. B. Geschichten, Rätsel, Reime) und entnehmen diesen einzelne Informationen (z. B. Personen, Orts-, Zeitangaben).
- Sie erkennen beim aufmerksamen Zuhören und wiederholten Lesen bekannte Wörter und Textteile wieder. Damit erschließen sie sich wesentliche Inhalte des Textes und erfassen, worum es geht.
- Sie verstehen Hörtexte, wenn deutlich und in angemessenem Tempo gesprochen und das Gesagte bei Bedarf mehrfach wiederholt wird.
- Sie verwenden einen Grundstock an Redemitteln und drücken sich damit in verständlicher Aussprache zu den Themengebieten aus (z. B. Familie, Freizeit).
- Sie reagieren in sehr einfachen Alltagsgesprächen, wenn sie persönliche Angaben machen oder erfragen (z. B. Name, Alter, Wohnort), indem sie eingeübte Wörter und Sätze passend zur Situation verwenden, um eigene Anliegen in ganz einfacher Form zu versprachlichen.
- Sie teilen sich in einfacher Form schriftlich mit, indem sie Mustervorlagen zu kleinen persönlichen Texten zusammenstellen, ergänzen oder verändern (z. B. Grußkarten, Geburtstagsseinladungen).
- Sie erklären einfache gehörte oder gelesene englischsprachige Inhalte bei Bedarf in ihrer Erstsprache, um andere zu unterstützen (z. B. Spielanleitungen).
- Sie begegnen Englisch sprechenden Gesprächspartnern aufgeschlossen und höflich und sind an kultureller Vielfalt interessiert (z. B. in Bezug auf Feste).
- Sie verwenden selbständig altersgemäße sprachliche Vorlagen und Hilfsmittel wie Wortsammlungen oder Mustersätze (um z. B. einzelne Wörter oder kurze Sätze abzuschreiben, Bilder zu beschriften, Listen zu erstellen).
- Sie nutzen bewusst altersgemäße Lernstrategien und fachspezifische Arbeitstechniken, um den persönlichen Sprachlernprozess zu unterstützen (z. B. indem sie Aufpasstellen markieren oder Wortbedeutungen in einem altersangemessenen Bildwörterbuch nachschlagen).

Ethik

- Die Schülerinnen und Schüler verstehen sich als eigenständige Individuen und erobern neue Handlungsräume im Zusammenspiel mit anderen.
- Sie zeigen solidarisches und soziales Verhalten und nehmen am Leben ihrer Mitmenschen Anteil.

- Sie akzeptieren (z. B. in ihrem Freundeskreis und ihren Familien) unterschiedliche Meinungen und setzen sich mit dem Denken anderer kritisch auseinander.
- In verschiedenen Lebenssituationen gehen sie mit ihren eigenen Gefühlen bewusst um, berücksichtigen im Gespräch ethische Maßstäbe (z. B. die gegenseitige Achtung) und wenden in altersgemäßer Weise Strategien zur friedlichen Konfliktlösung in ihrem Lebensumfeld an.
- Sie setzen sich mit dem Sinn von Regeln in unterschiedlichen Lebensbereichen ihres Alltags kritisch auseinander.
- Sie denken in altersgemäßer Weise über faire Entscheidungsformen (z. B. Abstimmungen) und über Fragen der Gerechtigkeit und Solidarität nach, um zu einer demokratischen Grundeinstellung zu gelangen.
- Sie kennen Merkmale verschiedener Weltreligionen und erkennen und respektieren diese als unterschiedliche Lebens- und Ausdrucksweisen.
- Sie denken über Anfang und Ende des Lebens nach.
- Sie nehmen die Abhängigkeit des Menschen von der Natur wahr, begreifen die Notwendigkeit eines verantwortlichen Umgangs mit Ressourcen und handeln altersgemäß im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung, z. B. durch Müllvermeidung.
- Sie überdenken ihren eigenen Umgang mit den Medien, um zu einem verantwortlichen Gebrauch der Medien zu gelangen.

Evangelische Religionslehre

- Die Schülerinnen und Schüler entdecken in der Auseinandersetzung mit biblischen Texten, wie vielfältig Menschen die Begegnung mit Gott erleben und setzen eigene Erfahrungen dazu in Beziehung.
- Sie fragen nach dem Wesen und Wirken von Jesus Christus und geben über seine Bedeutung für den christlichen Glauben Auskunft.
- Sie deuten Ausdrucksformen des christlichen Glaubens (z. B. Kirchenräume, Gebete, Rituale) und gehen mit Gebeten und Ritualen kreativ und eigenständig um.
- In der angemessenen Begegnung mit Menschen anderer Konfessionen sowie Religionen und Kulturen tauschen sie sich mit Gleichaltrigen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede aus und geben Auskunft über den christlichen Glauben.
- Sie entdecken in Geschichten der Bibel deren befreiende Botschaft und fragen danach, welche Bedeutung diese im Leben von Menschen haben kann.

- Sie stellen existenzielle Fragen (z. B. *Was ist gerecht? Was kommt nach dem Tod?*) und setzen sich mit biblischen Antwortangeboten auseinander.
- Die Schülerinnen und Schüler setzen sich in ihrem Umfeld mit Herausforderungen im Zusammenleben mit anderen auseinander (z. B. Umgang mit Ungerechtigkeit, Schuld und Versöhnung), betrachten diese aus christlicher Perspektive und entwickeln Ideen für deren Lösung.
- Sie erschließen zentrale Begriffe, Motive und Sprachformen des christlichen Glaubens und deuten sie im religiösen Sinnzusammenhang.

Heimat- und Sachunterricht

- In der Auseinandersetzung mit allen Themen des Heimat- und Sachunterrichts nutzen die Schülerinnen und Schüler zunehmend fachliche Arbeitsweisen, um neue Erkenntnisse zu gewinnen und finden dabei eigene Fragestellungen und Vermutungen, die sie zum Gegenstand weiterer eigenständiger Untersuchungen machen.
- An Beispielen erläutern sie die Bedeutung demokratischer Prinzipien (Gleichberechtigung, Gleichheit, Rechte und Pflichten) mit Bezug auf ihr persönliches Umfeld (Klasse, Schule, Gemeinde). Bei Konflikten wenden sie gewaltfreie Lösungsstrategien an. Sie hinterfragen ihre eigene Mediennutzung und den Einfluss der Medien auf ihre Wünsche und Vorstellungen (z. B. im Hinblick auf Werbung). Sie erläutern an Beispielen die globale Vielfalt von Formen des Zusammenlebens, die auch in ihrem Umfeld erkennbar ist, und schätzen sie als Bereicherung.
- Sie zeigen Achtsamkeit für andere und Ich-Stärke, indem sie sich mit Schönheitsidealen auseinandersetzen und auf ihr eigenes Wohlbefinden sowie gesunde Ernährung achten. Sie beschreiben die Entwicklung des Menschen und erklären Veränderungen, die in der Pubertät auf sie zukommen.
- Die Herstellung von heimischen, regional erzeugten Nahrungsmitteln erläutern die Kinder anhand konkreter Beispiele aus ihrer Umgebung und setzen sich mit der Bedeutung der Landwirtschaft ihres Lebensumfeldes bei der Erzeugung von Nahrungsmitteln und der Pflege der Kulturlandschaft auseinander. Sie unterscheiden verschiedene Produktintensitäten und deren Auswirkungen auf die Umwelt und den Preis. Diese Erkenntnisse bringen sie in Zusammenhang mit globaler Produktion und beschreiben ihre Verantwortung als Verbraucher.
- Sie sammeln, vergleichen und ordnen kriteriengeleitet Pflanzen- und Tierarten im heimatlichen Umfeld (im Wald und an Gewässern), und beschreiben deren Angepasstheiten an den jeweiligen Lebensraum, deren Beziehungen untereinander (z. B. Nahrungsketten) sowie den Einfluss des Menschen. Im Umgang mit einem Haustier handeln sie artgerecht und verantwortungsvoll.
- Sie erklären die Bedeutung des Wassers als natürliche Lebensgrundlage, beschreiben den Wasserkreislauf in der Natur, indem sie Modelle nutzen, und erläutern die Wasserver- und -entsorgung und begründen die Notwendigkeit des Gewässerschutzes.

- Anhand von Beispielen aus ihrer Umgebung zeigen die Schülerinnen und Schüler Wirkung, Bedeutung und Gefahren elektrischer Energie. Sie stellen einfache Stromkreise selbst her, fassen ihre Beobachtungen in Worte und beurteilen in entwicklungsgemäßer Weise die Möglichkeiten der Energieumwandlung. Dabei wenden sie wissenschaftliche Arbeits- und Erkenntnismethoden an.
- Sie nutzen entwicklungsgemäße Quellen und Darstellungen (z. B. Gebäude, Texte) als Mittel zum Zweck der historischen Erkenntnisgewinnung, erläutern ihre Bedeutung für das geschichtliche Wissen und fragen nach Hintergründen für die Darstellung geschichtlicher Ereignisse (z. B. bei historischen Festen). Dabei unterscheiden sie zwischen Fakten und Fiktion. Mithilfe einer Zeitleiste oder anderer veranschaulichender Lehr- und Lernmittel ordnen sie Ereignisse und Zeiträume, die für die Geschichte des Heimatortes bedeutsam sind, und stellen Veränderungen und Zusammenhänge dar.
- Sie nutzen weitere wesentliche Kartenmerkmale, werten unterschiedliche Karten aus und orientieren sich in ihrer erweiterten Umgebung mit Hilfsmitteln (z. B. Karte, Kompass, GPS).
- Anhand eines Beispielraums aus der Umgebung erläutern die Schülerinnen und Schüler die vielfältige Nutzung durch den Menschen sowie die Verflechtungen von natürlichen und kulturellen Faktoren und erklären, welche Möglichkeiten es gibt, den Raum zu schützen und unter Berücksichtigung verschiedener Interessen zu entwickeln.
- Als Verkehrsteilnehmer (z. B. mit dem Fahrrad) handeln sie vorausschauend, regelgerecht, sicherheitsbewusst und rücksichtsvoll.
- Anhand von Beispielen erklären sie die Bedeutung technischer Errungenschaften (z. B. von Haushaltsgeräten, Autos, Computern) für den Arbeitsalltag und bewerten die Folgen der Technisierung der Warenherstellung, indem sie die handwerkliche Fertigung (z. B. bei der Herstellung von Kleidung) mit der Massenproduktion vergleichen.
- Sie veranschaulichen unterschiedliche Möglichkeiten zur Konstruktion stabiler Brücken, indem sie auf eigene Modellbauten verweisen und zeigen reale Beispiele in ihrer Umgebung.
- Die Schülerinnen und Schüler bedenken die wesentlichen Merkmale einer nachhaltigen Entwicklung, auch im Sinne einer gesellschaftlichen Aufgabe, (Abwägung zwischen Natur, Wirtschaft, Sozialem, globaler Gerechtigkeit) bei den Themen, mit denen sie sich auseinandersetzen.

Katholische Religionslehre

- Bei all ihren Möglichkeiten und Grenzen sind sich die Schülerinnen und Schüler der vorbehaltlosen Zuwendung Gottes zum Menschen bewusst. Sie nehmen schuldhaftes Verhalten wahr und benennen Wege der Versöhnung mit Gott und den Mitmenschen. Sie sind bereit, immer wieder neu zu einem gelingenden Leben beizutragen, indem sie Verantwortung übernehmen, achtsam und wertschätzend mit der Schöpfung umgehen und sich für eine gerechtere Welt einsetzen.

- Sie formulieren vor dem Hintergrund freudiger und leidvoller Erfahrungen ihre Fragen nach Gott. In biblischen Zeugnissen entdecken sie, wie Menschen Gottes Nähe, aber auch Verborgtheit erleben, und setzen eigene Erfahrungen dazu in Beziehung. Sie nehmen wahr, wie in Bildern von Gott gesprochen wird, und bringen in eigenen Worten, Bildern und Symbolen ihre Vorstellungen von ihm zum Ausdruck.
- Die Schülerinnen und Schüler beschreiben die besondere Bedeutung der Bibel für die Weitergabe und Ausübung des Glaubens und bringen ihre Wertschätzung der Heiligen Schrift zum Ausdruck. Sie setzen die grundlegende Erzählung von der Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten sowie die Weisungen der Zehn Gebote in Beziehung zu eigenen Erfahrungen, um Vertrauen für ihr Leben zu gewinnen.
- Jesu Handeln verstehen sie im Zusammenhang mit seiner Botschaft vom Reich Gottes. Sie stellen dar, wie Menschen aller Zeiten dem Beispiel Jesu folgen und entdecken darin Leitimpulse für ihr eigenes Handeln. Sie setzen sich mit Erfahrungen und Fragen nach Leid und Tod auseinander und entdecken im Glauben an die Auferweckung Jesu Christi Hoffnungsperspektiven für ihr Leben.
- Die Schülerinnen und Schüler beschreiben, wie Christen von Anfang an im Geist Jesu Christi ihr Leben und Zusammenleben gestalten und benennen Grunddienste christlichen Gemeindelebens. Feste im Kirchenjahr verbinden sie mit dem Heilswirken Jesu Christi und deuten die Eucharistie als Höhepunkt der Begegnung mit ihm und als Mittelpunkt christlichen Lebens. Sie erklären konfessionelle Ausprägungen sowie Gemeinsamkeiten im Leben evangelischer und katholischer Gemeinden.
- Ihren eigenen Glauben nehmen sie im Kontext anderer Konfessionen und Religionen wahr und geben darüber Auskunft, was Christsein ausmacht. Sie begegnen vor dem Hintergrund eigenen Suchens und Fragens Menschen mit anderen Überzeugungen mit Achtung und Respekt. Sie beschreiben in Grundzügen, wie Juden und Muslime ihren Glauben leben, sind sich dabei der christlichen Sicht bewusst und zeigen Offenheit im Sinne eines friedlichen Miteinanders der Religionen.

Kunst

- Die Schülerinnen und Schüler entwickeln selbständig Vorstellungen und innere Bilder (z. B. durch Erzählungen, Bilder, Impulse) für eigene Gestaltungsabsichten.
- Sie nehmen ihre Umwelt, Bilder, Objekte und Aktionen bewusst und mit vielen Sinnen wahr und beschreiben diese mit Fachbegriffen im Hinblick auf Bildwirkungen sowie auf eigene Gestaltungsvorhaben.
- Die Schülerinnen und Schüler bewältigen Gestaltungsaufgaben, sowohl durch Erläuterungen zu den Darstellungs- und Ausdrucksmitteln angeleitet als auch experimentell und auf der Basis von

eigenen Wahrnehmungen und Vorstellungen, um mit und in Bildern/Objekten/Aktionen eine Bildwirkung anzubahnen.

- Sie nutzen einen erworbenen Fundus an gestalterischen Verfahren und kombinieren diese Verfahren.
- Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit anderen Werken auseinander, um ihre Bildsprache auch reflexiv weiterzuentwickeln.
- Sie präsentieren ihre eigenen Ergebnisse (z. B. in einer Ausstellung) und erklären ihre Gestaltungsabsicht sowie die beabsichtigte Bildwirkung.
- Die Schülerinnen und Schüler äußern sich konstruktiv und wertschätzend zu Bildern ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler, erklären den Wert von Kunstwerken und äußern sich verstehend zu ungewohnten Gestaltungsverfahren und deren Ergebnissen.

Mathematik

- Die Schülerinnen und Schüler rechnen in den vier Grundrechenarten, nutzen dabei ihr Verständnis des Stellenwertsystems sowie Zahlbeziehungen und wenden verschiedene Rechenstrategien und -verfahren (Kopfrechnen, halbschriftliches und schriftliches Rechnen) im Zahlenraum bis zur Million richtig und situationsangemessen an. Aufgaben des kleinen Einmaleins wenden sie automatisiert und flexibel an.
- Bei der Lösung mathematischer Probleme und Fragestellungen beschreiben und bewerten die Schülerinnen und Schüler im Austausch mit anderen verschiedene Rechenwege und Strategien. Sie überprüfen Ergebnisse auf Plausibilität und verbessern fehlerhafte Rechenwege.
- Sie lösen einfache kombinatorische Aufgaben (z. B. mögliche Kombinationen von 3 T-Shirts, 2 Hosen, 2 Paar Socken) aus ihrem Erfahrungsbereich und stellen ihre Lösungen strukturiert dar (z. B. in einem Baumdiagramm).
- Die Schülerinnen und Schüler beschreiben, begründen und nutzen Muster (z. B. geeignete Aufgabenfolgen) und Strukturen (z. B. Aufbau des Tausenders); sie wenden Gesetzmäßigkeiten (z. B. gleichsinniges Verändern) und Strategien beim Rechnen in den vier Grundrechenarten an.
- Sie nutzen Pläne, Karten und Ansichten zur räumlichen Orientierung. Beim Beschreiben von Körpern und deren Lage zueinander sowie bei mentalen Handlungen setzen die Schülerinnen und Schüler ihr räumliches Vorstellungsvermögen ein.
- Bei geometrischen Flächen- und Körperformen benennen und begründen sie Unterschiede (z. B. Anzahl der Ecken) und Zusammenhänge (z. B. Quadrat/Rechteck, Würfel/Quader); Flächen- und Rauminhalte werden handelnd bestimmt und verglichen.

- Die Schülerinnen und Schüler nutzen Einsichten zum Maßstab beim Vergrößern und Verkleinern.
- Sie beschreiben die Eigenschaften von Figuren (achsensymmetrisch/nicht achsensymmetrisch) und erzeugen achsensymmetrische Figuren bzw. Figuren und deren Spiegelbilder.
- Sie verfügen über Vorstellungen zu den Größenbereichen *Geldwerte* (ct und €), *Zeitspannen* (s, min und h; auch Berechnung von Zeitpunkten), *Längen* (cm, m, mm und km), *Massen* (g und kg) sowie *Hohlmaße/Volumina* (ml und l) und wenden diese bei der Lösung alltagsnaher Probleme an.
- Relevante Informationen entnehmen die Schülerinnen und Schüler beispielsweise aus Sachtexten oder einfachen Diagrammen; sie übersetzen Sachverhalte ihrer Lebenswelt in die mathematische Sprache und begründen mathematische Zusammenhänge (z. B. Preis im Verhältnis zur Menge).
- Eigenständig sammeln die Schülerinnen und Schüler Daten (z. B. Wasserverbrauch der Familie in einer Woche) und übertragen diese begründet in geeignete Darstellungen (z. B. in Säulendiagramme). Aus vorgegebenen Darstellungen (z. B. Tabellen und Diagramme) oder Gleichungen setzen sie daraus abzulesende Daten in Beziehung zueinander und formulieren ggf. Sachsituationen dazu.
- Die Schülerinnen und Schüler führen einfache Zufallsexperimente durch (z. B. Drehen eines Glücksrads, Würfelexperimente) und variieren diese systematisch; sie schätzen Wahrscheinlichkeiten ein und reflektieren ihre Vorhersagen und Ergebnisse.

Musik

- Die Schülerinnen und Schüler kennen und präsentieren altersgemäße Lieder, Musik- und Sprechstücke, Tänze und Szenen, um ihr musikalisches Repertoire zu erweitern.
- Sie musizieren und improvisieren mit Stimme, Instrument und Bewegung und tauschen sich dabei mit musikalischen Mitteln über eigene Ideen und Gefühle aus.
- In der Begegnung mit stilistisch unterschiedlichen Liedern, Werken, Bewegungs- und Tanzformen nehmen sie Musik in ihrer Vielfalt bewusst wahr und stellen ihre Eindrücke verbal und in nonverbalen Ausdrucksformen dar.
- Grafische und traditionelle Notation setzen die Schülerinnen und Schüler in Klang um und nutzen unterschiedliche Notationsformen, um Musik aufzuschreiben.

- Die Kinder reflektieren und kommunizieren über erlebte Musik. Dabei bringen sie Musikstücke in Zusammenhang mit bekannten und neuen Kontexten.
- Sie untersuchen Musikstücke unterschiedlicher Stilrichtungen nach musikalischen Kriterien (z. B. dem formalen Aufbau) und lernen dabei weitere Gestaltungsmöglichkeiten kennen.
- Die Schülerinnen und Schüler unterscheiden Instrumentenfamilien und ihre Mitglieder nach Aussehen, Klang und Spielweise.

Sport

- Die Schülerinnen und Schüler bewegen sich freudvoll und sicher in den *Sportlichen Handlungsfeldern* (z. B. Schwimmen, Leichtathletik, Turnen) entsprechend ihrer Fähigkeiten (z. B. Schnelligkeit, Rhythmisierungsfähigkeit) und Fertigkeiten (z. B. Rolle vorwärts).
- Sie wenden sportspielübergreifende Grundfertigkeiten an (z. B. Werfen, Fangen, Anbieten, Freilaufen) und nehmen an regelgeleiteten Spielen teil.
- Sie berücksichtigen altersgemäß ihre Kenntnisse über die gesundheitliche Bedeutung sportlicher Betätigung in Schule und Alltag.
- Sie bewältigen altersspezifische Bewegungsaufgaben, erkennen und beachten Schwierigkeiten und mögliche Gefahren (z. B. beim Turnen).
- Sie akzeptieren und wertschätzen die Leistungen der Mitschülerinnen und Mitschüler und schätzen ihre eigene Leistung realistisch ein.
- Sie kooperieren, vertrauen sich und anderen, verständigen, helfen und sichern sich gegenseitig unter Berücksichtigung der jeweiligen besonderen Bedürfnisse der Mitschülerinnen und Mitschüler.
- Sie betätigen sich sportlich in Schule und Freizeit und gehen dabei respektvoll mit ihrer Umwelt um.
- Sie bewegen sich freudvoll und kreativ ohne, an und mit Geräte/n und gestalten thematische Bewegungsanlässe (z. B. Jahreszeiten, Zirkus).

Werken und Gestalten

- Ausgehend von der Untersuchung und Beschreibung von Materialien und Werkstücken planen die Schülerinnen und Schüler mehrschrittige Herstellungsprozesse (z. B. Turnbeutel mit Applikation).
- Die Schülerinnen und Schüler erproben und reflektieren anspruchsvollere Arbeitstechniken (z. B. Biegen von Draht) und setzen sie im Herstellungsprozess um.
- Sie stellen umfangreichere Werkstücke (z. B. marmorierte Briefumschläge, Holzspielzeug) fachgerecht her und beschreiben den gesamten Arbeitsprozess mit Fachbegriffen.
- Sie gestalten umfangreichere Werkstücke nach individuell entwickelten Gestaltungskriterien fantasievoll und kreativ.
- Im Rahmen der Präsentation bewerten die Schülerinnen und Schüler wertschätzend eigene und fremde Arbeitsergebnisse auf der Basis geeigneter Kriterien.
- Bei der Betrachtung und Bewertung traditioneller Werkstücke (z. B. Häkelarbeiten, Tonarbeiten) zeigen die Schülerinnen und Schüler Wertschätzung gegenüber anderen Kulturen und handwerklichen Leistungen.

FACHLEHRPLÄNE – GRUNDSCHULE

Deutsch 1/2	151
Deutsch 3/4	161
Deutsch als Zweitsprache (DaZ) 1/2/3/4	171
Englisch 3/4	191
Ethik 1/2	200
Ethik 3/4	209
Evangelische Religionslehre 1/2	218
Evangelische Religionslehre 3/4	225
Heimat- und Sachunterricht 1/2	233
Heimat- und Sachunterricht 3/4	241
Katholische Religionslehre 1/2	251
Katholische Religionslehre 3/4	258
Kunst 1/2	267
Kunst 3/4	271
Mathematik 1/2	275
Mathematik 3/4	282
Musik 1/2	288
Musik 3/4	291
Sport 1/2	295
Sport 3/4	301
Werken und Gestalten 1/2	307
Werken und Gestalten 3/4	310

DEUTSCH 1/2

1 Lernbereich 1: Sprechen und Zuhören

1.1 Verstehend zuhören

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- richten in Zuhör- und Gesprächssituationen ihre Aufmerksamkeit bewusst auf das Gesagte (z. B. indem sie sich der Sprachquelle oder Person zuwenden) und achten darauf, dass die akustischen Bedingungen im Klassenraum dem Zuhören förderlich sind.
- entnehmen Beiträgen, die in Standard- oder Bildungssprache gehalten sind, die wesentlichen Informationen.
- bekunden ihr Verständnis der gesprochenen Sprache in konkreten Situationen (Aufgabenstellungen korrekt ausführen, Fragen beantworten) und geben das Gehörte wieder (verbal, z. B. durch Nacherzählen einer Geschichte oder Wiedergeben sachlicher Information, oder nonverbal, z. B. durch Visualisierung von Inhalten oder durch szenisches Spiel).
- bekunden ihr Nicht-Verstehen, indem sie höflich Wiederholung erbitten sowie unbekannte Begriffe und Wendungen erfragen und nutzen die Rückmeldungen zur Erweiterung ihres Wortschatzes und ihrer Verstehensmöglichkeiten.

1.2 Zu anderen sprechen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erzählen eigene Erlebnisse, informieren andere zu einfachen Sachverhalten (z. B. in kurzen Vorträgen), begründen ihre Meinung und tragen Gedichte oder andere Texte vor, auch in freier Rede.
- präsentieren Ergebnisse des eigenen Lernens, auch illustriert durch Medien (z. B. selbst erstellte Plakate).
- sprechen bei kleinen Vorträgen verständlich und deutlich zu anderen, setzen beim Sprechen sinnvolle Pausen und heben das Wichtige in Äußerungen durch Betonung hervor.
- bereiten eigene Beiträge vor, indem sie einfache Notizen oder Bilder verwenden, ihre Vorträge einüben (z. B. in Tandems) und Rückmeldungen beachten.
- setzen ihre Sprechabsichten in der persönlichen Sprachvarietät um (z. B. im Dialekt) und orientieren sich zunehmend an der Standardsprache.
- erbitten und geben wertschätzende Rückmeldungen zu Redebeiträgen.

1.3 Gespräche führen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- gestalten kommunikative Standardsituationen (z. B. Begrüßung und Verabschiedung, Entschuldigung, Bitten, Gratulationen, Trost und Ermunterung), indem sie auf bekannte Formulierungen zurückgreifen.
- beachten Regeln für gemeinsame Gespräche und gemeinsames Lernen (z. B. Gesprächskreise, Partner- und Teamarbeit) und schaffen eine wertschätzende Gesprächsatmosphäre, damit sich alle mit eigenen Beiträgen beteiligen können.
- beteiligen sich in unterschiedlichen Situationen an Gesprächen: erzählen mündlich von Erlebtem, berichten oder beschreiben Erlerntes und Erfahrenes, äußern eigene Gefühle und Meinungen, machen Vorschläge zur Lösung gemeinsamer Aufgaben.
- überprüfen Gespräche daraufhin, ob die Gesprächsregeln eingehalten wurden.

1.4 Über Lernen sprechen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- äußern sich beim Lösen einer Aufgabe zu ihren eigenen Beobachtungen und Vermutungen und nutzen dazu vorgegebene Formulierungen (z. B. *Ich erkenne ...; Ich vermute ...*).
- verfügen über Formulierungsroutinen und Wortschatz, um mit anderen über Lernen zu sprechen sowie wertschätzend Rückmeldung zu geben.
- stellen eigene Lernergebnisse vor und vergleichen sie mit denen anderer.
- finden im Gespräch mit der Lehrkraft heraus, wie sich ihr Lernen entwickelt und wie sie noch besser lernen können.
- schätzen mit Unterstützung (z. B. Selbsteinschätzungsbögen) ihren Lernstand ein, (z. B. *Wie genau und flüssig lese ich?*) und setzen sich mit Unterstützung aufgrund dieser Einschätzung selbst herausfordernde, angemessene Ziele für einen kurzen überschaubaren Zeitraum (z. B. *Ich möchte morgen diesen Absatz fehlerfrei und flüssig vorlesen.*).
- benennen mit Unterstützung, auf welche Weise (z. B. Übungsmethoden, Material) sie diese Ziele erreichen wollen (z. B. *Ich übe mit einem Lesepartner.*).
- schätzen mit Unterstützung den Erfolg ihres Lernens sowie der angewendeten Methoden ein und benennen ihre Fortschritte.

1.5 Szenisch spielen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- benennen zentrale Merkmale und Eigenschaften einer Figur, die sie darstellen, versetzen sich in diese Rolle und variieren sie nach Vorgaben oder eigenen Ideen.
- gestalten eine Rolle im medialen Spiel (z. B. Hand- oder Fingerpuppen, Schattenspiel) oder im personalen Spiel und finden Möglichkeiten, Gefühle und Stimmungen auszudrücken (z. B. durch Worte, Stimme, Körperhaltung).
- stellen eine Szene (z. B. aus einem literarischen Text oder ein eigenes Erlebnis) gestisch, mimisch und durch Bewegungsgrundformen dar.
- beobachten andere im szenischen Spiel (z. B. auch, indem sie Medien wie Fotos, Podcasts, Hörspiele oder Videos nutzen), benennen persönliche Eindrücke und tauschen sich darüber aus.

2 Lernbereich 2: Lesen – mit Texten und weiteren Medien umgehen

2.1 Über Leseerfahrungen verfügen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- schildern (auch vorschulische) Leseerfahrungen und vergleichen sie im Austausch miteinander (z. B. Bilderbücher, Kinderromane, Sachbücher, Hörbücher, Verfilmungen).
- beschreiben ihre eigenen Leseerfahrungen (Gefühle bei der Lektüre, interessante Themen und Figuren) mündlich und schriftlich (z. B. in Form eines Lesetagebuches).
- unterscheiden auf der Grundlage ihrer Lese- und Medienerfahrungen Gedichte, erzählende Texte, szenische Darstellungen, Sachtexte und einfache Gebrauchstexte.
- nutzen freie Lesezeiten zum genießenden Lesen von Kinderliteratur (z. B. auch mit Vorlesepaten oder in Leseteams).
- wählen aus verschiedenartigen Angeboten nach eigenen Lesebedürfnissen und -interessen aus (z. B. aus Lesekisten, Klassen- und Schulbüchereien).
- finden gezielt Medien (z. B. Bücher gewünschter Autorinnen und Autoren oder zu bestimmten Themen), indem sie vorhandene Ordnungsprinzipien kennen und nutzen.

2.2 Über Lesefertigkeiten verfügen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- lesen geeignete Texte richtig, in angemessenem Tempo und entnehmen dabei Informationen.
- erfassen beim Lesen häufige Buchstabenverbindungen, Wortteile (z. B. Vor- und Nachsilben, Wortstämme) sowie häufige Wörter auf einen Blick (Sichtwortschatz).
- setzen im geübten Lesevortrag bewusst sinnunterstützende Pausen, indem sie sich an Satzzeichen orientieren.
- nutzen unterstützende Hinweise, um ihre Leseflüssigkeit, Lesegenauigkeit, Lesegeschwindigkeit sowie die Sinnerfassung von Wörtern und Sätzen durch regelmäßige Übung (z. B. mit einem Lesepartner) zu erhöhen.

2.3 Über Lesefähigkeiten verfügen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- lesen sinnerschließend, indem sie grundlegende Lesestrategien vor, während und nach dem Lesen mit Anleitung anwenden.
- machen sich aufgrund der Überschrift und der Form des Textes (z. B. Fließtext, Absätze, Tabellenform) ihr Vorwissen zur Textart und zum Thema bewusst und fassen es in Worte.
- nutzen die Überschrift und die Bilder im Text, um Erwartungen und Vermutungen zu formulieren.
- nutzen beim Lesen vorhandene optische Markierungen wie Fettdruck oder Unterstreichungen, um zentrale Aussagen zu finden.
- markieren Wörter, die ihr Leseverständnis behindern und klären sie (z. B. aus dem Kontext, durch Nachfragen oder im Austausch mit anderen).
- nutzen Bilder und Illustrationen im Text, um das Gelesene zu überprüfen sowie als Merkhilfe.
- zeigen ihr Verständnis von Sach- und Gebrauchstexten (auch einfacher Diagramme oder Tabellen), indem sie Fragen dazu formulieren und beantworten.
- zeigen ihr Verständnis von literarischen Texten, indem sie ihre eigenen Vorstellungen dazu beschreiben (z. B. das Aussehen der beschriebenen Figuren und Orte).
- beschreiben und begründen, welche Lesestrategien für sie beim Verstehen eines Textes hilfreich waren.
- lesen verschiedenartige Texte, um ihre Leseerfahrungen und ihre Lesefähigkeit zu erweitern: literarische Texte (z. B. Märchen, Fabeln, Gedichte, Erzählungen, Kinderromane) sowie Sach- und Gebrauchstexte (z. B. Anleitungen, Rezepte, Werbetexte, Tabellen, Diagramme).
- recherchieren in Medien (z. B. Kinderlexika, Fernsehzeitschriften) gezielt Informationen.

2.4 Texte erschließen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- ordnen einfache Visualisierungen (z. B. Bilder und Pfeile), um eine Abfolge oder Gleichzeitigkeit im Text zu veranschaulichen (z. B. Ereignisse in Erzählungen, Abfolgen in Bastelanleitungen).
- vergleichen nach dem Lesen die neu gewonnene Information mit ihrem Vorwissen und zeigen, was sie aus dem Text gelernt haben.
- denken in der Logik eines Textes weiter und stellen Vermutungen zum weiteren Handlungsverlauf an (z. B. *Was wird die Figur als Nächstes tun?*).
- beschreiben eine Figur in Kinderliteratur oder -medien (z. B. Kinderserien) nach ihrem Äußeren und ihren Eigenschaften.
- beschreiben, wie bestimmte Orte in Kinderliteratur oder -medien gestaltet sind (z. B. der Wald im Märchen).
- finden in Kinderliteratur oder -medien sich wiederholende Figuren (z. B. Hexen, Detektive) oder Orte und ziehen Vergleiche.
- lesen Texte rhythmisch und lautmalerisch, vor allem Gedichte.
- setzen ihre Leseindrücke in andere künstlerische Ausdrucksformen um (z. B. in musikalische oder szenische Darstellungen).

2.5 Texte präsentieren

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- tragen (auch selbst verfasste) Texte lebendig mit Vorlage oder auswendig vor (z. B. Kindergedichte, kurze Erzählungen) und nehmen dadurch am literarischen Leben der Klasse und der Schule teil (z. B. bei Buchvorstellungen, Theateraufführungen, Lese- und Schreibwettbewerben).
- erstellen und halten mit Hilfe kurze Vorträge zu entwicklungsgemäßen, persönlich bedeutsamen Themen und Leseerlebnissen.

3 Lernbereich 3: Schreiben

3.1 Über Schreibfertigkeiten verfügen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- schreiben mit ihrer dominanten Schreibhand deutlich, sicher sowie in angemessener Geschwindigkeit und halten Abstände ein.
- schreiben eine unverbundene Schrift geläufig und gut lesbar, ausgehend von den Richtformen der Druckschrift.
- schreiben flüssig und geläufig eine gut lesbare verbundene Schrift, ausgehend von den Richtformen der Vereinfachten Ausgangsschrift oder der Schulausgangsschrift.
- finden durch Hinweise und Beratung Möglichkeiten, flüssig und gut lesbar zu schreiben, indem sie alternative Buchstabenformen und -verbindungen erproben und gute Lösungen gezielt einüben.
- passen Körper-, Stift- und Handhaltung sowie Lage der Arbeitsmaterialien auf dem Tisch der dominanten Schreibhand an, um flüssiges Schreiben zu unterstützen.
- verwenden für unterschiedliche Schreibflächen und Schreibzwecke geeignete Schreibwerkzeuge und passen ihre Druckstärke an, um eine lockere Stifthaltung zu erreichen und anstrengungsfrei zu schreiben.
- gehen mit Schrift gestalterisch um und achten auf die Übersichtlichkeit und Wirkung ihrer Schriftstücke.

3.2 Texte planen und schreiben

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- schreiben Texte zu für sie bedeutungsvollen Themen (z. B. zu eigenen Erlebnissen, Wünschen oder Sachinteressen) und nach Impulsen (z. B. zu einer Medienfigur in Kinderprogrammen, zu Bildern).
- schreiben eigene kreative Texte, indem sie kindgerechte literarische Formen und Textmuster variieren (z. B. Gedichte, literarische Kleinformen).
- sammeln für das eigene Schreiben, auch im Austausch mit anderen, typische Elemente aus erzählenden Texten (z. B. einleitende Redewendungen, Wörter zur Markierung überraschender Ereignisse, abschließende Sätze, typische Figuren und Ereignisse) und nutzen dafür auch bekannte Textvorbilder (z. B. Bilder- und Kinderbücher).
- verfassen kurze erzählende Texte (z. B. Erlebnisse oder erfundene Geschichten), auch indem sie z. B. Vorgaben (Figuren, Orte, Gegenstände) variieren, und zeigen das Erzählenswerte an ihrem Text.
- sammeln, auch im Austausch mit anderen, Formulierungen und Informationen für ihre eigenen informierenden Texte (z. B. aus Kindersachbüchern, Schulbüchern) und wählen daraus aus.

- verfassen eigene informierende, beschreibende Texte (z. B. des Lieblingstiers, der Lieblingsfigur aus Kinderbüchern oder -medien) und achten dabei auf eine logische Anordnung der Informationen.
- erstellen einfache persönliche Einträge zu Lernerfahrungen und -interessen (z. B. in einem Lern- oder Lesetagebuch).
- zeigen beim Schreiben eigener Texte Rechtschreibbewusstsein (z. B. indem sie richtige Schreibungen erfragen).

3.3 Texte überarbeiten

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- benennen in eigenen und fremden Texten Gelungenes (z. B. die Reihenfolge und Vollständigkeit der Informationen, die Wirkung und Lebendigkeit in erzählenden Texten).
- geben zu Texten einen konkreten Überarbeitungshinweis (z. B. Hinweis auf Unverständlichkeit einer Passage, in der Information fehlt).
- nehmen eine Anregung für die Überarbeitung auf und setzen sie um (z. B. Information ergänzen).
- setzen sich aufgrund der Rückmeldungen ein Ziel für ihre nächsten Texte (z. B. *Ich überlege, was andere wissen müssen, um zu verstehen.*).
- überarbeiten mit Unterstützung kurze Texte (z. B. eigene Gedichte, Steckbriefe) rechtschriftlich und hinsichtlich der sprachlichen Richtigkeit.
- gestalten ihren fertigen Text ansprechend und rechtschriftlich korrekt für eine Veröffentlichung (z. B. an der Literatur-Pinnwand der Klasse).

4 Lernbereich 4: Sprachgebrauch und Sprache untersuchen und reflektieren

4.1 Sprachliche Verständigung untersuchen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben anhand von Beispielen (z. B. anhand von gedruckten Texten, Hörtexten, Filmen aus dem Kinderfernsehen), welche Absichten Menschen mit ihren sprachlichen Beiträgen verfolgen (z. B. jemanden unterhalten, jemandem etwas mitteilen, informieren).
- beschreiben anhand von Beispielen Formen gelingender Verständigung (z. B. wertschätzende statt beleidigende oder deutliche statt undeutliche Ausdrucksweise).

4.2 Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachen entdecken

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben Unterschiede zwischen Alltags- und Bildungssprache bezüglich Wortwahl und Satzbau, auch im Hinblick auf Dialekt.
- vergleichen anhand ausgewählter Beispiele andere Sprachen und Schriftsysteme (z. B. Dialekte, andere Erstsprachen der Mitschülerinnen und Mitschüler, Schriften anderer Schriftsprachen in den Herkunftsfamilien), um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu entdecken sowie Vielfalt wertzuschätzen.

4.3 Sprachliche Strukturen in Wörtern, Sätzen, Texten untersuchen und verwenden

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- unterscheiden Vokale und Konsonanten, um Laute und den Aufbau von Silben richtig zu beschreiben.
- finden in Wörtern häufig wiederkehrende Wortbausteine (z. B. Vorsilben *un-*, *ver-*, *vor-*, oder Endsilben *-en*, *-er*, *-el*), um Lesen und Schreiben zu automatisieren.
- finden in Wörtern der gleichen Wortfamilie den Wortstamm als gemeinsamen Wortbaustein (z. B. *fahren*, *Fahrrad*, *fahrbar*).
- nutzen Zusammensetzungen als Mittel der Wortbildung (z. B. Zusammensetzungen aus Nomen), um sich präzise auszudrücken und Sprache abwechslungsreich und kreativ verwenden zu können.
- verwenden Verben in der passenden Personalform.
- nutzen Adjektive, um genau zu beschreiben und wirkungsvoll zu erzählen (z. B. indem sie den Nominalkern erweitern: *das Haus*, *das blaue Haus*, *das neue blaue Haus*).
- bestimmen Nomen, Verben und Artikel, indem sie Strategien anwenden (z. B. in die Mehrzahl setzen und im Satzzusammenhang Artikel davorstellen, Personalform bilden).
- nutzen Wortschatzalternativen in Bezug auf häufig gebrauchte Wörter (z. B. Wortfelder *gehen*, *sagen*).
- erfassen den Satz als Sinneinheit, halten Satzgrenzen ein und setzen ein Satzschlusszeichen.
- orientieren sich in Texten mithilfe der Begriffe *Überschrift*, *Zeile*, *Spalte* und *Absatz*.
- verwenden beim Untersuchen, Beschreiben und Anwenden von sprachlichen Strukturen die zutreffenden Begriffe.

4.4 Richtig schreiben

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nutzen den Grundwortschatz für die Jahrgangsstufen 1 und 2, um Rechtschreibstrategien bewusst zu üben und sich Schreibungen einzuprägen.
- zeigen Rechtschreibbewusstsein, indem sie nachfragen, Strategien und Rechtschreibkenntnisse gezielt anwenden sowie eigene Schreibungen überprüfen und berichtigen.
- üben Rechtschreibung entsprechend eigener Lernbedürfnisse mithilfe eines individuellen und klassenbezogenen Übungswortschatzes (z. B. mit Lernwörterkartei oder alphabetischen Wörterlisten).
- schreiben planvoll und fehlerlos ab und finden Fehler durch Vergleichen mit der Vorlage.
- nutzen das Alphabet beim Nachschlagen in Wörterverzeichnissen und Wörterbüchern.
- schreiben Wörter des Häufigkeitsschatzes richtig.
- schreiben Wörter des Grundwortschatzes mit Rechtschreibbesonderheiten richtig.

Phonologisches und silbisches Prinzip nutzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- schreiben lauttreue Wörter, indem sie silbisch mitsprechen und dabei auf die natürliche Betonung achten.
- nutzen die Unterscheidung von Vokalen und Konsonanten, um den Vokal als Silbenerkern zu bestimmen.
- schreiben unbetonte Endsilben (*Konsonant + <e>, <el>, <er>, <en>*) richtig.
- unterscheiden Lautqualitäten gleich geschriebener Vokale (z. B. *Ofen – offen, Esel – Ente*).
- beachten die Verschiedenheit von Schreibung und Aussprache bei Buchstabengruppen (z. B. *<St/st>, <Ei/ei>*).
- überprüfen durch genaues Lautieren und Hören die richtige Schreibung bei *<r>* nach Vokal (z. B. *packen – parken, Pate – Partner*).
- schreiben Wörter des Grundwortschatzes mit *<ie>* regelgerecht (z. B. indem sie die Lautqualität und die Position am Ende der betonten Stammsilbe überprüfen).
- schreiben Wörter des Grundwortschatzes mit Doppelkonsonanten in der Wortmitte richtig (z. B. indem sie silbisch mitsprechen und die Lautqualität überprüfen).

Morphologisches Prinzip nutzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- finden gleiche Wortstämme in Wörtern und schreiben Umlaute und Verhärtungen richtig (z. B. indem sie ein- und zweisilbige Wortformen verbinden: *Haus – Häuser, legen – legt, rot – rote*).
- schreiben häufig vorkommende Silben richtig (z. B. *ver-, vor-*).

Grammatisches Prinzip nutzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- wenden Strategien zum Erkennen von Nomen an (z. B. indem sie die Artikelprobe im Satz-zusammenhang anwenden oder die Mehrzahl bilden).
- wenden Strategien zum Erkennen von Verben an (z. B. indem sie Personalformen bilden).
- achten auf die Großschreibung am Satzanfang.

DEUTSCH 3/4

1 Lernbereich 1: Sprechen und Zuhören

1.1 Verstehend zuhören

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- wenden in Zuhör- und Gesprächssituationen ihre Aufmerksamkeit bewusst auf das Gesagte (z. B. indem sie Schlüsselwörter und Kernaussagen notieren).
- entnehmen Beiträgen in fachspezifischer Bildungssprache die wesentlichen Informationen.
- bekunden ihr Verstehen, indem sie Gehörtes in eigenen Worten zusammenfassen, Kerngedanken wiedergeben, Textinhalte visualisieren (z. B. Abfolgen in Erzählungen oder Berichten).
- beschreiben, wie die stimmliche und gestische Gestaltung von Sprache das Verstehen unterstützt (z. B. Pausen, unterschiedliche Betonung, Stimmhöhe, Handbewegungen) und nutzen diese Einsichten bei der Gestaltung eigener Gesprächsbeiträge.
- benennen die Gründe für ihr Nicht-Verstehen (z. B. unklarer Zusammenhang, Fremdwörter, nicht geläufige Dialektausdrücke, standard- oder bildungssprachlicher Wortschatz oder Strukturen) und nutzen Rückmeldungen gezielt zur Erweiterung ihres Wortschatzes und ihrer Verstehensmöglichkeiten.

1.2 Zu anderen sprechen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bauen ihre Beiträge wirkungsvoll, nachvollziehbar und logisch auf (z. B. beim Erzählen eigener Erlebnisse, beim Informieren über Sachthemen und Vorgänge, beim Wiedergeben von Beobachtungen sowie beim Begründen ihrer Meinung).
- achten beim Sprechen auf Lautstärke, Tempo und Satzmelodie und verwenden verständnisunterstützende Gesten (z. B. bei kleinen Vorträgen, Gedichten, Erzählungen).
- strukturieren ihren Vortrag durch sinnvolle Pausen, atmen bewusst und nehmen eine lockere Körperhaltung ein.
- bereiten sich je nach Sprechabsicht (z. B. Gedichtvortrag, Buchvorstellung, Tiersteckbrief) gezielt vor, indem sie sich Notizen machen, die Vortragssituation (auch freie Rede) üben und Rückmeldungen beachten.
- setzen ihre Sprechabsichten mit angemessenem Wortschatz in der persönlichen Sprachvarietät (z. B. im Dialekt, in der Jugendsprache) sowie in der Standard- und Bildungssprache um.
- erbitten und geben wertschätzende Rückmeldung zu Redebeiträgen und ziehen Schlüsse für weitere Beiträge.

1.3 Gespräche führen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- gestalten kommunikative Standardsituationen (z. B. Entschuldigung, Bitten, Gratulationen, Trost und Ermunterung, Versöhnung) routiniert, indem sie übliche Formulierungen in angemessener und wertschätzender Weise persönlich variieren und dabei auf den Gesprächspartner und die jeweilige Situation eingehen.
- achten auf eine wertschätzende Gesprächsatmosphäre.
- halten sich an gemeinsam erstellte Gesprächsregeln, erinnern andere daran und zeigen rücksichtsvolles Gesprächsverhalten: Sie lassen andere ausreden, geben das Wort an andere weiter, gehen sinnvoll auf Beiträge ein und führen sie weiter, geben Rückmeldung zu Beiträgen oder zum Gruppenprozess und berücksichtigen bei ihrem Redebeitrag die verfügbare Zeit.
- beteiligen sich verständlich und zuhörerbezogen an Gesprächen: Sie erzählen von Erlebtem und Erfundenem, interviewen, berichten, beschreiben eigene Lernergebnisse, machen Vorschläge zur Lösung gemeinsamer Lernaufgaben, begründen und geben anderen Rückmeldung zu deren Vorschlägen.

1.4 Über Lernen sprechen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben mittels bekannter Formulierungen im Austausch mit anderen einzelne Schritte beim Lernen und Problemlösen (z. B. *Ich beobachte ...; Ich ziehe den Schluss ...*).
- führen Lerngespräche, in denen sie ihre Lernstrategien beschreiben, über Arbeitsergebnisse und Lösungswege sprechen, die Zusammenarbeit bewerten oder Feedback an ein Team geben.
- bewerten eigene Lernergebnisse im Vergleich mit denen anderer und ziehen Schlüsse für ihr eigenes Lernen (z. B. indem sie geschickte Lösungswege oder übersichtliche Darstellungen übernehmen).
- nutzen Lerngespräche, um Hinweise für ihr eigenes Lernen zu erhalten und weiteres Lernen zu planen.
- bewerten, auch im Austausch mit anderen, ihren eigenen Lernstand, setzen sich aufgrund dieser Einschätzung selbst herausfordernde, angemessene Ziele (z. B. *Am Freitag will ich diesen Text fehlerfrei und flüssig vorlesen.*) und besprechen sie mit anderen.
- wählen Lernmethoden, Material und Hilfen aus, um ihre Ziele zu erreichen (z. B. tägliches Üben im Lesetandem).
- vergleichen nach dem gesetzten Zeitraum ihre Lernergebnisse mit den Zielen und bewerten ihren Lernerfolg.

1.5 Szenisch spielen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- versetzen sich in eine Rolle (z. B. nach literarischen Vorlagen oder eigenen Erlebnissen oder Ideen), setzen sich mit der Rollenbiografie auseinander und unterscheiden bewusst zwischen sich selbst als Person und dem Figuren-Ich.
- interpretieren eine Rolle, indem sie Gefühle und Charakter einer Figur allein und in Beziehungen zu anderen durch verschiedene Ausdrucksformen verdeutlichen (z. B. Stimme, Körperhaltung, Gestik und Mimik, Sprache und Wortschatz).
- beobachten andere im szenischen Spiel und beschreiben die Wirkung der einzelnen Aspekte ihres Spiels (z. B. Stimme oder Gestik) auf das Publikum.
- setzen Medien bewusst ein, um Szenen zu gestalten (z. B. durch Geräusche, Musik) und um bestimmte Wirkungen und Effekte zu erzielen.

2 Lernbereich 2: Lesen – mit Texten und weiteren Medien umgehen

2.1 Über Leseerfahrungen verfügen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- berichten über ihre Erfahrungen mit vielfältigen Formen von Kinderliteratur und Texten in unterschiedlicher medialer Darstellung (z. B. Bücher, Zeitschriften, Hörmedien, Filme und Fernsehsendungen), um sie mit denen anderer zu vergleichen.
- zeigen und begründen ihre eigenen Vorlieben beim Lesen und im Umgang mit Medien (z. B. Genres wie Detektiv- oder Abenteuergeschichten, Tierreportagen, Kindernachrichten, Kinderromane).
- vergleichen ihre eigenen Lesevorlieben mit denen anderer Kinder und nehmen Anregungen auf, um neue Leseerfahrungen zu machen.
- nutzen unterschiedliche Möglichkeiten, um ihre Lese- und Medienerfahrungen zu beschreiben (z. B. in einem Lesetagebuch, durch Buchvorstellung oder in einer Lesekonferenz).
- unterscheiden Textarten, indem sie typische Elemente und Funktionen herausarbeiten: erzählende und poetische Texte (z. B. Gedichte, Märchen, Fabeln, Sagen), sachliche Texte (auch diskontinuierliche Texte wie Schaubilder und Tabellen), Gebrauchstexte (z. B. Rezepte, Anleitungen).
- unterscheiden verschiedene Formate in Kinderradio- und -fernsehprogrammen und beschreiben deren Absicht (z. B. Kindernachrichten, Wissenssendungen, Quizsendungen, Kinderserien).
- beschreiben Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Texten in verschiedenen medialen Darstellungsformen (z. B. Märchen als Bilderbuch, als gedruckter Text, als Hörspiel, in Filmen).
- zeigen ihre Lesemotivation, indem sie freie Lesezeiten nutzen und verschiedene Lesehaltungen erproben (z. B. informationssuchendes oder versunkenes, identifikatorisches Lesen).

- wählen Medien (Kinderzeitschriften, -bücher, Hörmedien und audiovisuelle Medien) nach eigenen Bedürfnissen und Interessen bewusst aus und beurteilen sie (z. B. im Hinblick auf Klischees oder Eignung für sachliche Information).
- finden gezielt gewünschte Medien in der regionalen Bibliothek, indem sie Orientierungshilfen wie Signaturen, Symbole oder Farbcodes nutzen.

2.2 Über Lesefertigkeiten verfügen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- lesen geeignete Texte flüssig, genau und in angemessenem Tempo, wobei sie Informationen entnehmen und miteinander verbinden.
- zeigen beim geübten Lesevortrag ihr Verständnis durch gezielte Variation in Tempo, Lautstärke und sinnunterstützende Betonung bedeutsamer Wörter oder Stellen im Satz.
- nutzen beim Lesen einen umfangreichen Sichtwortschatz.
- geben anderen Rückmeldung über Leseflüssigkeit, Lesetempo, Leserichtigkeit und sinnunterstützende Betonung.
- überprüfen ihre Leseflüssigkeit, trainieren selbständig und kontinuierlich ihr Lesetempo sowie ihre Leserichtigkeit (z. B. in Leseteams) und beziehen dabei Rückmeldungen anderer ein.
- veranschaulichen mit Unterstützung (z. B. in einem LesePASS) Fortschritte in ihrer Leseleistung (Flüssigkeit, Genauigkeit, Tempo, Sinnerfassung).

2.3 Über Lesefähigkeiten verfügen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- lesen Texte sinnerschließend, indem sie aus ihrem Repertoire an Lesestrategien (vor, während und nach dem Lesen) geeignete auswählen und sie routiniert und bewusst zur Texterschließung anwenden.
- benennen ihr Vorwissen zur Textart (z. B. Märchen, Bastelanleitung, Tiersteckbrief) und zum Thema und formulieren entsprechende Erwartungen und Fragen (z. B. indem sie Teilüberschriften und Absatzanfänge lesen).
- markieren beim Lesen Wörter und Sätze, die zentrale Information enthalten, machen ggf. Randnotizen und notieren Stichpunkte zu Gehörtem und Gesehenem (z. B. Kindernachrichten, Wissenssendungen).
- klären Wörter und Passagen, die ihr Leseverständnis behindern, aus dem Zusammenhang, durch Nachfragen oder mithilfe von Nachschlagewerken, und erweitern dadurch ihr Wissen sowie ihren Wortschatz.
- geben das Gelesene in eigenen Worten wieder, indem sie auch Grafiken und Illustrationen im Text nutzen.
- zeigen ihr Verständnis von Sach- und Gebrauchstexten (auch von Diagrammen oder Tabellen), indem sie Informationen in eigenen Worten geordnet wiedergeben und zueinander in Beziehung setzen.

- zeigen ihr Verständnis von literarischen Texten, indem sie Figuren, Orte und Handlung beschreiben und mit eigenen Erfahrungen in Beziehung bringen.
- belegen am Text, ob ihre Erwartungen zutreffen sowie vorab gestellte Fragen beantwortet wurden und zeigen, welche Informationen für sie neu sind.
- nutzen Recherchestrategien (z. B. Verzeichnisse durchsuchen, Stichwörteruche in Kindersuchmaschinen), um in Medien (z. B. Büchern, Internet) gezielt Informationen aufzufinden und auszuwählen.

2.4 Texte erschließen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- veranschaulichen Abfolgen und Zusammenhänge im Text (z. B. Handlungsverlauf in Erzählungen, Kreisläufe) durch einfache Darstellungen (z. B. Pfeile, Skizzen, Gegenüberstellungen).
- zeigen in Geschichten, welche Ereignisse die Handlung in Gang bringen und die Erzählung interessant machen (z. B. Betreten einer fremden Welt, Auftauchen einer besonderen Figur) und nutzen ihre Einsichten beim Schreiben eigener Texte.
- beschreiben eine Figur in Kinderliteratur oder -medien nach ihrem Äußeren, ihren Wesensmerkmalen, ihrem Handeln sowie ihren Beziehungen zu den anderen Figuren und nehmen ihre Sichtweise ein (z. B. indem sie aus deren Blickwinkel argumentieren).
- beschreiben Räume und Orte in Kinderliteratur oder -medien und welche Bedeutung sie für die Figuren sowie die Handlung haben (z. B. Wald, Turm, Brunnen, Brücke).
- fassen in eigene Worte, was Redewendungen oder Sprichwörter aussagen und erklären die Bedeutung bildhafter Ausdrücke (auch gängiger Symbole) aus dem jeweiligen Zusammenhang.
- übertragen denselben Stoff in andere Textsorten oder mediale Darstellungsformen (z. B. Fabeln in Comics, Filmszenen in Tagebucheinträge, Buchszenen in Hörspiele) und beschreiben dabei die Besonderheiten des jeweiligen Mediums.
- lesen Verse und Kindergedichte rhythmisch und lautmalerisch, um Gestaltungselemente (z. B. lautliche Besonderheiten, Metrum) und deren Bedeutung zu erfassen.
- setzen kinderliterarische Texte in andere künstlerische Ausdrucksformen um und zeigen ihr Textverständnis (z. B. indem sie schreiben, durch Musik, Rhythmus, Tanz oder szenische Darstellung).

2.5 Texte präsentieren

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- wählen entwicklungsgemäße Themen, Inhalte und Formen für ihre Präsentationen (z. B. kleine Referate, Buchvorstellungen).
- tragen Texte oder Referate vor, indem sie Vortragshilfen (z. B. Stichwortzettel) nutzen und dargestellte Inhalte und Zusammenhänge veranschaulichen (z. B. durch Farben, Bilder, Pfeile).

3 Lernbereich 3: Schreiben

3.1 Über Schreibfertigkeiten verfügen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- schreiben eine gut lesbare, gleichmäßige persönliche Handschrift zügig und sicher.
- passen ihre Schrift dem jeweiligen Zweck an (z. B. Druckschrift beim Beschriften von Skizzen und Diagrammen, Schreibschrift beim Anlegen eigener Notizen, passende Schriftgrößen beim Gestalten von Präsentationen).
- achten auf ihre eigene Körperhaltung, Schreibmotorik, Stifthaltung und Druckstärke und korrigieren sich selbst (z. B. indem sie Möglichkeiten zur Lockerung nutzen).
- gestalten Texte zweckmäßig, übersichtlich und ansprechend und nutzen dazu angemessene Schreibwerkzeuge und Schriften, ggf. nutzen sie auch die Möglichkeiten von Computerprogrammen.

3.2 Texte planen und schreiben

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nutzen vor dem Schreiben Methoden zur Sammlung und Ordnung von Wortmaterial, Informationen, Begründungen und Schreibideen (z. B. Stichwortzettel, Mindmap).
- ziehen, auch im Austausch mit anderen, typische Elemente aus erzählenden und informierenden Texten heran (z. B. Wortmaterial, typische Formulierungen oder Textbausteine) und erstellen für eigene Texte Sammlungen (z. B. thematischen Wortschatz für Fantasiegeschichten oder Abenteuererzählungen, Informationen aus Kindersachbüchern).
- bauen ihre eigenen erzählenden Texte sinnvoll auf (z. B. Erzählsituation – Ereignis – Ausgang) und stellen ein erzählenswertes Ereignis ins Zentrum.
- gestalten erzählende Texte lebendig, wirkungsvoll und anschaulich durch den gezielten Einsatz passender sprachlicher Mittel.
- verfassen eigene informierende, beschreibende Texte und achten dabei auf eine reihende Darstellung (z. B. bei der Abfolge von Arbeitsschritten in einem Versuch) sowie eine logische Anordnung der Informationen (z. B. bei der Beschreibung von Personen).
- schreiben eigene informierende, berichtende Texte und achten auf die Vollständigkeit und zeitliche Ordnung der Informationen (z. B. in Berichten über einen Ausflug der Klasse oder einen Vorfall in der Pause).
- sammeln und ordnen Gründe und Beispiele zu einer Position, die sie vertreten (z. B. bezüglich der Regelung zur Belegung der Computerarbeitsplätze im Klassenzimmer oder eines Ziels für den Wandertag).
- nutzen beim Schreiben eigener argumentierender Texte entsprechende Textvorbilder: Darlegung des eigenen Standpunktes mit Informationen, Gründen und Beispielen (z. B. Ziel eines gemeinsamen Ausflugs).

- nutzen Schreiben zum Erschließen von Texten (z. B. Schreiben aus der Perspektive einer Figur in der Kinderliteratur oder Zusammenfassung wesentlicher Informationen in Sachtexten).
- beschreiben Lernerfahrungen und Lernfortschritte (z. B. in einem Lern- oder Lesetagebuch.)
- zeigen beim Schreiben eigener Texte Rechtschreibbewusstsein (z. B. indem sie Schreibungen überprüfen und berichtigen).

3.3 Texte überarbeiten

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- geben zentrale, konkrete Anregungen und Hilfestellungen für Texte und heben dabei die Stärken und gelungenen Elemente hervor.
- nehmen zentrale Anregungen für die Überarbeitung auf und setzen sich dazu jeweils ein konkretes Überarbeitungsziel (z. B. Erhöhung der Lebendigkeit und Spannung).
- überarbeiten ihre Texte rechtschriftlich nach Fehlerschwerpunkten sowie hinsichtlich der sprachlichen Richtigkeit (z. B. zum Zweck der Veröffentlichung) und nutzen dazu auch Beratung und Hilfestellungen.
- gestalten ihren fertigen Text ansprechend und passend zur Textfunktion (z. B. indem sie Absätze schaffen oder Bilder hinzufügen, ggf. auch mithilfe des Computers).

4 Lernbereich 4: Sprachgebrauch und Sprache untersuchen und reflektieren

4.1 Sprachliche Verständigung untersuchen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- untersuchen, welche sprachlichen Mittel genutzt werden, um bestimmte Wirkungen zu erreichen (z. B. Werbung, Spendenappelle, Geschichten, Witze).
- beschreiben und bewerten Ursachen (z. B. vollständige, geordnete Informationen, Gestik und Mimik, wertschätzende Haltung) und Wirkungen (z. B. Aufmerksamkeit, Interesse) von gelingender Verständigung.

4.2 Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachen entdecken

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben und vergleichen Aspekte konzeptioneller Mündlichkeit (z. B. in Werbetexten, SMS, Chat, Mail) und konzeptioneller Schriftlichkeit (z. B. in Zeitungsartikeln, Sachtexten).
- beschreiben anhand von Beispielen Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachen und Schriftsystemen im eigenen Umfeld (z. B. von Standardsprache, Dialekten, Jugendsprache, unterschiedlichen Herkunftssprachen, Englisch, Blindenschrift, Gebärdensprache) und nutzen ihre Einsichten zur Erweiterung ihrer Sprachbewusstheit.

4.3 Sprachliche Strukturen in Wörtern, Sätzen, Texten untersuchen und verwenden

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bilden unter Verwendung verschiedener Wortbausteine (Wortstamm, Vorsilben, Nachsilben) mehrfach zusammengesetzte Wörter (z. B. *unaufmerksam*).
- ändern Wortbedeutung und Wortart bewusst durch Wortbausteine und beschreiben die Gesetzmäßigkeiten (z. B. *verlernen* – *erlernen*, *klug* – *Klugheit*).
- bilden Wortfamilien und beschreiben Auffälligkeiten, auch hinsichtlich einer Änderung des Stammvokals (z. B. *singen* – *Gesang*, *trinken* – *Getränk*).
- verwenden Zusammensetzungen als Mittel der Wortbildung (z. B. zusammengesetzte Namenwörter aus Nomen, Verben und Adjektiven) und beschreiben die Gesetzmäßigkeiten, nach denen sich Artikel und Wortart richten.
- verwenden Verben in den verschiedenen Zeitformen in angemessener Weise (z. B. beim Schreiben eigener Texte).
- bestimmen die Merkmale von Nomen, Adjektiven, Artikeln, Pronomen (z. B. Geschlecht, Fall) und Verben (z. B. Personalform, Zeitstufe), indem sie sie variieren, und wenden sie in eigenen Texten richtig an.
- wählen beim Schreiben und Sprechen je nach Kontext passende Wörter aus Wortfeldern (z. B. *sehen*, *essen*, *Gebäude*).
- markieren wörtliche Rede innerhalb von Sätzen durch Anführungszeichen und schließen den Redebegleitsatz vor und nach der wörtlichen Rede mit richtigen Satzzeichen an.
- nutzen beim Sprechen und Schreiben die Funktion unterschiedlicher Satzarten, beschreiben deren Wirkungen und setzen passende Satzzeichen.
- verknüpfen Sätze sinnvoll (auch mit geläufigen Bindewörtern), um sich beim Sprechen und Schreiben genau auszudrücken.
- verändern Sätze durch Umstellen, Ersetzen, Weglassen, Erweitern und Verkürzen von Satzgliedern, um ihre Sprachbewusstheit und ihre Ausdrucksfähigkeit beim Sprechen und Schreiben zu erweitern.
- beschreiben die Abhängigkeit der Satzglieder vom Prädikat und bestimmen das Subjekt, Satzergänzungen (Objekte) sowie Orts- und Zeitangaben.

- beschreiben die Veränderungen des Falls bei Artikeln, Nomen und Adjektiven, die mit der Verwendung im Satz zusammenhängen (z. B. *Das kleine Kind liest. – Sie gibt dem kleinen Kind ein Buch.*) und beachten sie in ihrem eigenen Sprachgebrauch.
- untersuchen Texte (auch selbst verfasste) und beschreiben, welche sprachlichen Gestaltungsmittel (z. B. wörtliche Rede) und Textmerkmale (z. B. Absätze, Zwischenüberschriften) für erzählende, informierende und argumentierende Texte typisch sind.
- verwenden beim Untersuchen, Reflektieren und Anwenden von sprachlichen Strukturen die zutreffenden Begriffe.

4.4 Richtig schreiben

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- üben Rechtschreibung anhand des verbindlichen Grundwortschatzes für die Jahrgangsstufen 3 und 4.
- schreiben gängige Schreibungen (z. B. Wörter mit Konsonantenverdoppelung, Auslautverhärtung) routiniert richtig.
- zeigen Rechtschreibbewusstsein bei eigenen Aufzeichnungen, indem sie selbständig auf Richtigschreibung achten und sich korrigieren.
- trainieren Rechtschreibung entsprechend eigener Lernbedürfnisse (z. B. mit Lernwörterkartei) mit einem kontinuierlich erweiterten individuellen Übungswortschatz.
- schreiben routiniert, zügig und fehlerlos von einer Vorlage ab.
- überarbeiten eigene Texte mithilfe eines Wörterbuches, ggf. auch mit Rechtschreibhilfen des Computers.
- schreiben häufig gebrauchte Wörter mit nicht-regelhaften Rechtschreibbesonderheiten (z. B. aus eigenen Texten) richtig.

Phonologisches und silbisches Prinzip nutzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- trennen Wörter nach Schreibsilben am Zeilenende, auch am Silbengelenk (z. B. *di-cke*).
- nutzen Silben und Klangunterschiede der Vokale (Qualität oder Länge), um sich Schreibungen zu erschließen (z. B. doppelter Konsonant oder <ie> als regelhafte Schreibungen).

Morphologisches Prinzip nutzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- übertragen die Schreibweise von Wortstämmen auf verwandte Wörter (z. B. *schieben* – *Schubkarre*).
- nutzen Wortbausteine (z. B. *-ung*, *-ig*, *-lich*) um die Wortart zu bestimmen.

Grammatisches Prinzip nutzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erweitern den Nominalkern (z. B. *der Ball*, *der rote Ball*, *der rote neue Ball*), um die Großschreibung des Nomens zu erkennen.
- wenden Strategien zum Erkennen von Adjektiven an (z. B. steigern, vergleichen).
- nutzen den Satzzusammenhang, um flektierbare Wörter richtig zu schreiben.

Verbindung unterschiedlicher Prinzipien nutzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- schreiben Wortzusammensetzungen mit Fugenelement richtig (z. B. *Hilfsverb*, *Arbeitsblatt*).
- verbinden ein- und zweisilbige Wortformen, um die Schreibung von Verhärtung, Umlautung, Konsonantenverdopplung und <ie>-Schreibung abzuleiten.
- kombinieren Erkenntnisse zu Wortstämmen mit grammatischen Überlegungen zur Wortart (z. B. *Schreibblock* – *schreiben*, *der Block*).

DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE (DaZ) 1/2/3/4

Der Lehrplan Deutsch als Zweitsprache umfasst vier Lernbereiche, die jeweils mehrere Teilbereiche enthalten. In den Teilbereichen sind Module (z.B. 1.1.1 Einzelne Laute in Wörtern identifizieren) zu finden, in denen die Kompetenzerwartungen, soweit möglich, entsprechend ihrer Komplexitätszunahme angeordnet sind.

1 Lernbereich 1: Hören, Sprechen und Zuhören

1.1 Laute und Silben heraushören

1.1.1 Einzelne Laute in Wörtern identifizieren

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erkennen vertraute Laute in Wörtern wieder.
- hören, erkennen und lokalisieren in Wörtern auch individuell schwierige Laute, die z. B. in der Erstsprache nicht vorhanden (/h/, /r/) oder nicht genau identifizierbar (/l/, /r/) sind.
- benennen die Stellung der Laute im Wort (z. B. das /a/ als Anlaut, Inlaut und Endlaut), um Lautfolgen analysieren und synthetisieren zu können.
- unterscheiden im Deutschen schwer zu differenzierende Laute und Lautgruppen (z. B. ähnlich klingende Laute /s/ – /ʃ/, /ɛ:/ – /ɛ/, /x/ – /ç/ und spezifische Laute des Deutschen /br/, /gr/, /pf/, /ft/, /ŋ/).
- bilden Reimwörter (z. B. *Hase – Nase, Hund – Mund, Tasche – Flasche*), um Sicherheit in der Lautunterscheidung zu zeigen.

1.1.2 Wortbausteine und Wörter als bedeutungstragende Einheiten wahrnehmen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- zerlegen Wörter in Sprechsilben, indem sie diese z. B. in Silben klatschen und einzeln sprechen (z. B. *To-ma-te*).
- erkennen vertraute Wörter in unterschiedlichen Sätzen und Kontexten wieder.
- verstehen Wörter und Aussagen, bei denen ähnlich klingende Laute einen Unterschied in der Bedeutung bewirken (z. B. Länge/Kürze wie *fühlen – füllen*).

1.2 Verstehend zuhören

1.2.1 Gesprochene deutsche Sätze und Texte von Hörmedien verstehen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- richten in Zuhörsituationen ihre Aufmerksamkeit bewusst auf das Gesagte.
- erschließen sich mithilfe bekannter Wörter den Sinn einfacher sprachlicher Äußerungen.
- verstehen Wendungen und Sätze in der deutschen Alltagssprache inhaltlich.
- verstehen einfache Anweisungen sowie Aufgabenstellungen und setzen sie in Handlungen um.
- verstehen die Aussagen unterschiedlicher Sprecherinnen und Sprecher (z. B. in Bezug auf Sprechgeschwindigkeit) in Gesprächen, Tonaufzeichnungen, Filmen.
- unterscheiden Aussagen, Fragen und Aufforderungen an deren Satzmelodie.
- hören Sprechbeiträgen, die in angemessener Geschwindigkeit vorgetragen werden, aufmerksam zu und verstehen Inhalte sinngemäß.
- erschließen sich unbekannte Wörter und Strukturen aus dem Zusammenhang, indem sie sich auf Bekanntes konzentrieren und Rückschlüsse ziehen.
- entnehmen gesprochenen Texten Informationen, indem sie z. B. auf Signalwörter achten.
- benennen Gründe für Nicht-Verstehen (z. B. zu leises Sprechen, zu laute Nebengeräusche, unbekannter Wortschatz).

1.2.2 Gesprochene deutsche Sätze und Texte in Gesprächssituationen verstehen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verstehen nonverbale Kommunikationsmittel in konkreten Gesprächssituationen, ggf. im Vergleich/Gegensatz zu denen ihrer Erstsprache (z. B. Nicken, Kopfschütteln, Schulterzucken).
- geben nonverbal (z. B. Schultern hochziehen) und verbal (z. B. einfaches Nachfragen) zu erkennen, wenn sie etwas sprachlich nicht verstehen.
- holen zum Verstehen notwendige sprachliche und inhaltliche Informationen durch situationsangemessenes Nachfragen ein und erweitern dabei ihren Wortschatz.
- verknüpfen verbale und nonverbale Beiträge von Gesprächspartnern, um dem Gespräch folgen zu können.
- wenden die Verstehensstrategien (z. B. Nachfragen, Erschließen aus dem Kontext, Mimik und Gestik) bewusst und gezielt an, um Einzelheiten zu verstehen.

1.3 Laute, Wörter und Sätze bilden und aussprechen

1.3.1 Laute und Wörter zweitsprachennah aussprechen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- sprechen Laute und Lautgruppen verständlich artikuliert, auch solche, die nicht in der Erstsprache vorkommen.
- stellen Silben zur Ausspracheschulung durch rhythmisches Sprechen und Klatschen dar.
- wenden die Betonungsprinzipien der deutschen Sprache (meist Betonung auf der ersten Silbe, Ausnahmen bei Fremdwörtern und untrennbaren Vorsilben) bei Wörtern an.
- sprechen Wörter flüssig und deutlich artikuliert aus.

1.3.2 Sätze und Texte zweitsprachennah aussprechen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- sprechen vorgegebene Satzmuster nach, wobei sie Wortgrenzen einhalten sowie Intonation, Satzmelodie und Rhythmus imitieren.
- gestalten Aussage-, Frage- und Aufforderungssätze durch die im Deutschen typischen Satzmelodien.
- rhythmisieren Sätze und Texte durch Sprechpausen bei Sinneinschnitten (z. B. in Sprechversen und Kinderreimen).

1.4 Zu anderen sprechen

1.4.1 Sich funktionsangemessen ausdrücken

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- formulieren Fragen, Bedürfnisse und Anliegen mit einfachen sprachlichen Mitteln (z. B. *Darf ich etwas essen? – Ich habe Hunger.*).
- drücken Gefühle und Gedanken mit den vorhandenen sprachlichen Mitteln aus (z. B. *Ich bin traurig. – Ich wünsche mir einen Hund.*).
- bewältigen Sprechhandlungen in kindgemäßen formellen Situationen (z. B. sich vorstellen, sich entschuldigen) und bei Sprachkonventionen (z. B. die Verwendung von *du* und *Sie*).
- erzählen eigene Erlebnisse, Geschichten aus unterschiedlichen Kulturen und selbsterfundene Geschichten nach Vorgaben (z. B. Bilder, Figuren, Gegenstände).
- beschreiben und erklären Sachverhalte und einfache Vorgänge auf individuellem Sprachstand (z. B. *Wir kochen eine Suppe. – Wir falten ein Schiff.*).

- nutzen situationsangemessenen Wortschatz (z. B. Themenfeld Schule: Benennen von Schulräumen, -möbeln, -ritualen, Lernmitteln, Schulsachen) dem Sprachstand entsprechend differenziert (z. B. *Haus – Wohnung, Reihenhäuser*).
- machen sich verständlich, indem sie ihre Meinung äußern und begründen.
- überwinden sprachliche Probleme (z. B. fehlender Wortschatz, Tempus) durch geeignete Strategien (z. B. Umschreiben, nonverbales Untermalen, Code-Switching, Pausen, die den Gesprächspartner zu Hilfestellung auffordern).
- stellen Arbeitsergebnisse vor (z. B. von Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit), auch unterstützt durch Medien.

1.4.2 Gestaltungsmittel verbaler und nonverbaler Art verwenden

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- setzen verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten der Stimme ein (z. B. Lautstärke, Stimmhöhe, Geschwindigkeit, Rhythmus, Ausrufe wie *pssst, iih, puh*).
- verwenden die im deutschen Kulturraum üblichen körpersprachlichen Ausdrucksmittel (Gestik, Mimik, Körperhaltung, Blickkontakt), auch im Vergleich mit anderen Sprachkulturen.
- strukturieren, veranschaulichen und rhythmisieren ihre Redebeiträge zum besseren Verständnis.
- tragen Verse, Reime, Gedichte und Lieder mit besonderer Beachtung von Aussprache und Sprachmelodie vor, ggf. auch in der Erstsprache.
- erbitten Rückmeldungen und Meinungen anderer zum eigenen Vortrag, um Hinweise für den nächsten Vortrag zu erhalten.

1.5 Gespräche führen

1.5.1 Sich auf dem individuellen Sprachstand an Gesprächen beteiligen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- stellen soziale Kontakte her durch Begrüßung, Verabschiedung, Sich-Vorstellen, Danken, Bitten mit grundlegenden sprachlichen Formeln und Gesten.
- halten sich an grundlegende Regeln eines Gesprächs (z. B. ausreden lassen, sich melden und abwarten, höflicher Umgangston).
- nehmen mit kurzen Gesprächsbeiträgen in ihrer Lerner Sprache aktiv an Gesprächen teil.
- geben wieder, was sie verstanden haben, fragen nach bei Verständnisproblemen und geben Rückmeldung.
- gehen auf Gesprächsbeiträge anderer ein und beantworten Fragen.
- führen Gespräche in Partner- und Gruppenarbeit (z. B. zur gemeinsamen Informationsgewinnung oder Problemlösung).
- sind sich der Wirkung eingesetzter sprachlicher Mittel bewusst und wenden diese an geeigneter Stelle richtig an (z. B. Lob, Kritik).
- vertreten den eigenen Standpunkt, ohne andere zu verletzen und drücken sich wertschätzend aus.

1.5.2 Anliegen und Konflikte auf dem individuellen Sprachstand diskutieren

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen Gefühle anderer wahr, indem sie auf Gestik, Mimik und die Stimmlage achten, um die Gesprächssituation einschätzen zu können.
- verfügen über Sprachmuster (z. B. *Mir geht es nicht gut, wenn ... – Ich freue mich über ...*), um eigene Gefühle äußern zu können.
- nehmen die Äußerungen anderer auf und lassen die Meinung anderer gelten, indem sie auf diese Bezug nehmen.
- bewerten und diskutieren eigene und fremde Positionen, indem sie sachlich und wertschätzend Argumente anderer aufgreifen.
- werden sich unterschiedlicher kultureller Gepflogenheiten und Werte bewusst und achten diese.
- finden und formulieren auf dem individuellen Sprachstand Kompromisse und Lösungen.

1.6 Szenisch spielen

1.6.1 Szenen spontan und geübt gestalten

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- sprechen Dialoge und Rollen unter besonderer Beachtung von Aussprache und Satzmelodie nach.
- stellen Begriffe, Handlungen, Vorgänge und Gefühle pantomimisch dar, um Verstehen zu signalisieren und Mimik wie Gestik der deutschen Sprache zu trainieren.
- reagieren und argumentieren aus einer Rolle heraus (z. B. schulisches Rollenspiel), um im Spiel auf ihrem Sprachstand sprachlich authentisch zu agieren und reale Situationen sprachlich zu antizipieren.
- spielen ihre Rolle verbal und nonverbal.
- beobachten andere und ihre Sprache im szenischen Spiel (z. B. auch, indem sie Medien wie Fotos, Podcasts, Hörspiele oder Video nutzen), benennen persönliche Eindrücke und tauschen sich darüber aus.
- gestalten Szenen im Zusammenspiel mit Mitschülerinnen und Mitschülern, um Sprache kommunikativ einzusetzen und kulturell übliche Umgangsformen situationsgerecht anzuwenden.
- gestalten kleine Aufführungen für Zuschauer in deutlicher Aussprache und Anwendung von Mimik und Gestik.

2 Lernbereich 2: Lesen – mit Texten umgehen

2.1 Über Leseerfahrungen verfügen

2.1.1 Lesesituationen erfahren

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- schildern (ggf. auch erstsprachige) Leseerfahrungen und vergleichen sie im Austausch miteinander.
- erkennen Grundstrukturen (Personen, Handlung, Verlauf) von erzählten und vorgelesenen Texten.
- erfahren unterschiedliche Lesesituationen (z. B. bei Lesespielen, beim gemeinsamen Lesen mit Mitschülerinnen und Mitschülern) und beschreiben sie.
- nutzen Zeitungen und Zeitschriften, Hörfunk und Fernsehen, Ton- und Bildträger sowie das Internet.
- nutzen unterschiedliche Medien (z. B. Preisschilder, Informationstafeln, Fahrpläne) an außerschulischen Lernorten (z. B. im Museum, Bahnhof, Geschäft, Supermarkt, am Marktstand) zum Lesen.
- nutzen Angebote von Leseecken, Büchereien, Buchhandlungen, Mediatheken, auch in unterschiedlichen Sprachen, um die Vielfaltigkeit an unterschiedlichen Leseorten kennenzulernen.
- tauschen Leseinteressen aus und dokumentieren ihre Leseerfahrungen (z. B. Lesetagebuch, Leseportfolio).
- wählen mediale Angebote nach eigenen Bedürfnissen und Interessen bewusst aus und beurteilen sie (z. B. im Hinblick auf Eignung für sachliche Informationen).

2.1.2 Kinderliteratur aus verschiedenen Ländern lesen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- lesen und hören deutschsprachige und ggf. zweisprachige Bilder-, Kinder- und Hörbücher, bauen dabei ihre Leseerfahrung aus und steigern ihre Lesefreude.
- zeigen Interesse an Kinderliteratur, auch aus anderen Kulturen in unterschiedlichen Medien.
- vergleichen Kinderliteratur aus verschiedenen Kulturen und erkennen Gemeinsamkeiten, aber auch kulturspezifische Unterschiede.

2.2 Über Lesefertigkeiten verfügen

2.2.1 Laute, Silben und Wörter erlesen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erkennen Buchstaben und Buchstabenverbindungen im deutschen Schriftsystem (z. B. <au>, <äu>, <eu>, <ei>, <ie>, <ch>, <sch>, <pf>) und ordnen diese dem entsprechenden Laut zu.
- lesen orthographische Besonderheiten als lautliche Einheit (z. B. <sch>, <ch>, <ck>, <ie>, <eu>, <äu>).
- finden in Wörtern sinntragende Wortbausteine (z. B. *die Kinder, leben*) und Silben (z. B. *weg-fah-ren*) und nutzen sie zum Wort- und Textverständnis.
- erlesen Lautgruppen und Wörter synthetisierend.
- erfassen häufige Buchstabenverbindungen und Wörter auf einen Blick (z. B. Sichtwortschatz, Blitzlesen), um das Lesetempo zu steigern.
- lesen Ziffern und Zahlen in der speziellen deutschen Sprechweise (z. B. Zehner-Einer-Umstellung, Jahreszahlen).

2.2.2 Dem persönlichen Sprachstand und Alter entsprechende Sätze und Texte erlesen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- halten die Leserichtung von links nach rechts ein und finden die richtige Zeile nach dem Zeilen-
umbruch.
- erlesen Wörter, Sätze und Texte in unterschiedlichen Schriftarten.
- erkennen Sinnabschnitte im Satz und erlesen Sätze zum richtigen Verständnis als Sinn Ganzes.
- setzen im geübten Lesevortrag bewusst sinnunterstützende Pausen, indem sie sich an Satz-
zeichen orientieren.
- unterscheiden Aussage-, Frage- und Aufforderungssätze und lesen mit der passenden Sprach-
melodie.
- erfassen Beziehungen zwischen Sätzen (z. B. *deshalb, sobald*) und erkennen Sinnzusammen-
hänge in Texten.
- lesen kurze geeignete Texte flüssig, in angemessenem Tempo und in richtiger Aussprache.

2.3 Über Lesefähigkeiten verfügen

2.3.1 Strategien zur Erschließung des Wortschatzes nutzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erkennen Verständnislücken und füllen sie durch Nachfragen oder Nutzung von Nachschlagewerken und Sachbüchern.
- erklären sich unbekannte Wörter, indem sie sie mit bereits bekannten in Beziehung setzen.
- verwenden individuell angelegte Wörterlisten (auch zweisprachig) oder Wörterbücher zum Nachschlagen.
- klären unbekannten Fachwortschatz durch Nachfragen oder Nutzung von Nachschlagewerken.
- nutzen Sachbücher und ggf. Suchmaschinen für Kinder, auch in der Erstsprache, zur Texterschließung.
- lesen genau und erschließen sich wichtige unbekannte Wörter, auch aus dem Textzusammenhang (Worterschließungsstrategien).
- finden im Text Wörter und Stellen, in denen symbolhafte Sprache (z.B. *Glückspilz*) verwendet wird und klären diese durch Nachfragen.

2.3.2 Strategien zur Informationsentnahme nutzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- aktivieren ihr Vorwissen zum Inhalt eines Textes, indem sie anhand des Titels Vermutungen anstellen.
- schließen aufgrund der ihnen bekannten Wörter im Text auf inhaltliche Aussagen.
- filtern Informationen auch aus unvollständig verstandenen Texten heraus und geben sie mit eigenen Worten auf individuellem Sprachstand wieder.
- belegen im Text erkannte Aussagen mit Textstellen durch Zeilenangabe.
- markieren zentrale Aussagen und Intentionen eines Textes und unterscheiden wichtige von unwichtigen Informationen durch Verknüpfen von Vorwissen, Überschrift, Kontext und Schlüsselwörtern.
- fassen größere Textteile und logische Bezüge zusammen.
- nutzen Bilder oder Grafiken zum besseren Textverständnis.
- erlesen kurze und sprachlich einfache Texte sinnerschließend, indem sie vor, während und nach dem Lesen Lesestrategien anwenden.

2.4 Texte erschließen

2.4.1 Sätze und am Sprachstand orientierte Texte sinnerfassend lesen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verstehen schriftliche Anweisungen und Aufgabenstellungen und führen diese aus.
- erkennen Fragestellungen und Aussagen in Sätzen und kurzen Texten und nutzen diese zum sinnerfassenden Lesen.
- verstehen sprachlich einfache Begründungen (z. B. Weil-Sätze).
- lesen diskontinuierliche Texte (z. B. einfache Tabellen und Grafiken) und entnehmen diesen Informationen.
- ziehen einfache Folgerungen aus unterschiedlichen Informationen im Text sowie begleitenden Bildern und Grafiken.
- entnehmen Schulbüchern und schulischen Texten anderer Fächer die für den Unterricht notwendige Information, auch mit Unterstützung durch Partnerlesen, Leseplan etc. und bringen sie in den Unterricht ein.
- entnehmen Medien (z. B. Preisschildern, Informationstafeln, Fahrplänen), auch an außerschulischen Lernorten (z. B. Museum, Bahnhof, Geschäft, Supermarkt, Marktstand), Informationen.
- denken in der Logik eines Textes weiter und stellen Vermutungen zum weiteren Handlungsverlauf an (z. B. *Was wird die Figur als Nächstes machen?*).

2.4.2 Das Gelesene reflektieren

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- äußern eigene Gedanken und Schlussfolgerungen und begründen sie mit den zur Verfügung stehenden sprachlichen Mitteln.
- tauschen sich auf individuellem Sprachstand im Gespräch mit anderen über Inhalte der Texte und ihre Gedanken aus.
- bewerten das Gelesene auch vor dem Hintergrund der eigenen kulturellen Erfahrungen.

2.4.3 An oder mit Texten kreativ weiterarbeiten

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- lesen grafisch dargestellte Texte (z. B. Piktogramm, Geheimschrift) und übertragen sie in geschriebene Texte und umgekehrt.
- gestalten Texte szenisch, musikalisch oder in Bildern und bringen dadurch ihre eigene Vorstellung zum Ausdruck.

2.4.4 Textsorten unterscheiden

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erkennen Alltags- und Gebrauchstexte (z. B. Sachtexte, Bastelanleitungen, Rezepte, Werbung, Programmzeitschriften) und entnehmen ihnen Informationen.
- beschreiben Merkmale und Erzählabsichten in lyrischen und epischen Texten (z. B. in Sprechversen, Witzen, Reimen, Gedichten, Erzähltexten, Fabeln, Märchen, Sagen, Legenden) und wenden gewonnene Erkenntnisse bei anderen Texten der Textsorte an (z. B. in Fabeln sprechen Tiere).

2.5 Texte präsentieren

2.5.1 Texte vortragen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- lesen geübte Texte laut, rhythmisiert und klanggestaltend vor.
- nehmen unterschiedliche Perspektiven ein, indem sie sich z. B. beim Lesen mit verteilten Rollen in unterschiedliche Personen eindenken.
- tragen Lieder, Verse, Reime, Gedichte und Dialoge auswendig vor, ggf. auch in der Erstsprache.
- wählen Texte, die sie präsentieren wollen, selbst aus und nutzen Medien zur Erarbeitung einer eigenen Präsentation.
- lesen selbständig ein Bilder- oder Kinderbuch und stellen es in der Klasse vor.
- präsentieren bei Aufführungen in der Schule Texte aus ihrer Herkunftskultur und tragen so zum interkulturellen Lernen an der Schule bei.

3 Lernbereich 3: Schreiben

3.1 Über Schreibfertigkeiten verfügen

3.1.1 Unverbundene und verbundene Schriftzeichen beherrschen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- setzen Laute der Zweitsprache in Buchstaben und Buchstabenkombinationen einer unverbundenen Schrift und einer verbundenen Schrift um.
- verwenden unterschiedliche Schreibwerkzeuge und passen ihre Druckstärke entsprechend an, um eine lockere Stifthaltung zu erreichen.
- schreiben die unverbundene und verbundene Schrift geläufig mit günstiger Linienführung, gleichmäßiger Neigung und angemessenem Abstand zwischen Wörtern.

3.1.2 Über eine individuelle Handschrift verfügen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- schreiben mit ihrer dominanten Schreibhand gut lesbar, flüssig und in angemessener Geschwindigkeit in der in Deutschland üblichen Schreibrichtung.
- zeigen ein individuell konstantes Schriftbild in ihrer Handschrift.
- gehen mit Schrift gestalterisch um und achten auf die Übersichtlichkeit und Wirkung ihrer Schriftstücke in unterschiedlichen Größen auf verschiedenen Materialien (z. B. große Schrift auf einem Plakat oder an der Tafel).

3.1.3 Texte übersichtlich und zweckmäßig gestalten

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- halten Zeilen und Ränder ein und gestalten Zeilenumbrüche.
- gestalten Überschriften, Absätze und Besonderheiten im Text übersichtlich, ansprechend und zweckmäßig.
- gestalten Texte situations- und adressatengerecht in Anlehnung an deutsche Normen (z. B. Brief, E-Mail, SMS, Einladung, Gedicht) und bringen ggf. Wissen zu Normen anderer Kulturen ein.
- verwenden ggf. den Computer zum Schreiben und nutzen ihn für die Textgestaltung auch unter Einbezug unterschiedlicher Schriftsätze.

3.2 Texte planen und schreiben

3.2.1 Texte situations- und adressatenbewusst planen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bestimmen Schreibabsicht (Erlebtes und Erfundenes, Gedanken und Gefühle, Bitten und Wünsche, Aufforderungen und Vereinbarungen, Erfahrungen und Sachverhalte) und Adressat zur Planung ihres Textes.
- nutzen verschiedene Medien zur Informationsgewinnung, auch in der Erstsprache.
- verwenden erstellte Sammlungen von Wortschatz (z. B. Cluster, Mindmap) und sprachlichen Strukturen (z. B. Satzmuster) zum Schreibenanlass.
- skizzieren die wichtigsten Aussagen des zu verfassenden Textes auf individuellem Sprachstand.

3.2.2 Eigene kreative Texte schreiben

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- wenden Sprache spielerisch an (z. B. mit Lauten, Buchstaben und Wörtern spielen).
- verfassen poetische Texte in vorgegebenen Strukturen mit einfachen sprachlichen Mitteln (z. B. Elfchen, Haiku, Schneeballgedicht, Rondell).
- verfassen einfache eigene Texte nach bildlicher, textlicher oder musikalischer Anregung (z. B. Schreiben zu Kunstwerken, Schreiben aus einer anderen Perspektive, Schreiben zu Musik).
- lesen und gestalten anschließend einfache Parallelgedichte und -geschichten, indem sie die Struktur der Textsorte übertragen.
- schreiben Geschichten, Lieder oder Gedichte um oder weiter und zeigen so ihre Kreativität und ihren Einfallsreichtum.

3.2.3 Texte strukturiert und funktionsgerecht verfassen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- vervollständigen Texte (z. B. durch Wörter, Satzteile, Textpassagen).
- drücken eigene Gedanken mittels der aktuellen Lernaltersprache in freien Texten aus (z. B. Tagebuch, Sprachtagebuch).
- schreiben eigene kleine Texte nach Textvorbild (z. B. Steckbrief, Rezept, Einladung, Wunschzettel).
- nutzen eigene Aufzeichnungen (z. B. Sprachtagebuch, individuelle Wörterliste) und Nachschlagewerke, um treffende Ausdrücke zu finden.
- verfassen informierende, beschreibende Texte und achten dabei auf eine logische Reihenfolge (z. B. bei der Beschreibung einer Person, bei der Abfolge verschiedener Arbeitsschritte eines Versuches), auch in Kooperation mit Mitschülerinnen und Mitschülern.

- schreiben informierende, berichtende Texte und achten dabei auf die zeitliche Ordnung und Vollständigkeit der Informationen (z. B. im Bericht über einen Vorfall in der Pause), auch in Kooperation mit Mitschülerinnen und Mitschülern.
- verfassen argumentierende Texte (z. B. über ein Ausflugsziel) anhand entsprechender Textvorbilder, auch in Kooperation mit Mitschülerinnen und Mitschülern.
- schreiben sinnvoll aufgebaute erzählende Texte, auch in Kooperation mit Mitschülerinnen und Mitschülern.
- formulieren Gedanken und notieren Informationen aus Texten in Stichpunkten, um sie für eigene Texte und Präsentationen zu nutzen.
- formulieren Inhalte und ordnen sie zur besseren Übersichtlichkeit in Tabellen an.
- gestalten Texte zur Veröffentlichung und für Präsentationen.

3.3 Texte überarbeiten

3.3.1 Texte bezüglich Inhalt, Struktur und Funktion überarbeiten

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- überprüfen Texte und Textteile (z. B. mittels Textlupe, Prüffragen) auf inhaltliche Richtigkeit und sachlogische Reihenfolge und tauschen sich darüber aus.
- benennen mündlich oder schriftlich einen gelungenen Aspekt im eigenen und im fremden Text.
- geben mündlich oder schriftlich zu einem fremden Text einen konkreten Überarbeitungshinweis (z. B. Rechtschreibung, Reihenfolge).
- setzen Anregungen von Mitschülerinnen und Mitschülern und der Lehrkraft für die eigene Textüberarbeitung um.

3.3.2 Texte sprachlich überarbeiten

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verwenden Listen mit Strukturhilfen, um Texte zu verbessern (z. B. Satzanfänge, Satzmuster).
- überprüfen eigene Texte in Bezug auf Wortwahl, sprachliche Richtigkeit und Bezüge sowie Satzbau und setzen ggf. Nachschlagewerke ein.
- überprüfen die Rechtschreibung, auch mit Wörterbuch oder durch Nachfragen.
- nutzen einfache Kriterien und Hinweise anderer zur sprachlichen Verbesserung ihrer eigenen Texte (z. B. Partnerkorrektur, Schreibkonferenz).

3.3.3 Texte veröffentlichen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bereiten selbst verfasste Texte zur Veröffentlichung (z. B. Schülerzeitung, Ausstellung im Klassenzimmer oder Schulhaus) auf.
- nutzen geeignete Medien (z. B. Tafel, Wortkarten, Plakate, Gegenstände, Bilder, Spielszenen, Filme) zur Illustration ihrer Präsentation.

4 Lernbereich 4: Sprache – Wortschatz und Strukturen entwickeln und untersuchen

4.1 Wortschatz situationsgemäß verwenden

4.1.1 Aktiv über altersgemäßen Wortschatz in der Zweitsprache verfügen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verstehen Wörter des Alltagswortschatzes (z. B. *Haus, gehen, Tier*) und verwenden diese für einfache, allgemeine Aussagen – auch in nicht vollständigen Sätzen.
- verwenden Floskeln und feststehende Redewendungen situationsgemäß (z. B. *Wie heißt du? – Das verstehe ich nicht.*).
- verfügen über grundlegenden, altersgemäßen Wortschatz (z. B. aus den Bereichen Ich – Du – Wir, Lernen, Orientierung in Raum – Zeit – Gesellschaft, Miteinander leben und sich wohl fühlen) und den der Unterrichtsfächer der eigenen Jahrgangsstufe.
- verstehen zunehmend differenzierten Wortschatz und nutzen Wortfelder (z. B. *gehen: laufen, hüpfen, schleichen, stolzieren, waten*).
- memorieren Wortschatz, indem sie ihn strukturieren (z. B. Synonym, Antonym, Wortfeld, Wortfamilie, Worterklärung) und in Kontexte einbauen.
- verfügen über Strategien, um sich Wortschatz anzueignen (z. B. nicht geläufige Begriffe erfragen, im Wörterbuch nachschlagen, im Internet suchen).
- beherrschen im Unterricht erlernten Wortschatz in Aussprache und Rechtschreibung auf dem jeweiligen individuellen Sprachstand.
- erschließen sich die Bedeutung und den sprachlichen Einsatz von Wörtern aus dem Kontext, mithilfe des Wörterbuchs oder des Internets.

4.1.2 Fachbegriffe verstehen und situationsgerecht anwenden

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- wenden gezielt die Fachsprache an, die im Fachunterricht erworben wurde (z. B. *plus – minus*, *kleiner als*, *beobachten*, *untersuchen*, *Grundfarben*, *Mischfarben*, *laut – leise*).
- nutzen unterschiedliche Informationsquellen zum individuellen Ausbau von Fachwortschatz in Sachzusammenhängen (z. B. einsprachige oder zweisprachige Lexika, Wörterliste, Sachbücher, Internet).
- verstehen und verwenden Begriffe, die in fachsprachlichen Kontexten eine andere Bedeutung haben als im Alltag (z. B. *Hut* als Teil eines Pilzes, *Hut* als Kopfbedeckung).
- äußern sich beim Lösen einer Aufgabe zu ihren eigenen Beobachtungen und Vermutungen und nutzen dazu vorgegebene Formulierungen (z. B. *Ich vermute, dass ...*).

4.1.3 Bildungssprachlichen Wortschatz verstehen und nutzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verfügen über eine angemessene Sprache für unterschiedliche Situationen (z. B. unterschiedliche Höflichkeitsformeln und Fragewörter) und Adressaten (z. B. Freundesgruppe, Eltern, Schule).
- erkennen lexikalische und syntaktische Besonderheiten des bildungssprachlichen Wortschatzes der Zweitsprache und wenden sie situationsgerecht (z. B. *bekommen* statt *kriegen*) an.
- verfügen über Wortschatz und Formulierungsroutinen, um ihren Lernstand zu beschreiben und weiteres Lernen zu planen (z. B. *Das kann ich schon gut. – Das muss ich noch üben.*).
- reflektieren über wörtliche und übertragene Bedeutungen (z. B. in Sprachbildern und Redensarten: *Unglücksrabe*, *ins kalte Wasser springen*), um sie richtig einzusetzen.

4.1.4 Komposita verstehen und verwenden

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nutzen Vorsilben zur Bedeutungsveränderung von Wörtern (z. B. *zer-*, *ver-*, *vor-*, *umlegen*).
- bilden unterschiedliche Wortarten durch Nominalisierung (z. B. *gehen – das Gehen*) und das Anhängen von Nachsilben (z. B. *-heit*, *-keit*, *-ung*, *-nis*, *-schaft*, *-tum*, *-ig*, *-lich*, *-isch*, *-bar*).
- nutzen Komposita von Nomen, Adjektiven und Verben als Mittel für Wortbildungen, um sich treffend auszudrücken (z. B. *Telefon-hörer*, *bitter-kalt*, *wunder-schön*, *tief-kühlen*).

4.2 Sich in der deutschen Sprache bewusst ausdrücken

4.2.1 Mitteilungen formulieren und Informationen in zielsprachlicher Form geben

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- drücken am Anfang des Zweitspracherwerbs Aussagen in einfachen Wortreihen aus – beginnend mit dem Einwortsatz (z. B. *Essen.* – *Ich esse.* – *Ich will essen.*) und entwickeln ihre Sprachstruktur weiter.
- verwenden die passende Sprachmelodie und Stimmführung des Deutschen für die Mitteilung.
- bilden analog zu sprachlichen Modellen (z. B. Lehrkraft) Sätze mit den notwendigen Satzgliedern in der richtigen Satzstellung (z. B. *Der Elefant ist größer als die Maus.* – *Nach der Schule treffe ich meinen Freund.*).
- formulieren einfache Vergleiche (z. B. *ist schöner als, kostet mehr als, gefällt mir besser als*).
- begründen oder verdeutlichen Mitteilungen durch die Verwendung von Nebensätzen mit passenden Konjunktionen und der spezifischen Stellung der Satzglieder (z. B. *Ich wünsche mir einen Hund, weil ...* – *Ich bin froh, dass ...*).
- drücken Mitteilungen zur räumlichen und zeitlichen Orientierung sowie zu kausalen Zusammenhängen durch Adverbiale und Konjunktionen aus (z. B. *Ich gehe zum Bäcker.* – *Ich packe einen Schirm ein, obwohl die Sonne scheint.*).
- verwenden in einfachen Hauptsätzen Nomen, Adjektiv und Verb in der für die Aussage bzw. Frage korrekten Flexion (z. B. *Ich sitze auf dem Stuhl.* – *Ich setze mich auf den Stuhl*).

4.2.2 In zielsprachlicher Form Fragen stellen und Anliegen ausdrücken

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- drücken Fragen, Wünsche oder Aufforderungen durch passende Intonation des Deutschen aus – auch in unvollständigen Sätzen.
- verwenden die Strukturen der Zweitsprache für einfache Frage- oder Aufforderungssätze (z. B. W-Frage: *Wie geht es dir?* – Satzfrage: *Hast du heute schon gegessen?* – Aufforderung: *Geh über die Ampel!*).
- verwenden die situationsgemäß höfliche Form von Fragen, Wünschen und Aufforderungen (z. B. *Kannst du bitte ...* – *Können Sie bitte ...*).
- wenden imitierend oder in Floskeln Modalformen an, um Wünsche auszudrücken (z. B. *Ich hätte gern ...* – *Ich würde ...*).

4.2.3 Mitteilungen, Fragen und Anliegen in unterschiedlichen Zeitformen und Modi ausdrücken

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- drücken Vorzeitigkeit durch Verwendung von Adverbien aus (Beispiel einer frühen Spracherwerbsstufe: *Gestern gehe ich ...*).
- verwenden passende Tempora von Verben, um Vorzeitigkeit auszudrücken (Perfekt meist erste Zeitform der Vorzeitigkeit, z. B. *Ich habe gegessen.*).
- bezeichnen Zukünftiges durch ein passendes Tempus (z. B. Präsens: *Ich fahre nach Italien.* – Futur I: *Ich werde nach Italien fahren.*).
- wenden in einfachen Gliedsätzen die Zeitenfolge an (z. B. *Wenn ich groß bin, werde ich mir ein Pferd kaufen.*).

4.2.4 Unpersönliche, sachbezogene Wendungen entschlüsseln und verwenden

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bilden unpersönliche Sätze mit man.
- verstehen Konjunktivkonstruktionen und setzen sie in einfachen Äußerungen um (z. B. *Könntest du mir bitte den Radiergummi geben?*).
- verstehen Passivkonstruktionen (z. B. aus Bedienungsanleitungen und einfachen Fachtexten) und formulieren entsprechende Aktiv-Sätze.

4.3 Sprachliche Verständigung untersuchen

4.3.1 Den Zusammenhang zwischen Ausdruck und Wirkung erkennen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erkennen die Mehrdeutigkeit von Wörtern (z. B. *Mutter* in Familie und Technik, *Bank* als Sitzgelegenheit und Kreditinstitut) und wenden diese im richtigen Zusammenhang an.
- kennen die Bedeutung und Wirkung von gängigen Redensarten der deutschen Umgangssprache aus ihrem Lebensumfeld (z. B. *echt ätzend, kalt erwischt*).
- reflektieren über kulturspezifische Körpersprache und Intonation und setzen sie adressaten-, situations- und intentionsgemäß ein.
- erkennen und reflektieren die Absicht und Wirkung sprachlicher Mittel (z. B. in Medien: Werbung verführt, Appelle rufen zum Handeln auf).

4.3.2 Zwischen Sprachregistern und Sprachvarietäten unterscheiden und diese situationsgemäß verwenden

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- entdecken und identifizieren Unterschiede zwischen konzeptioneller und medialer Mündlichkeit (Referat versus Unterhaltung) bzw. Schriftlichkeit (geplanter Text versus Chat) bezüglich Wortwahl, Satzbau, Textstruktur – auch was Sprachvarietäten anbelangt.
- denken über die Wirkung und die situationsgemäße Verwendung von Ethnolekten und Dialekten nach (z. B. Ethnolekte in Peergroups, Dialekt in der Familie, Standardsprache und Bildungssprache in der Schule).
- verwenden bei schriftlichen Mitteilungen eine der Funktion, dem Sinn und dem Adressaten des Textes entsprechende Form (z. B. Brief, Stichpunktzettel, Poesiealbum).

4.3.3 Über Sprachlernen sprechen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- sprechen über einfache Strukturen der deutschen Sprache sowie ihre Funktion im Satz und benutzen dabei Fachbegriffe (z. B. Nomen, Artikel, Verb, Adjektiv, Vokal, Konsonant).
- erschließen die Struktur von Sätzen durch sprachliche Operationen (z. B. Umstellprobe, Ersatzprobe, Klangprobe, Weglassprobe und Erweiterungsprobe).
- benennen ihre Erfolge beim Zweitsprachenlernen bezogen auf einen überschaubaren Zeitraum (z. B. *Heute habe ich fünf neue Wörter gelernt.*).
- sprechen über Strategien und Herausforderungen des Zweitspracherwerbs (z. B. Merkstrategien, Interferenzen).

4.4 Mehrsprachigkeit nutzen – Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachen entdecken

4.4.1 Die Reflexion über ihre Sprachen zur Weiterentwicklung ihrer Sprachbewusstheit nutzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bringen Kenntnisse aus ihrer Erstsprache und anderen Sprachen (z. B. *Hallo, Herzlich willkommen, Ziffern*) ggf. in den Unterricht ein, steigern dadurch ihr Interesse an Sprachen und entdecken Gemeinsamkeiten und Unterschiede.
- erkennen gebräuchliche Internationalismen und Fremdwörter und nutzen diese (z. B. *Computer, Theater, Kaffee, Baby, Ski, Pizza*).
- erkennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachen und Schriftsystemen im eigenen Umfeld (z. B. von Sprachvarietäten, Dialekten, Nachbarsprachen, unterschiedlichen Herkunftssprachen, Englisch) und nutzen diese zur Erweiterung ihres Sprachbewusstseins.

- reflektieren über positiven und negativen Transfer von der Erstsprache in die Zweitsprache (positiv: z. B. portugiesische Satzstellung *meu nome é* = *mein Name ist*, negativ: z. B. keine Artikel in der türkischen Sprache, Lesart der Zahlen).

4.5 Wortschatz richtig schreiben und Rechtschreibstrategien anwenden

4.5.1 Laute der deutschen Sprache durch Schriftzeichen der deutschen Sprache verschriften

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- ordnen Lauten Schriftzeichen bzw. eine Gruppe von Schriftzeichen zu und bilden die Lautkette eines Wortes vollständig ab.
- verwenden für besondere Laute der deutschen Sprache, z. B. /ɛ:/, /s/, /v/, /ʃ/, /œ/, /ɲ/, /ç/, /x/, /y:/ die entsprechenden Schriftzeichen oder Buchstabenkombinationen <ä>, <ß>, <w>, <sch>, <st>, <sp>, <ö>, <ng>, <ch>, <ü>.
- unterscheiden in Wörtern Vokale und Konsonanten, um Wörter richtig in Silben zu zerlegen (z. B. *To-ma-te*).

4.5.2 Rechtschreibstrategien anwenden

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- wenden das bewusste Mitsprechen für das Aufschreiben lautgetreuer Wörter an.
- schreiben die beim Wortschatzerwerb erlernten Wörter richtig (Lernwörter/Grundwortschatz).
- erkennen Silben in Wörtern und trennen Wörter sprechsilbengerecht.
- nutzen Silben und Klangunterschiede der Vokale, um sich Schreibungen zu erschließen (z. B. *Esel/Ente* – offene/geschlossene Silbe, doppelter Konsonant, Wörter mit <tz>/<ck>, Wörter mit <ie>).
- nutzen Verlängerungen und Ableitungen, um Auslautverhärtungen und Stammveränderungen zu erkennen (z. B. *Hund* – *Hunde*, *Zug* – *Züge*, *käuflich* – *kaufen*).
- nutzen Wortbausteine und das Prinzip der Stammtreue (z. B. *kaufen*, *ich kaufe*, *er kaufte*, *du hast gekauft*, *Kaufmann*, *käuflich*, *verkaufen*, *ankaufen*, *einkaufen*) zum Richtigschreiben und zur Wortschatzerweiterung.
- nutzen Strategien zur Erkennung eines Nomens (z. B. indem sie die Artikelprobe im Satzzusammenhang anwenden oder die Mehrzahl bilden), eines Verbs (z. B. indem sie die Personalformen bilden) und eines Adjektivs (z. B. indem sie das Adjektiv steigern oder zwischen Begleiter und Nomen stellen), um die Regeln der Groß- und Kleinschreibung im Deutschen umzusetzen.
- schreiben ausgewählte Wörter mit Sonderschreibung richtig (z. B. unterschiedliche Verschriftung des Lautes /ks/, Wörter mit <ß>, Wörter mit <v>, Wörter mit doppeltem Vokal).
- schreiben individuell schwierige Wörter nach intensivem Üben richtig.
- schreiben den Satzanfang groß.

4.5.3 Sätze und Texte durch Satzzeichen strukturieren

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- kennzeichnen Satzgrenzen durch Punkt, Ausrufezeichen oder Fragezeichen und schreiben den Satzanfang groß.
- markieren wörtliche Rede durch Anführungszeichen und trennen den Redebegleitsatz durch Doppelpunkt oder Komma ab.
- setzen Kommata bei Aufzählungen und vor häufig verwendeten Konjunktionen (z. B. *weil, denn, obwohl*).

4.5.4 Rechtschriftliche Arbeitstechniken nutzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- schreiben methodisch sinnvoll ab, indem sie z. B. genau hinschauen, sich Wörter/Satzteile merken, Besonderheiten im inneren Gedächtnis vorstellen, aufschreiben und mitsprechen, kontrollieren.
- erfragen gezielt die Richtigschreibung von Wörtern.
- setzen ihre individuelle Wortschatzsammlung zum Nachschlagen ein (z. B. Wörterheft, Wortschatzkartei).
- nutzen das Alphabet beim Nachschlagen in Wörterverzeichnissen.
- verwenden das Wörterbuch als Nachschlagewerk zur Überarbeitung von Texten regelmäßig (Rechtschreibung, Artikel, Flexion).
- überprüfen und korrigieren eigene Texte mithilfe der Rechtschreibstrategien auf orthographische Richtigkeit.

ENGLISCH 3/4

1 Lernbereich 1: Kommunikative Kompetenzen

1.1 Kommunikative Fertigkeiten

Hör- und Hörsehverstehen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verstehen einfache Handlungsanweisungen und reagieren sprachlich und nichtsprachlich darauf (z. B. auf häufig wiederkehrende *classroom phrases*).
- hören Einzelheiten aus altersgemäßen themenbezogenen Hörtexten heraus, wenn diese in angemessenem Tempo und deutlich gesprochen werden sowie bekannten Wortschatz und einfache Satzstrukturen enthalten (z. B. Minidialoge).
- erfassen den wesentlichen Handlungsablauf einfacher altersgemäßer fiktionaler Hörtexte (z. B. worum es in einfachen Geschichten geht oder wer was tut), wenn das Verstehen durch sinnbetonten Vortrag, Mimik, Gestik oder den Einsatz von Gegenständen unterstützt wird.

Inhalte zu den Kompetenzen

- *Classroom Phrases*
- *Total Physical Response* (z. B. bei Bewegungsspielen und -liedern)
- Minidialoge (z. B. zu Familie, Freizeit, Schule, Einkaufen)
- Personenbeschreibungen/-rätsel (z. B. Angabe von Name, Alter, Größe, Augen-/Haarfarbe)
- Tierbeschreibungen/-rätsel (z. B. Angabe von Tierbezeichnung, Größe)
- Geschichten (z. B. Angabe von Personen, Ort und Zeit der Handlung)
- Telefonate (z. B. Angabe von Treffpunkt, Uhrzeit)
- Reime, Lieder, Raps
- Spielanleitungen/-regeln (z. B. *Roll the dice.*)
- Bastelanleitungen (z. B. Angabe von Materialbedarf wie Papier, Schere, Kleber)

Leseverstehen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- lesen die Schriftbilder bekannter Wörter und verstehen diese auch in anderen Zusammenhängen (z. B. in einer Spielanleitung).
- lesen und verstehen einfache durch Bilder oder Piktogramme unterstützte schriftliche Aufgabenstellungen und Arbeitsanweisungen und handeln dementsprechend (z. B. *Colour in the ...*).
- lesen und verstehen den Inhalt von sehr kurzen, einfachen und bildgestützten Lesetexten mit bekanntem Wortschatz und entnehmen ihnen wesentliche Aussagen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Bilderbücher und einfache Kinderbücher
- Comics und bildgestützte Geschichten
- Einladungen, Geburtstagsgrüße
- sehr kurze einfache Spielanleitungen mit visualisierten Handlungsfolgen, Bildern, Piktogrammen (z. B. für Brettspiele)
- sehr einfache illustrierte Alltagstexte (z. B. Prospekte, Poster oder Werbematerial)
- Reime, Raps, Liedtexte

Sprechen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- antworten auf Fragen zu vertrauten Themen, indem sie bekannte Satzmuster abrufen und mit persönlichen Inhalten füllen (z. B. *I like ...*, *It is ...*).
- stellen einem Gesprächspartner sehr einfache Fragen zu alltäglichen Themen aus ihrer Lebenswelt (z. B. Haustiere), indem sie auf vertraute Fragemuster zurückgreifen oder Aussagen mit entsprechender Intonation formulieren (z. B. *Eight pounds?*).
- beteiligen sich an Gesprächen zu altersgemäßen Themen (z. B. über Hobbys), indem sie vertraute Wendungen gebrauchen und dabei ihre Aussagen durch Mimik, Gestik, Handlungen, den Einsatz von Gegenständen oder Bildern ergänzen und unterstützen.
- beschreiben in einfachen Worten, was sie auf Abbildungen, Fotografien oder in kurzen Filmsequenzen sehen (z. B. *a little dog*) und fragen nach Wörtern, die sie nicht kennen, aber an denen sie persönlich interessiert sind: *What's ... in English?*
- erzählen Persönliches, indem sie listenhaft aufzählen, was sie über sich mitteilen möchten (z. B. *I'm ...*, *I'm from ...*, *I have ...*, *I like ...*).
- lesen einzelne Wörter und Sätze sowie sehr kurze, einfache Texte, die sie zuvor gehört und inhaltlich erschlossen haben, nach mehrfacher Wiederholung lautrichtig vor.
- tragen gut geübte kurze Texte (z. B. Reime oder Raps) auswendig und klanggestaltend vor.

Inhalte zu den Kompetenzen

- jemanden ansprechen, begrüßen und verabschieden
- nach dem Befinden fragen, persönliches Befinden und Gefühle ausdrücken
- um etwas bitten und anderen etwas geben; sich bedanken und auf Dank reagieren
- um Entschuldigung bitten und auf Entschuldigungen reagieren
- Angaben machen und erfragen (z. B. Name, Alter, Wohnort, Klasse, Geburtstag, Familienmitglieder und Freunde; Hobby und Haustier; Zeit und Ort)
- jemanden einladen und auf Einladungen reagieren; gratulieren und wünschen
- Gefallen und Missfallen, Zustimmung und Ablehnung äußern und erfragen
- sich in Einkaufs- bzw. Servicesituationen zurechtfinden (z. B. etwas einkaufen/bestellen)

Schreiben

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- schreiben Wörter und kurze Mustersätze fehlerfrei von Vorlagen ab (z. B. von *wordwebs*).
- ergänzen und verändern einfache ihnen vertraute Texte (z. B. Einladungen) sinngemäß, indem sie aus Vorlagen bekannte Textbausteine auswählen und einfügen bzw. an eigene Äußerungsabsichten anpassen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Wörtersammlungen (z. B. als *mindmaps*, *wordwebs*)
- Einkaufslisten (z. B. für eine Feier)
- Grüße und Glückwünsche (z. B. *Happy birthday! Merry Christmas!*)
- Einladungen (z. B. *Please come to my birthday party.*)
- Steckbriefe (z. B. zur eigenen Person oder der Familie)
- Analogtexte (z. B. *pocket books/mini books*)

Sprachmittlung

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- übertragen mündlich einfache Aussagen (z. B. Spielanleitungen) aus dem Englischen sinngemäß ins Deutsche, um andere beim Verstehen zu unterstützen.
- erklären sinngemäß auf Deutsch, worum es in einem sehr kurzen Hör- oder Lesetext (z. B. Rätsel) geht, um ihr Verständnis zu überprüfen oder zu belegen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- mündliche Handlungsanweisungen im Rahmen der *classroom interaction*
- schriftliche Arbeitsaufträge
- Spielanleitungen, Spielregeln
- sehr kurze Hör- oder Lesetexte

1.2 Verfügen über sprachliche Mittel

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- imitieren typische Laute und Lautverbindungen, Intonationsmuster und Satzrhythmen, (z. B. *What's your name, please?*) und verwenden sie verständlich sowie weitgehend korrekt.
- erkennen, dass sich die Buchstaben-Laut-Zuordnung des Englischen von der deutschen Sprache unterscheidet (z. B. *house* – *Haus*).
- teilen sich mündlich und schriftlich mit, indem sie einen elementaren Themenwortschatz verwenden.
- kennen innerhalb des vertrauten Wortschatzes Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der englischen und der deutschen Sprache (z. B. die Kleinschreibung oder Mehrzahlbildung der Nomen).

Inhalte zu den Kompetenzen

- typische Laute und Lautverbindungen: /dʒ/ *German* [dʒɜ:mən], /tʃ/ *chips* [tʃɪps], /r/ *room* [ru:m], /θ/ *father* [fɑ:ðə], *three* [θri:], /v/ *very* [veri], /w/ *water* [wɔ:tə]
- Wörter und Wendungen zu den Themengebieten

2 Lernbereich 2: Interkulturelle Kompetenzen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- informieren sich anhand altersgemäßer Materialien (z. B. Fotos oder einfache Texte) über die Alltagswelten von Kindern in englischsprachigen Ländern.
- vergleichen einzelne Aspekte der Zielkultur (z. B. Schulleben in *Great Britain*) mit der eigenen, beschreiben in deutscher Sprache Gemeinsamkeiten und Unterschiede und gehen wertschätzend sowie aufgeschlossen mit Verschiedenheit um.
- verwenden in realen Begegnungssituationen mit Englisch sprechenden Personen typische Gruß- und Höflichkeitsformen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Gruß- und Höflichkeitsformen
- Feste und Bräuche: Geburtstage, Weihnachten, *Halloween* und ggf. weitere Feste
- Schulleben (z. B. Einschulung, Schuluniform oder Tagesablauf)
- Geschichten; Lieder und (Abzähl-)Reime
- *Great Britain* bzw. *USA* auf der Weltkarte
- ausgewählte Ereignisse und Personen
- aktuelle Anlässe

3 Lernbereich 3: Methodische Kompetenzen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- hören wiederholt aufmerksam zu, um eine bestimmte Information herauszuhören.
- lesen Texte genau durch und markieren darin Informationen und Schlüsselwörter.
- achten bewusst auf Gestik, Mimik, Bilder bzw. den situativen oder sprachlichen Kontext, um Inhalte oder die Bedeutung neuer Wörter zu erschließen.
- nutzen altersgemäße Bildwörterbücher und Medien, um Wortbedeutungen oder landeskundliche Informationen zu finden.
- nutzen das Schriftbild von Wörtern als Gedächtnisstütze (z. B. indem sie zu Bildern oder Zeichnungen Wörter und kurze Sätze von einer Vorlage fehlerfrei abschreiben).
- überarbeiten ihre Texte mithilfe eigener Vorlagen (z. B. *wordwebs*), um die richtige Schreibweise bekannter Wörter zu überprüfen.
- prägen sich die Schriftbilder eines begrenzten elementaren Wortschatzes ganzheitlich ein und rufen die dazugehörigen englischen Lautbilder ab.
- üben und sichern erworbenen Wortschatz (z. B. indem sie Aufpass- oder Merkstellen markieren und die *Read, Look up and Write down-Methode* anwenden).
- unterstützen ihre Aussage durch Gestik und Mimik und fragen bei Bedarf nach.
- äußern sich zu ihrem Lern- und Arbeitsprozess sowie dem eigenen Lernfortschritt.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Techniken des Nachschlagens in Bildwörterbüchern
- Techniken der Wortschatzstrukturierung (z. B. *wordwebs*)
- *Read, Look up and Write down-Methode*
- konzentriertes, fokussiertes Abschreiben
- Imitieren von Sprachvorbildern
- Einsatz von Gestik und Mimik
- Notizen oder Bilder als Gedächtnisstütze beim Vortragen zu einem ausgewählten Thema
- Selbsteinschätzungsbögen, Portfolio o.Ä.

4 Lernbereich 4: Themengebiete

4.1 Familie und Freunde

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bewältigen Alltagssituationen innerhalb dieses und der weiteren angegebenen Themengebiete mithilfe der in den Lernbereichen 1–3 ausgewiesenen Kompetenzen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Sprachhandlungen:
Angaben zur Person machen und erfragen
- Redemittel:
My name is What's your name?
I'm How old are you? I'm from Germany/... . Where are you from?
This is my family. I have/I've (got)
This is my (little) brother/sister His/Her name is He/She is 5/... .
How many brothers/sisters/... have you got?
Who's this? What's your/her/his/its name? How old is he/she?
This is my pet. Have you got a pet? Yes, I/we have/haven't got a
Its name is It's black/... .
We have a big/... house. This is my room. It's small/... .
- Wortschatz:
to be (und entsprechende Formen: *am, are, is*); *have (got)/has (got)*
brother, family, father, mother, sister, friend
cat, dog, fish, hamster, horse, mouse, pet, rabbit
house, room, big, small
Zahlen: 1–12 (schriftlich als Ziffern)

4.2 Schule

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bewältigen Alltagssituationen innerhalb dieses und der weiteren angegebenen Themengebiete mithilfe der in den Lernbereichen 1–3 ausgewiesenen Kompetenzen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Sprachhandlungen:
jemanden ansprechen, begrüßen und verabschieden
nach dem Befinden fragen, persönliches Befinden und Gefühle ausdrücken
Angaben zur Schule, Klasse, Lehrkraft machen und erfragen
um etwas bitten und anderen etwas geben; sich bedanken und auf Dank reagieren
um Entschuldigung bitten und auf Entschuldigungen reagieren
- Redemittel:
Hello. Good morning. Bye-bye. I'm ... /My name is
How are you? I'm fine, thanks. And you? I'm (very) happy/sad/okay.
I'm in class My teacher is I'm
Where is/are (the/my/your) ... , please?
It's/The ... is/They are here/there/under/in front of/in/on/behind/next to
Sorry, I don't know.
What time is it, please? It's 1 → 12 o'clock/1.30/2.30/... → 12.30/1.45/2.45/... → 12.45
What's this? What's ... in English? What colour is the/your ...? It's
I like German/English/sports/... I go to school at 7 o'clock.
And you? What about you?
5 girls/boys have a brother/sister/... 7 boys/girls like/don't like dogs/... .
Can I have a/your red/... book/..., please? Yes. Here you are.
Thanks. You're welcome.
Have you got a ...? How many ... have you got? I/We have/haven't got
Please help/... .
Sorry. OK.
- Wortschatz:
go, give, help, know, put
black, blue, brown, colour, green, grey, orange, pink, red, white, yellow
blackboard, book, chair, class(room), English, German, pen, pencil, picture, rubber, school(bag), teacher
Zahlen: 1–12, 15, 30, 45 (schriftlich als Ziffern)

4.3 Freizeit und Feste

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bewältigen Alltagssituationen innerhalb dieses und der weiteren angegebenen Themengebiete mithilfe der in den Lernbereichen 1–3 ausgewiesenen Kompetenzen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Sprachhandlungen:
jemanden einladen und auf Einladungen reagieren
Angaben zu Festen (z. B. zu Weihnachten und Feiertagen aus dem eigenen bzw. dem englischsprachigen Land machen und erfragen)
gratulieren und wünschen
Angaben zu Freizeitbeschäftigungen machen und erfragen
- Redemittel:
Can you come to my party? Yes. Thank you./No. I'm sorry.
Please, come to my party!
Where is your party? At my house/... .
When is your party? At the weekend/at 5/... o'clock.
When is your birthday? My birthday is
Happy birthday! Merry Christmas!
My hobby is Can you play/ride ...? I can/I can't
What's your hobby? It's I play/like tennis/... And you? What about you?
Do you like ...? Yes, I do./No, I don't.
This is my skateboard/... . Have you got a ...?
Yes, I/we have/haven't got a It's red/... .
- Wortschatz:
play, ride, swim, like (to)
birthday, Christmas, Halloween, party
dear, happy
bike, horse, skateboard, snowboard, sports, football, tennis
Zahlen: 1–12, 15, 30, 45 (schriftlich als Ziffern)

4.4 Einkaufen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bewältigen Alltagssituationen innerhalb dieses und der weiteren angegebenen Themengebiete mithilfe der in den Lernbereichen 1–3 ausgewiesenen Kompetenzen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Sprachhandlungen:
sich in Einkaufs- bzw. Servicesituationen zurechtfinden (z. B. etwas einkaufen)
Gefallen und Missfallen, Zustimmung und Ablehnung äußern und erfragen
um etwas bitten und anderen etwas geben; sich bedanken und auf Dank reagieren
- Redemittel:
Can I help you? Yes, please./No, thank you. I take/I'd like ... to eat/drink.
How many ...? 2/..., please. How much is ...? Here you are. It's 8 £/\$/€.
I like ... Great!/I don't like ... And you? What about you?
Do you like ...? Yes, I do./No, I don't.
Can I have ..., please? Yes. Here you are.
Thank you. You're welcome.
- Wortschatz:
drink, eat
apple, fruit, plum, strawberry, tomato
bread, butter, cheese, chicken, chips, chocolate, egg, fish, ham, salad, sweets, tea, water
dress, jeans, pullover, shirt, shoes
cold, hot
Zahlen: 1–12, 15, 30, 45 (schriftlich als Ziffern)
Währungseinheiten: £, \$, € (schriftlich als Symbole)

ETHIK 1/2

1 Lernbereich 1: Menschsein: Sich selbst begegnen

1.1 Die eigene Einmaligkeit erkennen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben ihr Äußeres, ihre Vorlieben und Hobbys, ihre Familien und Lebensgewohnheiten und bringen zum Ausdruck, was sie daran schätzen.
- nehmen wahr, welche Eigenschaften sie von anderen Kindern unterscheiden und was sie mit ihnen gemeinsam haben, um sich selbst besser einschätzen zu können.
- erfahren und erproben ihre eigenen Fähigkeiten und Begabungen (z. B. sportlicher oder musischer Art).
- verstehen, dass jeder Mensch auch Stärken und Schwächen hat, erfassen in altersgemäßer Weise die Auswirkungen von Fehlern auf sich selbst und andere und setzen sich mit Möglichkeiten auseinander, damit richtig umzugehen.
- nehmen respektvolle Rückmeldungen zur eigenen Person ernst.

Inhalte zu den Kompetenzen

- äußere Merkmale als Zeichen der Individualität (z. B. Körpergröße und -bau, Haarfarbe, weitere individuelle Merkmale)
- das eigene Herkunftsland und das der Familie, anhand von Beispielen, wie typisches Essen, Kleidung, Musik
- individuelle Eigenschaften und Neigungen, Vorlieben und Abneigungen; gemeinsame Eigenschaften aller Kinder
- individuelle Fähigkeiten (z. B. Musikalität, Sportlichkeit, Mitgefühl) und Fertigkeiten und ihre Wirkung (z. B. Unterhaltung, Freude, Trost); Präsentation und Demonstration der Fertigkeiten (z. B. Pokale, Urkunden, Instrumentenspiel, sportliche Darbietung)
- eigene Ziele und Vorstellungen; Möglichkeiten und Wege der Erreichbarkeit eigener Ziele
- Möglichkeiten eines positiven Umgangs mit Erfolgen und Misserfolgen
- typische menschliche Schwächen (z. B. Angeberei, Neid, Beleidigungen), altersgemäße Möglichkeiten, mit konfliktträchtigen Verhaltensweisen bei sich umzugehen (z. B. Achtsamkeit, Zurückhaltung, auf die Stimme des Gewissens hören), um Verzeihung bitten
- das Lob der anderen zur eigenen Person; altersgemäße Möglichkeiten des Umgangs mit Tadel und Kritik

1.2 Eigene Grenzen erkennen und Hilfe annehmen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen anhand kindgerechter Aufgaben eigene Grenzen wahr und begreifen die Notwendigkeit, Unterstützungsmöglichkeiten zu suchen und anzunehmen.
- kennen Mitmenschen (z. B. Familienmitglieder, Lehrer oder Mitschüler), die um Hilfe gefragt werden können, und nutzen in angemessener Weise verbale und nonverbale Möglichkeiten, diese zu erbitten.
- nehmen in ihrem schulischen Umfeld geeignete Unterstützungsangebote von anderen an und zeigen ihre Wertschätzung dafür.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Beispiele für eigene Grenzen in körperlicher, geistiger oder zeitlicher Hinsicht: schwere Lasten, schwierige Rechnungen, soziale Probleme
- Helfer aus dem familiären und schulischen Umfeld (z. B. Eltern und Verwandte, Lehrkräfte, Trainer, Mitschülerinnen und Mitschüler, Freundinnen und Freunde mit Erfahrung und besonderen Fähigkeiten)
- höflicher Umgang: Situationen und Formulierungen für Bitten und Dank

1.3 Eigene Gefühle wahrnehmen und unterscheiden

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen eigene Gefühle in bestimmten Situationen wahr und benennen sie, damit sie sich ihrer Gefühle bewusst werden.
- unterscheiden angenehme und unangenehme Gefühle und denken über deren Bedeutung für das eigene Leben nach.
- berücksichtigen, wie die eigenen Gefühle das Denken und Handeln beeinflussen (z. B. beim Spielen, in Wettbewerbssituationen oder Interessenskonflikten).

Inhalte zu den Kompetenzen

- Gefühlsbegriffe (z. B. glücklich, zufrieden, wütend, ärgerlich), Beschreibungen und gestalterische Darstellung von Gefühlen, gegensätzliche Gefühle
- Nonverbale und verbale Signale (z. B. Haltung, Mimik, Gestik und Sprache)
- situative Zuordnung von Gefühlen; eigene Erfahrungen
- Schutzfunktion von Gefühlen, „Bauchgefühl“, Vertrauen auf eigene Gefühle, Gefühle als Bereicherung
- Hilfsmöglichkeiten, mit intensiven Gefühlen umzugehen (z. B. Abreagieren)

1.4 Mit eigenen Wünschen umgehen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- benennen eigene Wünsche und beurteilen sie danach, inwiefern sie erfüllbar sind.
- kennen einfache Kriterien dafür, was wertvolle Wünsche (z. B. der Wunsch nach Gesundheit oder Geborgenheit) auszeichnet, und unterscheiden Wünsche nach ihrer Wichtigkeit.
- tauschen sich darüber aus, was für das eigene Leben wirklich wichtig ist.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Geburtstags- bzw. Weihnachtswünsche, Zukunftswünsche, der Wunsch, etwas Besonderes zu können
- Kategorisierung von Wünschen (z. B. materiell – ideell, käuflich – nicht käuflich, erfüllbar – unerfüllbar, erfüllbar durch mich selbst – mit Hilfe erfüllbar)
- einfache Kriterien zur Beurteilung der eigenen Wünsche (z. B. Kosten, Nutzen für mich oder andere, Schönheit, Anerkennung und Prestigegewinn)
- Grundbedürfnisse; Kriterien für ein menschenwürdiges Leben (z. B. ausreichend Nahrung, Wohnung, Kleidung, Geborgenheit, Zuneigung)

2 Lernbereich 2: Zusammenleben: Dem anderen begegnen

2.1 In unterschiedlichen Gemeinschaften leben

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erkennen grundlegende Unterschiede zwischen den Gemeinschaftsformen ihres Alltags (z. B. Anzahl der Personen, Art der Aufgaben, welche die Mitglieder haben) und beschreiben, welche Bedeutung diese für ihr Leben haben.
- erfassen, dass die verschiedenen Gemeinschaftsformen mit unterschiedlichen Vorgaben und Erwartungen an die Menschen, die darin leben, verbunden sind.
- nehmen sich als Mitglieder unterschiedlicher Gemeinschaften wahr und denken über eigene Möglichkeiten nach, darin verantwortungsvoll mitzuwirken.
- verstehen in altersgemäßer Weise, dass andere Gemeinschaftsmitglieder andere Bedürfnisse und Anliegen als sie selbst haben.

Inhalte zu den Kompetenzen

- unterschiedliche Gemeinschaftsformen: Familie (z. B. Kleinfamilie, Großfamilie, Patchworkfamilie); Schulklasse, Freundeskreis; Freizeitgemeinschaften (z. B. Sportmannschaft, Musikgruppe)
- Bedeutung von Gemeinschaft: Bereicherung (z. B. neue Impulse, Meinungsaustausch, Unterstützung), Anerkennung, Erfahrungen der Geborgenheit und des Vertrauens, Hilfe und Trost
- Vorgaben und Erwartungen (z. B. Familienpflichten, Klassendienste, Verpflichtung zum Üben bzw. Trainieren, Zuverlässigkeit, Teamgeist, Ehrlichkeit, Vertrauen, gegenseitige Hilfe)
- eigene Aufgaben und Möglichkeiten innerhalb unterschiedlicher Gemeinschaften: Hilfsmöglichkeiten in der Familie (z. B. Versorgung von Haustieren), Unterstützung von Mitschülern, Mitbestimmung in der Freizeit (z. B. Unterbreitung von Vorschlägen)
- verschiedene Verhaltensmuster in der Schule, unter Freunden, im Verein und zu Hause (z. B. korrekte Anredeformen, Rücksichtnahme und Geduld, Gleichberechtigung aller Gruppenmitglieder, Wahrung zwischenmenschlicher Distanz)

2.2 Über Regeln nachdenken

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben einfache Situationen, in denen Regeln notwendig sind, und erklären deren Bedeutung für ein gelingendes Miteinander.
- formulieren für bestimmte Situationen passende einfache Regeln und wenden diese an.
- denken über nötige und angemessene Maßnahmen bei Verstößen gegen ihnen bekannte Regeln nach.
- erkennen, dass gewinnbringendes gemeinschaftliches Erleben nicht allein durch Regeln möglich ist.

Inhalte zu den Kompetenzen

- typische Situationen, in denen Regeln nötig sind (z. B. Gespräch, Klassenzimmer, Pausenhof, Spiel, Straßenverkehr)
- Grenzen im gemeinschaftlichen Handeln; Regeln als Hilfe, zum Schutz des Einzelnen und zur Wahrung der Ordnung
- einfache, verständliche Regeln (z. B. für Gespräche, für die Pause, für den Umgang miteinander in Sport und Spiel)
- Sanktionen (z. B. aus dem Straßenverkehr und Sport); Frage der Angemessenheit: Verhältnis der Art der Regelverletzung zur Sanktion
- Situationen, in denen keine Regeln gelten (z. B. freies Spiel)

2.3 Mit Konflikten umgehen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erkennen Situationen, in denen es zu Streit kommen kann, und denken über Gründe für Konflikte nach.
- wägen im Gespräch verschiedene Möglichkeiten der Konfliktlösung und Versöhnung ab und bewerten diese hinsichtlich ihrer Eignung.
- wenden einfache gewaltfreie Strategien der Konfliktlösung unter Gleichaltrigen an.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Konfliktsituationen aus der eigenen Erfahrungswelt, Ursachen für Auseinandersetzungen (z. B. Meinungsverschiedenheiten, Missverständnisse, Interessenskonflikte, Neid, Macht- ausübung, schlechte Laune)
- verschiedene Möglichkeiten der Konfliktlösung, unabhängig von der Beurteilung ihrer Eignung (z. B. sich wehren, anschreien, schlagen, weggehen, sich entschuldigen, wiedergutmachen, sich versöhnen); Kriterien der Brauchbarkeit (z. B. schneller Erfolg, Berücksichtigung aller Beteiligten, Nachhaltigkeit der Lösung)
- verschiedene Möglichkeiten zur friedlichen Konfliktlösung (z. B. sich vertragen, entschuldigen, nachgeben, aus dem Weg gehen, Kompromisse finden)
- mögliche Strategien der Konfliktlösung (z. B. Vier-Augen-Gespräch; rituelle Formen des Ausgleichs; sprachliche Formulierungen, die Respekt zum Ausdruck bringen; Möglichkeit und Rolle eines Vermittlers)

2.4 Sich respektvoll und wertschätzend begegnen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen ihre Mitschüler als gleichberechtigte und gleichwertige Individuen wahr.
- unterscheiden anhand von beispielhaften Situationen ihres Alltags in Familie, Schule und Freundeskreis freundliches und rücksichtsvolles Verhalten von unfreundlichem und rücksichtslosem und erfassen dessen Bedeutung für ein wertschätzendes Miteinander.
- kennen grundlegende höfliche und freundliche Umgangsformen verbaler und nonverbaler Art und wenden diese im Umgang mit anderen Menschen an.
- nehmen auf die Gefühle ihres Gegenübers in altersgemäßer Weise Rücksicht.
- äußern sich wertschätzend über das, was ihnen an anderen gefällt.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Wertschätzung gegenüber anderen; Unterschiede der Mitmenschen in Bezug auf Aussehen, Herkunft, Lebensweise, Fähigkeiten, Vorlieben und Abneigungen
- Anerkennung und Lob
- typische Kennzeichen eines unfreundlichen und rücksichtslosen bzw. freundlichen und rücksichtsvollen Verhaltens (z. B. Verschlossenheit vs. Offenheit, jemandem ausweichen vs. auf jemanden zugehen, grimmig schauen vs. lächeln)
- verbale und nonverbale höfliche Umgangsformen (z. B. grüßen, Tür aufhalten, nicht vordrängeln, bitten und danken, behilflich sein, leise sprechen, ausreden lassen)
- Gefühlsäußerungen verbaler und nonverbaler Art, Möglichkeiten zur Unterstützung (z. B. Trost, Beruhigung, Schlichtung bei Streitfällen)
- Begründungen für Höflichkeit (z. B. gutes Klima, Vermeidung von Konflikten, Gewährleistung und Pflege des zwischenmenschlichen Respekts)

2.5 Anderen helfen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen in ihrem Alltag Situationen wahr, in denen andere Hilfe benötigen, fühlen sich in den anderen ein und erkennen eigene Möglichkeiten zur Unterstützung.
- erkennen die Notwendigkeit gegenseitiger Hilfe und verhalten sich im Umgang mit Mitschülern aufmerksam und hilfsbereit.
- planen Hilfsangebote für Kinder mit und ohne Behinderung und führen sie durch.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Darstellung schwieriger Lebenssituationen (z. B. Hunger, Armut, Einsamkeit, Behinderung, Krankheit)
- Möglichkeiten der Unterstützung im schulischen Umfeld (z. B. Verleihen oder Schenken von Gegenständen, Unterstützung beim Aufräumen, bei Verständnisproblemen, bei Krankheit eines Mitschülers, Helfersysteme)
- weiterreichende Handlungsmöglichkeiten (z. B. Spendenaktionen, Patenschaften)

3 Lernbereich 3: Religion und Kultur: Dem Leben begegnen

3.1 Rituale des Alltags verstehen und schätzen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- kennen Alltagsrituale (z. B. in der Familie oder Schule) und beschreiben sie.
- schätzen Rituale als entlastende und ordnende Handlungen, die dem Leben Sicherheit und Struktur geben und die Gemeinschaft fördern.
- erfassen in altersgemäßer Weise Sinn und Bedeutung von rhythmisierten Ruhe- und Arbeitsphasen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- liebgewonnene Gewohnheiten, Rituale der Kinder, wiederkehrende Abläufe in der Familie und in der Schule bzw. im Hort (z. B. Gute-Nacht-Geschichte, Sitzplatzverteilung, Ablauf bei Geburtstagsfeiern, Morgenkreis, Abschiedsrituale)
- der Rhythmus eines Tages bzw. der typische Ablauf einer Woche (Sonn- und Werktage, die Abfolge von Ferien- und Schulzeit im Schuljahr; Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung)
- Vorfreude auf Neues und Gewohntes bzw. Liebgewonnenes (z. B. Urlaubsreise, neue Freunde, neues Hobby bzw. altes Kuscheltier, Lieblingsspulli, Lieblingsessen, Lieblingsplatz)

3.2 Feste und Feiertage im eigenen Leben erkennen und verstehen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- geben Auskunft über die kulturellen und religiösen Feste in ihrer Familie und in ihrem Umfeld.
- nehmen die Besonderheit der Feste ihrer Mitschüler wahr und respektieren diese.
- denken in der Auseinandersetzung mit beispielhaften religiösen Festen über darin greifbare ethische Wertvorstellungen nach (z. B. eines Menschen gedenken, Gemeinschaftserleben, das Gute am Spenden).

Inhalte zu den Kompetenzen

- kulturelle Feste aus der Lebenswelt der Kinder (z. B. Muttertag, Halloween, Hochzeit, Silvester) und religiöse Feste (christliche Feste: z. B. Weihnachten, Ostern; muslimische Feste: Opferfest, Zuckerfest; jüdische Feste: Laubhüttenfest, Pessachfest), Neujahrsfest und regionales Brauchtum (z. B. Maibaum, Fasching)
- Unterschiede zwischen den Feierlichkeiten und deren Vielfalt: fröhliches vs. ernstes Fest, verschiedene Zeiten im Jahr, unterschiedliche Ausprägungen und Anlässe für das Fest
- ethische Werte (z. B. Verzicht zugunsten anderer, gerechter Ausgleich für alle, Erleben von Gemeinschaft); religiöse Gestalten (z. B. St. Martin, St. Nikolaus)

3.3 Über religiöse Vorstellungen nachdenken

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen wahr, in welchen Lebenssituationen Religion eine Rolle spielen kann.
- erkennen typische Symbole und ordnen sie religiösen oder anderen Inhalten zu.

Inhalte zu den Kompetenzen

- religiöse Grundbegriffe (z. B. Gott, Jesus, Mohammed, Buddha); einfache traditionelle Eigenschaften, die einem Gott zugeschrieben werden (z. B. Allmacht, Güte, Ewigkeit)
- religiöse Berührungspunkte bei Festen (z. B. Taufe, Hochzeit, Kommunion, Konfirmation, Beerdigung)
- persönliche Helfer (z. B. Engel, Heilige, Maskottchen, Glücksbringer); Möglichkeiten des Tröstens und Getröstet-Werdens
- Geschichten, Bilder und Symbole als Ausdruck von Religiosität

4 Lernbereich 4: Die moderne Welt: Der Mensch und seine Umwelt

4.1 Den Wert der Natur erfahren

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen unterschiedliche Naturerscheinungen mit ihren Sinnen bewusst wahr.
- drücken als Voraussetzung eines achtsamen und wertschätzenden Umgangs mit der Natur ihr Staunen (z. B. über Regelmäßigkeit, Vielfalt, Schönheit in der Natur oder Naturkräfte) aus.
- erkennen anhand eigener Beobachtungen die Bedeutung und den Nutzen der Natur für den Menschen.
- unterscheiden zwischen natürlichen Gegenständen und Artefakten.

Inhalte zu den Kompetenzen

- unmittelbare sinnliche Natureindrücke (z. B. Gerüche und Geräusche des Waldes, Geschmack und Gespür beim Essen von Früchten)
- Fundstücke aus der Natur: Formen, Farben, Eigenschaften, subjektive Eindrücke
- eigene und fremde Naturdarstellungen in verschiedenster Form (z. B. Text, Bild, Foto, Film, Tonaufnahmen)
- Natur als Ort der Erholung und für Sport und Spiel, persönliche Lieblingsorte in der Natur, landwirtschaftlicher Nutzen
- natürliche Gegenstände und Artefakte

4.2 Die Natur schützen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen menschliche Eingriffe in die Natur in ihrem Lebensbereich bewusst wahr und setzen sich mit dem eigenen Verhalten auseinander.
- prüfen eigene Möglichkeiten des Natur- und Umweltschutzes und entwerfen einfache Schutzmaßnahmen.
- führen zur Förderung des Umweltbewusstseins im schulischen Umfeld einfache Aktionen durch.
- nehmen verschiedene Facetten der Beziehung Mensch – Natur (z. B. bei der Haustierhaltung) wahr.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Beispiele der Natur- und Umweltgefährdung aus der eigenen Lebenswelt der Kinder (z. B. Bebauung von Wiesenflächen, Luftverschmutzung durch Abgase, Lärmprobleme)
- Situationen des Umgangs mit Tieren und Pflanzen
- Möglichkeiten zur Verbesserung des Umgangs mit Tieren, Pflanzen und der Umwelt (z. B. artgerechte Tierhaltung, Pflanzenschutz und -pflege, Abfallvermeidung, Nutzung alternativer Fortbewegungsmittel)

ETHIK 3/4

1 Lernbereich 1: Menschsein: Sich selbst begegnen

1.1 Über das eigene Handeln nachdenken

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben die Absichten und Ziele des eigenen Handelns in unterschiedlichen Alltagssituationen und denken über die Beweggründe nach.
- setzen sich mit den Folgen eigener Handlungen auseinander und verstehen, dass sie für die Auswirkungen ihrer Handlungen verantwortlich sind.
- beurteilen ihr Verhalten und ihre Handlungen in altersgemäßer Weise kritisch und prüfen Alternativen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Beweggründe des Handelns: eigene Gefühle (z. B. Freude, Neid), Wünsche (z. B. Hilfe, Anerkennung), Einstellungen und Haltungen gegenüber anderen Menschen und deren Tun (z. B. Altruismus, Egoismus), Absichten des eigenen Handelns, eigene Vorstellungen, eigener Wille (z. B. mehr Freiheit, mehr Anerkennung, mehr Spaß)
- vielfältige, auch gegensätzliche Folgen eigener Handlungen sowie Wirkungen von Kommunikation, z. B. seelische Verletzungen durch ungerechtfertigte Kritik, Ablehnung, Freude durch Lob und Anerkennung
- vielfältige und gegensätzliche Handlungsmöglichkeiten und -alternativen in zwischenmenschlichen Beziehungen (z. B. nachgeben vs. sich durchsetzen, Nein sagen vs. zustimmen, verzichten vs. fordern, ruhig bleiben vs. wütend werden, zurückschlagen vs. ausweichen); moralische Kriterien (z. B. Aufrichtigkeit vs. Lüge, Hilfsbereitschaft vs. Egoismus)

1.2 Mit eigenen Grenzen umgehen und sie überwinden

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen im Rahmen ihrer Fähigkeiten und Talente ihre eigenen Möglichkeiten und Grenzen wahr und berücksichtigen dabei, dass man Menschen nicht allein daran messen kann.
- verstehen die Bedeutung von Anstrengungsbereitschaft und Geduld bei der erfolgreichen Bewältigung einer Aufgabe und setzen diese Tugenden gezielt ein.
- denken im Hinblick auf die eigene Zukunft über Erfolg und Misserfolg bzw. Gelingen und Misslingen nach.
- erkennen und prüfen verschiedene Möglichkeiten, um die eigenen Grenzen zu überwinden.

Inhalte zu den Kompetenzen

- eigene Talente und Fähigkeiten (z. B. Instrumentalspiel, Sport); individuelle Begrenztheiten im Hinblick auf Schule und Freizeit (z. B. schulische und soziale Erfolge); Begrenztheiten im Hinblick auf finanzielle Möglichkeiten (z. B. teure Hobbys, Besitz von Markenkleidung und elektronischen Geräten)
- Gefühl der Zufriedenheit bei Erfolg (z. B. beim Sport, Instrumentalspiel, Konstruieren); Voraussetzungen für Erfolg (z. B. Selbstvertrauen, Erfolgszuversicht, Geduld, Fleiß, Anstrengungsbereitschaft)
- Umgang mit eigenen Misserfolgssituationen (z. B. aus Fehlern lernen, nicht aufgeben, sich etwas zutrauen, Mut fassen)

1.3 Mit eigenen Gefühlen umgehen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen ihre Gefühle bewusst wahr und bringen sie angemessen zum Ausdruck.
- kennen altersgemäße Möglichkeiten, mit ihren Gefühlen bewusst und situationsgerecht umzugehen.
- setzen sich mit Gefühlen als einem wichtigen Bestandteil des Lebens auseinander und reflektieren die Auswirkungen eigener Gefühle im Hinblick auf ein gelingendes Zusammenleben.

Inhalte zu den Kompetenzen

- differenzierte Begriffe für verschiedene Gefühlslagen (z. B. bei Ärger, Trauer, Freude, Verliebtheit) und für die körperlichen Reaktionen, die ein Gefühl hervorrufen kann
- Beispiele verschiedener Alltagssituationen, die zu starken Emotionen führen
- Möglichkeiten einer Steuerung von Gefühlen (z. B. Besinnung, Atem holen, die Situation verlassen, Gefühle benennen) in verschiedenen Situationen (z. B. bei Meinungsverschiedenheiten, bei Kränkungen, bei Provokationen)
- Beispiele für die Bedeutung von unterschiedlichen Gefühlen im Zusammenleben (z. B. am Glück oder an der Trauer anderer Anteil nehmen, andere an der eigenen Freude oder Dankbarkeit Anteil nehmen lassen, Ablehnung oder Missfallen ausdrücken)

2 Lernbereich 2: Zusammenleben: Dem anderen begegnen

2.1 Am Leben der anderen Anteil nehmen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen unterschiedliche Lebenssituationen von Menschen in ihrer Umgebung wahr und stellen sich vor, was das für die Menschen in diesen Situationen bedeutet.
- setzen sich im gemeinsamen Austausch mit den verschiedenen Gründen auseinander, weshalb manche Menschen anders leben als sie selbst.
- finden Unterstützungsmöglichkeiten für andere in ihrer Umgebung.
- erkennen in der Auseinandersetzung mit sehr unterschiedlichen Lebenssituationen von Kindern dieser Welt, dass alle Menschen einen Anspruch auf menschenwürdige Lebensbedingungen haben.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Beispiele für verschiedene Lebensverhältnisse in der Umgebung der Schülerinnen und Schüler
- Gründe für unterschiedliche Lebensumstände (z. B. unterschiedliche Wohnverhältnisse, andere kulturelle Gewohnheiten, Trennung der Eltern, Arbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit, finanzielle Möglichkeiten)
- wertschätzender und respektvoller Umgang mit allen Menschen, unabhängig von Alter, Herkunft, Hilfsbedürftigkeit; Unterstützungsmöglichkeiten (z. B. Einkäufe für Nachbarn, Platz im Bus frei machen, neue Klassenkameraden einladen, Hilfe in der Schule oder zu Hause anbieten, Besuche durchführen); Grenzen der Unterstützung: altersbedingte, körperliche, finanzielle Grenzen der helfenden Kinder
- gleiches Recht auf Erfüllung bestimmter Mindestansprüche für alle Kinder (z. B. Schulbildung); Kinderrechte (z. B. Kinderrechtskonvention)

2.2 Individualität respektieren

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erkennen, dass es zu manchen Fragen verschiedene Ansichten gibt, die gleichberechtigt sind.
- begreifen und akzeptieren, dass Menschen ihr Leben unterschiedlich gestalten und führen.
- schätzen in der Auseinandersetzung mit der Unterschiedlichkeit der Menschen den Wert von Vielfalt für das eigene Leben.
- bringen zum Ausdruck, dass sie das Recht des anderen auf freie Entfaltung respektieren.
- verwenden eine Sprache, die von Respekt gekennzeichnet ist.

Inhalte zu den Kompetenzen

- unterschiedliche Begrifflichkeiten: Vorurteile, Meinungen, Bewertung, Kritik
- Voraussetzung für angemessene Kritik: Sachlichkeit, Ernsthaftigkeit, Wahrhaftigkeit
- Unterschiede in der Lebenswelt der Mitschülerinnen und Mitschüler, ihrer Familien und anderer Menschen, Aspekte wie Aussehen, Lebensgestaltung (z. B. Interessen, Hobbys, Tagesstruktur)
- Vielfalt statt Einförmigkeit (z. B. im Aussehen, bei Hobbys und Fähigkeiten); Meinungsfreiheit bei Diskussionen, Ideenvielfalt bei Projekten
- Möglichkeiten respektvollen Umgangs und von Anteilnahme (z. B. Formen der Höflichkeit, Gesten des Verstehens und Annehmens, Teamgeist vs. Ausgrenzung)

2.3 Die Wirkung und Relevanz einfacher Regeln überprüfen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- begreifen den Sinn von Regeln und überprüfen ihren Nutzen anhand konkreter Regeln in ihrem Lebensumfeld.
- erkennen die Geltung von Regeln an, die sich als sinnvoll herausgestellt haben.
- beurteilen verschiedene Sanktionsmöglichkeiten bei Regelverstößen im Hinblick auf ihre Angemessenheit, Durchführbarkeit und Wirksamkeit.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Kriterien der Relevanz bei Gesprächs-, Klassen-, Schul-, Spiel- und Verkehrsregeln (z. B. Ordnung, Gerechtigkeit, Gleichbehandlung aller, Rücksichtnahme, Schutz des Einzelnen und der Gemeinschaft)
- Bedingungen für die Wirksamkeit von Regeln (z. B. Kontrollorgane, Angst vor Strafe, Einsichtigkeit, notwendige Folgen bei Nichteinhaltung)
- verschiedene Sanktionen (z. B. Ausschluss, Wiedergutmachung, Entschuldigung); Kriterien (z. B. Wirksamkeit, Angemessenheit); Frage nach einer zweiten Chance, Nachsicht bei Einsicht in das eigene Fehlverhalten

2.4 Mit Konflikten umgehen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verstehen den Zusammenhang zwischen konkreten Konflikten und den Motiven der Beteiligten.
- denken über die Ursachen von Streit und Aggressionen nach.
- verstehen die Notwendigkeit, Konflikte friedlich zu beenden, und beurteilen konkrete Beispiele der Umsetzung aus ihrem Alltag.
- wenden einfache Formen einer fairen Entscheidungsfindung an und prüfen in altersgemäßer Weise, inwieweit die Entscheidung gerecht ist.

Inhalte zu den Kompetenzen

- typische individuelle Beweggründe, die zu Konflikten führen können (z. B. Ehrgeiz, Egoismus, Verteidigung anderer, Kampfeslust, Langeweile)
- Ursachen von Konflikten allgemein (z. B. Neid, Unzufriedenheit, Ungerechtigkeit, Missverständnisse, Wunsch nach Anerkennung, Selbstbehauptung, Meinungsverschiedenheit, Konkurrenz)
- Gründe für eine friedliche Konfliktlösung (z. B. Schadensvermeidung, Verhinderung einer Steigerung der Gewalt, Vermeidung eines Sieges des vermeintlich Stärkeren)
- Beurteilung möglicher Wege (z. B. Aussprache und Aussöhnung als Voraussetzung für eine konstruktive Konfliktbeilegung, Interessensausgleich beider Parteien, Aushandlung von Vereinbarungen, Schließen von Kompromissen); Beurteilungskriterien (z. B. Nachhaltigkeit, Effektivität, persönliche Vorlieben)
- Möglichkeiten für gemeinschaftsfähige Entscheidungsfindungen (z. B. Meinungsaustausch, Abstimmungen, Berücksichtigung der Meinung erfahrener Menschen, Verstehen der Gegenposition)
- Erfahrungen mit Situationen, die als gerecht oder ungerecht empfunden werden

3 Lernbereich 3: Religion und Kultur: Dem Leben begegnen

3.1 Soziales Engagement begreifen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erkennen anhand ausgewählter Lebensläufe von sozial engagierten Menschen verschiedene Motive und Formen persönlichen Engagements.
- benennen konkrete Möglichkeiten eigenen sozialen Engagements, überlegen Wege zur Umsetzung und gehen diese im Rahmen ihrer Möglichkeiten.
- erfahren und denken darüber nach, wie der Einsatz für andere Menschen zu einem erfüllten Leben beitragen kann.

Inhalte zu den Kompetenzen

- sozial engagierte Persönlichkeiten (z. B. Mutter Theresa, Hermann Gmeiner); Berichte von persönlich oder regional bekannten Menschen, die sich engagieren oder engagiert haben
- Gründe der Unterstützung von Bedürftigen und Benachteiligten (z. B. Humanität, religiöse Gründe)
- individuelle Gründe eines Einsatzes für andere (z. B. Helfen als sinngebende Tätigkeit, als friedensstiftende Kraft, als Möglichkeit, für Freiheit und Gerechtigkeit einzutreten)
- Möglichkeiten einer sinnvollen Hilfe (z. B. Unterstützung gegen Ausgrenzung, Patenschaften für andere Schüler, Hilfsaktionen innerhalb der Schule, regional oder überregional)

3.2 Merkmale der Religionen in unserer Gesellschaft verstehen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- begreifen, dass Religion für einige Mitschüler ein wesentlicher Bestandteil ihres Lebens ist.
- kennen Elemente der Religionen ihrer Mitschüler und zeigen in altersgemäßer Weise Verständnis für deren Bedeutung im Leben eines religiösen Menschen.
- nehmen grundlegende Menschheitsfragen wahr (z. B. die Frage nach Gott und dem richtigen Leben, die Sehnsucht nach Frieden und Erlösung).
- bringen ihre Achtung gegenüber der weltanschaulichen Überzeugung anderer zum Ausdruck.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Verbindungen zwischen Leben und Religion (z. B. Begehen religiöser Feste und Rituale, Teilnahme am Leben einer besonderen religiösen Gemeinschaft, Vertrauen auf Gott, Hoffnung auf ein glückliches Leben)
- typische Merkmale der Religionen (z. B. Räume religiöser Begegnung, heilige Schriften, Gebete, Gebote und Regeln, religiöse Darstellungen, Symbole, Gegenstände, Feste); einfache Erklärung der Bedeutung im Rahmen der jeweiligen Religion
- Gemeinsamkeiten der verschiedenen Religionen (z. B. Frage nach Gott und dem richtigen Leben, Streben nach persönlichem Glück und Zufriedenheit, Sehnsucht nach Frieden und Erlösung, die Goldene Regel)
- Mildtätigkeit, Barmherzigkeit und Nächstenliebe im Judentum, Christentum und Islam
- Formen der Achtung (z. B. Rücksichtnahme, echtes Interesse, Höflichkeit)

3.3 Über Ursprung und Grenzen des Lebens nachdenken

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben eigene Vorstellungen in Bezug auf den Ursprung und das Ende des Lebens und tauschen sich darüber aus.
- denken im Rahmen der altersgemäßen Möglichkeiten über verschiedene Grenzen im Leben nach (z. B. Krankheiten, Schicksalsschläge, Tod).
- begreifen in altersgemäßer Weise die Bedeutung des Trostes, kennen Möglichkeiten, anderen Trost zu spenden und setzen diese in ihrem Alltag um.

Inhalte zu den Kompetenzen

- eigene Erfahrungen und Erlebnisse in Bezug auf Geburt und Tod (z. B. in der Familie, in den Medien oder Tod eines Tieres)
- Situationen des Tröstens; Formen des Tröstens durch Worte, Berührung und Gesten
- persönliche Vorstellungen vom Ende des Lebens oder einem „Leben“ nach dem Tod

- Entstehung der Erde und des Lebens; mythologische, religiöse und naturwissenschaftliche Vorstellungen
- Bedeutung von thematisch relevanten Begriffen (z. B. Vergänglichkeit des Lebens und ewiges Leben)

3.4 Den Wert von Kultur begreifen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erkennen Produkte kulturellen Schaffens und ermessen in altersgemäßer Weise, wie kulturelles Schaffen das Leben bereichert.
- erfassen an ausgewählten Beispielen die Bedeutung und den persönlichen Wert von Kulturgütern aus ihrer eigenen Lebenswelt, denken über Kriterien für ihre Wertschätzung nach (z. B. Schönheit und Nutzen), und vertreten ihre Ansicht gegenüber anderen.
- verstehen im gemeinsamen Austausch über konkrete Beispiele kultureller Zeugnisse, dass es unterschiedliche Auffassungen hinsichtlich ihrer Beurteilung gibt und tolerieren diese.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Funktionalität und/oder Ästhetik als Kennzeichen des gestaltenden Einflusses des Menschen auf seine Umwelt (z. B. Zeugnisse der bildenden Kunst, der Architektur, der Musik, der Gebrauchskultur)
- die Bedeutung kulturellen, kreativen Schaffens (z. B. Freude am Tun, Verwirklichung von Ideen, zur Freude für andere, etwas Bleibendes schaffen)
- persönliche Beispiele und Vorlieben in Bezug auf Musik, Bilder, Bauwerke, Gegenstände aus der Alltagswelt; Bedeutung von Schönheit für das eigene Leben
- Subjektivität von Vorlieben und Abneigungen

4 Lernbereich 4: Die moderne Welt: Umwelt und Medien

4.1 Den Menschen als Teil der Natur erkennen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verstehen, wie menschliches Leben auf vielfältige Weise unmittelbar von der Natur abhängt, und formulieren elementare Bedingungen einer intakten Umwelt, die als Lebensgrundlage dienen kann und zur Lebensqualität beiträgt.
- erkennen beispielhaft die schädlichen Auswirkungen, die eine negative Veränderung der Natur und Umwelt auf Tiere und Pflanzen und schließlich auch auf den Menschen hat.
- untersuchen an ausgewählten Beispielen aus verschiedenen Bereichen (Energieverbrauch, Konsumverhalten, Ernährung oder Mobilität) den Einfluss des Menschen auf die Natur und begreifen die Notwendigkeit eines verantwortungsvollen Umgangs mit Natur und Umwelt.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Abhängigkeiten des Menschen von einer intakten Umwelt (z. B. saubere Luft und reines Wasser, unbelastete Erde und gesunde Pflanzen, eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt)
- altersgemäße Beispiele aus den Bereichen: Energieverbrauch, Ernährung, Mobilität, Konsumverhalten
- Beispiele für Missstände auch in anderen Ländern (z. B. verschmutztes oder verseuchtes Wasser, verpestete Luft, Rückstände im Boden, gesundheitsschädliche Arbeitsbedingungen)

4.2 Umgang mit Natur und Umwelt

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bringen ihre Wertschätzung der Natur zum Ausdruck, indem sie die Bedeutung von Natur für ihr Leben erkennen.
- erkennen problematisches Umweltverhalten im eigenen Umfeld (z. B. Schule und Familie) und prüfen sinnvolle Gegenmaßnahmen.
- begründen in altersgemäßer Weise Sinn und Notwendigkeit bestimmter Natur- oder Umweltschutzmaßnahmen im eigenen Umfeld und verhalten sich nach ihren Möglichkeiten umweltbewusst.
- verstehen, dass ein verantwortlicher Umgang mit Natur und Umwelt eine langfristige Aufgabe ist, die über Generationen andauert, und dass ein fortwährender und gemeinschaftlicher Einsatz erforderlich ist; sie setzen sich mit möglichen Konsequenzen in ihrem eigenen Leben auseinander (z. B. beim Kauf von Konsumgütern).

Inhalte zu den Kompetenzen

- persönliche Wertschätzung der intakten Natur (z. B. durch die Möglichkeit, im sauberen See zu baden, reine Luft zu atmen, in der Freizeit die Artenvielfalt zu beobachten)
- Beispiele für das eigene Umweltverhalten im Bereich der Mobilität (z. B. unnötige Autofahrten zur Schule), des Konsums (z. B. Kauf kurzlebiger und unter schlechten Bedingungen produzierter Spielwaren), des Energieverbrauchs (z. B. Stand-by-Schaltungen, unnötige Beleuchtung), der Lärmbelästigung (z. B. laute Musik), des Tierschutzes (z. B. vermenschlichter oder nachlässiger Umgang mit Haustieren)
- individuelle Verhaltensänderungen (z. B. Fahrradfahren, Konsumverzicht, Sparsamkeit im Umgang mit Ressourcen, artgerechte Tierhaltung)
- konkrete Zusammenhänge zwischen dem eigenen Verhalten und der Umwelt (z. B. Abgasvermeidung durch Fahrradfahren, Abfalltrennung, Müllvermeidung und Bevorzugung von Recyclingprodukten)
- Beispiele für ein Umweltverhalten, welches langfristige Folgen berücksichtigt (z. B. Vermeidung von Plastikmüll, der in der Natur landet; Bevorzugung langlebiger Produkte oder schnell nachwachsender Rohstoffe; Reparatur statt Entsorgung)

4.3 Mit Medien kritisch umgehen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- sind sich dessen bewusst, dass Medien nur Ausschnitte der Wirklichkeit vermitteln.
- nehmen ihre eigenen Gewohnheiten und Vorlieben in Bezug auf den Medienkonsum wahr und begründen diese.
- erfassen in altersgemäßer Weise grundlegende Vor- und Nachteile der Benutzung elektronischer Medien und bewerten den eigenen Umgang mit modernen Medien auf dieser Grundlage.
- denken über die eigenen Möglichkeiten für einen verantwortungsvollen und sinnvollen Medienkonsum nach und handeln entsprechend.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Beweggründe für Vorlieben in Bezug auf Fernsehsendungen, Computerspiele, Internet-, Handy-nutzung (z.B. Zeitvertreib, Spiel und Spannung, Identifikation mit einem Helden, Erfolgsaussichten, in einen höheren Level zu kommen, Möglichkeit, sich mit Freunden austauschen und mitreden zu können)
- Vorteile der elektronischen Medien (z. B. schneller Informationsaustausch und Zugriff auf jede Art von Informationen, Spaß und Zeitvertreib, Kontaktmöglichkeiten in sozialen Foren, Lernen mit Programmen)
- negative Auswirkungen der elektronischen Medien (z. B. Beeinflussung durch Werbung, Abhängigkeit von der Meinung der Freunde, Vernachlässigung der Schule und direkter sozialer Kontakte, Gefahr des Cybermobbing, Verletzung von Persönlichkeitsrechten, Suchtgefahr, Konflikte im Umgang mit Medien zwischen Kindern und Erwachsenen)
- Möglichkeiten eines verantwortlichen Umgangs mit den Medien (z. B. Einhalten von Regeln für den Umgang, Wahrung der Privat- und Intimsphäre, Persönlichkeitsrechte in Bezug auf Bilder oder Filme, Verzicht und Selbstbeschränkung)

EVANGELISCHE RELIGIONSLEHRE 1/2

1 Lernbereich 1: Nach Gott fragen – Gott begleitet

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bringen eigene Vorstellungen von Gott, seinem Wesen und Wirken in unterschiedlichen Formen zum Ausdruck (z. B. in Bildern, mit Symbolen, im Gespräch).
- vergleichen Sprachbilder der Bibel, in denen die Beziehung Gottes zu den Menschen zum Ausdruck kommt, mit eigenen Vorstellungen.
- entdecken in biblischen Geschichten von Abraham (und ggf. Josef) Antwortangebote auf die Frage nach Gottes verlässlicher Begleitung auch in schwierigen Situationen und bringen eigene Gedanken und Erfahrungen dazu ein.
- bringen die Symbole Licht und Weg in Beziehung zu Erfahrungen, die Menschen mit Gott machen und gewinnen dabei erste Einsichten in biblische Symbolsprache.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Vorstellungen von Gott in Bildern und Vergleichen, z. B. *Gott ist wie ...*
- Bilder und Symbole der Geborgenheit und des Vertrauens in biblischen Geschichten und Psalmen, z. B. Guter Hirte (Lk 15,3-6), Tröstende Mutter (Jes 66,13a), Fels (Ps 18,3), Burg (Ps 31,4)
- Abraham und Sara – ein Weg im Vertrauen auf Gott: Berufung und Aufbruch (Gen 12,1-5); Verheißung (Gen 15,5f.); Isaaks Geburt (Gen 21,2f.)
- ggf. Josef und seine Brüder – ein Weg der verborgenen Begleitung Gottes (Gen 37-45 in Auswahl; Gen 50,20)
- Begleitung Gottes im Leben von Menschen (z. B. Ps 18,30b, Ps 139,3.5)
- Symbol Licht: Licht der Kerze als Symbol für die Anwesenheit Gottes (z. B. Ps 119,105)
- Symbol Weg: Erfahrungen von Menschen in verschiedenen Wegdarstellungen, z. B. ebene, gerade, steinige, steile, verschlungene Wege

2 Lernbereich 2: Jesus Christus – Gott wird Mensch

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erzählen die Weihnachtsgeschichte in Grundzügen nach und erklären, wie diese Geschichte Menschen Hoffnung gibt.
- beschreiben anhand ausgewählter Aspekte Jesus als Mensch seiner Zeit und bringen in unterschiedlichen Formen (z. B. Sprache, Musik, Kunst, Spiel) zum Ausdruck, wie in den Geschichten von Jesus das Handeln Gottes sichtbar wird.
- setzen ausgewählte Geschichten von Jesu Helfen und Heilen mit dem in Beziehung, was sie erleben und ihnen widerfährt.
- bringen eigene Bilder und Vorstellungen von Gott in Verbindung mit dem, was Jesus den Menschen von Gott erzählt.
- kennen ausgewählte Ereignisse von Passion und Ostern und beschreiben, wie in diesen Erzählungen ein Weg aus Trauer, Angst und Tod hin zu Mut und neuem Leben sichtbar wird.
- stellen einen Zusammenhang her zwischen den Passions- und Ostererzählungen und dem Licht der Osterkerze.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Jesu Geburt, Botschaft an die Hirten (Lk 2,1-20)
- Jesus als Jude: Aspekte des Alltagslebens und der Bedeutung von Tempel, Synagoge und Thora, ggf. der zwölfjährige Jesus im Tempel (Lk 2,41-51)
- Jesus beruft Jüngerinnen und Jünger (z. B. Lk 8,1-3)
- Jesu Zuwendung zu unterschiedlichsten Menschen, z. B. Zachäus (Lk 19,1-10), Levi (Mk 2,13-17), Jesus und die Kinder (Mk 10,13-16), Bartimäus (Mk 10,46-52), Heilung des Gelähmten (Mk 2,1-12), Sturmstillung (Mk 4,35-41)
- Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung im Sinne Jesu
- Jesu Botschaft von Gott: Der gute Hirte (Lk 15,3-6)
- Passion und Ostern in ausgewählten Geschichten: Jesu Einzug in Jerusalem (Mk 11,1-11); Abendmahl und Gethsemane (Mk 14 in Auswahl); Verurteilung und Kreuzigung (Mk 15 in Auswahl); Die Frauen am Grab (Lk 24,1-10)
- Begriffe: Tempel, Synagoge, Thora

3 Lernbereich 3: Unsere Welt – Gottes Schöpfung

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen in ihrem Alltag die Welt in ihrer Schönheit und Verletzlichkeit wahr und bringen eigene Gedanken und Empfindungen dazu in kreativen Formen zum Ausdruck.
- bringen ihre eigenen Vorstellungen vom Werden und Sinn der Welt mit biblischen Aussagen zum Thema Schöpfung in Beziehung.
- kennen die biblische Grundaussage, dass jeder Mensch als Gottes Geschöpf von ihm gewollt ist, und bringen eigene Fragen und Gedanken dazu ein.
- entdecken, wie vieles in der Schöpfung aufeinander bezogen und jeder einzelne darin eingebunden ist und entwickeln konkrete Möglichkeiten, ihre Welt mitzugestalten.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Beispiele aus dem Alltag wie Keimen, Wachsen, Vergehen von Pflanzen; großartige Fähigkeiten kleiner Lebewesen; Staunen als Haltung
- Gott als Schöpfer (Gen 2,4b-8)
- Schöpfung als Gabe und Aufgabe (Gen 2,15)
- Ich als Geschöpf mit besonderen Fähigkeiten, Begabungen, Defiziten und Schwächen (Ps 139,14)
- Schöpfungslob als Ausdruck der Freude und des Dankes an den Schöpfer (z. B. Ps 104 in Auswahl), (Ps 8,2.4-10, Sonnengesang des Franz von Assisi); Lieder z. B. Laudato si, (EG 515), Weißt du, wie viel Sternlein stehen (MUU 119)
- Beispiele lebensförderlichen Umgangs mit sich und den Mitgeschöpfen im Lebensraum Schule, z. B. Umgang mit Menschen, Pflanzen, Wasser, Nahrungsmitteln
- Begriffe: Schöpfung, Schöpfer, Geschöpf
- Meroriertext: Geh aus, mein Herz, und suche Freud (EG 503.1)

4 Lernbereich 4: Gemeinsam das Kirchenjahr erleben

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen im Alltag Spuren von Festzeiten des Kirchenjahrs wahr, ordnen die zentralen Feste des Kirchenjahrs dem Jahreskreis zu und berichten über eigene Erfahrungen.
- erklären, welche biblischen Geschichten zu den christlichen Hauptfesten und Festzeiten gehören und bringen deren christlichen Hintergrund in Symbolen und besonderen Formen des Feierns bzw. der Lebensgestaltung zum Ausdruck.

Inhalte zu den Kompetenzen

- das Kirchenjahr im Alltag, z. B. Ferien und Feiertage, Gestaltung in Klassenzimmer, Schulhaus, Familie, Kirchengemeinde
- Erntedank: Gaben des Lebens als Gaben Gottes; Staunen und Dankbarkeit als Haltung; ggf. Lied: Alle guten Gaben (EG 463)
- Advent – Zeit des Wartens: biblischer Hintergrund, z. B. Ankündigung der Geburt Jesu (Lk 1,26-38), Das Volk, das im Finstern wandelt (Jes 9,1.5); Brauchtum (z. B. Adventskranz, Adventskalender); ggf. Adventsandacht und Lieder: Seht, die gute Zeit ist nah (EG 18), Mache dich auf und werde Licht (EG 539)
- Weihnachten – Jesus wird geboren: Weihnachtsgeschichte (Lk 2,1-20); Brauchtum, z. B. Christbaum, Geschenke, Feiern in der Familie, Krippenspiel; ggf. Weihnachtsgottesdienst
- Symbol: Licht
- Meroriertext: Ihr Kinderlein kommet (EG 43.1)
- Passion und Ostern – Weg aus Trauer, Angst und Tod hin zu Mut und neuem Leben: Die Frauen am Grab (Lk 24,1-10); Brauchtum, z. B. Osterfeuer, Ostereier; ggf. Passionsandacht
- Symbole: Kreuz, Osterkerze

5 Lernbereich 5: Beten – mit Gott im Gespräch sein

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verstehen verschiedene Gebetssituationen als eine Möglichkeit Gott zu sagen, was Menschen bewegt und bringen eigene Vorstellungen und ggf. Erfahrungen dazu ein.
- formulieren Gebete zu unterschiedlichen Anlässen und beteiligen sich an der Gestaltung von Ritualen und Andachten im Religionsunterricht.

Inhalte zu den Kompetenzen

- vielfältige Beispiele von Gebeten, z. B. Psalmworte in Auswahl, freie und gebundene Gebete
- verschiedene Gebetsanlässe, z. B. Dank, Bitte, Lob, Klage, Frage
- verschiedene Formen des Gebetes, z. B. Lied, Tanz, meditative Formen
- einfache Rituale, z. B. Anfangs- und Schlussrituale
- das Licht der Kerze: Symbol für die Anwesenheit Gottes
- ein Danklied, z. B. Danke für diesen guten Morgen (EG 334); Gott gibt einen neuen Tag (MUU 9); Danket, danket dem Herrn (EG 336); Gott, dafür will ich dir Danke sagen (MUU 112)

6 Lernbereich 6: Kirche – Haus Gottes

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen wahr, inwiefern die Kirche ein Raum mit einer besonderen Atmosphäre ist, der zum Stillwerden einlädt, und lassen sich in vielfältiger Art und Weise darauf ein.
- entdecken im Kirchenraum Bilder, Gegenstände, Zeichen und Symbole, die auf Gottes Nähe hinweisen und bringen eigene Gedanken dazu ein.
- benennen und erklären wichtige funktionale und liturgische Gegenstände in einem evangelischen Kirchenraum.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Evangelische Kirche vor Ort (ggf. Kirchenraumerkundung)
- einfache liturgische Elemente im Kirchenraum, z. B. Stille, Lied, Gebet
- Kreuz und Kerze: Zeichen der Nähe Gottes
- Kanzel und Altar: Orte, von denen aus die Pfarrerin/der Pfarrer den Menschen Gottes Wort verkündigt, Gebete und den Segen spricht
- ggf. Lieder: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind (EG 568); Ausgang und Eingang (EG 175)

7 Lernbereich 7: Andere in ihrer Vielfalt wahrnehmen und Eigenes entdecken

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen in ihrer Klasse und in ihrem Lebensumfeld Menschen auch in ihrer konfessionellen, religiösen und weltanschaulichen Verschiedenheit wahr und bringen zum Ausdruck, wie sie diese Vielfalt erleben.
- erleben sich bewusst als Teil dieser Vielfalt und tauschen sich über ihren Platz in dieser Vielfalt aus.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Aspekte von Verschiedenheit, z. B. Bereicherung, Ursache von Fragen und Unsicherheiten
- der eigene Platz in der Vielfalt, z. B. *Ich bin gleich wie ...*, *Ich bin anders als ...*, *Ich bin besonders, weil ...*
- Begriffe: evangelisch, katholisch, ggf. orthodox, jüdisch, muslimisch

8 Lernbereich 8: Die Bibel als besonderes Buch entdecken

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erklären, was die Bibel zu einem besonderen Buch macht und warum Menschen ihre Erfahrungen mit Gott weitererzählt und aufgeschrieben haben.
- bringen zum Ausdruck, warum die Bibel für Christen bis heute wichtig ist, und bringen eigene Erfahrungen (z. B. im Umgang mit biblischen Geschichten aus ihrer Kinderbibel, digitalen Medien, Kindersendungen in Rundfunk und Fernsehen) ein.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Bibel als besonderes Buch, z. B. Ur-Kunde des Glaubens, Geschichte Gottes mit den Menschen
- Grunderfahrungen der Menschen mit Gott in bereits bekannten biblischen Geschichten, z. B. Angst und Vertrauen, Begleitung, Angenommensein, Vergebung, Gottesferne und Gottesnähe
- Geschichten der Bibel als Hintergrund für die Feste im Kirchenjahr

9 Lernbereich 9: Über mich und mein Leben nachdenken

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- stellen existenzielle Fragen (z. B. *Warum gibt es Leben? Wo komme ich her? Wozu bin ich auf der Welt?*) und gehen deren Besonderheiten im Gespräch mit Gleichaltrigen nach.
- nehmen sich selbst mit ihren besonderen Eigenschaften und Fähigkeiten wahr und bringen zum Ausdruck, worin ihre Einmaligkeit besteht.
- kennen die Glaubensaussage, dass alle Menschen als Geschöpfe Gottes gewollt und angenommen sind, und bringen diesen Zuspruch mit Situationen aus dem eigenen Alltag in Beziehung.
- bringen eigene Erfahrungen, Vorstellungen und Bilder von Glück und Segen in Verbindung mit biblisch-christlichen Aussagen über gelingendes Leben.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Besonderheiten elementarer Lebensfragen, z. B. indem sie zu Nachdenklichkeit und zum Gespräch herausfordern, in verschiedenen Lebenssituationen unterschiedlich bedacht werden, Offenheit bei der Suche nach Antworten erfordern
- biblische Geschichten von Ablehnung und Zuwendung, z. B. Zachäus (Lk 19,1-10), Jesus segnet die Kinder (Mk 10,13-16)
- der Mensch als bedingungslos angenommenes und geliebtes Geschöpf Gottes (z. B. Ps 139,5.9-10, Ps 139,14, Jes 43,1.4a)

- Segen als ganzheitliche Erfahrung und Zusage der Begleitung Gottes in verschiedenen Lebenssituationen – auch im Alltag der Kinder, z. B. Segenswünsche zum Geburtstag, zum Schuljahresbeginn und -ende, zum Beginn und Ende der Schulwoche, Reisesegen
- Begriff: Segen
- Meroriertext: Bewahre uns Gott, behüte uns, Gott (EG 171.1)

10 Lernbereich 10: Mit anderen gut zusammenleben

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- zeigen an Beispielen, warum vertrauensvolle Beziehungen für das Leben und Zusammenleben in einer gelingenden (Klassen-)Gemeinschaft wichtig sind.
- beschreiben anhand der Geschichte von Zachäus, wie Menschen durch die Erfahrung der Zuwendung Gottes frei werden, innere und äußere Veränderungen anzugehen und bringen eigene Vorstellungen dazu ein.
- nehmen eigene Gefühle und Bedürfnisse wahr und fassen sie in einfache Worte.
- erkennen Gefühle und Bedürfnisse bei anderen und gehen respektvoll und achtsam damit um.
- fragen nach Ursachen von Streit- und Konfliktsituationen und entwickeln in einzelnen Situationen Handlungsmöglichkeiten zu deren Lösung.
- beschreiben, wie Menschen sich im Sinne der Botschaft Jesu für andere einsetzen, und erproben einfache Formen diakonischen Handelns im schulischen Umfeld.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Menschen in ihrem Angewiesen-Sein auf Beziehung, z. B. anhand des Bildes vom Leib und den vielen Gliedern (1 Kor 12,12-26)
- Zachäus (Lk 19,1-10)
- Geschichten, Lieder, die Veränderungsprozesse thematisieren, z. B. Kindermutmachlied (MUU 102)
- Gefühle, z. B. Freude, Wut, Traurigkeit, Schmerz, Angst und Bedürfnisse, z. B. Geborgenheit, Freundschaft, Gemeinschaft, Anerkennung, Sicherheit, Versöhnung
- Ursachen von Streit- und Konfliktsituationen, z. B. unterschiedliche Interessen, Anliegen, Wünsche und Bedürfnisse
- Handlungsmöglichkeiten in Streit- und Konfliktsituationen, z. B. zuhören, einfühlen, hineinversetzen, ansprechen, Position beziehen, Lösungsvorschläge machen, ausweichen, Hilfe holen
- Legenden in christlicher Tradition und Biografien, z. B. Nikolaus von Myra oder Martin von Tours (ggf. Nikolauslieder, Martinslieder), diakonische Berufe, Menschen aus dem Umfeld
- einfache Formen diakonischen Lernens und Handelns, z. B. soziale Aktionen, Beteiligung an Hilfsprojekten, Helferdienste, Patenschaften
- Aspekte des Helfens, z. B. Helfen ist nicht immer einfach, kostet Anstrengung, befriedigt, eröffnet neue Sichtweisen

EVANGELISCHE RELIGIONSLEHRE 3/4

1 Lernbereich 1: Nach Gott fragen – Gott ist größer

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- entdecken in ausgewählten biblischen Geschichten, Psalmworten und Werken aus Kunst und Kirchenmusik vielfältige Aussagen über Gott und bringen sie mit eigenen Erfahrungen in Verbindung.
- drücken durch Sprache, Musik oder Kunst aus, was es für Christen bedeutet, auf einen Gott zu vertrauen, der Mensch geworden ist.
- nehmen wahr, dass Menschen zu allen Zeiten in ihrem Bemühen, Gott zu begreifen, an Grenzen stoßen und bringen dazu eigene Gedanken und Vorstellungen ein.

Inhalte zu den Kompetenzen

- der Gott, der in die Freiheit führt: Mose Geburt und Rettung (Ex 2,1-10); Berufung (Ex 3,1-5.13-15); Mose und Pharao (Ex 5-11 in Auswahl); Passahfest und Auszug (Ex 12-14 in Auswahl); Mirjams Lied (Ex 15,20f.); Mose und die Zehn Gebote (Ex 20,1-17)
- ggf. Jakob, zu dem Gott trotz aller Verfehlungen Ja sagt: Geburt von Esau und Jakob (Gen 25,19.24-28); Esau verkauft sein Erstgeburtsrecht (Gen 25,29-34); Jakob gewinnt mit List den Erstgeburtssegen (Gen 27,1-37); Jakobs Flucht nach Haran (Gen 27,41-44); Jakob schaut die Himmelsleiter (Gen 28,10-19)
- der liebende und vergebende Gott: Der gute Vater (Lk 15,11-32); Psalmworte wie Ps 103,8
- der Gott, der Mensch geworden ist: Der Friedensfürst wird verheißen (Jes 9,1.5f); Jesu Geburt (Mt 1,18-25)
- Memoriertext: Macht hoch die Tür (EG 1,1.5)
- der Gott, der sich infrage stellen und anklagen lässt, z. B. Ps 22,2-19 in Auswahl, Ps 69,2-5, Jesu Wort am Kreuz: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen (Mt 27,46)

2 Lernbereich 2: Jesus Christus – Gott zeigt sich

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- geben anderen in einfachen Worten darüber Auskunft, was es für Christen bedeutet, dass mit Jesu Geburt Gott selbst Mensch wird.
- erklären, wie in Jesu Reden und Handeln Gottes Nähe zu den Menschen sichtbar wird.
- setzen sich mit Erwartungen, Hoffnungen, Enttäuschungen von Petrus und den anderen Jüngerinnen und Jüngern auf dem Weg mit Jesus auseinander und beziehen eigene Erfahrungen (z. B. Angst haben, von Freunden verlassen werden, ungerecht behandelt werden) ein.

- nehmen das Ostergeschehen als erzählte Glaubenserfahrungen wahr, die Menschen mit dem Auferstandenen machen und bringen eigene Erfahrungen dazu ein.
- deuten das Kreuz als zentrales Symbol der Christen, in dem Erfahrungen von tiefem Leid und großer Hoffnung darauf, dass das Leben stärker ist als der Tod, verdichtet sind.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Jesus Christus – Gott kommt in die Welt: Jesu Geburt (Mt 1,18-25, auch in LB 3/4.1); Deutung der Geburt (Jes 9,1.5f); Die Weisen aus dem Morgenland (Mt 2,1-12); Jesu Taufe (Mt 3,13-17); ggf. Lied: Stern über Bethlehem (EG 545)
- Geschichten vom Reich Gottes und der Nähe Gottes zu den Menschen: z. B. Zachäus (Lk 19,1-10), Das große Abendmahl (Lk 14,15-24), Vom Senfkorn (Mk 4,30-32), Vom verlorenen Groschen (Lk 15,8-10)
- Jesus Christus – einer der herausfordert: z. B. Ährenraufen am Sabbat (Lk 6,1-5), Heilung am Sabbat (Lk 6,6-11)
- Jesus Christus – der Messias: Berufung des Petrus (Lk 5,1-11); Bekenntnis des Petrus (Mk 8,27-30); Tempelreinigung (Mk 11,15-19); Abendmahl (Lk 22,7-20); Gethsemane (Lk 22,39-53); Prozess und Verleugnung (Lk 22,54-71); neuer Auftrag für Petrus (Joh 21,15-19)
- Jesus Christus – der Gekreuzigte und Auferstandene: Kreuzigung und Tod (Mt 27,31-56); Emmaus (Lk 24,13-35)
- Symbol Kreuz: Darstellungen im Umfeld der Kinder, z. B. im Klassenzimmer, am Wegrand, auf dem Friedhof, ökumenischer Kreuzweg
- Begriffe: Messias, Kreuz

3 Lernbereich 3: Kirche – Gemeinschaft der Christen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben das Pfingstgeschehen als ein Geschehen, das Menschen bewegt, im Geist Gottes miteinander zu leben und stellen Beispiele gelingenden Zusammenlebens vor.
- verstehen die Taufe (und ggf. das Abendmahl) als sichtbares Zeichen der Gemeinschaft mit Gott und stellen Bezüge zu biblischen Geschichten her.
- erläutern, wie in einer Kirchengemeinde Christen Gemeinschaft erleben und ihren Glauben an Gott, z. T. auch in ökumenischen Formen, vielfältig gestalten.
- stellen die Gestaltung des christlichen Glaubens in einer Partnerkirche dar und berichten von Beispielen, wie Christen weltweit miteinander verbunden sind.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Pfingstgeschichte: Wirkung des Heiligen Geistes, aus Mutlosigkeit wird Begeisterung und Zuversicht (Apg 2,1-8.12-18); ggf. Lied: Am hellen Tag kam Jesu Geist (MUU 76)
- Bedeutung und Ritual der Taufe: Taufhandlung, Rolle der Paten, Taufsprüche, ggf. Segenstexte zur Taufe
- Jesus segnet die Kinder (Mk 10,13-16)
- ggf. Bedeutung und Ritual des Abendmahls, evtl. Kinderabendmahl
- ggf. Jesus feiert mit seinen Jüngern das Abendmahl (Lk 22,7-20)
- Beispiele vielfältigen Gemeindelebens für Kinder, auch unter ökumenischen Aspekten, z. B. Kindergottesdienst, Familiengottesdienst, Kinderbibeltag, Kindergruppe, Kinderchor
- Lebensbedingungen und gelebter Glaube, z. B. Gottesdienstformen, Lieder, Tänze in einer Partnerkirche in einem anderen Land
- Beispiele, wie Christen im Nahraum und weltweit Verantwortung füreinander übernehmen, z. B. Tafel, Nachbarschaftsprojekte, Patenschaften, Eine Welt, Fair Trade, Brot für die Welt
- Begriffe: Kirchengemeinde, Taufe, ggf. Abendmahl

4 Lernbereich 4: Gemeinsam das Kirchenjahr gestalten

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- denken über die Bedeutung von Festen und Feiertagen im Jahreskreis für den Einzelnen und für die Gemeinschaft nach und bringen eigene Erfahrungen ein.
- erklären in Grundzügen die Bedeutung ausgewählter christlicher Feste, Festzeiten und Feiertage im Ablauf des Kirchenjahrs.
- entwickeln Gedanken und Ideen zur Gestaltung von Andachten/Schulfeiern zu christlichen Fest- und Feiertagen im Jahreskreis und setzen diese kreativ und in der Gemeinschaft mit anderen um.
- tauschen sich mit Kindern anderer Konfessionen, Religionen und Kulturen darüber aus, was ihnen Fest- und Feiertage bedeuten und wie sie gefeiert werden.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Identität bildende und Gemeinschaft stiftende Funktion von Festen und Festzeiten
- christlicher Jahresfestkreis im Überblick
- Himmelfahrt und Pfingsten – neue Perspektiven und neue Aufgaben für die christliche Gemeinschaft: Himmelfahrtsgeschichte (Apg 1,9-11, Mt 28,18-20); Pfingstgeschichte (Apg 2,1-8.12-18);
- Reformationstag als evangelischer Feier- und Gedenktag; ggf. Lied: Sag Ja zu mir, wenn alles Nein sagt (MUU 105)
- Buß- und Betttag: Zeit zum Nachdenken über Schuld, Umkehr und Vergebung
- vielfältige und kreative Gestaltungsformen für Andachten, Gottesdienste oder Schulfeiern
- Begriff: Kirchenjahr

5 Lernbereich 5: Beten – tragfähige Worte in der Bibel finden

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verstehen das Vaterunser als verbindendes Gebet aller Christen und tauschen sich über die Bedeutung ausgewählter Bitten aus.
- setzen Bilder aus Psalm 23 in Beziehung zu Situationen und Erfahrungen aus dem eigenen Leben (z. B. Angst haben, sich geborgen fühlen, sich angenommen fühlen).
- nehmen wahr, wie das Vaterunser und Psalm 23 Menschen in verschiedenen Lebenssituationen begleiten, und bringen eigene Gedanken dazu ein.
- gehen eigenständig und kreativ mit verschiedenen Formen des Gebets um.
- beteiligen sich an der Gestaltung von Andachten und Schulgottesdiensten im Jahreskreis.

Inhalte zu den Kompetenzen

- gebundene Gebete, freie Gebete, Psalmworte
- Fürbitte als besondere Form des Gebetes
- Begriff: Psalm
- Meroriertext: Das Vaterunser (Mt 6,7-13)
- Meroriertext: Psalm 23

6 Lernbereich 6: Kirchenräume – Orte der Gemeinschaft mit Gott und den Menschen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erschließen sich im Kirchenraum Bilder, Gegenstände, Zeichen und Symbole, die vom christlichen Glauben erzählen, und bringen eigene Gedanken und Vorstellungen dazu ein.
- setzen sich damit auseinander, was den Kirchenraum zu einem Raum mit einer ganz besonderen Atmosphäre macht, und tauschen sich darüber mit Gleichaltrigen aus.
- beschreiben Kirche als einen Ort, an dem Menschen unterschiedlichen Alters zusammenkommen, miteinander Gottesdienst feiern und Gemeinschaft erleben und setzen dies in Beziehung zu eigenen Erfahrungen (z. B. in Schulgottesdiensten).
- erklären Kindern anderer Konfessionen oder Religionen an Beispielen, was evangelischen Christen an ihrem Kirchenraum wichtig ist und tauschen sich mit ihnen darüber aus.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Altar: Ort, an dem sich die Gemeinde zum Abendmahl versammelt
- Kanzel: Ort, von dem aus die Pfarrerin/der Pfarrer predigt
- Taufbecken: Ort, der Christen an die eigene Taufe erinnert
- Kreuz: Symbol der Verbindung von Gott und den Menschen über den Tod hinaus
- Altarbibel: Hinweis auf die Bedeutung des Evangeliums als Wort Gottes für alle Christen
- Begegnungen mit Kindern anderer Konfessionen oder Religionen, z. B. bei gegenseitigen Kirchenraumerkundungen, Besuch einer Moschee
- ggf. Lied: Der Gottesdienst soll fröhlich sein (EG 169)

7 Lernbereich 7: Mit Menschen anderer Religionen im Dialog sein

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- denken darüber nach, was Christen an ihrem Glauben wichtig ist, und tauschen sich mit Gleichaltrigen darüber aus.
- kennen die Bedeutung von besonderen Räumen, heiligen Schriften oder Gebet in Judentum und Islam und stellen einfache Bezüge zu Kirche, Bibel oder Gebet im Christentum her.
- stellen anhand eines ausgewählten Festes die damit verbundenen Glaubensinhalte einer anderen Religion dar.
- gehen in ihrem Umfeld mit Menschen anderer Religionen und Kulturen respektvoll um.
- nehmen bei allen Unterschieden Gemeinsamkeiten zwischen diesen Religionen wahr (z. B. die Sehnsucht nach Frieden, die Frage nach gelingendem Leben) und bringen eigene Vorstellungen dazu ein.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Aspekte christlichen Selbstverständnisses, z. B. Glaube an einen liebend zugewandten Gott, der in Jesus Mensch geworden ist, die befreiende Botschaft des Evangeliums, das Vaterunser als verbindendes Gebet aller Christen, Gottesdienst und Andacht als Zeiten der Gemeinschaft mit Gott und den Menschen
- besondere Räume (Kirche, Synagoge, Moschee), Heilige Schriften (christliche und jüdische Bibel, Koran) oder Vielfalt der Gebetstraditionen
- ein jüdisches Fest, z. B. Sukkot, Purim, Passa oder ein muslimisches Fest, z. B. Id al Fitir, Opferfest
- Situationen der Begegnung, z. B. Interviews mit Mitschülerinnen und Mitschülern, Feste
- ggf. Lieder: Herr, gib uns deinen Frieden (EG 436), Schalom chaverim (EG 434)
- Begriffe: Christentum, Islam, Judentum

8 Lernbereich 8: Das Evangelium der Bibel als befreiende Botschaft wahrnehmen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- geben Auskunft über ausgewählte Aspekte des Lebens und Wirkens von Martin Luther.
- entdecken in der Begegnung mit Martin Luther, seinen Erfahrungen und Gedanken, die befreiende und ermutigende Botschaft der vorbehaltlosen Liebe Gottes und stellen Beziehungen zu eigenen Lebenssituationen her.
- denken in elementarer Weise über den Begriff Gnade nach und stellen Bezüge zu Situationen in ihrem Alltag her.
- nehmen im schulischen und außerschulischen Umfeld wahr, wie evangelische und katholische Christen gemeinsame Ausdrucksformen ihres Glaubens finden, und bringen eigene Gedanken dazu ein.
- erklären die Bedeutung der Bibel als gemeinsame Grundlage von Christen, die sie in ihrem Glauben verbindet.

Inhalte zu den Kompetenzen

- ausgewählte Lebensstationen Martin Luthers
- Luthers Suche nach dem gnädigen Gott und seine Erkenntnis der vorbehaltlosen Liebe Gottes zu den Menschen (Röm 1,17; Röm 3,24)
- Facetten des Begriffs „Gnade“, z. B. geschenkt, unverdient, vorbehaltlos
- Folgen der Erkenntnis Luthers für Menschen und Kirche, z. B. unterschiedliche Konfessionen, Bibel und Gottesdienst in deutscher Sprache, Bildung
- Bibel als frohe Botschaft für alle Christen
- Beispiele konfessioneller Zusammenarbeit heute, z. B. ökumenische Schulgottesdienste, Schulseelsorge, ökumenische Projekte im Religionsunterricht, Kinderbibeltage
- das Reformationsfest als evangelischer Feiertag
- Begriffe: Reformation, Konfession, Ökumene, Evangelium/Frohe Botschaft (Wort Gottes, Heilige Schrift)

9 Lernbereich 9: Existenzielle Fragen stellen – über Antwortangebote nachdenken

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- stellen existenzielle Fragen (z. B. *Was gibt meinem Leben Sinn? – Was ist gerecht? – Warum gibt es Leid auf der Welt? – Was kommt nach dem Tod?*) und bringen sie in Beziehung zu Erfahrungen, die Menschen in biblischen Geschichten machen.

- setzen sich mit Verlusterfahrungen (z. B. durch Umzug, Schulwechsel, Scheidung) auseinander, finden in biblischen Zeugnissen Angebote, mit diesen Erfahrungen umzugehen und bringen eigene Gedanken dazu ein.
- nehmen wahr, dass Leben an Grenzen stößt, denken über Leid, Sterben und Tod nach und bringen eigene Vorstellungen vom Tod und dem, was danach kommt, zum Ausdruck.
- kennen ausgewählte christliche Hoffnungsbilder und Symbole und entwickeln Ausdrucksformen des Trostes und Rituale des Abschiednehmens.
- denken über eigene Vorstellungen von Erfolg, Leistung und Versagen nach und setzen sie in Beziehung zu biblischen Vorstellungen von gelingendem Leben.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Psalmworte, Lieder, Gebete und biblische Geschichten zum Umgang mit Umbruchsituationen, Verlust, Versagen und Trauer (z. B. Ps 46,2, Ps 31,2-4, Ps 4,9 in Auswahl); Lied: Ich möchte, dass einer mit mir geht (EG 209)
- christliche Symbole und Hoffnungsbilder für den Umgang mit Leid und Tod (z. B. Joh 12,24, Joh 14,1-3, Jes 66,13a)
- Memoriertext: Von guten Mächten wunderbar geborgen (EG 637 Refrain)
- ggf. kirchliche Bestattung, Friedhofserkundung
- Geschichten und Texte der Bibel von gelingendem Leben, z. B. Seligpreisungen in Auswahl (Mt 5,3-10), Sorget nicht (Mt 6,25-26)
- existenzielle Fragen, z. B. in Bilder- und Kinderbüchern, Filmen, Gedichten

10 Lernbereich 10: Sich Herausforderungen im Zusammenleben stellen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- kennen christliche Wegweisungen für gelingendes Leben und Zusammenleben und bringen Vorstellungen davon ein, welche Rolle diese Wegweisungen in ihrem Alltag spielen.
- nehmen im eigenen Lebensumfeld wahr, wie Schulerfahrungen belasten, wie Vergebung und Versöhnung gelingen kann, und bringen eigene Gedanken dazu ein.
- setzen sich in biblischen Geschichten, Psalmen und Gebeten mit Erfahrungen von Schuld und Vergebung auseinander und stellen vor diesem Hintergrund Wege des Umgangs mit eigener und fremder Schuld dar.
- beschreiben, wie Menschen sowohl im Nahraum als auch weltweit unter Unfrieden und Ungerechtigkeit leiden, und entwickeln gemeinsam Visionen von einer besseren Welt.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Vorstellungen von gelingendem Leben und Zusammenleben, z. B. Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung
- Wegweisungen für gelingendes Leben und Zusammenleben: 10 Gebote in Auswahl (Ex 20,1-17); Doppelgebot der Liebe (Lk 10,27)
- die Frage nach dem Nächsten: Der barmherzige Samariter (Lk 10,25-37)
- Schuld, Vergebung und Neuanfang in biblischen Texten, z. B. Der gute Vater (Lk 15,11-24), Und vergib uns unsere Schuld (Mt 6,12), Barmherzig und gnädig ist der Herr (Ps 103,8), Gott lässt seine Sonne aufgehen (Mt 5,45b)
- Menschen im Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit, z. B. Streitschlichter an der Schule, Mitarbeitende regionaler und internationaler Friedensinitiativen
- Begriffe: Nächster, Nächstenliebe
- Memoriertext: Das Doppelgebot der Liebe

HEIMAT- UND SACHUNTERRICHT 1/2

1 Lernbereich 1: Demokratie und Gesellschaft

1.1 Zusammenleben in Familie, Schule und Gemeinschaft

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- wenden Kompromisse zum Lösen von Konflikten und Problemen an.
- versetzen sich in fremde Rollen und Positionen und nehmen eine Situation aus unterschiedlichen Blickwinkeln wahr.
- beschreiben die Bedeutung von Aufgaben und Regeln für das Zusammenleben in der Gemeinschaft und bei Entscheidungsprozessen, gestalten sie mit und beachten sie.
- benennen eigene Interessen und Bedürfnisse sowie die anderer Personen und berücksichtigen diese beim Zusammenleben in der Klasse.
- beschreiben die Bedeutung von Bezugspersonen (insbesondere Eltern und Geschwistern) für das Leben von Kindern und zeigen Achtung und Respekt vor unterschiedlichen Lebensbedingungen und Familienformen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Leben in der Klassengemeinschaft (z. B. Regeln, Anwendung demokratischer Prinzipien bei Entscheidungsprozessen, Konflikte und ihre Lösungen, Feste und Feiern)
- Familien und andere Lebensgemeinschaften

1.2 Leben in einer Medien- und Konsumgesellschaft

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- unterscheiden Medien und beschreiben, wie sie selbst Medien nutzen.
- unterscheiden zwischen Bedürfnissen und Wünschen und beschreiben die Bedürfnisse einzelner sowie die von Gruppen.
- beschreiben das Prinzip des Kaufvorgangs und reflektieren die Bedeutung der verfügbaren Mittel für Kaufentscheidungen (z. B. Taschengeld).

Inhalte zu den Kompetenzen

- Medien im Alltag der Kinder (z. B. Bücher, Zeitschriften, Hörmedien, audiovisuelle und digitale Medien)
- Grundbedürfnisse (z. B. Nahrung und Geborgenheit, Kleidung) und Wünsche (z. B. Markenkleidung, Unterhaltungselektronik, Spielwaren)
- Kaufen und Verkaufen

2 Lernbereich 2: Körper und Gesundheit

2.1 Körper und gesunde Ernährung

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben, was eine positive Beziehung zum eigenen Körper und zur eigenen Person bedeutet, und was sie selbst als Person einzigartig und unverwechselbar macht.
- beschreiben die Bedeutung der Sinne für die Wahrnehmung ihrer Umwelt, auch unter dem Gesichtspunkt einer möglichen Behinderung.
- begründen die Bedeutung von Schutz und Pflege des Körpers und gehen mit ihrem eigenen Körper achtsam um.
- bewerten Nahrungsmittel nach ihrem Beitrag zu einer gesunden und ausgewogenen Ernährung und stellen ihr Pausenbrot oder Frühstück entsprechend zusammen.
- beurteilen ihre eigenen Ernährungsgewohnheiten und stellen den Zusammenhang zwischen Ernährung, Gesundheit und Leistungsfähigkeit her.

Inhalte zu den Kompetenzen

- mein Körper und meine Gefühle
- Gesundheitsvorsorge und Körperhygiene
- Nahrungsmittel und ihre Inhaltsstoffe
- Zähne und Zahngesundheit

2.2 Gefühle und Wohlbefinden

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- drücken eigene Gefühle, Bedürfnisse und Interessen aus und gestehen solche auch anderen zu.
- wenden Strategien an, um sich nicht von negativen Gefühlen (z. B. Wut, Ärger) überwältigen zu lassen.
- erklären den Zusammenhang zwischen Ernährung, Freizeitverhalten, Bewegung, Wohlbefinden und Gesundheit.
- reflektieren ihr Freizeitverhalten und gestalten ihre Freizeit abwechslungsreich.

Inhalte zu den Kompetenzen

- meine Gefühle und mein Körper
- aktive Freizeitgestaltung

3 Lernbereich 3: Natur und Umwelt

3.1 Tiere, Pflanzen, Lebensräume

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bestimmen ausgewählte heimische Tier- und Pflanzenarten mithilfe einfacher, auf Abbildungen basierender Bestimmungshilfen.
- beobachten und vergleichen Möglichkeiten der Ausbreitung von Pflanzen, und erklären dabei den Zusammenhang zwischen dem Bau der Pflanzenteile (z. B. Fallschirmform der Löwenzahnfrüchte) und ihrer Funktion.
- beschreiben, wie heimische Tier- und Pflanzenarten an ihren Lebensraum angepasst sind.
- beschreiben einfache Nahrungsbeziehungen und zeigen Zusammenhänge in einem ausgewählten Lebensraum auf.
- beobachten, beschreiben und dokumentieren jahreszeitliche Veränderungen typischer Tier- und Pflanzenarten eines ausgewählten Lebensraums.
- ordnen heimische Obst- und Gemüsesorten den typischen Zeiträumen ihrer Reife zu.
- beschreiben anhand konkreter Beispiele aus ihrer Umgebung die Bedeutung von Nutztieren und Nutzpflanzen für den Menschen.
- gehen mit Haustieren verantwortungsvoll um, auch zu ihrem eigenen Schutz.
- zeigen Sicherheitsbewusstsein im Umgang mit giftigen und unbekannten Pflanzen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- ausgewählte Tierarten aus den Lebensräumen Wiese oder Hecke (Vorkommen, typische Merkmale, wie z. B. Körperform, Körperbedeckung, Fortbewegung, Tarnmechanismen, Ernährungsweise, Artenkenntnis)
- ausgewählte Pflanzenarten aus den Lebensräumen Wiese oder Hecke (Vorkommen, Standort, typische Merkmale, wie z. B. Bau und Aufgaben der Pflanzenorgane, Ausbreitung durch Samen, Früchte oder Ausläufer, Artenkenntnis)
- einfache Nahrungsbeziehungen aus den Lebensräumen Wiese oder Hecke (z. B. Pflanze – Schnecke – Amsel)
- Haustiere, Nutztiere und -pflanzen

3.2 Stoffe und Energie

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- untersuchen und dokumentieren ausgewählte Eigenschaften verschiedener Stoffe.
- sortieren Abfälle, wenden Möglichkeiten der Abfallreduzierung an und begründen die Bedeutung von Abfallvermeidung und -verwertung.
- zeigen Gefahren im Umgang mit Feuer anhand konkreter Beispiele aus ihrem Alltag auf, beschreiben die in der Schule getroffenen Brandschutzmaßnahmen und handeln sicherheitsbewusst im aktiven Umgang mit Feuer.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Stoffe (z. B. Plastik, Kochsalz, Zucker, Holz, Metall, Wachs, Wolle, Glas, Stein, Papier, Pappe) und ihre Eigenschaften (z. B. Formbarkeit, Löslichkeit, Dichte, biologische Abbaubarkeit)
- Brandschutz im Schulgebäude (z. B. Vermeidung von brennbaren Materialien, Feuerschutztüren, Rauchmelder, Feueralarm)
- Verhalten im Brandfall laut GemBek *Verhalten in Schulen bei Bränden und sonstigen Gefahren* vom 30.12.1992
- Wertstoffe, Recycling und Müllvermeidung

3.3 Luft, Wasser, Wetter

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- wenden am Beispiel der Luft einfache naturwissenschaftliche Arbeitsweisen und Erkenntnismethoden an.
- erklären die Bedeutung von Luft als natürlicher Lebensgrundlage und beschreiben, was verantwortungsbewusstes Handeln im Umgang damit ausmacht.

- untersuchen mit einfachen Messgeräten Wettererscheinungen, dokumentieren diese und setzen Veränderungen in der Natur dazu in Beziehung.
- nutzen ihr Wissen über Wettererscheinungen, um sich angemessen zu verhalten (z. B. bei Gewitter).

Inhalte zu den Kompetenzen

- Luft und ihre Wirkungen (z. B. die Fähigkeit, Gegenstände zu bremsen oder zu beschleunigen, Wasser zu verdrängen)
- Luftverschmutzung
- Wettererscheinungen und ihre Messung

4 Lernbereich 4: Zeit und Wandel

4.1 Zeitbewusstsein und Orientierung in der Zeit

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verwenden Begriffe zur zeitlichen Einteilung der Lebenswelt zutreffend und orientieren sich daran.
- bringen Zeitspannen (Tag, Monat, Jahr) mit eigenen Beobachtungen zu Veränderungen im Tages- und Jahresablauf in Bezug und beschreiben den Zusammenhang zwischen natürlichen Rhythmen und der Einteilung von Zeit.
- ordnen Feste ihrem Datum oder ihrer zeitlichen Lage im Jahreslauf zu.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Tagesablauf und Jahresablauf
- unterschiedliche Darstellung für zeitliche Ereignisse (z. B. in einem Jahreskreis oder als Zeitleiste)
- soweit gegeben: historische Feste, Gedenktage, Jubiläen, Ausstellungen, Baudenkmäler und ihre Funktion für den Tourismus

4.2 Dauer und Wandel

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- berichten anhand von ausgewählten Quellen über eine Zeitspanne im eigenen Leben (z. B. Lebensgeschichte, Zeit seit der Einschulung, Schuljahr) und dokumentieren sie auf einer Zeitleiste.
- erklären die Bedeutung von Quellen bei der Rekonstruktion vergangener Ereignisse und begründen, warum diese Rekonstruktion nicht immer vollständig möglich ist.
- beschreiben Veränderungen und Kontinuitäten der Lebenswelt an einem Beispiel aus ihrem Erfahrungsbereich (z. B. durch Zuwanderung).

Inhalte zu den Kompetenzen

- Quellen zur eigenen Lebensgeschichte (z. B. Sachquellen, Bilder, Erzählungen, geschriebene Texte, Befragung von Zeitzeugen)
- Quellen zu Veränderungen im Alltag von Kindern (z. B. Spiel, Freizeit, Schule, Familie)

4.3 Fakten und Fiktion

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- unterscheiden zwischen historischen Begebenheiten und erfundenen Geschichten.
- hinterfragen den geschichtlichen Gehalt von Erzählungen, Sagen, Filmen, Comics.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Geschichte und Geschichten

5 Lernbereich 5: Raum und Mobilität

5.1 Räume wahrnehmen und sich orientieren

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben, was ihnen in Räumen auffällt, wie sie ihre Umwelt empfinden und was ihnen bedeutsam ist.
- vergleichen verschiedene räumliche Situationen (z. B. nah oder fern, ländlich oder städtisch).
- nutzen Strategien, um sich in vertrauter Umgebung zu orientieren.
- lesen einfache Pläne (z. B. Skizzen und Grundrisse) von vertrauten Räumen sinnerfassend und nutzen Raum-Lage-Begriffe, um Wege und Objekte darauf zu beschreiben.
- fertigen einfache Pläne (z. B. Skizzen und Grundrisse) sowie Modelle an.

Inhalte zu den Kompetenzen

- räumliche Gegebenheiten vertrauter Umgebungen (z. B. Klassenzimmer, Schulgebäude, Schulgelände, Schulweg) laut GemBek *Sicherheit auf dem Schulweg* vom 08.06.2005
- Räume nah und fern
- Pläne als Abbildung von Realität (z. B. bei Grundrissen)

5.2 Räume nutzen und schützen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben die Nutzung, Gestaltung, Veränderung und ggf. Gefährdung eines vertrauten Raums durch Menschen.
- beschreiben Möglichkeiten und Grundsätze des achtsamen Umgangs mit Räumen (z. B. in der vertrauten Umgebung) und beachten sie in ihrem eigenen Handeln.

Inhalte zu den Kompetenzen

- natürliche und kulturelle Ausstattung eines für die Schulkasse bedeutungsvollen Raums (z. B. Wohnumgebung, Stadtteil, Dorf)
- pfleglicher Umgang mit Räumen (z. B. Müllvermeidung, Schutz von Einrichtung und Menschen)

5.3 Mobilität im Raum

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben für ihren vertrauten Raum, welche Formen von Mobilität (z. B. von Menschen und Waren) zu beobachten sind (innerhalb des Raums, in den Raum, aus dem Raum heraus).
- nutzen Wege im Wohn- und Schulumfeld (z. B. als Fußgänger oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln) sicherheitsbewusst und benennen sichere sowie unsichere Stellen.
- berücksichtigen wichtige Verkehrsregeln und Verkehrszeichen sowie Sicherheitsvorkehrungen (z. B. helle Kleidung, Reflektoren).
- zeigen bei Übungen im Schonraum (z. B. mit Roller, Inlineskates oder Fahrrad), dass sie ihre Umgebung aufmerksam wahrnehmen sowie rasch und angemessen auf unerwartete Situationen reagieren.

Inhalte zu den Kompetenzen

- verschiedene Formen der Mobilität (zu Fuß und mit unterschiedlichen Transportmitteln, z. B. Auto, Bahn, öffentliche Verkehrsmittel)
- Regeln im Straßenverkehr und in öffentlichen Verkehrsmitteln
- Kinder im Straßenverkehr (Wahrnehmung und Einschätzung von Gefahren, 3A-Training, Training des Verkehrssinns und der Fahrzeugbeherrschung im Schonraum)

6 Lernbereich 6: Technik und Kultur

6.1 Arbeit, technische und kulturelle Entwicklung

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- wenden einfache Werkzeuge und Geräte sach- und sicherheitsgemäß an.
- erklären die jeweilige Funktion ausgewählter Werkzeuge und Geräte und begründen, weshalb diese Tätigkeiten die Arbeit des Menschen erleichtern.
- beschreiben aus dem Alltag bekannte Berufe, ordnen sie unterschiedlichen Arbeitsfeldern zu und bewerten die Bedeutung für unser Alltagsleben.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Werkzeuge und Geräte (z. B. Schere, Messer, Hammer, Zange, Säge, Schaufel)
- Berufe in Landwirtschaft, Handwerk, Industrie und Dienstleistung

6.2 Bauen und Konstruieren

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- überprüfen und begründen die Standfestigkeit selbst gebauter Modelle von Mauern und Türmen (z. B. aus Bausteinen).
- beschreiben und überprüfen anhand selbstgebauter Fahrzeuge oder Kugelbahnen das Bewegungsverhalten rollender Objekte.
- nutzen zum Bau ihrer Modelle einfache Anleitungen und Modellzeichnungen.
- beschreiben technische Leistungen auf dem Gebiet der Konstruktion von kulturell bedeutsamen Bauten anhand von Beispielen aus der Region.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Prinzipien der Standfestigkeit: Schwerpunkt, Grundfläche, Höhe, Verbund der Materialien
- rollende Objekte: Bewegungsverhalten in Abhängigkeit von Materialeigenschaften u. a.
- Modellzeichnungen, einfache Anleitungen
- kulturell bedeutsame Bauten (z. B. Stadtmauer, Kirchturm, Kloster, Burg, Schloss)

HEIMAT- UND SACHUNTERRICHT 3/4

1 Lernbereich 1: Demokratie und Gesellschaft

1.1 Zusammenleben in Familie, Schule und Gemeinschaft

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- kritisieren konstruktiv, schließen in Konfliktsituationen Kompromisse oder nutzen andere konfliktfreie Lösungen.
- reflektieren ihre Rechte und Pflichten innerhalb der Gemeinschaft und übernehmen Verantwortung in der Klasse und der Schule.
- wenden bei Entscheidungsprozessen in ihrem Umfeld demokratische Prinzipien an (z. B. bei der Klassensprecherwahl).
- beschreiben Aufgaben und Ämter in der Kommune und erklären Merkmale demokratischer Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse (z. B. bei der Stadtrats- oder Gemeinderatswahl).
- vollziehen bei politischen Entscheidungen (z. B. zur Errichtung eines Spielplatzes) die Perspektiven und Bedürfnisse unterschiedlicher Interessengruppen nach und wägen mögliche Alternativen ab.
- beschreiben die Bedeutung der Kinderrechte und reflektieren deren Umsetzung in ihrem Umfeld.
- hinterfragen Rollenklischees für Mädchen und Buben und akzeptieren die Vielfalt an Interessen, Stärken und Handlungsmöglichkeiten aller Kinder.
- vergleichen kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Alltagsgewohnheiten und Gebräuchen und zeigen Interesse und Offenheit für andere Kulturen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Merkmale demokratischer Mehrheitsentscheidungen
- persönliche Interessen und Gemeinwohl
- Ämter (z. B. Bürgermeister, Gemeinderat/Stadtrat) und Aufgaben in der Gemeinde (z. B. Feuerwehr, Ver- und Entsorgung, Verkehr, Schulen, Kultur)
- Kinderrechte (z. B. Recht auf Bildung, Recht auf Mitbestimmung, Inklusion – Recht auf gemeinsames Lernen)
- unterschiedliche Kulturen im Vergleich (z. B. religiöse Feste und Feiertage, Essens- und Kleidungsgeohnheiten, Umgangsformen etc.)

1.2 Leben in einer Medien- und Konsumgesellschaft

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- unterscheiden Medien nach ihrer Funktion und bewerten die eigenen Motive der Medien-nutzung.
- bewerten Medienangebote kritisch, beurteilen dabei die Wirklichkeitsnähe medialer Dar-stellungen und beschreiben Kriterien eines verantwortungsvollen Umgangs mit Medien.
- beschreiben Maßnahmen und Instrumente zur Beeinflussung des Kauf- und Freizeitverhaltens und reflektieren ihre eigene Beeinflussbarkeit.
- bewerten Gründe und Kriterien für Konsumententscheidungen und reflektieren das eigene Konsum-verhalten.
- erklären die Bedeutung eines bewussten Handelns als Verbraucher für Umweltschutz und Nach-haltigkeit.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Medien im Alltag (z. B. Unterhaltung und Zeitvertreib, Information, Kriterien für sinnvolle Nutzung, emotionale Erwartungen)
- Maßnahmen und Instrumente zur Beeinflussung von Kauf- und Freizeitverhalten (z. B. Werbung, Standort der Ware, Gestaltung der Umgebung)
- Kinder als Konsumenten

2 Lernbereich 2: Körper und Gesundheit

2.1 Körper und Entwicklung

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- achten körperliche Grenzen bei anderen und fordern die Einhaltung von Grenzen für sich selbst.
- beschreiben Aufbau, Funktionsweise und Schutz des Auges.
- beschreiben die physischen und psychischen Veränderungen in der beginnenden Pubertät.
- beschreiben die Entwicklung menschlichen Lebens von der Zeugung bis zur Geburt.
- beschreiben die Bedeutung von Erster Hilfe und wenden einfache Erste-Hilfe-Maßnahmen beim Auftreten von leichten Verletzungen und Beschwerden an.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Schutz vor Missbrauch
- das Auge
- Entwicklung des Menschen sowie physische und psychische Veränderungen in der Pubertät
- Erste-Hilfe (z. B. Wundversorgung, Kühlen oder Wärmen, Schockbekämpfung, stabile Seitenlage, Beine hochlagern), Notruf absetzen

2.2 Gefühle und Wohlbefinden

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erklären die Bedeutung von Achtsamkeit gegenüber eigenen Gefühlen für Gesundheit und Wohlbefinden.
- beschreiben Merkmale körperlicher Selbstbestimmung und Situationen, in denen diese Selbstbestimmung von Bedeutung ist (z. B. bei Berührungen).
- hinterfragen Schönheitsideale und Körperbilder und reflektieren den Unterschied zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung, auch unter dem Gesichtspunkt einer möglichen Behinderung.
- nutzen Möglichkeiten der aktiven Freizeitgestaltung für Kinder und Jugendliche in der erweiterten Umgebung.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Schutz vor Missbrauch
- Schönheitsideale (z. B. in Medien und Werbung)
- Möglichkeiten aktiver Freizeitgestaltung

3 Lernbereich 3: Natur und Umwelt

3.1 Tiere, Pflanzen, Lebensräume

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beobachten und betrachten ausgewählte Tier- und Pflanzenarten und dokumentieren ihre Beobachtungen.
- beschreiben das Prinzip der Anpasstheit von Tier- und Pflanzenarten an ihren Lebensraum und zeigen dies anhand ausgewählter heimischer Vertreter.

- untersuchen mit einfachen Hilfsmitteln Umweltfaktoren (z. B. Temperatur, Lichtverhältnisse, Boden) und deuten sie als Ursachen für unterschiedliche Lebensbedingungen von Tier- und Pflanzenarten.
- stellen wechselseitige Abhängigkeiten zwischen Lebewesen dar, indem sie Nahrungsbeziehungen aufzeigen und Einflüsse des Menschen darstellen.
- beschreiben die Entwicklung einer ausgewählten Tierart über verschiedene Stadien hinweg.
- vergleichen Verhaltensweisen eines Wildtieres und des entsprechenden Haustieres am Beispiel von Wolf und Hund und leiten Konsequenzen für einen artgerechten, verantwortungsvollen und sicheren Umgang mit dem Haustier ab.
- beschreiben Herkunft und Produktion pflanzlicher oder tierischer Produkte in einem regionalen Betrieb (z. B. Bauernhof).
- erklären anhand eines Beispiels aus der Region (z. B. Hühnerei, Getreide) den Zusammenhang zwischen der Art der Produktion, dem Preis von Nahrungsmitteln sowie Tier- bzw. Umweltschutz und beschreiben ihre Verantwortung als Verbraucher.
- reflektieren, woher unsere Lebensmittel kommen, überlegen, warum regionale und überregionale Produkte angeboten werden, und bewerten das ganzjährige Angebot von Obst und Gemüse mit Blick auf ökologische Kosten.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Kenntnis der Artenvielfalt in den Lebensräumen Wald und Gewässer
- typische Merkmale ausgewählter Tierarten aus den Lebensräumen Wald und Gewässer (z. B. Atmungsorgane, Fortpflanzung)
- Besonderheiten von Bäumen (z. B. Verholzung, Laubwechsel) sowie von Sumpf- und Wasserpflanzen (z. B. Schwimmfähigkeit von Pflanzenteilen)
- Entwicklung eines Tieres (z. B. Ei – Larve – Marienkäfer, Kaulquappe – Frosch)
- Einfluss des Menschen auf die Lebensräume Wald und Gewässer (z. B. positive Einflüsse wie Gewässerschutz; negative Einflüsse wie Baumaßnahmen, Schadstoffe)
- regionale und überregionale Lebensmittel

3.2 Stoffe und Energie

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- unterscheiden Stoffe nach elektrischer Leitfähigkeit.
- stellen einfache Stromkreise her und skizzieren diese unter Verwendung entsprechender Symbole.
- erproben und beschreiben Wirkungen der elektrischen Energie und erklären ihre Bedeutung für den Menschen.
- beurteilen Gefahrensituationen im Umgang mit elektrischer Energie und beachten Sicherheitsregeln.
- unterscheiden verschiedene Methoden der Stromerzeugung und beschreiben deren Vor- und Nachteile.

- erklären Merkmale eines umweltbewussten Umgangs mit Energie, um in ihrem eigenen Einflussbereich entsprechend zu handeln.
- beschreiben Voraussetzungen für den Verbrennungsvorgang und begründen daraus Löschmethoden.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Strom und Elektrizität (Leiter, Stromkreis, Wirkungen und Erzeugung elektrischen Stroms)
- Verbrauch elektrischer Energie und Umweltschutz
- Feuer, Verbrennung und Brandschutz

3.3 Luft, Wasser, Wetter

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- formulieren Forschungsfragen und Vermutungen zum Thema Wasser, planen dazu den Einsatz einfacher naturwissenschaftlicher Erkenntnismethoden, führen diese durch und werten die Ergebnisse aus.
- beschreiben und dokumentieren den natürlichen Wasserkreislauf als Modellvorstellung und führen dazu einfache Experimente durch.
- erklären die Bedeutung von Wasser als natürlicher Lebensgrundlage (lokal und global) und beschreiben die Verwendung von Wasser zur Erzeugung industrieller Produkte.
- erläutern die Gefährdung von Wasser sowie die Bedeutung von Schutzmaßnahmen und zeigen eine verantwortungsbewusste Haltung.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Wasser, seine Eigenschaften und Wirkungen (z. B. Nutzbarkeit als Lösungsmittel, Auftrieb) und seine Zustandsformen
- der natürliche Wasserkreislauf
- Wasserverbrauch (z. B. in privaten Haushalten und bei der Fertigung industrieller Produkte), Wasserverschmutzung (z. B. durch Waschmittel, Lösungsmittel) und Wasserverschwendung (gedankenloser Wasserverbrauch) und deren Bedeutung bei unterschiedlichen klimatischen Bedingungen

4 Lernbereich 4: Zeit und Wandel

4.1 Zeitbewusstsein und Orientierung in der Zeit

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- unterscheiden Begriffe für größere Zeiträume und wenden sie zur Einordnung und Beschreibung von Ereignissen, Zeiträumen und Veränderungen an.
- dokumentieren wichtige Ereignisse und Zeitabschnitte aus der Geschichte ihres Wohnortes oder der Region auf einer Zeitleiste und gewinnen dadurch einen Einblick in die Geschichte ihrer Lebenswelt.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Zeiteinteilung und Zeiträume: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft, Jahr, Jahrzehnt, Jahrhundert, Jahrtausend, Epoche
- Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Wohnortes

4.2 Dauer und Wandel

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- begründen den Wert der Erhaltung von Quellen und beschreiben deren Bedeutung und Grenzen als Grundlage unseres geschichtlichen Wissens.
- reflektieren die Bedeutung von Museen und Archiven für die Erhaltung von Quellen.
- berichten über einen für den Heimatort oder die Region bedeutsamen geschichtlichen Zeitraum und beschreiben hierfür typische Entwicklungen und Geschehnisse anhand altersgemäßer Quellen.
- beschreiben die Entwicklung eines technischen Alltagsgegenstandes und erklären die jeweiligen Auswirkungen auf unsere Lebenswelt.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Vergangenheit und Geschichte des Wohnortes (z. B. für den Ort und die Region bedeutsame Ereignisse, Zeiträume und Veränderungen)
- Quellen als Grundlage historischen Wissens (soweit zugänglich: Text-, Bild- und Sachquellen sowie Zeitzeugen)
- Erfindung und Weiterentwicklung eines Alltagsgegenstandes (z. B. Fahrrad, Auto, Haushaltsgerät)

4.3 Fakten und Fiktion

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- unterscheiden zwischen Realität und Fiktion, indem sie sich mit der Darstellung von Geschichte in populären Medien auseinandersetzen.
- beschreiben Herkunft und Bedeutung von historischer Erinnerung in der Region und setzen sich mit deren Bedeutung auseinander.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Heimat- und Stadtmuseen; regionale historische Feste und Gedenktage
- Darstellungen von Geschichte (z. B. in Sagen, Legenden, Kinderbüchern, Filmen, Hörmedien, digitalen Medien)

5 Lernbereich 5: Raum und Mobilität

5.1 Räume wahrnehmen und sich orientieren

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verwenden natürliche (z. B. Sonnenstand, markante Punkte) und technische Hilfsmittel (z. B. Kompass, Navigationsgeräte, GPS) zur Orientierung in Räumen.
- lesen Karten und berücksichtigen dabei zentrale Kartenmerkmale (z. B. Höhendarstellung, Maßstab, Kartenzeichen und Legende, Generalisierung, Nordung).
- reflektieren das Verhältnis von Wirklichkeit und ihrer Darstellung auf Karten oder Plänen und beschreiben dieses als von Menschen zu bestimmten Zwecken konstruiert.
- setzen den Heimatort in Beziehung zu größeren räumlichen Einheiten.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Himmelsrichtungen
- unterschiedliche Karten (z. B. topographische und thematische Karten) und ihre Merkmale
- Einheiten der politischen (Stadt oder Gemeinde, Landkreis, Bayern, Deutschland, Europa) und geographischen (z. B. Gebirge, Gewässer, Kontinente) Gliederung

5.2 Räume nutzen und schützen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- vergleichen ihre eigene Lebenssituation mit der von Menschen in anderen Räumen und erklären die Unterschiede.
- erklären, inwiefern bestimmte Interessen Einfluss auf die Veränderung und Gestaltung von Räumen haben.
- erläutern anhand eines Beispiels aus der Region die Verflechtung zwischen natürlichen und kulturellen Einflüssen (z. B. Tourismus, Mobilität, Landwirtschaft, Industrie).
- zeigen Problembewusstsein und entwickeln Handlungsmöglichkeiten für Maßnahmen zum Schutz von Räumen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Lebensweisen in anderen Räumen und Regionen der Welt
- Schutz von Natur und Kultur in Räumen

5.3 Mobilität im Raum

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- unterscheiden Gründe und Ursachen für Mobilität im Alltag und in besonderen Situationen (z. B. Ferienreisen, Flucht).
- vergleichen frühere und heutige Formen von Mobilität (von Menschen, Waren und Informationen) und reflektieren, was die Veränderung für ihre Lebenssituation bedeutet.
- schätzen für sie gefährliche Situationen im Verkehr richtig ein und nehmen dabei mögliche Verhaltensweisen anderer Verkehrsteilnehmer gedanklich vorweg.
- achten als Verkehrsteilnehmer (z. B. mit Fahrrad, Roller oder Inlineskates) auf eine verkehrssichere Ausrüstung und verhalten sich sicherheitsbewusst.
- beachten Verkehrszeichen und wenden Verkehrs- und Sicherheitsregeln routiniert an, indem sie ihr verkehrskundliches Wissen und ihre Routinen aus der Schonraumausbildung in den Realverkehr übertragen.
- bewerten Vor- und Nachteile unterschiedlicher Fortbewegungsarten und Verkehrsmittel (z. B. im Hinblick auf ihre Umweltfreundlichkeit und die eigene Gesundheit) und entscheiden sich verantwortungsvoll.
- beschreiben die Veränderungen in der Region, die durch das Bedürfnis nach Mobilität entstehen und reflektieren ihre Bedeutung für Umweltschutz und Nachhaltigkeit.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Sicherheit im Straßenverkehr (durch verkehrssichere Ausrüstung und sicherheitsbewusste Kleidung sowie angemessenes Verhalten, z. B. vorausschauendes Handeln, Vermeidung von Ablenkungen)
- Ausbildungsinhalte der Jugendverkehrsschule laut GemBek vom 15.05.2003
- Veränderungen in Stadt und Region durch Straßen und Verkehrswege

6 Lernbereich 6: Technik und Kultur

6.1 Arbeit, technische und kulturelle Entwicklung

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erklären anhand von Beispielen, welche Prinzipien bei einfachen technischen Erfindungen zu einer Arbeitserleichterung führen und inwiefern sie Kulturleistungen möglich machen.
- stellen die Entwicklung von Werkzeugen zu Maschinen dar und bewerten die damit verbundenen Veränderungen in der Arbeitswelt.
- vergleichen handwerkliche Fertigung mit industrieller oder Massenproduktion und reflektieren die Auswirkungen auf Arbeitsprozesse und Menschen.
- bewerten die Herstellung von Waren in Massenproduktion mit Blick auf Umweltschutz und einen verantwortungsvollen, nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Arbeitserleichterung durch technische Hilfsmittel (z. B. das Hebelprinzip bei Flaschenöffner, Locher), Nutzung der Fliehkraft (z. B. Wäsche-, Salatschleuder), Kraftübertragung mit Zahnradgetriebe (z. B. Handrührgerät, Salatschleuder, Dosenöffner)
- Entwicklung von Werkzeugen und Geräten (z. B. vom Handbohrer zur elektrischen Bohrmaschine, vom Waschbrett zur Waschmaschine, vom Federkiel zur Druckerpresse)
- Arbeitsprozesse in Industrie und Handwerk (z. B. Fertigung von Kleidung)

6.2 Bauen und Konstruieren

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- überprüfen und begründen die Stabilität selbst gebauter Brückenmodelle und beschreiben die Merkmale stabiler sowie instabiler Bauweisen.
- fertigen Zeichnungen und einfache Anleitungen ihrer selbst gebauten Modelle an.

- beschreiben Bauweisen von Brücken in ihrer Umgebung oder der Region und greifen dabei auf ihre Erkenntnisse aus dem handelnden Umgang mit Modellen zurück, um ihre Wahrnehmung für die Anwendung von Konstruktionsprinzipien im Alltag zu schärfen.
- erläutern den Zusammenhang zwischen natürlichen Voraussetzungen, technischen Leistungen auf dem Gebiet der Konstruktion und kulturell bedeutsamen Bauten anhand von Beispielen aus der Region.
- überprüfen und begründen anhand selbst gebauter Balancegeräte deren Funktionsfähigkeit und erläutern die Bedeutung von Gleichgewicht für die Konstruktion.
- vergleichen und bewerten ihre Modelle hinsichtlich Zweck, Materialökonomie und Originalität.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Konstruktionsprinzipien bei Brückenmodellen (z. B. Balken-, Bogen-, Fachwerk- und Hängebrücken)
- Mittel zur Erhöhung der Stabilität: Umformungen aus Papier, Pappe (z. B. Winkel-, Zickzack-, U- und Rundprofile), Aussteifungen (z. B. Dreiecksverbindungen)
- kulturell bedeutsame Bauten (z. B. Brücken, Straßen, Gebäude)
- Gleichgewichtsprinzip bei Balancegeräten (z. B. Wippe, Balkenwaage)

KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE 1/2

1 Lernbereich 1: Jeder Mensch – einmalig und gemeinschaftsbezogen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen ihren Körper, ihre Fähigkeiten und Gefühle wahr und sind sich ihrer Individualität bewusst.
- begreifen sich als Teil einer Gruppe, zeigen Interesse und Offenheit füreinander und erfassen den Wert von Beziehungen.
- bringen in kreativer Weise die christliche Grundüberzeugung zum Ausdruck, dass Gott jeden Menschen annimmt und liebt, wie er ist.
- begegnen einander wertschätzend, hilfsbereit und verantwortungsbewusst.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Einzigartigkeit und Eigenständigkeit jedes Menschen
- Verschiedenheit der Menschen: Wahrnehmung anderer Menschen in Familie, Freizeit und Schule
- die wechselseitige Bedeutung des Einzelnen und der Gemeinschaft; Zusammenleben in der Familie, Freundschaften; Achtsamkeit, z. B. durch wertschätzende Kommunikation, Hilfsbereitschaft, gemeinsam feiern, z. B. Geburtstag, familiäre, religiöse Feiern
- biblische Motive der bedingungslosen Liebe Gottes zu den Menschen (z. B. Jes 49,16a, Ps 91,4.11-16, Ps 139,3)
- Erfahrbarkeit der Zuneigung Gottes im menschlichen Leben, z. B. Eltern, Freunde, Heilige wie Martin von Tours und Elisabeth von Thüringen

2 Lernbereich 2: Die Größe und Vielfalt der Welt – Schöpfung Gottes

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen ihre Umgebung mit allen Sinnen wahr und gestalten auf vielfältige Weise, worüber sie staunen.
- verstehen biblische Schöpfungstexte als Lob auf den Schöpfer und seine Werke und drücken dabei ihre Freude über Gottes Welt auf vielfältige Weise aus.
- deuten die Welt als Gabe Gottes und verhalten sich verantwortungsbewusst gegenüber sich selbst, den Mitmenschen und der Natur.

Inhalte zu den Kompetenzen

- sinnhafte Begegnung mit der Welt, z. B. im Tasten, Fühlen, Riechen, Schmecken, Hören, Sehen
- Vielfalt und Zusammenhänge in der Natur, z. B. Sternenhimmel, Sonnenaufgang, Pflegen von Pflanzen und Tieren
- Freude und Dank über Gottes Schöpfung: Schöpfungslied (Gen 1,1-2.4a), z. B. Ps 19,2-7, Ps 104 in Auswahl
- Lieder und Gebete zum liebevollen Umgang mit Natur und Mitwelt, z. B. Psalmen, Sonnengesang des Hl. Franziskus

3 Lernbereich 3: Nach Gott fragen – Gottesvorstellungen und biblische Glaubenszeugnisse

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bringen ihre eigenen Gedanken und Fragen zu Vorstellungen von Gott und seinem Wirken zum Ausdruck.
- tauschen sich darüber aus, um die religiösen Überzeugungen anderer wahrzunehmen.
- deuten im Zusammenhang mit eigenen Erfahrungen die biblische Botschaft, dass Gott die Menschen in allen Lebenssituationen begleitet.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Fragen und Vorstellungen der Kinder über Gott, z. B. *Wer ist Gott? Wo ist Gott? Was macht Gott?*
- Vertrauen auf Gott: Abrahams Berufung (Gen 12,1-9)
- biblische Bilder für Gottes Fürsorge und Begleitung: Der Herr ist mein Hirte (Ps 23)
- Jesu Rede von Gott: Der gute Hirte (Lk 15,3-6); z. B. *Sorget euch nicht* (Mt 6,25), die Abba-Anrede Gottes als Vater (Mt 6,9)

4 Lernbereich 4: Ausdrucksformen des Glaubens an Gott – Beten und Handeln, Bilder und Symbole

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verstehen, dass Gegenstände und Handlungen im eigenen Lebensbereich eine besondere Bedeutung gewinnen können, und verbinden entsprechende Gegenstände und Zeichen mit Gedanken an Gott.
- zeigen sich bereit, äußere Bedingungen zu schaffen und Grundhaltungen einzunehmen, die Beten ermöglichen.
- bringen ihre Gedanken und Gefühle in einfachen Gebetsformen zum Ausdruck und unterscheiden Grundformen des Gebets.
- deuten das Vaterunser als Grundgebet einer vertrauensvollen Beziehung zu Gott, sprechen es auswendig und gestalten es mit Gesten.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Gegenstände und ihre Bedeutung „für mich“, z. B. Erinnerungsstücke; Bedeutung von Gesten im Alltag, z. B. Geschenke; Begrüßung
- religiöse Bilder, Symbole, Handlungen, z. B. Herz, Kreuz, Licht, Gebetsgesten
- Grundhaltungen des Betens, z. B. still werden, hören, sich auf Gott ausrichten; ehrfürchtig sein (z. B. nach 1 Sam 3,1-10, Ps 131,2, Ps 63,2)
- Grundformen des Gebets, z. B. Bitte, Fürbitte, Klage, Lob und Dank
- Gebete zu unterschiedlichen Anlässen, z. B. Morgengebet, Abendgebet, Tischgebet
- das Vaterunser als Jesu Gebet des Vertrauens auf Gott und der Bitte um alles Lebensnotwendige

5 Lernbereich 5: Die Heilige Schrift – biblische Glaubenserfahrungen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verstehen und schätzen die Bibel als Zeugnis des Glaubens an Gott und stellen Bezüge zu bereits bekannten Erzählungen her.
- nehmen das Lebensumfeld biblischer Personen wahr und unterscheiden es von heutigen Lebensverhältnissen.
- erzählen biblische Geschichten des Alten Testaments und finden in gestalterischen Formen eigene Zugänge zur Botschaft von der Nähe Gottes.
- sind sich trauriger und freudiger Erlebnisse im eigenen Leben bewusst und tauschen sich darüber aus, wie die biblische Botschaft von Gott für Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen Hilfe, Zuspruch und Aufforderung sein kann.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Vergleich verschiedener Bibelausgaben, z. B. Kinderbibeln; bekannte Bibelerzählungen
- Lebensbedingungen im Orient biblischer Zeit, z. B. Landschaften, Pflanzen, Früchte, Nahrungsmittel, Nomadenkultur
- Gottes Bund mit den Menschen: Noach und das Zeichen des Regenbogens (nach Gen 6-9)
- Höhen und Tiefen des Lebens: Josef und seine Brüder (nach Gen 37-45)

6 Lernbereich 6: Die Zuwendung Jesu zu den Menschen – die Botschaft vom Reich Gottes

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erschließen biblische Geschichten der Zuwendung Jesu zu den Menschen und bringen in unterschiedlichen Darstellungsformen zum Ausdruck, wie Menschen das Handeln Jesu erleben.
- verbinden das Handeln Jesu mit seiner Botschaft vom Reich Gottes.
- erzählen ausgewählte biblische Zeugnisse von der Geburt Jesu und gestalten Advent und Weihnachten im schulischen und familiären Umfeld mit.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Lebensbedingungen der Menschen zur Zeit Jesu, z. B. Herrschaft der Römer
- Umgang Jesu mit den Menschen als Zeichen der befreienden Liebe Gottes, z. B. Heilung des Bartimäus (Mk 10,46-52), Berufung der Jünger (Mk 1,16-20), Berufung des Zöllners Levi (Mk 2,13-17), Segnung der Kinder (Mk 10,13-16)
- Jesu Botschaft der Hoffnung (z. B. Lk 6,20-21, Lk 4,16-22)
- Gottes Ankunft bei den Menschen in Jesus Christus: Maria vertraut Gottes Botschaft (Lk 1,26-38), Maria und Elisabet preisen Gott (Lk 1,39-56), das „Gegrüßet seist du, Maria“ (nach Lk 1,28.42), die Geburt Jesu (Lk 2,1-20)
- adventliches Brauchtum und weihnachtliche Festgestaltung

7 Lernbereich 7: Jesus, der Christus – Leben, Leiden, Tod und Auferstehung

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erklären anhand biblischer Erzählungen, weshalb das Wirken Jesu zu Zustimmung und Nachfolge, aber auch zu Ablehnung führte.
- kennen den Weg von Jesu Leiden, Tod und Auferstehung und gestalten ihn auf vielfältige Weise.
- deuten die Auferstehung Jesu als Wirken Gottes.
- benennen die einzelnen Festtage der Heiligen Woche, deuten österliche Zeichen und Symbole als Ausdruck christlicher Auferstehungshoffnung und gestalten Ostern im familiären und schulischen Rahmen mit.

Inhalte zu den Kompetenzen

- unterschiedliche Reaktionen der Menschen auf das Handeln Jesu, z. B. Heilung eines Mannes am Sabbat (Lk 6,6-11)
- biblische Erzählungen von wichtigen Geschehnissen auf dem Weg Jesu zum Kreuz: Einzug in Jerusalem (nach Mk 11,1-11), Letztes Abendmahl (nach Lk 22,14-20.39), Tod am Kreuz (nach Lk 23,26-49)
- Jesu festes Vertrauen zum Vater und Gottes rettende Tat in der Auferweckung Jesu von den Toten (nach Lk 24,1-12)
- die Feier der Karwoche und des Osterfestes, österliche Symbole (Kreuz, Osterkerze und -licht); österliche Zeichen, z. B. Wasser, Ei, Osterlamm

8 Lernbereich 8: In der Gemeinde leben – zur katholischen Kirche gehören

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verstehen, dass der Glaube Gemeinschaft bildet, und bringen dies in unterschiedlichen Gestaltungsformen zum Ausdruck.
- nehmen Kirche als Ort der besonderen Gegenwart Gottes, des Gebetes und der Feier des Gottesdienstes wahr und benennen wichtige Einrichtungen des Kirchenraumes.
- beschreiben am Beispiel eines Heiligen, wie Menschen ihr Leben aus dem christlichen Glauben gestalten, und drücken aus, was sie daran vorbildlich finden.
- verstehen die Taufe als Siegel der Zugehörigkeit zu Christus in der Gemeinschaft der Kirche.
- erkennen, dass der Glaube an Jesus Christus den Christen aller Konfessionen gemeinsam ist und sich zugleich unterschiedlich entfaltet.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Orte und Formen des Zusammenkommens von katholischen Christen; die Bedeutung des Kirchenraums für die Gemeinde. z. B. Begegnung, Besinnung, Gebet, Feier, Gottesdienst, Versammlung
- liturgische Gegenstände und Orte, z. B. Altar, Ambo, Tabernakel und Ewiges Licht, Kreuz, Osterkerze, Taufbecken, Heiligenfiguren
- Heilige in der Nachfolge Jesu (z. B. Namenspatron, Kirchenpatron)
- das Sakrament der Taufe: Elemente und Symbole der Taufspendung (z. B. Bezeichnung mit dem Kreuz, Übergießen mit Wasser, Salbung mit Chrisam, Anziehen des Taufkleides, Entzünden der Taufkerze)
- gemeinsame Glaubensinhalte von evangelischen und katholischen Christen: Geburt, Tod und Auferstehung Jesu Christi

9 Lernbereich 9: Den Glauben feiern – Gottesdienst und Kirchenjahr

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- entdecken elementare Sprach- und Ausdrucksformen des Betens und deuten sie.
- nehmen die Hauptfeste des Kirchenjahres als Feier des Glaubens an Jesus Christus wahr und gestalten sie im schulischen Umfeld mit.
- verstehen und werten den Sonntag in seiner besonderen Bedeutung für die Erfahrung der Gemeinschaft in Familie, Kirche und Gesellschaft.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Grundgebete (Kreuzzeichen; Vaterunser; Gegrüßet seist du, Maria) und Gebetshaltungen, z. B. Stehen, Knien, Sitzen
- Feier des Glaubens an Jesus Christus im Kirchenjahr: Advent und Weihnachten – Menschwerdung Gottes, Karwoche und Ostern – Leiden, Tod und Auferweckung Jesu, Pfingsten – Leben im Geist Gottes
- Brauchtum im Kirchenjahr, z. B. Adventskranz, Nikolaus, Krippenspiel, Sternsinger, Osterkerze, Erntedankfest, Wallfahrten
- der christliche Sonntag: Feier der Auferstehung Jesu Christi, Zeit für Gott und die Mitmenschen

10 Lernbereich 10: Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen begegnen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- entdecken und vergleichen in ihrer Umgebung die Lebensweise von Menschen verschiedener Religionen und Überzeugungen.
- beschreiben, wie unterschiedlich Menschen anderer Religionen ihren Glauben zum Ausdruck bringen, und entdecken in der Suche nach Gott Gemeinsames.

Inhalte zu den Kompetenzen

- unterschiedliche religiöse Prägungen im Alltag der Kinder, z. B. Religionsunterricht, Kleidung, Freizeitgestaltung, Essensregeln; Begegnungen und Erfahrungen im Zusammenleben
- Menschen auf der Suche nach Gott: ausgewählte Elemente der Glaubenspraxis in anderen Religionen, z. B. Gottesdienste, Feste, Gebetsformen und -haltungen

KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE 3/4

1 Lernbereich 1: Jeder Mensch – einmalig und gemeinschaftsbezogen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- sind sich neben ihren Begabungen und Fähigkeiten auch ihrer Schwächen und Grenzen bewusst und bringen ihre Lebenswünsche zum Ausdruck.
- erkennen, welche Auswirkungen unterschiedliche Handlungen auf das Zusammenleben haben, und versetzen sich in andere hinein, um eigenes Verhalten zu überprüfen.
- entdecken in der biblischen Botschaft das Ja Gottes zu jedem Menschen als Grundlage für ein gutes Miteinander.
- erschließen für sich altersgemäße Orientierungspunkte für die Einschätzung von schuldhaftem Verhalten und Sünde und beschreiben Formen der Umkehr und Vergebung als Chance zum Neubeginn.
- deuten das Sakrament der Versöhnung als besonderen Weg der Zuwendung Gottes.
- sind in Konfliktsituationen bereit zur Versöhnung und gestalten das Zusammenleben mit anderen verantwortlich mit.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Fragen und Gedanken zum eigenen Leben mit seinen Chancen und Grenzen, z. B. *Wie bin ich? Was kann ich mehr und besser als früher? Wieso bin ich ich und kein anderer? Was brauche ich und was wünsche ich mir?*
- Einmaligkeit, Annahme und Würde jedes Menschen durch Gott in Psalmen, z. B. Ps 139,13-14, Ps 73,23, und in Jesu Botschaft: Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lk 15,11-32)
- Schuld und Sünde im Zusammenleben von Menschen; biblische Orientierungen: Goldene Regel (Mt 7,12), Jesus im Haus des Zöllners Zachäus (Lk 19,1-10)
- Sakrament der Versöhnung: Auftrag Jesu zur Vergebung (Joh 20,19-23) und Wege der Versöhnung
- Handlungsweisen für gelingendes Zusammenleben in Familie und Schulalltag, z. B. aufeinander hören, einander bestärken und unterstützen, verzeihen und wiedergutmachen

2 Lernbereich 2: Die Größe und Vielfalt der Welt – Schöpfung Gottes

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- sind sich ihrer Beziehung zu Welt und Natur bewusst, nehmen sich als Teil der Schöpfung wahr und achten sie.
- vergleichen eigene Vorstellungen von der Entstehung der Welt mit biblischen Aussagen über Gott als Schöpfer des Himmels und der Erde.
- zeigen an Beispielen, dass jedes Handeln Auswirkungen für Mensch und Natur hat, und bringen zum Ausdruck, wo sie Unrecht und Not wahrnehmen und wie sie sich eine gerechtere Welt vorstellen.
- beschreiben, wie Menschen aus ihrer christlichen Überzeugung heraus für die Bewahrung der Schöpfung und den Erhalt von Frieden und Gerechtigkeit eintreten, und übernehmen im Rahmen ihrer Möglichkeiten Verantwortung.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Schönheit, Wunder und Rätsel der Natur im Großen und im Kleinen, z. B. Universum, Tierwelt, Mikrokosmos, ökologische Kreisläufe
- Fragen der Naturwissenschaft: *Wie ist die Welt entstanden?* Fragen des Glaubens: *Woher kommt das Geschenk unserer Welt?*
- Welt als globales Netzwerk, z. B. Nahrungsmittel, Kleidung, Energie, Abfall; Lebensbedingungen von Kindern in der Welt
- Propheten: Eintreten für eine gerechte und friedvolle Welt (z. B. Amos 8,4-7, Jes 1,16-17)
- Einsatz für Gerechtigkeit, z. B. Kinderrechte, und solidarisches Handeln vor Ort, z. B. kirchliche Hilfswerke, Welt-Laden und Fairtrade, Projekte und Aktionen wie „Sternsinger“, Patenschaften

3 Lernbereich 3: Nach Gott fragen – Gottesvorstellungen und biblische Glaubenszeugnisse

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen wahr, wie Menschen vor dem Hintergrund ihrer unterschiedlichen Erfahrungen nach Gott fragen, die Beziehung zu ihm suchen oder infrage stellen und wägen miteinander unterschiedliche Antworten ab.
- tauschen sich darüber aus, wie sich bereits ihr eigenes Bild von Gott verändert hat, um zu verstehen, dass sich die Gottesvorstellungen entwickeln und zwischen Gott und Gottesvorstellungen zu unterscheiden ist.

- bringen aus der Perspektive alttestamentlicher Gestalten vielfältige Erfahrungen der Begegnung mit Gott zum Ausdruck.
- erklären die Bedeutung des von Gott geoffenbarten Gottesnamens „Jahwe“ als Zuspruch und Anspruch und bringen dies mit eigenen Lebenssituationen in Verbindung.

Inhalte zu den Kompetenzen

- freudige und leidvolle Erlebnisse als Möglichkeiten der Gottesbegegnung (Psalmworte, z. B. Ps 140,2-14) und als Anfrage an den christlichen Gottesglauben, z. B. *Gibt es Gott wirklich? Hilft Gott immer?*
- vielfältige Fragen, Gedanken, Vorstellungen über Gott
- Erfahrungen von Gottes Nähe und Verlässlichkeit, z. B. Abraham (nach Gen 12,1-9; 13,14-18; 15,1-7), Jakob (nach Gen 28,10-16; 46,1-4)
- Erfahrungen von Gottes Verborgenheit und Unbegreiflichkeit, z. B. Mose (nach Ex 33,18-23), Elija (nach 1 Kön 19,4-13a)
- der Gottesname Jahwe: Ich bin der „Ich-bin-da“ als Zusage und Anspruch (Ex 3,14)
- Beispiele des Hörens und Vertrauens auf Gott im Alltag von Menschen heute

4 Lernbereich 4: Ausdrucksformen des Glaubens an Gott – Beten und Handeln, Bilder und Symbole

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erkennen und deuten Bilder und Symbole als Hinweise auf eine nicht sichtbare Wirklichkeit und erfassen symbolhaftes Reden als Sprachform des Glaubens.
- verstehen, dass von Gott nur bildhaft gesprochen werden kann, weil das Erfassen Gottes alle menschlichen Vorstellungen übersteigt.
- drücken eigene Gottesvorstellungen in Worten, Gesten, Bildern und Symbolen aus und erläutern elementare biblische Gottesbilder.
- nehmen das christliche Gottesverständnis in Ausdrucksformen des dreieinigen Gottesbildes wahr.

Inhalte zu den Kompetenzen

- der Verweischarakter von alltäglichen Redewendungen und Sprichwörtern; bildhafte Sprachformen, z. B. in Gebeten, Liedern und biblischen Aussagen (z. B. Ps 30,12, Mt 5,14, Joh 10,9)
- Beispiele des Sprechens von Gott, z. B. in Metaphern, Klangbildern, Bildern der Kunst, Symbolen; biblische Gottesbilder, z. B. Wolke, Feuer, Fels
- Möglichkeiten, z. B. Metaphern, Vergleiche, und Grenzen der Gottesvorstellungen
- Symbole, sprachliche Ausdeutungen, Segensworte zum dreieinigen Gottesverhältnis: Gott über uns – Gott bei uns – Gottes Wirken in uns

5 Lernbereich 5: Die Heilige Schrift – Buch des Lebens und des Glaubens

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- sind sich der Bedeutung der Bibel als Buch der Offenbarung Gottes und der Glaubenserfahrungen von Menschen bewusst und bringen ihre Wertschätzung der Heiligen Schrift als Lebens- und Glaubensbuch in verschiedenen Gestaltungsformen zum Ausdruck.
- unterscheiden Altes und Neues Testament und ordnen ausgewählte Texte entsprechend zu.
- beschreiben in Grundzügen, wie biblische Texte entstanden sind; sie erklären, warum den Christen ihre Weitergabe wichtig ist.
- beschreiben an ausgewählten Lebensbildern, wie die biblische Überlieferung dem Handeln und Verhalten von Menschen Richtung und Halt gibt.

Inhalte zu den Kompetenzen

- die Bedeutung der Bibel als Buch des Lebens und des Glaubens, z. B. Formen des wertschätzenden Umgangs, handgeschriebene Tora-Rollen, kostbare Bibelausgaben, Übersetzungen in vielen Sprachen
- Beten und Feiern mit biblischen Texten, z. B. Grundgebete, Psalmen, Lesungen im Gottesdienst und im Kirchenjahr
- Wege und Formen der mündlichen und schriftlichen Überlieferung des Glaubens, z. B. Erzählungen, Gedichte, Lieder, Gebete und Briefe
- die Bibel als Buch aus vielen Büchern (Altes Testament: z. B. Tora/Pentateuch, Prophetenbücher, Psalmen; Neues Testament: die Evangelien, Apostelgeschichte, Briefe)
- die prägende Kraft der Bibel im Leben von Menschen, z. B. Franz und Klara von Assisi; Kinderbibeltage in der Pfarrgemeinde

6 Lernbereich 6: Mit Gott auf dem Weg – Glaubenserfahrungen des Volkes Israel

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- stellen die Erzählung vom Exodus des Volkes Israel in ihren Grundzügen dar, verstehen sie als Glaubenszeugnis von Gottes rettendem und befreiendem Handeln und setzen sie in Bezug zu eigenen Erfahrungen.
- erschließen den Dekalog als Weisung für das Volk Israel und deuten ausgewählte Gebote als Hilfen für ein gelingendes Leben.
- verstehen die Erzählung vom Exodus in ihrer herausragenden Bedeutung für Juden als Schlüsselerfahrung ihres Glaubens an Gott.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Unterdrückung und Not des Volkes Israel in Ägypten (nach Ex 1,6-22)
- Gottes Offenbarung als der „Ich bin der Ich-bin-da“: Berufung des Mose (nach Ex 3,1-15), Befreiung und Rettung in der Pessachnacht und am Schilfmeer (nach Ex 12,1-14; 13,17-21; 14), Gottes Bund mit Israel (Ex 19,4-6)
- Gottes Weisungen (Ex 20,1-17; Dtn 6,20-24): Hilfen zur Bewahrung eines Lebens in Freiheit, der Würde Gottes und der Grundrechte der Menschen
- Erinnerung an den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten im Pessachfest und im jüdischen Glaubensleben, z. B. Wertschätzung der Tora, Sabbat

7 Lernbereich 7: Die Zuwendung Jesu zu den Menschen – die Botschaft vom Reich Gottes

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- deuten anhand von Bildern und Gleichnissen das Leben und Wirken Jesu als Einladung, sich dem Reich Gottes zu öffnen und das eigene Leben daran auszurichten.
- gestalten die bildhafte Rede Jesu vom Reich Gottes in vielfältigen Ausdrucksformen und deuten sie als Hoffnungs- und Lebensperspektive für Menschen damals und heute.
- erschließen Lebensbilder von Menschen, die sich im Sinne des Reiches Gottes einsetzen, und stellen an Beispielen dar, wie sich Gottes- und Nächstenliebe im Alltag verwirklichen lassen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Jesu Botschaft vom Reich Gottes, z. B. Friede, Versöhnung, Gerechtigkeit, in Bildern und Gleichnissen, z. B. Schatz im Acker und Kauf der Perle (Mt 13,44-46), das Wachsen der Saat (Mk 4,26-29), Senfkorn (Mk 4,30-32), Festmahl (Lk 14,15-24)
- das Handeln Jesu als Zeichen der anbrechenden Gottesherrschaft: sein heilsamer Umgang mit Kranken und Sündern (z. B. Mk 2,1-12, Lk 7,36-50); sein herausfordernder Aufruf zur Umkehr (z. B. Mk 1,15, Mt 19,16-22)
- Menschen in der Nachfolge Jesu, z. B. Don Bosco, Mutter Teresa, Menschen im eigenen Umfeld

8 Lernbereich 8: Jesus, der Christus – Leben, Leiden, Tod und Auferstehung

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- stellen Fragen nach Leid und Tod und diskutieren unterschiedliche Antwortversuche.
- legen Leiden und Tod Jesu aus als Konsequenz seiner Liebe zu den Menschen und seines Vertrauens auf das Handeln Gottes; sie deuten die Auferweckung als rettendes Handeln Gottes an Jesus.
- verstehen, dass das Glaubenszeugnis von Leben, Tod und Auferweckung Jesu für Christen der Grund ihrer Hoffnung und Zuversicht ist.
- nehmen christliche Bilder und Symbole der Zuversicht wahr und gestalten ihre Hoffnungsvorstellungen in eigenen Ausdrucksformen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Erfahrungen von Menschen mit Leid und Tod, Trauer und Hilfe, Trost und Hoffnung; Ausdrucksformen vor Gott, z. B. Psalmworte der Klage und Hoffnung (z. B. Ps 13,2-3; 18,3.17.20; 22,2-6; 31,3.23)
- Fragen nach dem Sinn von Leid und Tod, Antwortversuche und die Unbegreiflichkeit des Leides
- Jesu Heilswirken in Angst und Leid, z. B. Heilung des Aussätzigen (Lk 5,12-16), Sturm auf dem See (Mk 4,35-41)
- Leiden und Tod Jesu: sein unerschütterliches Vertrauen auf seinen Vater (Passionsgeschichte in Auszügen, z. B. Lk 22,39-46; 23,32-46)
- biblisches Zeugnis von der Auferweckung Jesu von den Toten: Frauen am Grab (Lk 24,1-12), Gang nach Emmaus (Lk 24,13-34); Grund unserer Hoffnung auf die rettende Macht Gottes (z. B. 1 Thess 4,13-14.18, Offb 21,4)
- biblische Bilder, z. B. Weizenkorn (Joh 12,24), Haus des Vaters (Joh 14,1-6); christliche Hoffnungssymbole, z. B. Grabsymbole; Aussagen des Glaubensbekenntnisses

9 Lernbereich 9: In der Gemeinde leben – zur katholischen Kirche gehören

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erklären die Verbreitung der Frohen Botschaft sowie die Entstehung der frühen Gemeinden aus dem Glauben an die Auferweckung Jesu und der pfingstlichen Geisterfahrung der Jünger.
- vergleichen das Glaubensleben und die Aktivitäten der frühen Christengemeinden mit den Grunddiensten und Aufgaben der Kirche heute.

- erklären die Bedeutung wichtiger Feste im christlichen Jahreskreis, beziehen sie auf Ereignisse im Leben Jesu und der jungen Kirche und gestalten sie im schulischen Rahmen.
- vergleichen das Gemeindeleben in verschiedenen Konfessionen und stellen Gemeinsamkeiten und Unterschiede dar.

Inhalte zu den Kompetenzen

- das Pfingstgeschehen (nach Apg 2), Sendungsauftrag Jesu (Mt 28,16-20)
- Leben und Wirken in den frühen Gemeinden: Tischgemeinschaft und Feier des Herrenmahls am ersten Tag der Woche, Einsatz für Arme und Notleidende, Verkündigung der Botschaft (nach Apg 2,44-47)
- Menschen und Dienste in der Kirche heute und in der Pfarrgemeinde vor Ort; besondere Angebote für Kinder
- Begegnung mit Jesus Christus im Kirchenjahr: Weihnachts- und Osterfestkreis, Zeit im Jahreskreis; Bedeutung ausgewählter Bräuche und Symbole, liturgische Farben
- konfessionelle Ausprägungen im christlichen Jahreskreis von evangelischen, katholischen und ggf. orthodoxen Christen vor Ort: ein Fest im Kirchenjahr (evangelisches Reformationsfest, ein katholisches Marien- bzw. Heiligenfest oder Fronleichnamsprozession, ggf. orthodoxe Epiphania)
- christliches Leben in Konfessionen vor Ort, z. B. Kirchenraum, Feste im Lebenslauf, Gottesdienst

10 Lernbereich 10: Den Glauben feiern – Jesus Christus begegnen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- tauschen sich darüber aus, wie sie Feste feiern, und erklären, welche Bedeutung Feste und Bräuche für Menschen haben.
- verbinden die Feier des Sonntags mit Leben, Tod und Auferstehung Jesu und schätzen den ersten Tag der Woche als „kleines Osterfest“.
- deuten anhand neutestamentlicher Texte die Gegenwart Christi in der Eucharistiefeier als Mittelpunkt des kirchlichen Lebens und Glaubens.
- geben Auskunft über Grundelemente der Eucharistiefeier und deuten Brot und Wein als sichtbares Zeichen der Gegenwart Jesu Christi.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Sinn und Bedeutung von Festen und Bräuchen, z. B. Unterbrechung, Erinnerung, Gemeinschaft, Freude, Dank
- Bedeutung des Sonntags: Feier des österlichen Geheimnisses
- Mahlfeiern Jesu als Ausdruck der Zuwendung Gottes, z. B. mit Zöllnern und Sündern (Mk 2,13-17), Speisung der Fünftausend (Mk 6,30-44)

- Eucharistie als Erzähl- und Mahlgemeinschaft mit Jesus Christus: Begegnung mit dem Auf-erstandenen auf dem Weg nach Emmaus (Lk 24,13-35)
- das Sakrament der Eucharistie: Brot und Wein als Zeichen der Liebe und Hingabe (Abschiedsmahl Jesu Christi Lk 22,14-23; 1 Kor 11,23-26) und der bleibenden Gegenwart Jesu Christi
- wesentliche Elemente der Messfeier: Eröffnung, Wortgottesdienst, Eucharistiefeier, Sendung

11 Lernbereich 11: Christ sein – im Austausch mit anderen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen die Vielfalt und Verschiedenheit menschlicher Überzeugungen und Haltungen als mögliche Verunsicherung, aber auch als Bereicherung wahr.
- stellen wesentliche Merkmale ihres eigenen Glaubens zusammen und geben darüber Auskunft.
- beschreiben unterschiedliche Ausdrucksformen evangelischen und katholischen Glaubens und diskutieren darüber, was allen Christen wichtig ist.
- begegnen den Christen anderer Konfessionen aufgeschlossen und benennen Beispiele gelebter Ökumene.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Verschiedenheit und Fremdheit unter den Menschen, z. B. Verhaltensweisen, Einstellungen, Überzeugungen
- Aspekte des christlichen Selbstverständnisses: Vertrauen in die Menschenfreundlichkeit Gottes; Ausrichtung an Jesus Christus; Glauben und Feiern in der Gemeinschaft; Gebet als Verbindung mit Gott; Gottes-, Selbst- und Nächstenliebe
- Aspekte katholischer und evangelischer (ggf. auch orthodoxer) Ausprägung des Christseins im Vergleich, z. B. Sakramente, Heiligenverehrung, Feste im Kirchenjahr, Ämter, Kirchenraum; Leben und Bedeutung Martin Luthers, z. B. Suche nach gnädigem Gott, Reformation, Bibelübersetzung
- ökumenische Begegnungen und Feiern in der Schule, z. B. ökumenischer Schulgottesdienst

12 Lernbereich 12: Menschen anderer Religionen begegnen – Juden und Muslime

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen anhand von Bildern und Geschichten wahr, dass Menschen aller Zeiten suchen, hoffen und beten, und verstehen, dass Religionen auf die großen Fragen der Menschen antworten.
- erkennen und beschreiben Besonderheiten im Glaubensleben von Juden und Muslimen.
- benennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Christentum und Judentum bzw. dem Islam und nehmen „verwandtschaftliche“ Beziehungen zwischen den drei monotheistischen Religionen wahr.
- beziehen die christliche Anforderung der Nächstenliebe auf die Begegnung mit Menschen anderer Überzeugungen und Religionen und benennen Möglichkeiten eines förderlichen Zusammenlebens.

Inhalte zu den Kompetenzen

- die großen Fragen der Menschen, z. B. *Was ist der Anfang von allem? Wozu lebe ich?*; Antworten der Religionen, z. B. Ursprungsgeschichten, Lebensregeln
- Elemente des jüdischen Glaubens, z. B. Gottesname, Tora, Pessachfest, Sabbat, Synagoge
- Elemente des muslimischen Glaubens, z. B. Allah, Muhammad, Koran, Gebet, Ramadan, Moschee
- Zusammenhänge in den drei Offenbarungsreligionen, z. B. der Glaube an einen Gott, Heilige Schriften, Lebensgestaltung aus dem Glauben, Abraham als gemeinsamer Glaubenszeuge, Jesus als frommer Jude bzw. als Prophet im Islam
- Nächstenliebe als Maßstab für die Begegnung mit Menschen anderer Überzeugungen: Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37)
- Orientierungen für ein friedliches und gerechtes Miteinander in den drei monotheistischen Religionen, z. B. der Mensch als Geschöpf Gottes, die Goldene Regel

KUNST 1/2

1 Lernbereich 1: Bildende Kunst

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- äußern eigene Gedanken und verbalisieren Empfindungen, die bei der Wahrnehmung von Kunstwerken entstehen, um einen ersten, wertschätzenden Zugang zu diesen aufzubauen.
- nehmen an ausgewählten Kunstwerken der Moderne Themen, Motive, Details und Wirkungen wahr und beschreiben diese mit einfachen Begriffen.
- erkennen in Kunstwerken Gestaltungsprinzipien, um daraus Anregungen für eigenes, auch experimentelles Gestalten zu gewinnen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Gegenstand und seine Funktionen/Kontexte: Bilder/Objekte von mindestens vier Künstlern der Moderne (z. B. von P. Picasso, P. Klee, J. Miró, F. Marc, W. Kandinsky, H. Matisse, A. Giacometti, K. Schwitters)
- wichtige Begriffe: Quer- und Hochformat; Bildordnungen (rechts – links, oben – mittig – unten, vorn – mittig – hinten); Farbeigenschaften (leuchtend – trüb, hell – dunkel) in Verbindung mit den Farbnamen von Grund- und Mischfarben
- Gestaltungselemente und -prinzipien (Komposition): Motive und Einzelheiten, Farben, Formen, Anordnungen, Art der Gegenstandsdarstellung: naturnah, verzerrt oder abstrakt
- Verfahren (z. B. Nachstellen/Nachspielen von Bildelementen, Weiter- und Umgestalten von Bildern/Ausschnitten)
- Techniken (z. B. Zeichnen, Malen, Collagieren, Drucken, Fotografieren, dreidimensionales Gestalten)
- Werkzeuge und Materialien (z. B. Bleistifte, Buntstifte, Faserstifte, Kreiden, Deckfarben, Dispersionsfarben, Haar- und Borstenpinsel, Modelliermassen, Draht, Kleister, Kamera, verschiedene Papiersorten und Malgründe)

2 Lernbereich 2: Gestaltete Umwelt

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- ordnen und beschreiben verschiedene Materialien aus ihrer Umgebung im Hinblick auf bestimmte Eigenschaften, um damit eigene Werke zu gestalten und diese z. B. in Objektkästen oder Vitrinen zu präsentieren.
- erproben Bearbeitungs- und Verbindungsmöglichkeiten von Materialien, um daraus eine sinnvolle Materialauswahl für den Bau oder die Umgestaltung dreidimensionaler Gegenstände zu treffen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Gegenstand und seine Funktionen/Kontexte: dreidimensionale Objekte; Gegenstände aus dem Alltag
- wichtige Begriffe: Materialeigenschaften (glatt – rau, bunt – einfarbig, weich – hart)
- Gestaltungselemente und -prinzipien/Komposition (z. B. Streuen, Reihen, Stapeln, Fügen; z. B. Umformen, Neukombinieren, Verfremden)
- Verfahren und Techniken: Verbindungen (z. B. durch Kleben, Binden, Verschrauben, Stecken, Klammern); Oberflächenbearbeitung (z. B. durch Glätten, Ritzen, Eindrücken, Herausziehen); Kombination von verschiedenen Techniken
- Materialien: Alltagsmaterialien (z. B. Kronkorken, Federn, Stoffreste, Kunststoffe); formbare Materialien (z. B. Ton, Plastilin); aufbauende Materialien (z. B. Karton, Holz, Styropor)

3 Lernbereich 3: Visuelle Medien

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- fotografieren interessante Motive in ihrer näheren Umgebung aus individuellen Blickwinkeln und erweitern so die bewusste Wahrnehmung ihrer Umwelt.
- nutzen die Grundfunktionen einer Fotokamera, um eine beabsichtigte Bildwirkung zu erzielen.
- eröffnen sich durch Überarbeitungen/Weiterverarbeitungen von Fotografien neue Gestaltungsmöglichkeiten.
- erfassen eine gegebene Situation, um diese fotografisch zu dokumentieren.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Gegenstand: digitale Fotografie
- wichtige Begriffe: Gestaltungsfaktoren (Motiv, Ausschnitt, Standpunkt/Blickwinkel), Objektiv, Auslöser, Sucher/Display, Stativ, Zoom
- Gestaltungselemente und -prinzipien (Komposition): Motivwahl, Kameraposition, Ausschnitt, Beleuchtung
- Verfahren und Techniken: Kamerabedienung (Zoomen, Speichern, Löschen); Techniken der Überarbeitung (z. B. Übermalen, Rahmen, Zerschneiden, Montieren, Collagieren)
- Werkzeuge und Materialien: einfache Fotokamera, Schnittstelle zum Drucker, Drucker

4 Lernbereich 4: Erfahrungswelten

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen Personen, Tiere oder Objekte aus ihrer Umwelt bewusst wahr, beschreiben diese im Hinblick auf die jeweiligen Unterschiede und nutzen die dabei gewonnenen Erkenntnisse für die Umsetzung eigener Gestaltungsideen.
- geben Personen, Tiere und Objekte in differenzierten Schemata wieder.
- beschreiben den Mitschülerinnen und Mitschülern ihre eigenen Ergebnisse.
- nehmen die Bilder der Mitschülerinnen und Mitschüler wertschätzend wahr und gewinnen daraus eigene Gestaltungsideen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Gegenstände: Figuren, Tiere, Pflanzen oder Gebäude
- wichtige Begriffe: beobachtete Phänomene; Formeigenschaften (z. B. dick – dünn, spitz – rund); Farben: Blau, Rot, Gelb, Violett, Orange, Grün, Braun, Schwarz, Grau, Weiß
- Verfahren: Skizze, Detailstudie, Gesamtdarstellung (z. B. aus Körperteilen wird ein Tier)
- Techniken (z. B. Zeichnen, Malen, Modellieren, szenisches Spiel, Spiel mit Flachfiguren)
- Werkzeuge und Materialien (z. B. Stift, Pinsel, Malkasten, Knetmasse, Papier, Kleister, Klebstoff, Schere, verschiedene Papiersorten)

5 Lernbereich 5: Fantasiewelten

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- entnehmen Anregungen aus fremden oder selbsterfundenen Geschichten, um daraus Elemente und Ideen für eigene Bilder und Objekte (z. B. Figuren) zu gewinnen.
- erproben einfache gestalterische Verfahren in Fläche und Raum, auch im Hinblick auf Verbindungs- und Bearbeitungsmöglichkeiten verschiedener Materialien, um daraus ausdrucksvolle Objekte oder Figuren fantasievoll zu gestalten.
- setzen optische und akustische Eindrücke in charakteristische, auch gegenstandslose Bildelemente um.
- präsentieren ihre selbst gestalteten Objekte, erklären ihre Vorgehensweise und vergleichen ihre Arbeiten, mit denen der Mitschülerinnen und Mitschüler.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Gegenstand und seine Funktionen/Kontexte: Geschichten aus den Gattungen Märchen, Fantasiegeschichten, Traumreisen aus verschiedenen Kulturkreisen; Elemente (z. B. handelnde Figuren, Ort, Zeit, Atmosphäre)
- dreidimensionale Objekte (z. B. Fantasietiere, Bauwerke, Traumwesen)
- wichtige Begriffe: Materialeigenschaften (z. B. weich, glatt, biegsam); Motiv/Thema eines Bildes, Farbwirkungen: hell – dunkel, kalt – warm
- Gestaltungselemente und -prinzipien (Komposition): dreidimensionale Körper (z. B. Würfel, Zylinder, Kugel, Quader); Farbwirkungen je nach Kontext: dunkle Farben (z. B. Angst, Gefahr, Grusel, Traurigkeit, Geborgenheit, Wärme), helle und leuchtende Farben (z. B. Fröhlichkeit, Zufriedenheit, Sorglosigkeit, Gefahr, Schrecken); Linien, Spuren von Stiften und Pinseln
- Verfahren und Techniken: Formen und Modellieren (z. B. Veränderung weicher Werkstoffe durch Druck, Hinzufügen, Wegnehmen von Masse); Farbmischungen; Farbauftrag (z. B. durch Schwämme, Finger, Pinsel); Schablonentechnik mit Sieb und Bürste; Zeichnen mit Stiften, Kreiden; Drucken mit einfachen Stempelverfahren
- Werkzeuge und Materialien: weiche Materialien (z. B. Schnee, Wachs, Pappmaché, Modellier-/Knetmasse, Ton), optische und akustische Impulse (z. B. Musik, Bilder, Geschichten), Farben (z. B. Deckfarben, Farben aus Naturmaterialien, Stifte, Kreiden, Stempel)

KUNST 3/4

1 Lernbereich 1: Bildende Kunst

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- entwickeln Fragen an Kunstwerke (möglichst vor dem Original in Atelier oder Museum), um eine emotionale, verständnisvolle und wertschätzende Beziehung zu diesen aufzubauen.
- beschreiben Kunstwerke der Frühen Neuzeit und des 19./20. Jahrhunderts im Vergleich und im Hinblick auf ihre Gestaltungselemente und -prinzipien und verwenden dafür passende Fachbegriffe.
- erkennen in Kunstwerken Gestaltungsprinzipien im Hinblick auf Ausdrucksqualitäten, um mit solchen im Hinblick auf ihre eigenen kreativen Vorhaben zu experimentieren, diese gezielt auszuwählen und anzuwenden.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Gegenstand und seine Funktionen/Kontexte: Bilder/Objekte je eines Künstlers der Frühen Neuzeit (z. B. Leonardo da Vinci, A. Dürer, P. P. Rubens, Rembrandt) und des 19./20. Jahrhunderts (z. B. P. Gauguin, V. van Gogh, S. Delaunay, C. Monet, H. Matisse, P. Picasso, J. Pollock, H. Moore, A. Warhol, R. Lichtenstein, Christo, G. Uecker, J. Tinguely, Niki de Saint Phalle, T. Cragg), ggf. aus verschiedenen Kulturkreisen
- wichtige Begriffe: differenzierende Farbbezeichnungen; Namen der jeweils in den Werken verwendeten Techniken (z. B. Ölmalerei, Zeichnung, Skulptur); Farbordnungen: Kontraste (z. B. warm – kalt), Farbkreis; Formeigenschaften
- Gestaltungselemente und -prinzipien: Motivwahl; Blickwinkel/Standpunkt des Betrachters; Farben und Formen; Lichtführung; Art der Gegenstandsdarstellung: naturnah, verzerrt oder abstrakt
- Verfahren: bildnerische, auch experimentelle Verfahren, auch in Kombination
- Techniken (z. B. Zeichnen, Malen, Collagieren, Drucken, Modellieren, Fotografieren, szenisches Spiel)
- Werkzeuge und Materialien (z. B. Deckfarben, Bleistifte, Buntstifte, Kreiden, Tusche, plastische Werkstoffe, Kamera)

2 Lernbereich 2: Gestaltete Umwelt

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen die Wirkungen unterschiedlicher Gebrauchsgegenstände oder Räume in ihrem Umfeld wahr und tauschen sich mit grundlegenden Fachbegriffen darüber aus.
- entwickeln Ideen zur Gestaltung von Gegenständen oder Räumen für bestimmte Anlässe (z. B. Feste) und setzen diese im zielgerichteten Austausch miteinander als Modelle oder in der Wirklichkeit um.
- präsentieren den Mitschülerinnen und Mitschülern ihre Arbeitsergebnisse und erläutern diese im Hinblick auf das Zusammenwirken von Funktion und Gestaltung.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Gegenstand und seine Funktionen/Kontexte: vertraute und unvertraute Objekte und Architekturbeispiele, ggf. aus verschiedenen Kulturkreisen
- wichtige Begriffe: Oberflächen- und Materialeigenschaften (fest – flüssig, schwer – leicht, kalt – warm, trocken – feucht); Architektur- und Designaufgaben (z. B. Verpackungen, Möbel, Häuser, Sakralbauten: Kirche, Synagoge, Moschee); Wirkung von Architektur (z. B. groß – klein, mächtig – bescheiden, geschmückt/verziert – schlicht)
- Objekt- und Architekturfunktionen (z. B. Gebäude/Räume/Objekte zum Wohnen, Arbeiten, Versammeln, Beten, Lernen, Spielen)
- Gestaltungselemente und -prinzipien/Komposition (z. B. Verfremdung, Montage, Umgestaltung, Aufbau)
- Verfahren und Techniken (z. B. Falten, Knicken, Modellieren, Feilen, Ritzen, Eindrücken, Herausziehen, Kleben, Verbinden, farbige Gestaltung von Oberflächen, Zusammenfügen und Gruppieren plastischer Elemente, Drapieren, Beleuchten)
- Materialien (z. B. Schachteln, Papier, Pappe, Styropor, feste Metallfolie, Holz, Draht, Ton, Recycling- und Verpackungsmaterialien)

3 Lernbereich 3: Visuelle Medien

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- finden durch einen Suchrahmen ungewöhnliche Motive und Motivkonstellationen in ihrer Umgebung und nutzen diese gezielt für die Gestaltung eigener Bilder.
- beschreiben Beispiele von Fotografien in der Werbung im Hinblick auf Motivwahl und Gestaltung, verstehen so ihre jeweilige Funktion und nutzen diese Erkenntnisse für die Gestaltung eigener Bilder.

- nutzen ihre gestalterischen Fähigkeiten im Umgang mit digitaler Fotografie, um eine einfache Aktion (z. B. eine eigene Spielszene) in einer informativen Bildreihe zu dokumentieren.
- entscheiden sich für eine Präsentation ihrer Fotografien an bewusst ausgewählten Orten und kommentieren die Bilder im Hinblick auf ihre Gestaltungsabsicht und den Entstehungsprozess.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Gegenstand und seine Funktionen/Kontexte: Fotografie in Kunst und Werbung sowie ihre Wirkungen und Möglichkeiten
- wichtige Begriffe: Motiv, Ausschnitt, Zoom, Beleuchtung/Gegenlicht/Blitz, Standpunkt/Blickwinkel
- Gestaltungselemente und -prinzipien (Komposition): Motive, Farben, Kombination Bild/Text; Umdeutungen von Motiven (z. B. Gesichter in Baumrinden oder Gegenständen); ungewöhnliche Aufnahmewinkel
- Verfahren und Techniken: Kamerabedienung (Speichern, Löschen, ggf. Zoomen); Weiterverarbeitung (z. B. Ausdrucken, Zuschneiden, Anordnen); Präsentation der Fotografien, z. B. Projizieren der Fotos in verschiedenen Größen
- Werkzeuge und Materialien: Karton, einfache Fotokamera, ggf. leicht zu bedienendes Bildbearbeitungsprogramm, Drucker

4 Lernbereich 4: Erfahrungswelten

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen Personen, Tiere und Objekte aus ihrer Umwelt in ihren charakteristischen Eigenschaften wahr und beschreiben diese.
- stellen Personen, Tiere und Objekte altersgemäß variantenreich und detailliert dar.
- gestalten ihre Bilder, Objekte, Spielszenen so, dass das gewählte Thema bzw. die Gestaltungsabsicht für die Mitschülerinnen und Mitschüler erkennbar ist.
- erläutern den Mitschülerinnen und Mitschülern die eigenen Lösungen.
- nehmen die Ergebnisse der Mitschülerinnen und Mitschüler wertschätzend wahr, auch um die eigene Vorstellung und Bildsprache zu erweitern.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Gegenstand: Figuren, Gegenstände, Tiere, Pflanzen oder Gebäude und deren kultureller Kontext
- wichtige Begriffe: beobachtete Phänomene und deren Eigenschaften; differenzierende Farbbegriffe; Oberflächen (z. B. glatt – rau, weich – hart)
- Gestaltungselemente und -prinzipien (Komposition): Unterschiede und Variationen (z. B. verschiedene Fellarten oder Häuserformen)
- Techniken (z. B. Zeichnen, Malen, Modellieren, Drucken, szenisches Spiel)
- Werkzeuge und Materialien (z. B. Stift, Pinsel, Malkasten, Ton, Modelliermasse, Papier, Kleister, Klebstoff, Schere, Pappe, Naturmaterialien)

5 Lernbereich 5: Fantasiewelten

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben wichtige Motive, Gegenstände, Atmosphären einer Geschichte, um daraus Elemente für eigene Bilder und Objekte zu entwickeln.
- erproben und kombinieren gezielt verschiedene gestalterische Verfahren, gebunden an eine Aufgabe oder im spielerischen Experiment, um das handwerkliche Repertoire zu erlernen, zu systematisieren und zu erweitern.
- nutzen ihre Erfahrungen und Ergebnisse aus den bildnerischen Experimenten für die eigene Gestaltung, um bestimmte Bildwirkungen zu erzielen.
- bauen mit geeigneten Materialien und Techniken Modelle oder gestalten fantasievolle Szenen (z. B. Alltagsszenen, futuristische Figuren und Bauwerke), um die Wechselbeziehung zwischen Darstellungsabsicht und Gestaltung zu erkennen.
- beschreiben und erklären die Gestaltung und die beabsichtigte Bildwirkung an eigenen Arbeiten sowie an Ergebnissen von Mitschülerinnen und Mitschülern.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Gegenstand und seine Funktionen/Kontexte: Fantasiewelten (z. B. Träume, Zukunftsvisionen, Fantasy-Architektur, Erzählungen aus der Vergangenheit, Sagen, Legenden, Mythen), ggf. aus anderen Kulturkreisen
- wichtige Begriffe: Bildwirkungen/Atmosphären (z. B. dramatisch, träumerisch, wild, harmonisch); Kontraste (hell – dunkel, kalt – warm); Größenverhältnisse, Bildraum (Vorder-, Mittel-, Hintergrund), Überschneidung
- Gestaltungselemente und -prinzipien (Komposition): Bildmotive (Gestalt und Aussehen, Proportionen, Farben), Platzierung (Vorder- und Hintergrund), Überschneidungen, Größe; Anordnung von Gebäudeteilen
- Verfahren und Techniken: Modellieren, Bauen und Montieren mit Materialien, ggf. im Team; Ausgestaltung durch Farbe; mindestens zwei Techniken (z. B. Malen mit pastoser oder wässriger Farbe, mit verschiedenen Pinseln, Schwämmen); Zeichnen mit verschiedenen Stiften; Drucken mit verschiedenen Materialien; Scherenschnitt; Collagen oder Frottagen; szenisches Spiel
- Werkzeuge und Materialien: aufbauende Materialien (z. B. Holz, Papier, Karton, Alltagsmaterialien, Draht); Farben und Stifte (z. B. Deckfarben, Farben aus Naturmaterialien, Kreiden, Farbstifte, Bleistifte)

MATHEMATIK 1/2

1 Lernbereich 1: Zahlen und Operationen

1.1 Zahlen strukturiert darstellen und Zahlbeziehungen formulieren

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- unterscheiden die Bedeutungen von Zahlen aus ihrer Umwelt (Zahlen als Mächtigkeiten von Mengen, als Zählzahlen, Platznummern, Maßzahlen und Kodierungen, z. B. Telefonnummern).
- orientieren sich im Zahlenraum bis Hundert durch flexibles Zählen (vorwärts, rückwärts, in Schritten); sie ordnen und vergleichen Zahlen und begründen Beziehungen zwischen Zahlen (z. B. gerade – ungerade, Nachbarzahlen) auch anhand des Zahlenstrahls und der Hundertertafel.
- erkennen und nutzen die 5er- und 10er-Struktur, um Mengen schnell zu erfassen (z. B. am Zwanzigerfeld und am Hunderterfeld).
- nutzen planvoll und systematisch die Struktur des Zehnersystems (Bündelung, Stellenwert) und führen Zahldarstellungen (z. B. Stellenwertschreibweise, Stufenschrift: $34 \rightarrow 3Z\ 4E$, Zahlwort, Einerwürfel/Zehnerstangen) ineinander über, um sicher über das dekadische Stellenwertsystem zu verfügen.
- schätzen und bestimmen Anzahlen und vergleichen Zahlen im Zahlenraum bis Hundert unter Verwendung der Begriffe ist größer als, ist kleiner als, ist gleich, mehr und weniger sowie der Rechenzeichen $>$, $<$ und $=$, um eine Vorstellung von Größenordnungen zu bekommen.
- zerlegen Zahlen im Zahlenraum bis Hundert additiv (z. B. $10 = 1 + 9$; $10 = 9 + 1$; $32 = 30 + 2$) und erläutern dabei Zusammenhänge mithilfe von strukturierten Darstellungen (z. B. Zwanzigerfeld, Hunderterfeld, Hundertertafel und Einerwürfel/Zehnerstangen).
- schreiben Ziffern und Zahlen deutlich und achten bei Rechnungen und anderen Notizen (z. B. in Skizzen, Tabellen) auf eine übersichtliche Schreibweise, um Rechenfehlern vorzubeugen.

1.2 Im Zahlenraum bis Hundert rechnen und Strukturen nutzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- ordnen den vier Grundrechenarten jeweils verschiedene Handlungen und Sachsituationen zu und umgekehrt (Addition als Vereinigen oder Hinzufügen; Subtraktion als Wegnehmen, Ergänzen oder Bestimmen des Unterschieds; Multiplikation als zeitlich-sukzessives Vervielfachen oder räumlich-simultane Gegebenheit; Division – auch mit Rest – als Aufteilen oder Verteilen); sie begründen damit Zusammenhänge zwischen den Grundrechenarten.
- wenden die Zahlensätze des Einspluseins bis Zwanzig sowie deren Umkehrungen (z. B. $9 - 7 = 2$ als Umkehrung von $2 + 7 = 9$) automatisiert und flexibel an, wobei sie ihre Kenntnisse auf analoge Plus- und Minusaufgaben übertragen.

- wenden Kernaufgaben des kleinen Einmaleins (Einmaleinssätze mit 1, 2, 5, 10 und die Quadratsätze), deren Umkehrungen (z. B. $14 : 7 = 2$ oder $14 : 2 = 7$ als Umkehrungen von $2 \cdot 7 = 14$) sowie Malaufgaben mit 0 automatisiert und flexibel an.
- nutzen die Kernaufgaben des kleinen Einmaleins (Einmaleinssätze mit 1, 2, 5, 10 und die Quadratsätze) zur Lösung weiterer Aufgaben (z. B. $9 \cdot 8 \rightarrow 9 \cdot 8 = 10 \cdot 8 - 1 \cdot 8 \rightarrow 9 \cdot 8 = 80 - 8 = 72$).
- nutzen Rechenstrategien (Rechnen in Schritten, Umkehr- und Tauschaufgaben, analoge Aufgaben, Nachbaraufgaben) sowohl im Zahlenraum bis 20 als auch im Zahlenraum bis 100, vergleichen sowie bewerten Rechenwege und begründen ihre Vorgehensweisen.
- überprüfen, ob Ergebnisse plausibel und richtig sind; sie finden, erklären und korrigieren Rechenfehler.
- erkennen, beschreiben und entwickeln arithmetische Muster (z. B. fortgesetzte Addition einer Zahl, gleich- und gegensinniges Verändern) und setzen diese folgerichtig fort.

1.3 Sachsituationen und Mathematik in Beziehung setzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- entnehmen relevante Informationen aus alltagsnahen Quellen (z. B. aus Bildern, Erzählungen, Handlungen, einfachen Texten) und formulieren dazu mathematische Fragestellungen.
- zeigen Zusammenhänge zwischen einfachen Sachsituationen und den entsprechenden Rechenoperationen auf und beschreiben diese auch im Austausch mit anderen.
- entwickeln, wählen und nutzen einfache Darstellungsformen (z. B. Skizzen, Tabellen, geeignetes Material zum Veranschaulichen und Handeln wie Plättchen oder Einerwürfel/Zehnerstangen) für das Bearbeiten mathematischer Probleme.
- entwickeln und nutzen einfache Strategien zur Problemlösung (z. B. systematisches Probieren).
- finden mathematische Lösungen zu Sachsituationen, vergleichen und begründen ihre Lösungswege auch im Austausch mit anderen (z. B. in Rechenkonferenzen) und wertschätzen deren Lösungswege.
- bestimmen die Anzahl der verschiedenen Möglichkeiten bei einfachen kombinatorischen Aufgabenstellungen durch Probieren (z. B. mögliche Kombinationen von 2 T-Shirts und 3 Hosen) und stellen Ergebnisse strukturiert dar (z. B. in Skizzen oder in Tabellen).

2 Lernbereich 2: Raum und Form

2.1 Sich im Raum orientieren

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verwenden die Lagebegriffe *links/rechts, neben, zwischen, oben/unten, vor/hinter, über/unter, auf/unter und hinten/vorne*, um die Lage von Gegenständen bezüglich des eigenen Körpers und Lagebeziehungen von Gegenständen im Raum treffend zu beschreiben.
- beschreiben nachvollziehbar den Verlauf von Wegen in der unmittelbaren räumlichen Umgebung und verfolgen Wege nach Anweisung sowohl handelnd als auch in ihrer Vorstellung.
- nehmen praktisch und in der Vorstellung verschiedene Perspektiven ein, um Ansichten und Lagebeziehungen (*von vorne, von hinten, von links, von rechts, von oben, von unten*) zu beschreiben.
- beschreiben Ergebnisse von Handlungen (z. B. Falten, Zerlegen, Drehen, Zusammenfügen), die an Flächenformen praktisch und in der Vorstellung durchgeführt werden.

2.2 Geometrische Figuren benennen und darstellen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- vergleichen, beschreiben und sortieren Flächen- und Körperformen nach selbst gefundenen und vorgegebenen Kriterien (z. B. ... *kann rollen oder ... kann kippen*, Anzahl der Ecken und Kanten, Art der Begrenzungsflächen).
- vergleichen und beschreiben die Eigenschaften von Flächenformen mithilfe der Fachbegriffe *Ecke* und *Seite* sowie die Eigenschaften von Körperformen mithilfe der Fachbegriffe *Ecke*, *Kante* und *Seitenfläche* und stellen entsprechende Beziehungen her.
- ordnen die Begriffe *Dreieck*, *Kreis* und *Viereck* – hier insbesondere Quadrat und Rechteck – den jeweiligen Flächenformen korrekt und routiniert zu.
- beschreiben Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Vierecken und bestimmen Rechtecke als besondere Vierecke sowie Quadrate als besondere Rechtecke.
- ordnen die Begriffe *Zylinder*, *Prisma*, *Quader*, *Würfel*, *Kegel*, *Pyramide* und *Kugel* den jeweiligen Körperformen korrekt und routiniert zu.
- beschreiben wesentliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Quadern und bestimmen Würfel als besondere Quader.
- erzeugen ebene Figuren (z. B. durch Legen, Falten, Spannen am Geobrett) sowie Körperformen (z. B. durch Kneten) und beschreiben sie.

2.3 Geometrische Abbildungen erkennen und darstellen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- zeichnen ebene Figuren frei und mit Lineal in Gitternetzen, aber auch ohne strukturelle Hilfe nach und vergleichen die jeweilige Zeichnung mit der Vorlage, um die Eigenschaften der Figuren bewusst wahrzunehmen und wiederzugeben.
- beschreiben Merkmale achsensymmetrischer Figuren (z. B. zwei „gleiche“ Hälften) und überprüfen die Achsensymmetrie sowohl durch Falten als auch durch Kontrolle mit dem Spiegel.
- erzeugen einfache achsensymmetrische Figuren (z. B. durch Spannen am Geobrett, Falten oder Klecksen) und beschreiben diese mithilfe der Fachbegriffe *achsensymmetrisch* und Symmetrieachse.

2.4 Geometrische Muster untersuchen und erstellen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erstellen Anordnungen aus Körpern und geometrische Muster aus ebenen Figuren, um ihre Kenntnisse (z. B. über Flächenformen) zu vertiefen. Dabei vergleichen und beschreiben sie ihre Vorgehensweise.
- bestimmen und beschreiben Gesetzmäßigkeiten (z. B. Wiederholungen) in geometrischen Mustern und setzen diese fort.

2.5 Flächeninhalte/Umfänge bestimmen und vergleichen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- ermitteln und vergleichen Flächeninhalte ebener Figuren durch das Auslegen mit Einheitsflächen oder durch das Zerlegen in Teilflächen und erklären ihre Vorgehensweise.
- vergleichen den Umfang ebener Figuren entweder durch Nachlegen (z. B. mit Streichhölzern oder mit Wollfäden) und anschließendem Zerlegen in Teilstücke oder durch Nachzeichnen am Gitternetz.

3 Lernbereich 3: Größen und Messen

3.1 Messhandlungen durchführen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- messen Größen mit selbst gewählten Maßeinheiten, geben ihre Messergebnisse mit Maßzahl und der verwendeten Maßeinheit an (z. B. 2 Daumenbreiten, 5 Handspannen, 3 Fuß) und vergleichen Messergebnisse.
- messen Längen und Zeitspannen mit geeigneten Messgeräten (z. B. Lineal, Maßband, Uhr, Kalender) und geben Messergebnisse mit Maßzahl und standardisierten Maßeinheiten an (Meter und Zentimeter, Stunde und Minute, Woche, Monat, Jahr).
- benennen und unterscheiden Münzen und Geldscheine und sind damit in der Lage, Geldbeträge in Euro und Cent zu bestimmen und zu vergleichen.
- verwenden Abkürzungen zu den standardisierten Maßeinheiten (m und cm, h und min, € und ct) und notieren Messergebnisse in ganzzahligen Maßzahlen, bei € und ct sowie m und cm auch in gemischter Schreibweise (z. B. 9 € 30 ct oder 2 m 15 cm).
- vergleichen Messhandlungen und -ergebnisse beim Messen mit selbst gewählten und standardisierten Maßeinheiten und beurteilen deren Vor- und Nachteile.
- lesen Uhrzeiten ab und bestimmen einfache Zeitspannen über Anfangs- und Endzeitpunkt (z. B. *vor vier Stunden, drei Stunden später*).

3.2 Größen strukturieren und Größenvorstellungen nutzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- schätzen Größen unter Verwendung von sicher abrufbaren Bezugsgrößen aus ihrer Erfahrungswelt und überprüfen – sofern möglich – ihre jeweilige Abschätzung durch Messen (z. B. Bezugsgröße *Tafelhöhe: 1 m* → Abschätzung *Türhöhe: 2 m*).
- vergleichen und ordnen Geldbeträge, Längen und Zeitspannen unter Verwendung der Begriffe *weniger/mehr, kleiner/größer und kürzer/länger*.
- ordnen Geldscheine und Münzen nach dem jeweiligen Wert, wechseln Geldbeträge und stellen sie auf unterschiedliche Weise dar (z. B. 10 € dargestellt als fünf 2 €-Münzen oder als ein 5 €-Schein, drei 1 €-Münzen und eine 2 €-Münze etc.).

3.3 Mit Größen in Sachsituationen umgehen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- entnehmen Informationen zu Größen aus verschiedenen Quellen (z. B. Bilder, Erzählungen, Handlungen, einfache Texte) und beschreiben diese im Austausch mit anderen.
- lösen Sachsituationen mit Größen und nutzen dabei bekannte Bezugsgrößen aus ihrer Erfahrungswelt (z. B. bei Fermi-Aufgaben) und sinnvolle Bearbeitungshilfen (z. B. Rollenspiel, Zeichnungen, einfache Skizzen).
- überprüfen nachvollziehbar die Plausibilität der Lösung von Sachproblemen mit Größen unter Rückbezug auf den Sachzusammenhang (z. B. *Kann es sein, dass ein Eis 40 € kostet?*).

4 Lernbereich 4: Daten und Zufall

4.1 Daten erfassen und strukturiert darstellen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- sammeln und vergleichen Daten (z. B. Lebensalter der Mitschülerinnen und Mitschüler) aus ihrer unmittelbaren Lebenswirklichkeit (z. B. durch Befragung von Personen, durch Beobachtungen zum Wetter) und stellen sie in Strichlisten, einfachen Schaubildern und Tabellen strukturiert dar.
- entnehmen relevante Daten und Informationen aus verschiedenen Quellen (z. B. Kalender, einfache Tabellen oder Schaubilder) und beschreiben deren Bedeutung.
- formulieren zu einfachen Tabellen und Schaubildern, auch im Austausch mit anderen, mathematisch sinnvolle Fragen und ziehen Daten zur Beantwortung heran (z. B. zur Frage: *Wie viele Kinder in unserer Klasse haben Haustiere?*).

4.2 Zufallsexperimente durchführen und Wahrscheinlichkeiten vergleichen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- führen einfache Zufallsexperimente (z. B. Ziehen von Kugeln aus verschiedenen Säckchen) durch, um sie gemeinsam zu vergleichen, und ziehen einfache Schlüsse (z. B. *In einem weißen und einem schwarzen Säckchen sind gleich viele Kugeln; im weißen Säckchen ist die Anzahl der roten Kugeln größer. Also ist die Chance, eine rote Kugel zu ziehen, beim weißen Säckchen größer als beim schwarzen.*).
- verwenden zur Beschreibung einfacher Zufallsexperimente die Grundbegriffe sicher, möglich und unmöglich sowie die Begriffe *wahrscheinlich* und *unwahrscheinlich* in ihrer alltagssprachlichen Bedeutung.

MATHEMATIK 3/4

1 Lernbereich 1: Zahlen und Operationen

1.1 Zahlen strukturiert darstellen und Zahlbeziehungen formulieren

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- orientieren sich im Zahlenraum bis zur Million durch flexibles Zählen (vorwärts, rückwärts, in Schritten); sie ordnen und vergleichen Zahlen (auch anhand des Zahlenstrahls) und begründen Beziehungen zwischen Zahlen (z. B. Teiler, Vielfache).
- erkennen und nutzen Strukturen bei der Zahlerfassung (z. B. 1000 als 10 H oder als 100 Z) und begründen ihre Vorgehensweise.
- nutzen planvoll und systematisch die Struktur des Zehnersystems (Bündelung, Stellenwert) und begründen Beziehungen zwischen verschiedenen Zahldarstellungen (z. B. Stellenwertschreibweise, Stufenschrift: $734 \rightarrow 7H\ 3Z\ 4E$, Zahlwort, Einerwürfel/Zehnerstangen/Hunderterplatten), um sicher über das dekadische Stellenwertsystem zu verfügen.
- schätzen und bestimmen Anzahlen (z. B. Reiskörner) und vergleichen Zahlen im Zahlenraum bis zur Million unter Verwendung von Fachbegriffen; sie begründen und bewerten dabei verschiedene Vorgehensweisen (z. B. bei Fermi-Aufgaben).
- zerlegen Zahlen im Zahlenraum bis zur Million (z. B. $1000 = 100 + 900$; $10000 = 1000 + 9000$; $100000 = 10000 + 90000$; $100000 = 10 \cdot 10000$) und erläutern dabei Zusammenhänge und Strukturen.

1.2 Im Zahlenraum bis zur Million rechnen und Strukturen nutzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- wenden die Zahlensätze des kleinen Einmaleins sowie deren Umkehrungen (z. B. $42 : 7 = 6$ oder $42 : 6 = 7$ als Umkehrungen von $6 \cdot 7 = 42$) automatisiert und flexibel an.
- übertragen, auch beim Kopfrechnen, ihre Kenntnisse zu den Zahlensätzen des kleinen Einmaleins sowie des Einspluseins bis 20 in größere Zahlenräume (z. B. $6 \cdot 4 = 24 \rightarrow 60 \cdot 4 = 240$, $12 + 3 = 15 \rightarrow 120 + 30 = 150$) und verwenden dabei die Fachbegriffe *addieren*, *subtrahieren*, *multiplizieren*, *dividieren*, *Summe* und *Differenz*.
- lösen Aufgaben im Zahlenraum bis zur Million zu allen vier Grundrechenarten.
- nutzen und erklären Rechenstrategien und entwickeln vorteilhafte Lösungswege; sie vergleichen und bewerten Rechenwege und begründen ihre Ergebnisse.
- entscheiden passend zu einer gegebenen Aufgabe, welche Art der Berechnung zur Lösung angemessen ist (im Kopf, halbschriftlich, schriftlich) und erstellen sinnvolle und nachvollziehbare Notizen (z. B. Rechenstrich, Zwischenergebnisse, Teilrechnungen).

- wenden automatisiert die schriftlichen Verfahren der Addition, der Subtraktion (Abziehverfahren), der Multiplikation (ein- und zweistellige Multiplikatoren) und der Division (Divisoren bis einschließlich 10, auch mit Rest) an.
- begründen, ob Ergebnisse plausibel und richtig sind, indem sie Rechenfehler finden, erklären und korrigieren sowie Ergebnisse durch Überschlag oder Rückbezug auf den Sachzusammenhang überprüfen.
- beschreiben arithmetische Muster und deren Gesetzmäßigkeit (z. B. beim Rechnen mit ANNA-Zahlen).
- entwickeln arithmetische Muster, setzen diese fort und verändern sie systematisch (z. B. Zahlenfolgen, Aufgabenfolgen mit strukturierten Päckchen).

1.3 Sachsituationen und Mathematik in Beziehung setzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- entnehmen relevante Informationen aus verschiedenen Quellen (z. B. aus Texten oder Tabellen) und formulieren dazu mathematische Fragestellungen.
- zeigen bei mehrschrittigen Sachaufgaben Zusammenhänge zwischen den einzelnen Lösungsschritten und der Sachsituation auf und begründen diese auch im Austausch mit anderen.
- entwickeln, nutzen und bewerten geeignete Darstellungsformen (z. B. Skizzen, Begriffstripel, Texte, Tabellen, Diagramme) für das Bearbeiten mathematischer Probleme.
- erweitern und verkürzen Sachsituationen, um Zusammenhänge zu erfassen und zu erklären, und beschaffen sich ggf. geeignete, noch fehlende Informationen (z. B. bei Fermi-Aufgaben).
- entwickeln und nutzen Strategien zur Problemlösung (z. B. Vorwärts- oder Rückwärtsarbeiten) und übertragen diese Strategien auf analoge Aufgaben.
- finden mathematische Lösungen zu Sachsituationen, vergleichen und wertschätzen ihre Lösungswege und begründen auch im Austausch mit anderen, ob ein genaues Ergebnis notwendig ist oder eine Überschlagsrechnung ausreicht (z. B. in Rechenkonferenzen).
- bestimmen die Anzahl der verschiedenen Möglichkeiten bei einfachen kombinatorischen Aufgabenstellungen (z. B. mögliche Kombinationen von 3 T-Shirts, 3 Hosen und 2 Paar Socken) durch probierendes und systematisches Vorgehen und stellen Ergebnisse strukturiert dar (z. B. in Baumdiagrammen, in Zeichnungen oder in Tabellen).

2 Lernbereich 2: Raum und Form

2.1 Sich im Raum orientieren

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erstellen Skizzen und Lagepläne und nutzen diese zur Orientierung im Raum sowohl handelnd als auch in ihrer Vorstellung.
- beschreiben den Zusammenhang zwischen Längen in der Realität und entsprechenden Längen in Skizzen, Lageplänen oder Grundrisszeichnungen. Dabei nutzen sie grundlegende Vorstellungen von maßstäblichem Verkleinern, um sich in der Wirklichkeit zu orientieren.
- stellen zwischen zwei- und dreidimensionalen Darstellungen von räumlichen Gebilden (z. B. Würfelgebäude) Beziehungen her, indem sie nach Vorlage bauen oder zu räumlichen Gebilden einfache Baupläne erstellen.
- operieren mit ebenen Figuren und Körpern handelnd und in der Vorstellung (z. B. Kippbewegungen, Wege am Kantenmodell, gedankliches Falten von Netzen) und beschreiben dabei Vorgehensweisen und Ergebnisse.

2.2 Geometrische Figuren benennen und darstellen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verwenden zutreffend den Begriff *rechter Winkel* bei der Beschreibung bestimmter Flächen- und Körperformen (z. B. bei Rechteck und Quader).
- beschreiben Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Würfeln und anderen Quadern und vergleichen deren Kanten- und Flächenmodelle.
- erstellen und strukturieren verschiedene Netze von Würfeln und Netze von Quadern, die keine Würfel sind; sie verwenden den Fachbegriff *deckungsgleich* bei der Beschreibung von Netzen (z. B. bei der Suche nach deckungsgleichen Würfelnetzen).
- überprüfen und beschreiben begründet den Zusammenhang zwischen Netzen und Körpern.
- zeichnen Strecken und Flächenformen frei sowie mit Hilfsmitteln (Lineal, Geodreieck, Zirkel) und berücksichtigen dabei die Eigenschaften der Flächenformen.

2.3 Geometrische Abbildungen beschreiben und darstellen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verkleinern und vergrößern ebene Figuren (z. B. mithilfe des Geobretts oder in Gitternetzen) und nutzen dabei grundlegende Vorstellungen zum Maßstab (z. B. $2 : 1$ bedeutet: *Die Länge 1 cm ist in der Vergrößerung 2 cm/doppelt so lang.*).
- beschreiben Merkmale achsensymmetrischer Figuren mit den Fachbegriffen *Symmetrieachse*, *deckungsgleich* und *achsensymmetrisch* sowie die Beziehung zwischen einer Figur und deren Spiegelbild; sie zeichnen Symmetrieachsen ein und prüfen nach.
- erzeugen achsensymmetrische Figuren sowie Figuren und deren Spiegelbilder (z. B. durch Zeichnen oder mithilfe eines Spiegels) und beschreiben ihre Vorgehensweise.

2.4 Geometrische Muster untersuchen und erstellen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erstellen Parkettierungen und beschreiben deren Gesetzmäßigkeiten.
- bestimmen und erklären Gesetzmäßigkeiten (z. B. achsensymmetrische Teilelemente) in Bandornamenten, verändern diese oder setzen sie fort.

2.5 Rauminhalte bestimmen und vergleichen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- vergleichen Rauminhalte einfacher Körper durch Bauen mit Einheitswürfeln und durch Auszählen von Einheitswürfeln. Dabei greifen sie auf ihre Kenntnisse zur Messung von Flächeninhalten zurück.

3 Lernbereich 3: Größen und Messen

3.1 Messhandlungen durchführen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- messen Größen mit selbst gewählten und standardisierten Maßeinheiten (Kilometer und Millimeter, Sekunde, Kilogramm und Gramm, Liter und Milliliter) sowie mit geeigneten Messgeräten (z. B. Meterzähler, Messbecher, Stoppuhr).
- verwenden Abkürzungen zu den standardisierten Maßeinheiten (km und mm, s, kg und g, l und ml) und notieren Messergebnisse bei *Meter* und *Zentimeter* sowie bei *Euro* und *Cent* auch mit dem im Alltagsgebrauch üblichen Komma.
- zerlegen Einheiten innerhalb eines Größenbereichs, wandeln Einheiten um (z. B. 1 l Wasser umfüllen in zwei 500 ml fassende Messbecher oder in vier 250 ml fassende Gefäße) und wechseln Geldbeträge.
- berechnen Zeitspannen sowie Anfangs- und Endzeitpunkte; sie berücksichtigen dabei die Besonderheit des Größenbereiches *Zeitspannen* (z. B. *1 h hat 60 min*, *1 min hat 60 s*, *1 Tag hat 24 h*) und notieren Ergebnisse auch in gemischter Schreibweise (z. B. 1 h 25 min).

3.2 Größen strukturieren und Größenvorstellungen nutzen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- schätzen Größen mithilfe von Bezugsgrößen aus der Erfahrungswelt (z. B. Bezugsgrößen für 500 ml, 1 l, 1 kg, 1 km) und begründen die Ergebnisse ihrer jeweiligen Schätzung.
- vergleichen und ordnen Längen, Zeitspannen, Massen sowie Hohlmaße; sie überprüfen ihre Ergebnisse ggf. durch Messen und diskutieren diese im Hinblick auf Plausibilität.
- nutzen im Alltag gebräuchliche einfache Bruchzahlen ($\frac{1}{2}$; $\frac{1}{4}$; $\frac{3}{4}$) im Zusammenhang mit Größen und stellen derartige Größen in anderen Schreibweisen dar (z. B. $\frac{1}{2}$ l = 500 ml, eine Viertelstunde = 15 min).

3.3 Mit Größen in Sachsituationen umgehen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- entnehmen Informationen zu Größen aus verschiedenen Quellen (z. B. Texte, Tabellen, Diagramme) und beschreiben diese im Austausch mit anderen.
- lösen Sachsituationen mit Größen und nutzen dabei Bezugsgrößen aus ihrer Erfahrungswelt oder angemessene Näherungswerte für darin vorkommende Zahlen oder Größen (z. B. auch bei Fermi-Aufgaben) sowie sinnvolle Bearbeitungshilfen (z. B. Skizzen, Begriffstripel, Tabellen, Diagramme).

- begründen (z. B. mithilfe ihrer Größenvorstellungen), ob bei einer Sachsituation ein exaktes Ergebnis notwendig ist oder ob eine Überschlagsrechnung ausreicht, und überprüfen die Plausibilität des jeweiligen Ergebnisses.
- erkennen funktionale Beziehungen (z. B. *je mehr – desto mehr, je mehr – desto weniger*) in alltagsnahen Sachsituationen und nutzen diese zur Lösung entsprechender Aufgaben (z. B. Preis im Verhältnis zur Menge setzen).

4 Lernbereich 4: Daten und Zufall

4.1 Daten erfassen und strukturiert darstellen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- sammeln und vergleichen Daten (z. B. Zuschauerzahlen bei Fußballvereinen) aus ihrer unmittelbaren Lebenswirklichkeit und anderen Quellen (z. B. Zeitungen, Schaubilder, Untersuchungen) und stellen sie auch in umfangreicheren Tabellen und Diagrammen (z. B. Balkendiagramm) strukturiert dar.
- entnehmen relevante Daten und Informationen aus verschiedenen Quellen (z. B. Fahrpläne oder Preislisten) und beschreiben mathematische Zusammenhänge (z. B. *... ist die Hälfte von ..., funktionale Beziehungen wie ... bei doppelter Menge ist der Preis doppelt so hoch ...*).
- formulieren zu Tabellen und Diagrammen, auch im Austausch mit anderen, mathematisch sinnvolle Fragen und begründen ihre Antworten (z. B. *In welchen Zeitabständen kommt der Bus zwischen 14 Uhr und 19 Uhr? – Insgesamt hat Emil 31 Schulstunden in der Woche, weil ...*).
- erschließen und berechnen aus verschiedenen Quellen (z. B. Diagramme, Fahrpläne, Tabellen) auch Daten, die nicht direkt ablesbar sind (z. B. Fahrtzeiten von Bussen oder Zügen).
- entnehmen relevante Daten aus verschiedenen Darstellungsformen (z. B. Schaubilder, Tabellen, Texte) und übertragen die Daten in geeignete andere Darstellungsformen.

4.2 Zufallsexperimente durchführen und Wahrscheinlichkeiten vergleichen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- schätzen zu einfachen Zufallsexperimenten Gewinnchancen ein (z. B. Drehen eines Glücksrads, Würfelexperimente), vergleichen ihre Ergebnisse und überprüfen handelnd ihre Vorhersagen.
- variieren die Bedingungen für einfache Zufallsexperimente systematisch (z. B. Anzahl oder Farbe der Kugeln in einem Säckchen) und vergleichen und bewerten die Ergebnisse zu den Experimenten, die bei unterschiedlichen Bedingungen durchgeführt wurden.

MUSIK 1/2

1 Lernbereich 1: Sprechen – Singen – Musizieren

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- singen Lieder auswendig und nach Zeichen, um ein grundlegendes Repertoire an Liedgut aufzubauen.
- sprechen und singen anstrengungsfrei und deutlich artikuliert.
- setzen die Sprech- und Singstimme auch in Verbindung mit Bodypercussion rhythmisch sicher ein.
- wenden einfache Spieltechniken und Begleitformen auf dem Orff-Instrumentarium unter Berücksichtigung von Links- oder Rechtshändigkeit an.
- begleiten und gestalten Texte und Lieder mit verschiedenen musikalischen Ausdrucksmitteln.
- experimentieren mit Stimme, (selbst gebauten) Instrumenten und Alltagsgegenständen, um verschiedene Klänge bewusst auszuwählen und wahrzunehmen.
- nutzen ausgewählte Wiedergabemedien zur musikalischen Begleitung, Präsentation und Reflexion.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Lieder zu verschiedenen Anlässen und unterschiedlicher Stile, darunter Lieder aus der eigenen Region, auch in Mundart
- Texthilfen und Zeichen (z. B. Gesten, Bilder, grafische Notation)
- Stimmbildungsübungen: Körperhaltung, Atmung, Artikulation, Öffnung der Resonanzräume, Zugang zur Kopfstimme
- Rhythmusübungen (z. B. Reime, rhythmische Spiele, Sprechstücke)
- Bodypercussion: klatschen, patschen, stampfen, schnipsen
- Begleitformen (z. B. Bordun) und instrumentenspezifische Spieltechniken (Körper-, Instrumenten-, Schlägel-Haltung, Klangerzeugung: schlagen, schütteln, reiben)
- musikalische Ausdrucksmittel: Lautstärke, Tempo, Tonhöhe, Tondauer
- CD-Präsentation, Playbackmusik

2 Lernbereich 2: Musik – Mensch – Zeit

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- hören musikalische Werke oder Werkausschnitte bewusst an, um anschließend ihren Höreindruck in nonverbalen Ausdrucksformen (z. B. in Zeichnungen, Bewegungen) wiederzugeben.
- erkennen hörend erarbeitete Werke und benennen deren Titel und Komponisten, um einen Einblick in Zusammenhänge zwischen Musik, Person und Zeit zu gewinnen.
- nehmen Bezüge zwischen Musik und Jahres-/Festkreis wahr, um für Feste und Feiern Musik passend auszuwählen.
- erleben mindestens ein musikalisches Ensemble oder einen Musiker/eine Musikerin aus dem eigenen regionalen Bezugsraum und beschreiben auf der Grundlage eines Gesprächs, welche Bedeutung Musik im Leben des/der Musikschaftenden hat.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Musik als Nachahmung von Umwelt und Darstellung von Geschichte(n) (z. B. Sergei Prokofiev: Peter und der Wolf)
- nonverbale Ausdrucksformen zur Wiedergabe von Höreindrücken
- professionelle Musiker oder Laienmusiker (z. B. Ensembleleiter, Musiklehrkraft)

3 Lernbereich 3: Bewegung – Tanz – Szene

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- führen freie und metrisch gebundene Bewegungen koordiniert mit und ohne Musik aus, um verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten des Körpers spielerisch zu entdecken.
- übertragen einfache musikalische Kompositions- und Gestaltungsprinzipien in Bewegungshandlungen (z. B. imitieren, führen – folgen, schnell – langsam).
- gestalten Lieder und Instrumentalstücke mit erarbeiteten und selbst erfundenen Bewegungen, um ein erstes Bewusstsein für vielfältige künstlerische Gestaltungsmöglichkeiten zu entwickeln.
- tanzen Kindertänze und Tänze aus dem eigenen regionalen und kulturellen Bezugsraum, um mit gebundenen Tanzformen und mit tänzerischen Traditionen im Umfeld vertraut zu werden.
- gestalten musikalische Spielszenen zu Liedtexten, Gedichten oder Erzählungen mit verschiedenen künstlerischen Ausdrucksmitteln (Bewegung, Tanz, Musik, darstellendes Spiel).
- erleben bewusst eine professionelle Tanzaufführung (live oder via medialer Wiedergabe) und geben ihre Eindrücke wieder.

Inhalte zu den Kompetenzen

- spielerische Übungen zum Entdecken der Bewegungsmöglichkeiten des Körpers: isolierte Bewegungen einzelner Körperteile, Bewegungen am Platz und im Raum
- koordinierte Bewegung und Bodypercussion zu Rhythmusbausteinen, Trommelrhythmen, Liedern und Instrumentalstücken: Schritte, Drehungen, Aufstellungsformen, Handfassungen
- Kindertänze, Tänze zum Jahres- und Festkreis, Volkstänze aus der Region, Volkstänze aus den Kulturkreisen der Schülerinnen und Schüler in der Klasse

4 Lernbereich 4: Musik und ihre Grundlagen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- entwickeln beim Musizieren und Hören grafische Zeichen zur Darstellung von einfachen rhythmischen Bausteinen, Melodien und Klangerlebnissen und ordnen diese begründet zu, um ein erstes Verständnis für die Notation von Musik zu erwerben.
- unterscheiden Stabspiele und elementare Schlaginstrumente nach Aussehen, Klang und Spielweise(n) und bezeichnen diese Instrumente korrekt.
- benennen je ein Blasinstrument und ein Saiteninstrument, beschreiben Aussehen, Klang und Spielweise(n) und erkennen die Instrumente in Hörbeispielen.
- unterscheiden nach Höreindruck vokale und instrumentale Klangfarben und beschreiben Lautstärke, Tempo, Tonhöhe und Tondauer, um ihre Wahrnehmung von Musik auszudrücken.
- identifizieren gleiche und unterschiedliche musikalische Formteile, um den Ablauf von Liedern (Strophe – Refrain) und Musikstücken zu beschreiben.
- wenden ein grundlegendes Fachvokabular im Gespräch über Musik an.

Inhalte zu den Kompetenzen

- rhythmische Bausteine in grafischer Notation (z. B. Balkennotation)
- Stabspiele und Schlaginstrumente: Kurzklinger – Langklinger; Fellinstrumente – Metallinstrumente – Holzinstrumente
- vokale und instrumentale Klangfarben: Kinderstimme – Erwachsenenstimme, Blasinstrument – Saiteninstrument
- Begriffe: Stabspiel, Schlägel; Schlaginstrument, Blasinstrument, Saiteninstrument; Strophe, Refrain; laut – leise, schnell – langsam, hoch – tief, kurz – lang; Komponist

MUSIK 3/4

1 Lernbereich 1: Sprechen – Singen – Musizieren

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- singen Lieder auswendig, mit Texthilfen und nach Zeichen, um ihr Liedrepertoire zu erweitern.
- sprechen und singen anstrengungsfrei, deutlich artikuliert und über längere Atembögen.
- setzen die Sprech- und Singstimme rhythmisch und tonal sicher ein.
- setzen Bodypercussion in Verbindung mit Sprechrhythmen, Gesang und Instrumentalspiel ein.
- wenden erweiterte Spieltechniken und Begleitformen auf dem Orff-Instrumentarium unter Berücksichtigung von Links- oder Rechtshändigkeit an.
- begleiten und gestalten Texte und Lieder mit erweiterten musikalischen Ausdrucksmitteln.
- improvisieren variantenreich mit Stimme, Alltagsgegenständen, (selbst gebauten) Instrumenten und Bodypercussion.
- nutzen ausgewählte Wiedergabe- und Aufnahmemedien zur musikalischen Begleitung, Präsentation und Reflexion und bewerten deren Zweck und Eignung.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Bayernhymne, Nationalhymne
- Lieder zu verschiedenen Anlässen und unterschiedlicher Stile, darunter mehrstimmige Lieder oder Kanons und Lieder aus der eigenen Region, auch in Mundart
- Texthilfen und Zeichen (z. B. Gesten, Bilder, grafische Notation, Textteile)
- Stimmbildungsübungen: Körperhaltung, Atmung, Artikulation, Öffnung der Resonanzräume, Stimmklangübungen
- Intonationsübungen zu Tonhöhen und Melodieverlauf
- Rhythmusübungen (z. B. Reime, Sprechstücke, auch im Kanon oder mehrstimmig)
- Bodypercussion: klatschen, patschen, stampfen, schnipsen, schnalzen
- Begleitformen (z. B. schweifender Bordun, Ostinato) und instrumentenspezifische Spieltechniken auf Orff-Instrumenten und Boomwhackers
- musikalische Ausdrucksmittel: Lautstärke, Tempo, Tonhöhe, Tondauer, Besetzung
- CD-Präsentation, Playbackmusik, Mitspielsätze

2 Lernbereich 2: Musik – Mensch – Zeit

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- hören Werke oder Werkausschnitte bewusst an und beschreiben diese anhand erarbeiteter Aspekte (z. B. Besetzung, Form, Funktion).
- erkennen hörend erarbeitete Werke, benennen deren Titel und Komponisten und geben Auskunft über biografische, zeitliche und musikalische Bezüge, um ihre Einblicke in Zusammenhänge zwischen Musik, Person und Zeit zu erweitern.
- erkennen charakteristische Elemente musikalischer Werke in anderen Zusammenhängen wieder (z. B. Ludwig van Beethoven: 9. Sinfonie – Europahymne).
- erleben mindestens ein musikalisches Ensemble oder einen Musiker/eine Musikerin aus dem eigenen regionalen Bezugsraum, benennen typische Merkmale der Musik und beschreiben auf der Grundlage eines Gesprächs, welche Bedeutung Musik im Leben des/der Musikschaaffenden hat.
- stellen verschiedene Musikrichtungen einander gegenüber, um unterschiedliche Funktionen der jeweiligen Musik zu erkennen und für diverse Anlässe Musik passend auszuwählen.
- rufen Musik und musikbezogene Information von verschiedenen Medien ab (z. B. CD, DVD, Internet) und nutzen diese zweckgebunden.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Europahymne
- Werke oder Werkausschnitte aus drei der folgenden vier Bereiche: Programmmusik, Instrumentalmusik ohne Programm, Vokalmusik, Musiktheater
- Mitspielsätze zu behandelten musikalischen Werken
- professionelle Musiker oder Laienmusiker (z. B. Kirchenmusiker, Chorsänger)
- Aspekte der Werkbeschreibung: Besetzung, Form, Funktion, Lautstärke, Tempo
- Musik und ihre Funktion (z. B. religiöse Musik, Musik in der Werbung, Musik im Film, Musik bei Sportereignissen, Musik in der Meditation, Musik zum Tanzen, Musik im Konzertsaal und im Theater/Opernhaus)

3 Lernbereich 3: Bewegung – Tanz – Szene

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- imitieren und variieren freie und metrisch gebundene Bewegungsabläufe koordiniert mit und ohne Musik, um ihr Repertoire an Ausdrucksmöglichkeiten des Körpers zu erweitern.
- übertragen erweiterte musikalische Kompositions- und Gestaltungsprinzipien in Bewegungshandlungen (z. B. treffen – weggehen, Frage – Antwort, Wiederholung) und nutzen dabei verschiedene Raumebenen und kombinierte Raumwege.

- gestalten Lieder, Textvorlagen, Instrumentalstücke oder Themen mit erarbeiteten und selbst erfundenen Bewegungen und Bewegungschoreografien.
- tanzen und beschreiben Tänze verschiedener Stilrichtungen, Länder und Kulturen, um sich auch fremden Tanzformen wertschätzend zu nähern.
- gestalten musikalische Spielszenen zu Erzählungen, Programmmusik, Instrumentalmusik ohne Programm, Vokalmusik oder Musiktheater durch Verbindung verschiedener künstlerischer Ausdrucksmittel (Bewegung, Tanz, Musik, darstellendes Spiel).
- erleben bewusst eine professionelle Tanzaufführung (live oder via medialer Wiedergabe) und beschreiben ihre Eindrücke sowie die verwendeten Bewegungsformen (z. B. Art, Form, Ausführende, Wirkung).

Inhalte zu den Kompetenzen

- pantomimische Darstellung von Wortfeldern (z. B. *gehen, sprechen*)
- Puls- und Metrumspiele
- koordinierte Bewegung und Bodypercussion zu Rhythmusbausteinen, Trommelrhythmen, Liedern und Instrumentalstücken: Schritte, Drehungen, Aufstellungsformen, Handfassungen
- Tänze verschiedener Stilrichtungen, regionale und internationale Tänze, Tänze aus der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler

4 Lernbereich 4: Musik und ihre Grundlagen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- unterscheiden Notenwerte, Pausenwerte und Taktarten, auch beim Singen und beim Spiel auf Rhythmusinstrumenten.
- ordnen grafische Notationen und einfache Notenbilder in traditioneller Notenschrift entsprechenden Rhythmen, Melodien und Klangerlebnissen begründet zu, um Notation als Unterstützung des Hörens und Musizierens zu begreifen.
- unterscheiden Bezeichnung, Aussehen, Klang und Spielweise je eines (weiteren) Vertreters der Instrumentenfamilien des Orchesters und eines Tasteninstrumentes und identifizieren diese Instrumente in Hörbeispielen.
- unterscheiden nach Höreindruck vokale und instrumentale Klangfarben und beschreiben Lautstärke, Tempo, Tonhöhe, Tondauer und Besetzung, um über ihre Wahrnehmung von Musik zu kommunizieren.
- erkennen und benennen die musikalischen Strukturen Wiederholung, Rondo und Kanon, um ihr Verständnis für den formalen Aufbau von Musik zu erweitern.
- wenden ein erweitertes Fachvokabular im Gespräch über Musik an.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Notenwerte, Pausenwerte
- Taktarten, betonte und unbetonte Zählzeiten
- Taktstrich, Wiederholungszeichen
- Tasteninstrument; Instrumentenfamilien: Streichinstrumente, Blasinstrumente, Schlaginstrumente
- vokale und instrumentale Klangfarben: einstimmig – mehrstimmig, Chor – Orchester
- Begriffe: Ganze Note, Halbe Note, Viertelnote, Achtelnote; Ganze Pause, Halbe Pause, Viertelpause, Achtelpause; 2/4-Takt, 3/4-Takt, 4/4-Takt; Instrumentenfamilie, Streichinstrument, Tasteninstrument; Orchester, Chor; einstimmig, mehrstimmig; lauter/leiser werden, schneller/langsamer werden, höher/tiefer werden; Wiederholung, Kanon, Rondo

SPORT 1/2

1 Lernbereich 1: Gesundheit und Fitness

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- halten grundlegende Hygiene- und Sicherheitsregeln (z. B. im Umkleideraum) ein.
- wärmen sich auf spielerische Weise auf und ab.
- nehmen Sinnesreize und Körperreaktionen in verschiedenen Bewegungszusammenhängen wahr und verstehen zunehmend deren Ursachen.
- erfahren den Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung.
- bewegen sich ausdauernd auf spielerische Art und Weise.
- beschreiben die Grundlagen für eine gesunde Körperhaltung (z. B. bewegtes Sitzen) und führen entsprechende Übungen dazu aus.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Hygiene-/Sicherheitsregeln: waschen, feste Sportschuhe, geeignete und frische Sportkleidung, Ablegen von Schmuck, Umgang mit Klein- und Großgeräten (z. B. Kleinkasten und Weichbodenmatte)
- Aufwärmspiele und -übungen, Mobilisierung der Schulter-, Hüft- und Fußgelenke, Wirbelsäule
- optische, akustische, taktile sowie kinästhetische Sinnesreize in verschiedenen Bewegungszusammenhängen
- Gleichgewicht: statisch/dynamisch, ein- und beidbeinig
- Puls und Atmung in Be- und Entlastungsphasen
- einfache Übungen zur Entspannung (z. B. Fantasiereisen)
- kindgemäße Kletter- und Kriechparcours sowie Stationen zur Stärkung der Bauch- und Rückenmuskulatur
- rückengerechtes Gehen, Sitzen, Heben, Tragen

2 Lernbereich 2: Fairness/Kooperation/Selbstkompetenz

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen ihre individuellen Fähigkeiten bewusst wahr und reflektieren darüber.
- nehmen sportliche Herausforderungen an.
- reagieren auf das Gefühl der Unsicherheit, indem sie Hilfe erbitten und dieser vertrauen.
- wägen mögliche Gefahren und ihre eigenen Fähigkeiten gegeneinander ab, um sportlichen Herausforderungen bewusst und sicher zu begegnen, und halten Sicherheitsregeln ein.

- helfen sich gegenseitig entsprechend ihrer körperlichen und emotionalen Möglichkeiten.
- befolgen vereinbarte (Spiel-)Regeln, auch indem sie sich zunehmend an ritualisierte Kommunikations- und Verhaltensregeln halten, um fair miteinander umzugehen.
- bringen ihre Meinung themenbezogen ein, lassen andere ausreden und hören zu.
- gehen mit Emotionen (z. B. Angst, Aggression, Freude) ihrem Alter und Entwicklungsstand entsprechend kontrolliert um.
- erkennen und verstehen die Körpersprache ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler und stimmen ihr Verhalten alters- und entwicklungsgemäß darauf ab.

Inhalte zu den Kompetenzen

- wagnis- und freudvolle Bewegungssituationen (z. B. Erlebnisturnen, Klettern)
- Vertrauens-, Kommunikations- und Kooperationsspiele, Kleine Spiele
- Signale und Handzeichen, einfache sportartspezifische Regelzeichen
- einfache Reflexionsformen (z. B. mit Symbolkarten, Schaubildern)

3 Lernbereich 3: Freizeit und Umwelt

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- finden sich in der Gemeinschaft und im (Sport-)Umfeld der Schule zunehmend selbständig zurecht.
- nutzen Sport- und Freizeitmöglichkeiten in ihrer näheren Umgebung.
- betreiben Sport zu allen Jahreszeiten und bei jeder Witterung, lernen dabei ihre natürliche Umwelt besser kennen und gehen achtsam mit ihr um.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Erkundungs-, Wahrnehmungs- und Orientierungsübungen (z. B. Schatzsuche, Naturerfahrungsspiele, Sinnesgarten) auch in der Umgebung der Schule
- Hinweise auf sportliche Angebote (z. B. von Vereinen, Gemeinden etc., auch während der Ferien als Anregung für eine sinnvolle Freizeitgestaltung)

4 Lernbereich 4: Sportliche Handlungsfelder

4.1 Laufen, Springen, Werfen/Leichtathletik

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- laufen ausdauernd ihr eigenes Alter in Minuten in individuellem Tempo und spüren dabei ihren eigenen Laufrhythmus.
- laufen kurze Strecken möglichst schnell und variantenreich.
- springen in vielfältigen Bewegungssituationen und wenden die wesentlichen Elemente des Weitsprungs an.
- probieren verschiedene Wurfgeräte aus, um dabei den Zusammenhang zwischen Beschaffenheit, Flugeigenschaft und Wurftechnik festzustellen.

Inhalte zu den Kompetenzen

- vielfältige spielerische Ausdauerschulung (z. B. Memory-, Wörter-Lauf)
- schnell Laufen: variantenreiche Sprintparcours, vielfältige Laufrhythmen, schnelle Richtungs- und Tempowechsel, Reaktion auf verschiedene Signale
- Sprungarten: ein-/beidbeinig, vor-/rückwärts, Niedersprünge, Drehsprünge, Seilsprünge, Laufsprünge
- Hindernisparcours/Sprungbahnen (z. B. Bananenkartons/Reifen)
- Springen in die Weite: Anlauf, einbeiniger Absprung in der Zone, beidbeinige Landung ohne zurückzufallen
- Werfen: ein- und beidarmig, beidseitig (z. B. mit Bällen, Frisbeescheiben, Tennisingen, Heuler, Alltagsmaterial) auf unterschiedlich große, kleine, hohe und weite Ziele

4.2 Sich im Wasser bewegen/Schwimmen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- halten zur eigenen und allgemeinen Sicherheit Bade-, Hygiene- und Sicherheitsregeln ein.
- zeigen Wassergefühl und Wassersicherheit und bewegen sich angstfrei im flachen Wasser.
- setzen die Elemente der Wassergewöhnung auch unter Einsatz von Lernhilfen im (brusttiefen) Wasser sicher um und eröffnen sich so einen angstfreien und freudvollen Zugang zum Bewegungsraum Wasser.
- erfüllen spielerisch Wasserwiderstand und Auftriebskraft.
- schwimmen zunehmend sicher und erfüllen mindestens die Anforderungen des „Seepferdchens“.

Inhalte zu den Kompetenzen

- richtiges Verhalten auf dem Weg zum Schwimmbad, im Umkleideraum und in der Schwimmhalle, Rücksichtnahme auf Mitschülerinnen und Mitschüler, duschen vor und nach dem Schwimmen, Baderegeln
- Lauf-, Fang- und Ballspiele
- Einsatz von Auftriebshilfen (z. B. Schwimmbrett), Korken, Bälle, Reifen, Flossen
- spielerische Übungen zum Ausatmen ins Wasser, Schweben und Gleiten, Springen und Tauchen (mit und ohne Schwimmbrille)
- schwimmartspezifische Bein- und Armbewegung: Spiel- und Übungsformen mit Hilfsmitteln, z. B. Schwimmbrett und Pull-Buoy

4.3 Spielen und Wetteifern mit und ohne Ball/Kleine Spiele und Sportspiele

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erfinden, erproben und gestalten einfache Spielideen.
- greifen auf ein Repertoire Kleiner Spiele zurück und sammeln so vielfältige Bewegungserfahrungen und Spielideen, die sie auch in ihrer Freizeit nutzen können.
- nehmen verschiedene Positionen ein und entwickeln zunehmend ein Verständnis für unterschiedliche Positionen und Aufgaben in verschiedenen Spielen.
- setzen verschiedene Bälle, Kleingeräte und Alltagsmaterialien zielgerichtet ein.
- wenden verschiedene Formen harmonischer Mannschafts- und Gruppenbildung an, um faires Sporttreiben zu ermöglichen und Stigmatisierungen zu vermeiden.
- nutzen unterschiedliche Spielgeräte, um ihre Hand-Auge-Fuß-Koordination zu verbessern.
- spielen fair mit- und gegeneinander und messen ihre Kräfte spielerisch.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Fang-, Lauf- und Staffelspiele mit und ohne Sieger
- Übungs- und Spielformen mit unterschiedlichen Bällen (rollen, tippen, prellen, übergeben, führen mit Hand/Fuß) ohne gegnerische Beeinflussung
- Zielspiele mit Hand und Fuß, Zuspiel (rollen, passen, werfen; auch in Kombination) und Annahme
- Spiele zum Kräfteressen mit und ohne Ball (z. B. Tauziehen, Körperkontaktspiele)

4.4 Sich an und mit Geräten bewegen/Turnen und Bewegungskünste

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- gehen sachgerecht mit Klein- und Großgeräten um und vermeiden so Verletzungen und Sachschäden.

- führen den Auf- und Abbau einfacher Geräte unter Einhaltung der Sicherheitsregeln durch.
- nehmen ihren Körper wahr und zeigen Körperspannung als Voraussetzung für Turn- und andere Bewegungen.
- bewegen sich kreativ und freudvoll mit Kleingeräten und an Gerätearrangements.
- wenden einfache Helfergriffe und Formen der Sicherung an.
- führen grundlegende Elemente der Akrobatik und Jonglage aus.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Spiele mit Groß- und Kleingeräten (z. B. Mattentransport-, Langbankspiele)
- Orientierung im Geräteraum der Turnhalle und an einem Geräteaufbauplan
- Spiele und Übungen zur Körperwahrnehmung und Körperspannung (z. B. Bewegungsgeschichten, Bewegungstheater)
- erlebnisorientierte Erfahrungen (z. B. Balancieren, Springen, Ziehen, Schieben, Stützen, Klettern, Schaukeln und Schwingen, Rollen, Drehen und Wälzen) auch in (thematischen) Bewegungslandschaften
- Kunststücke mit unterschiedlichen Materialien, Grundbewegung des Jonglierens mit zwei Tüchern (Vorform der Kaskade), Grundelemente der Akrobatik

4.5 Sich körperlich ausdrücken und Bewegungen gestalten/ Gymnastik und Tanz

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bewegen sich in den tänzerischen Grundformen und passen ihre Bewegungen unterschiedlichen Geräuschen, einfachen Rhythmen und Musikstücken an.
- bewegen sich kreativ mit Handgeräten und Alltagsobjekten.
- führen einen einfachen Tanz vor.
- stellen mit Bewegungen Alltagssituationen, Rollen, Gefühle und Stimmungen dar.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen: verschiedene Raumwege (z. B. geradlinig, kurvig), Richtungs- und Tempiwechsel
- tänzerische Bewegungen: alleine, mit Partner oder in der Gruppe in einfachen Aufstellungsformen; mit/ohne Fassung (z. B. Hand, Schulter)
- Übungsgeräte: Reifen, Seil, Band und Alltagsmaterial
- Bewegungen zu Geräuschen, Klängen, Sprache, Bildern und Musik (z. B. Kinder-, Bewegungslieder) mit klar hör- und fühlbarem Rhythmus
- einfache Tänze mit sich wiederholenden Elementen in freier und/oder gebundener Aufstellung
- einfache Formen des Bewegungstheaters (z. B. zu jahreszeitlichen Gegebenheiten, altersgemäßen Texten, Melodien)

4.6 Sich auf Eis und Schnee bewegen/Wintersport

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bewegen sich freudvoll in der Natur und steigern damit ihr körperliches Wohlbefinden.
- bauen ein Gleit- und Bremsgefühl mit mindestens einem Gleitgerät unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten auf und bewegen sich mit einfachen Techniken zunehmend sicher auf Eis und Schnee.
- halten wichtige Verhaltens- und Sicherheitsregeln (z. B. Pistenregeln) ein.
- zeigen grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten mit mindestens einem Gleitgerät.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Kleine Spiele und Spielformen mit und ohne Gerät, vorbereitende und ergänzende Übungen auch in der Halle
- Gewöhnungsübungen an Gleitgeräten in verschiedenen Geländeformen (z. B. Gehen, Laufen, Gleiten, Schieben)
- Ski- und Eislauf: Fallen und Aufstehen, Bremsen, Belasten, Kanten, Drehen, einfache Richtungsänderungen
- Schlitten: Bremsen und einfache Richtungsänderungen, Abfahrt
- Langlauf: Diagonalgrundschrift, Doppelstockschub

SPORT 3/4

1 Lernbereich 1: Gesundheit und Fitness

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- halten Hygiene- und Sicherheitsregeln ein und wenden einfache Maßnahmen bei Verletzungen und in Notfällen an.
- kennen einfache Spiel- und Übungsformen zum Auf- und Abwärmen und führen diese teilweise auch selbständig aus.
- setzen bei sportlichen Übungen ihre Sinne zielgerichtet ein, um ihre Wahrnehmung zu schärfen.
- bewegen sich 10 bis 15 Minuten ausdauernd, spielerisch und freudvoll und erspüren dabei Atem und Pulsschlag.
- nehmen Körperreaktionen in Be- und Entlastungssituationen bewusst wahr und diskutieren deren gesundheitliche Bedeutung.
- achten auf eine zweckmäßige und gesunde Körperhaltung und beugen durch altersgemäße individuelle Übungen Haltungsschwächen vor bzw. gleichen diese aus.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Sicherheitsverhalten: PECH-Regel (Pause, Eis, Compression, Hochlagern), Freigelände, Notrufsymbole, Absetzen eines korrekten Notrufes
- Wahrnehmungs- und Gleichgewichtsübungen (z. B. Reise durch den Körper, Langbänke)
- Spiel- und Übungsformen (z. B. Koordinationsübungen, Namens- und Nummernläufe)
- Pulsmessungen (z. B. vor, nach Belastung/Pause), Beobachtungsübungen zur Atmung bei wechselnder Belastung
- Entspannungsübungen (z. B. Atementspannung)
- Dehnungs-, Mobilisierungs- und Kräftigungsübungen sowie Übungen zur Körperhaltung beim Gehen, Heben, Tragen, Bücken, Sitzen

2 Lernbereich 2: Fairness/Kooperation/Selbstkompetenz

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- schätzen eigene Stärken und Schwächen und die ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler weitgehend realistisch ein.
- verhalten sich vertrauenswürdig und unterstützen ihre Mitschülerinnen und Mitschüler.
- nehmen den Zusammenhang zwischen persönlicher Anstrengung und Zielerreichung wahr und zeigen sich hinsichtlich ihrer sportlichen Ziele leistungsbereit.
- schätzen Erfolge und Misserfolge richtig ein und verhalten sich situationsangemessen.
- kommunizieren und argumentieren respektvoll, ordnen sich in die Sportgruppe ein und begegnen Konflikten weitgehend sachlich.

Inhalte zu den Kompetenzen

- wagnis- und freudvolle Bewegungssituationen (z. B. (Kletter-)Parcours, Vertrauens-, Kommunikations- und Kooperationsspiele, Kleine Spiele)
- Problemlöseaufgaben (z. B. Spinnennetz, Gordischer Knoten)
- Reflexionsmethoden (z. B. Stimmungsbarometer, Blitzlicht)

3 Lernbereich 3: Freizeit und Umwelt

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- finden sich in der Gemeinschaft und im (Sport-)Umfeld der Schule selbständig zurecht.
- nutzen Sport- und Freizeitmöglichkeiten in ihrer Umgebung, schätzen mögliche Gefahren ein und berücksichtigen Sicherheitsbestimmungen.
- betreiben Sport zu allen Jahreszeiten und bei jeder Witterung und nehmen die Reaktionen des eigenen Körpers auf unterschiedliche äußere Bedingungen wahr.
- achten und schätzen ihre Umwelt.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Erkundungs-, Wahrnehmungs- und Orientierungsübungen (z. B. Schnitzeljagd, Naturerfahrungsspiele, Sinnesgarten, Orientierungsläufe)
- Hinweise auf außerschulische sportliche Angebote

4 Lernbereich 4: Sportliche Handlungsfelder

4.1 Laufen, Springen, Werfen/Leichtathletik

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- laufen ausdauernd in eigenem Tempo 10 bis 15 Minuten.
- laufen verschiedene kurze Strecken möglichst schnell.
- erweitern spielerisch und systematisch ihre Sprungerfahrungen und führen die Phasen des Weitsprungs zunehmend harmonisch aus.
- erweitern systematisch ihre Wurferfahrungen und führen die Schlagwurfbewegung aus dem Stand und dem 3-Schritt-Anlauf aus.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Ausdauerschulung (z. B. Partner- und Gruppenläufe, Zeitschätzläufe, ABC-Läufe, Puls-Läufe)
- Sprintparcours, Reaktionsspiele, Spiel- und Übungsformen zu Laufrhythmus, -tempo, und -technik, Starts aus verschiedenen Positionen, 50-m-Sprint
- Sprungkombinationen und -variationen zum Weitsprung (z. B. Sprungwettbewerbe, Reifenfeld, Sprünge über Gräben, Matten, Kartons, Gummibänder), Weitsprung
- Werfen: unterschiedliche Wurfmaterialien; hohe, weite, unbewegliche und bewegliche Ziele

4.2 Sich im Wasser bewegen/Schwimmen

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bewegen sich in der Grobform einer Schwimmart (z. B. Brustschwimmen) sicher fort.
- schwimmen zunehmend ausdauernd, freudvoll und leistungsorientiert, bei Bedarf auch mit Hilfsmitteln.
- springen vom Startblock und tauchen weit und in die Tiefe.
- kennen einfache Rettungsmaßnahmen und wenden Verhaltensregeln für Notfälle an.
- erfüllen die Anforderungen eines Schwimmabzeichens, das ihren Fähigkeiten entspricht.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Spiel- und Übungsformen zu Arm-, Bein- und Gesamtbewegung sowie der Atmung mit und ohne Schwimmhilfen (z. B. Schwimmbretter, Flossen)
- Ausdauerschulung (z. B. Zonen-Schwimmen, Bojen-Labyrinth)
- Übungen zum Eintauchen vom Startblock (fuß- und kopfwärts) mit und ohne Hilfsmittel, Sprünge (z. B. Grätschsprung, Drehsprung, gestreckter Fußsprung mit Armschwung, Grobform des Startsprungs)

- Streckentauchen, Durchtauchen von Hilfsmitteln (z. B. Reifen, Bögen)
- Tieftauchen nach Gegenständen bis 1,80 m mit Sprung vom Beckenrand sowie fuß-/kopfwärts von der Wasseroberfläche
- Kleiderschwimmen (z. B. T-Shirt, Schlafanzug), Verhalten bei Krämpfen und im Rettungsfall (z. B. Absetzen eines Notrufs, Zuwerfen von Rettungshilfen)

4.3 Spielen und Wettfeiern mit und ohne Ball/ Kleine Spiele und Sportspiele

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- wenden die grundlegenden Spielideen der Sport- und Rückschlagspiele in altersgemäßen Vorformen an und zeigen Freude am sportlichen Spiel.
- zeigen grundlegende Spielfertigkeiten und taktische Elemente.
- schonen Spielgeräte, indem sie sachgemäß mit ihnen umgehen.
- halten sich an Spielregeln, verändern sie situationsbedingt und verhalten sich fair.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Fang-, Lauf-, Ball- und Staffelspiele, Spielformen mit sportspielübergreifenden taktischen Elementen bis hin zu sportspielverwandten Ballspielen (z. B. Minibasketball, Minifußball)
- Rückschlagspiele mit verschiedenen Schlägern und Bällen (z. B. aus Alltagsmaterialien), mit/ohne Partner
- Ballführung mit Hand/Fuß, aus dem Stand und in der Bewegung, Annehmen und Abspielen
- variantenreiche Zielschuss- und -wurfspiele auf/in Tore, Körbe und Zonen, ohne/mit gegnerischer Beeinflussung
- Spiel- und Übungsformen zum Anbieten/Ausweichen, zur Reaktionsschnelligkeit, Wendigkeit, Aktionsschnelligkeit mit und ohne Ball
- faire Rauf- und Rangelspiele

4.4 Sich an und mit Geräten bewegen/Turnen und Bewegungskünste

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erfüllen vielseitige gebundene und offene turnerische Bewegungsaufgaben an Geräten und Gerätelandschaften und wenden einfache Helfergriffe und Formen der Sicherung an.
- halten die Regeln der Partnerakrobatik ein.
- jonglieren mit drei Tüchern.
- präsentieren ihren individuellen Voraussetzungen angepasste Bewegungskunststücke.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Körperspannungs- und Ganzkörperkräftigungsübungen, Vertrauensspiele
- Turnen: Boden (Rolle vorwärts, Rad), Kasten (Anlauf, Absprung vom Sprungbrett, Hocke durch Kastengasse, Hockwende über Kasten), Reck (Stütz, Hüftabzug, Unterschwingung aus dem Stand); einfache Elemente an weiteren Geräten; entsprechende Helfergriffe und Sicherheitsstellungen
- Bewegungskünste: statische und dynamische Akrobatik, Technik der Kaskade; weitere Jongliermaterialien

4.5 Sich körperlich ausdrücken und Bewegungen gestalten/ Gymnastik und Tanz

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- bewegen sich rhythmisch in den tänzerischen Grundformen.
- bewegen sich mit Handgeräten (z. B. Seil) und Alltagsobjekten zur Musik.
- führen einfache Tänze unterschiedlicher Kulturen und Stilrichtungen vor und improvisieren zu Darstellungs- und Fantasiaufgaben.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen, Drehen (rhythmisch angepasst): verschiedene Raumwege, Richtungs- und Tempiwechsel
- tänzerische Bewegungen: alleine, mit Partner oder in der Gruppe; mit/ohne Handgerät; wechselnde Aufstellungsformen
- Elemente des Rope Skipplings
- traditionelle und moderne Tänze in den klassischen Aufstellungsformen (Kreis, Kette, Linie, Reihe, Block, Gasse)
- Bewegungstheater: alltägliche und alltagsfremde Szenen (z. B. Zirkus, Fabelwelten); altersgemäße Texte und Melodien

4.6 Sich auf Eis und Schnee bewegen/Wintersport

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- halten wichtige Verhaltens- und Sicherheitsregeln ein.
- erweitern systematisch ihre Bewegungsmöglichkeiten im Umgang mit mindestens einem Gleitgerät unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten.
- erleben den Reiz der kontrollierten Geschwindigkeit und gehen bewusst und verantwortungsvoll mit ihr um.
- bewegen sich ausdauernd, abwechslungsreich und freudvoll in der winterlichen Natur.

Inhalte zu den Kompetenzen

- (Schneeschu-)Wanderungen, Orientierungsläufe
- Spiel- und Wettbewerbsformen (z. B. Fangspiele, Schneeball-Staffel)
- Ski-/Skilanglauf: Aufstiegsarten (Treppen- und Grätenschritt), Gleit- und Abfahrtsübungen (z. B. Schuss- und Schrägfahrt, Spurwechsel), Bremsen, Überfahren verschiedener Geländeformen
- Eislauf: Gleiten, Bremsen, rhythmisches Vor- und Rückwärtslaufen, beidseitiges Bogenlaufen

WERKEN UND GESTALTEN 1/2

1 Lernbereich 1: Gestaltungselemente und Gestaltungsprinzipien

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- unterscheiden verschiedene Gestaltungselemente und Gestaltungsprinzipien an Objekten aus gestaltetem Alltag und Natur (z. B. Farbe und Anordnung von Blütenblättern), beschreiben die Wirkung auf den Betrachter (z. B. fröhlich, unruhig, bedrohlich) und verwenden dabei Fachbegriffe.
- entwickeln eigene Gestaltungsideen im Hinblick auf die Funktion der Gestaltung und tauschen sich mithilfe von einfachen Fachbegriffen darüber aus.
- experimentieren mit Gestaltungselementen und bewerten die Ergebnisse kriteriengeleitet im Hinblick auf ihre Wirkung.
- erkennen eigene Vorlieben in Bezug auf Gestaltungselemente und bringen diese bei Gestaltungsaufgaben zum Ausdruck.
- präsentieren ihr Werkstück unter Bezug auf die angewendeten Gestaltungsprinzipien. Dabei beschreiben sie sachlich und selbstkritisch, was aus ihrer Sicht gut bzw. weniger gut gelungen ist und schildern ihre Überlegungen und Erfahrungen beim Gestaltungsprozess.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Gestaltungselemente: Farbe, Form, Struktur und Textur
- Funktionen der Gestaltung: ästhetische Funktion, symbolische Funktion, nützliche Funktion, imaginative Funktion
- Fachbegriffe: Grundfarben, Mischfarben, Entwurf, Farbkreis, Farbfamilie, Farbkontraste (z. B. Hell-Dunkel-Kontrast), Größenverhältnis

2 Lernbereich 2: Materialien

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nehmen ausgewählte Materialien mit verschiedenen Sinnen wahr und beschreiben deren spezifische Eigenschaften mit einfachen Fachbegriffen. Sie setzen den Eigenreiz der Materialien bei der Gestaltung und Herstellung von Werkstücken gezielt ein.
- wählen für die Umsetzung eigener Gestaltungsideen gezielt geeignete Materialien und Arbeitstechniken für ihr Werkstück aus.

- vollziehen unter Einsatz leicht verständlicher Informationsquellen (z. B. Kinderlexikon) die Herkunft des Materials nach, das für die Herstellung eines Werkstücks verwendet wurde (z. B. Schaf – Wolle).
- erkennen die Notwendigkeit eines verantwortungsvollen und nachhaltigen Umgangs mit Materialien und setzen dies bei der Herstellung von Werkstücken um.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Materialien: Metallfolie, Papier, plastische Stoffe, gefundene natürliche Materialien, textile Materialien
- Fachbegriffe: Aluminiumfolie, Kupferfolie, Papiere (z. B. Faltpapier, Glanzpapier, Transparentpapier), Laufrichtung, Pappmaché oder Ton, Fäden, Stoffe, Schafwolle, Baumwolle, Stickgarn, Nähgarn, Filz, Rupfen

3 Lernbereich 3: Arbeitstechniken und Arbeitsabläufe

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben und gliedern den Arbeitsprozess in Vorarbeit, Hauptarbeit und Nacharbeit, um planvoll zu arbeiten.
- erkennen den Nutzen eines sinnvoll vorbereiteten Arbeitsplatzes und die Notwendigkeit der Einhaltung von Sicherheitsregeln und setzen diese Erkenntnisse um.
- führen Arbeitstechniken sauber und gewissenhaft aus, um die beabsichtigte Funktion des Werkstücks zu erreichen.
- beschreiben Arbeitstechniken und Arbeitsprozesse mit einfachen Fachbegriffen, tauschen sich über ihre Erfahrungen aus und setzen die gewonnenen Erkenntnisse bei zukünftigen Aufgaben um.
- erkennen und benennen ihnen bekannte Arbeitstechniken an Gegenständen aus ihrem Alltag.
- halten die für die Arbeit vereinbarten Verhaltensregeln ein und gehen bei der Bewertung der Werkstücke respektvoll und wertschätzend miteinander um.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Arbeitstechniken: Trennen, Eindrücken, Reißen, Schneiden, Kleben, Falten, Umformen, Weben, freies Sticken, gebundenes Sticken, Applizieren, Wickeln, Schleife binden, Kordel drehen, Flechten
- Arbeitsabläufe: Vorarbeit, Hauptarbeit, Nacharbeit, Arbeitsplatz, Arbeitsregeln, Werkzeuge, Fachraumregeln, Verhaltensregeln
- Fachbegriffe: Arbeitsplatz, Arbeitsschritte, Werkzeuge, Bruchkante, Faltschnitt, Drücken, Formen, Weben, Kettfaden, Schussfaden, Sticken, Arbeitsrichtung, Vorstich, Steppstich

4 Lernbereich 4: Kulturelle Zusammenhänge

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- gestalten ein Werkstück zu einem ausgewählten traditionellen Fest, berichten über die Besonderheiten des Festes und vergleichen dieses mit Festen anderer Länder.
- beschreiben traditionelle handwerkliche Objekte aus ihrem Alltag und erkennen dadurch den besonderen Wert der eigenen und fremden Kultur.

Inhalte zu den Kompetenzen

- traditionelle Objekte: z. B. Laternen, Windlicht, Krippe, Osternest
- Fachbegriffe: Jahreskreis, Tradition, Lebensraum

WERKEN UND GESTALTEN 3/4

1 Lernbereich 1: Gestaltungselemente und Gestaltungsprinzipien

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben und unterscheiden Wirkungen von Gestaltungselementen und -prinzipien auf den Betrachter, finden dafür Beispiele aus Natur, Kunsthandwerk oder Design und nutzen ihre Erkenntnisse für eigene Gestaltungsvorhaben.
- greifen aus bereitgestellten Büchern oder Zeitschriften geeignete Anregungen für eigene Gestaltungsideen heraus.
- planen im Hinblick auf die Funktion der Gestaltung eigene Gestaltungsideen. Sie stellen ihre Skizzen unter Verwendung von Fachbegriffen vor und entwickeln sie im Austausch mit anderen weiter.
- experimentieren mit Gestaltungselementen und Gestaltungsprinzipien, setzen sie gezielt am Werkstück um und berücksichtigen dabei Material, Technik und Funktion.
- bewerten gemeinsam mit Mitschülerinnen und Mitschülern ihr Werkstück konstruktiv unter ästhetischen Gesichtspunkten und leiten daraus Erkenntnisse für künftige Gestaltungsprozesse ab.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Gestaltungselemente: Farbe, Form, Struktur und Textur
- Gestaltungsprinzipien: Anordnung, Farbgebung, Proportionen
- Funktionen der Gestaltung: ästhetische Funktion, symbolische Funktion, nützliche Funktion, imaginative Funktion
- Fachbegriffe: Farbharmonien, Farbkontraste (z. B. Komplementärkontrast), Streuung, Häufung, Rapport, Symmetrie, Proportion, Design, Kunsthandwerk

2 Lernbereich 2: Materialien

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- unterscheiden verschiedene Materialien und beschreiben deren Eigenschaften unter Verwendung der Fachsprache.
- wählen geeignete Materialien gezielt für ihr Werkstück aus und berücksichtigen dabei eigene Gestaltungsideen, die angestrebte Technik und die beabsichtigte Funktion.
- vollziehen die Herkunft und Verarbeitung eines verwendeten Materials nach und bewerten es nach praktischen, gestalterischen und ökologischen Kriterien (z. B. Nachhaltigkeit).

- wenden ihre Kenntnisse hinsichtlich eines verantwortungsvollen und nachhaltigen Umgangs mit Materialien aufgabengerecht an.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Materialien: Metalldraht, Blech, Papier, Ton, Massivholz, textile Materialien, Perlen, Oberflächenveredelungen (z. B. Engobe oder Glasur, Lack oder Beize, Wachs oder Öl), Baumwollgarn, Baumwollstoff, nachwachsende Rohstoffe
- Fachbegriffe: Metalldraht (z. B. Aluminiumdraht, Kupferdraht, Silberdraht), Blech, Papierwerkstoffe, Ton, Massivholz, Faserrichtung, Hartholz, Weichholz, Jahresringe, Laubbaum, Nadelbaum, Rundholz, Holzleisten, Holzbrett

3 Lernbereich 3: Arbeitstechniken und Arbeitsabläufe

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- wählen gezielt aus bereitgestellten Büchern und Zeitschriften geeignete Arbeitsanleitungen aus und nutzen diese als Hilfe bei ihrer Arbeit.
- gliedern den Arbeitsprozess selbständig in sinnvolle Teilschritte, wählen die notwendigen Werkzeuge aus und arbeiten dadurch systematisch.
- wählen Werkzeuge und Hilfsmittel für die Durchführung bestimmter Arbeitstechniken aus und bereiten ihren Arbeitsplatz selbständig übersichtlich, bedürfnisgerecht und ergonomisch vor.
- leiten aus der fachgerechten Anwendung von Arbeitstechniken sinnvolle Arbeitsregeln ab und begründen diese gegenüber ihren Mitschülerinnen und Mitschülern.
- führen Arbeitstechniken sauber und gewissenhaft aus und erkennen den Zusammenhang zwischen Herstellungsprozess, Funktion und Erscheinungsbild eines Werkstückes.
- reflektieren und bewerten Arbeitsprozesse (v. a. technische und gestalterische Umsetzung) und setzen die gewonnenen Erkenntnisse bei zukünftigen Aufgaben um.
- erkennen und beschreiben unterschiedliche Arbeitstechniken, die bei der Herstellung von Gegenständen aus Kunsthandwerk, Handwerk oder industrieller Fertigung verwendet wurden.
- stellen selbständig Regeln für die Bewertung von Werkstücken auf und äußern Kritik konstruktiv und respektvoll.

Inhalte zu den Kompetenzen

- Arbeitstechniken: Entgraten, Glätten, Beschichten (z. B. Marmorieren, Drucken, Kleistertechnik), Anreißen, Ablängen, Spanen, Häkeln oder Stricken, Handnähen, gebundenes Sticken, Applizieren, Perlenweben oder Filzen
- Arbeitsabläufe: Arbeitsschritte, Arbeitsplanung, Hilfsmittel
- Fachbegriffe: Messen, Anreißen, Trennen, Entgraten, Biegen, Aufbauen aus Tonplatten oder Formen in der Hand, Hohlform, Brennen, Sägen, Raspeln, Feilen, Schleifen, feste Masche oder rechte Masche, einfache Naht, mehrteiliger Stich (z. B. Zickzackstich), Beschichten, Perlenweben oder Filzen, Applizieren, nachwachsende Rohstoffe

4 Lernbereich 4: Kulturelle Zusammenhänge

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- gestalten gemeinsam einen Raum (z. B. Leseecke, Klassenzimmer) für einen besonderen Anlass im Jahreskreis.
- beschreiben Besonderheiten traditioneller Objekte aus Kunsthandwerk oder Design und erkennen dadurch den besonderen Wert der eigenen und fremden Kultur.
- vollziehen den Werdegang eines Materials vom Ursprung bis zum Endprodukt beschreibend nach (z. B. vom Schaf zur Wolle/zum Gewebe) und gewinnen dadurch Einblick in ein Berufsbild (z. B. Schäfer).

Inhalte zu den Kompetenzen

- traditionelle Objekte: z. B. Tongefäße, Stickereien, Maschenware
- Fachbegriffe: Kultur, Kunsthandwerk, Design

STUDENTAFELN UND MATERIALIEN ZU LEHRPLANPLUS

Studentafeln	315
Deutsch	316
Englisch	329
Mathematik	332

Stundentafeln¹

Dem LehrplanPLUS Grundschule liegen folgende Stundentafeln zugrunde:

Fächer	Jahrgangs- stufe 1	Jahrgangs- stufe 2	Jahrgangs- stufe 3	Jahrgangs- stufe 4
Deutsch	Grundlegender Unterricht 16	Grundlegender Unterricht 16	6	6
Mathematik			5	5
Heimat- und Sachunterricht			3	4
Kunst			1	1
Musik			2	2
Sport	2	3	3	3
Religionslehre/Ethik	2	2	3	3
Englisch	–	–	2	2
Werken und Gestalten	1	2	2	2
Flexible Förderung	2	1	1	1
gesamt	23	24	28	29

Für die Übergangsklassen gilt Folgendes:

Fächer	Jahrgangsstufen 1 und 2	Jahrgangsstufen 3 und 4
Deutsch als Zweitsprache	Grundlegender Unterricht 16	10
Mathematik		5
Heimat- und Sachunterricht		3
Kunst		1
Musik		1
Sport	2	3
Religionslehre/Ethik	2	2
Werken und Gestalten	2	2
gesamt	22	27

¹ Die Stundentafeln sind in den Anlagen 2 und 3 der Schulordnung für die Grundschulen in Bayern (GrSO) geregelt.

Empfohlene Lineaturen

Vorgegebene Linien sind als Hilfe bei der Ausbildung einer formklaren, lesbaren Schrift gedacht. Für eine individuelle Empfehlung von Größe und Art der Lineatur sind die Bedürfnisse sowie die Schreibgeläufigkeit der Schülerinnen und Schüler ausschlaggebend.

Statt der Linien sind auch farbige Zeilenbänder möglich, die die Schreibräume einteilen.

Jahrgangsstufen 1 und 2



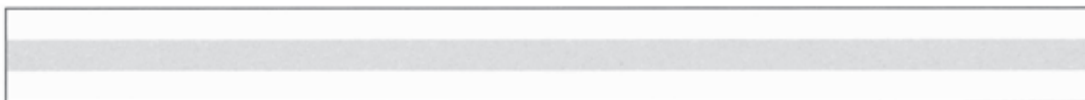
oder



oder



oder



Jahrgangsstufen 3 und 4



oder



Druckschrift und Ziffern

In der Handschrift der Schülerinnen und Schüler weichen einzelne Buchstaben aus bewegungs-ökonomischen Gründen von der Vorlage ab. Die Formtreue muss nicht absolut eingehalten werden. Die Buchstabenformen gelten als Richtformen.

Richtformen für die Druckschrift



Im Prozess des Schreibenlernens werden die Schülerinnen und Schüler auf die wiederkehrenden Formelemente der Buchstaben bewusst aufmerksam.

Formelemente für die Druckschrift

Strich	- / \	H A
Bogen	n u f l J 3	h u f l J B
Oval	o o	a b

Formelemente für die Druckschrift



Schulausgangsschrift

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln auf der Basis dieser Ausgangsschrift eine persönliche Handschrift. Im Vordergrund stehen Lesbarkeit und Flüssigkeit, verbunden mit einem ästhetischen Erscheinungsbild. Die Lehrkraft unterstützt und berät die Schülerinnen und Schüler bei sinnvollen Übungsformen sowie beim Aufbau einer entsprechenden Haltung.

Richtformen der verbundenen Schrift

Schulausgangsschrift

A B C D E F G H I J K L

M N O P Q R S T U V

W X Y Z

Ä Ö Ü

a b c d e f g h i j k l

m n o p q r s ß t u v

w x y z

ä ö ü

Im Prozess des Schreibenlernens werden die Schülerinnen und Schüler auf die wiederkehrenden Formelemente im Aufbau der Buchstaben bewusst aufmerksam.

Formelemente und Formenaufbau der Schulausgangsschrift²

Kleinbuchsataben (Minuskeln)

Elemente

			
Grundstrich	Aufstrich	Winkel	Bogen

Bindungsformen (Innenligaturen)

Schleife		
Deckstrich		
Girlande		
Arkade		
Oval		
Knoten		

Großbuchstaben (Majuskeln)

Ordnung nach geometrischen Grundformen

	T F H
	O C G
	D P B
	M A N
	Z L
	X K R

² Wir bedanken uns bei Frau Renate Tost für die Darstellung des Formenaufbaus.

Vereinfachte Ausgangsschrift

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln auf der Basis dieser Ausgangsschrift eine persönliche Handschrift. Im Vordergrund stehen Lesbarkeit und Flüssigkeit, verbunden mit einem ästhetischen Erscheinungsbild. Die Lehrkraft unterstützt und berät die Schülerinnen und Schüler bei sinnvollen Übungsformen sowie beim Aufbau einer entsprechenden Haltung.

Richtformen der verbundenen Schrift

Vereinfachte Ausgangsschrift

A B C D E F G H I J K L

M N O P Q R S T U V

W X Y Z Ä Ö Ü

a b c d e¹ f g h i j k l

m n o p q r s² ß² t³ u v

w x y z⁴ ä ö ü

¹ alternativ: e ² alternativ: s ß ³ alternativ: t ⁴ alternativ: z

Im Prozess des Schreibenlernens werden die Schülerinnen und Schüler auf die wiederkehrenden Formelemente der Buchstaben bewusst aufmerksam.

Formelemente der Vereinfachten Ausgangsschrift

Oval	<i>O</i> geschlossen <i>C</i> offen	<i>d</i> <i>G</i>
Arkade	<i>m</i>	<i>n</i>
Girlande	<i>w</i>	<i>v</i>
Schleife	<i>p</i> <i>l</i> <i>y</i>	<i>h</i> <i>b</i> <i>g</i>
Ecke	<i>N</i>	<i>W</i>
flache Welle	liegend <i>~</i> stehend <i>I</i>	<i>L</i>

Grundwortschatz für die Jahrgangsstufen 1 und 2

Richtig schreiben ist in den Jahrgangsstufen 1 und 2 Teil des Schriftspracherwerbs. Die Schülerinnen und Schüler wenden die Strategien zum phonologischen und zum silbischen Prinzip an, um den Zusammenhang von gesprochener und geschriebener Sprache zu durchdringen und beim Lesen und Schreiben ihre Aufmerksamkeit bewusst auf die lautliche und silbische Struktur von Wörtern zu richten. Ergänzt werden diese Vorgehensweisen (genau sprechen und hören, Laute und Silben identifizieren, beim Schreiben mitsprechen, Geschriebenes nachlesen) durch Strategien zum morphologischen Prinzip: Die Schülerinnen und Schüler erkennen Wortbausteine (Wortstämme und häufig vorkommende Vor- und Nachsilben). Sie müssen dadurch nicht jedes Wort in seiner Laut- und Silbenstruktur immer ganz durchgliedern, sondern können größere Teile erfassen.

Der rein lautlichen Analyse entziehen sich sowohl bestimmte Buchstabengruppen als auch die zweite unbetonte Silbe im Deutschen. Hierbei handelt es sich nicht um Ausnahmen, sondern um regelmäßige Schreibungen. Die Kinder lernen, in solchen Fällen die Verschiedenheit von Aussprache und Schreibungen zu beachten.

Nicht alle Schreibungen lassen sich durch Strategien erfassen. Den Schülerinnen und Schülern ist dies bewusst. Sie üben Wörter mit Sonderschreibungen ein und bauen eine rechtschreibbewusste Haltung auf. Dazu gehört auch, in Zweifelsfällen nachzufragen und mit zunehmender Kenntnis des Alphabets selbst ein geeignetes Wörterbuch zu verwenden.

Jedes Wort des Grundwortschatzes ist nur einem besonderen Übungsschwerpunkt zugeordnet, um durch eine doppelte Nennung die Darstellung nicht unnötig zu erweitern. Viele Wörter bieten sich jedoch für die Einübung mehrerer Strategien an.

Nutzung des phonologischen und des silbischen Prinzips

Wörter beim Schreiben in Silben gegliedert mitsprechen

Aufgabe, Auge, Auto, blau, Blume, Blüte, böse, braun, Brot, Buch, bunt, Dose, Ende, Ente, Frau, Gemüse, grün, gut, Hase, Hose, Kiste, laut, Löwe, Name, Oma, Opa, Rabe, Raupe, rot, Salz, Schaf, Schere, schön, Schule, Tante, Telefon, Tomate, tun, weit, Wolf, Wolke

Verschiedenheit von Aussprache und Schreibung bei Buchstabengruppen beachten

Wörter mit <er>:	Bruder, Feder, Fenster, Schwester, Winter
Wörter mit <el>:	dunkel, Esel, Gabel, Nadel, Nebel, Onkel, Pinsel, Wurzel
Wörter mit <en>:	baden, finden, haben, holen, hören, malen, rechnen, reden, Regen, rufen, suchen, wünschen
Wörter mit <Ei>/<ei>:	Ameise, Ei, Eis, fein, klein, leise, reisen, Seife, Zeit, zwei
Wörter mit <Eu>/<eu>:	Euro, Leute, neu
Wörter mit <ng>:	bringen, eng, Junge, Ring, singen
Wörter mit <nk>:	Bank, danken, denken, krank, trinken
Wörter mit <Sp>/<sp>:	sparen, spielen – spielt, Sport, sprechen – spricht
Wörter mit <St>/<st>:	Stein, Stern, Stunde
Wörter mit <ch>:	brauchen, hoch, leicht, machen, suchen, Woche

- Wörter mit <Sch/sch>:** frisch, scheinen, schneiden, Tasche, Tisch
Wörter mit <Pf/pf>: Kopf, Pflanze
Wörter mit <Qu>: Quelle, Quadrat, Quatsch
Wörter mit <r> nach Vokal (vokalisiertes <r>): arbeiten, antworten, Birne, dürfen – darf, Garten, lernen, Partner, schwarz, turnen, warten, Wort

Silbenaufbau und Vokalunterschiede beachten

- Wörter mit <ie>:** Biene, lieben, liegen, sieben, spielen, Wiese, Ziege
Wörter mit Mitlautverdopplung: alle, Füller, Himmel, Klasse, können, müssen, Mutter, rollen, sollen, Sommer, Sonne, Wasser, wollen

Nutzung des morphologischen Prinzips

Verbindung von ein- und zweisilbigen Wortformen

- Umlautung:** Apfel – Äpfel, Baum – Bäume, Gras – Gräser, Haus – Häuser, laufen – läuft, Maus – Mäuse, schlafen – schläft
Verhärtungen: Bild – Bilder, bleiben – bleibt, Bub – Buben, fragen – fragt, Freund – Freunde, geben – gibt, gelb – gelbe, gesund – gesunde, Hund – Hunde, Kind – Kinder, Kleid – Kleider, leben – lebt, legen – legt, Pferd – Pferde, sagen – sagt, schreiben – schreibt, Tag – Tage, üben – übt, Weg – Wege, Wind – Winde, zeigen – zeigt

Schreibungen, für die nicht auf Strategien zurückgegriffen wird

Wörter aus dem Häufigkeitsschatz

aber, als, also, auf, aus, bei, da, das, der, des, dir, dich, die, doch, du, durch, er, es, für, her, hinter, ich, im, in, ist, ja, mit, nach, nein, nicht, nun, oder, schon, sie, sind, so, über, um, und, was, weil, weiter, wer, wir, wo

Wörter mit Rechtschreibbesonderheiten

regelhafte Besonderheiten

- <ß>:** Fuß, groß
<tz>: sitzen – sitzt, Katze, Satz – Sätze
<ck>: dick, backen

nicht-regelhafte Besonderheiten

- <C>:** Cent, Clown, Computer
<V/v>: viel, Vase, Vater, Vogel, vor
<y>: Baby
<x>: Hexe
nicht hörbares <h>³: Frühling, gehen – geht, Jahr, Uhr, Zahl, zahlen, zählen, Zahn – Zähne
<ä> ohne Ableitung: Mädchen
<ai> für Laut /aɪ/: Hai, Kaiser, Mai

³ Hier sind sowohl Schreibungen von Wörtern mit silbentrennendem <h> (*gehen*) als auch mit Dehnungs-h (*Zahl*) zusammengefasst. Schülerinnen und Schüler in den Jahrgangsstufen 1 und 2 brauchen die Unterscheidung noch nicht strategiegeleitet vorzunehmen.

Grundwortschatz für die Jahrgangsstufen 3 und 4

In den Jahrgangsstufen 3 und 4 erweitern die Schülerinnen und Schüler die Strategien, die ihnen bereits aus den Jahrgangsstufen 1 und 2 bekannt sind. Sie nutzen und kombinieren sie kontinuierlich, um Schreibweisen zu klären, z. B. wenn ein Wort eine Häufung von Schwierigkeiten aufweist. Zudem erwerben sie immer mehr Routine, so dass sie zunehmend weiterreichende Aspekte automatisiert beherrschen.

Nicht alle Schreibungen lassen sich durch Strategien erschließen. Den Schülerinnen und Schülern ist dies bewusst. Sie üben Wörter mit Sonderschreibungen ein und bauen eine rechtschreibbewusste Haltung auf. Dazu gehört es, in Zweifelsfällen ein Wörterbuch zu verwenden.

Jedes Wort des Grundwortschatzes ist nur einem Übungsschwerpunkt zugeordnet, um durch eine doppelte Nennung die Darstellung nicht unnötig zu erweitern. Viele Wörter bieten sich jedoch für die Einübung nicht nur einer, sondern mehrerer Strategien an.

Nutzung des phonologischen und des silbischen Prinzips

Wörter, wenn möglich, nach Schreibsilben am Zeilenende trennen

Boden, Ding, etwas, Finger, Fisch, Flasche, gegen, gehören, genau, gerade, Geschichte, Gesicht, gleich, Hals, helfen, heute, lachen, Licht, Loch, Luft, machen, Mensch, Milch, Nase, neben, neu, oben, reich, reiten, Sache, schenken, schlecht, Seite, sprechen, springen, Stein, tanken, Tasche, Wagen, weinen, Woche, Zeitung

Wörter mit <r> nach Vokal (vokalisiertes <r>): Arm, Dorf, dort, Eltern, Erde, erst, gern, gestern, kurz, merken, morgen, schwer, sofort, stark, Tür, werfen, Wurst

Wörter mit <ie>: Beispiel, Brief – Briefe, geschrieben, lesen – liest, nie – niemals, riechen – riecht, schieben – schiebt, schwierig, tief – tiefer, Tier – Tiere, verlieren, ziehen – zieht, zielen – zielt, Zwiebel

Mitlautverdopplung: dumm, essen, kommen, schlimm, schwimmen, schnell, stellen, vergessen, Zimmer, zusammen

Wörter mit <tz>: Platz, Pfütze, plötzlich, schützen

Wörter mit <ck>: Glück – glücklich, Schreck – erschrecken, Stück, verstecken, zurück

Wörter mit silbentrennendem <h>: blühen, drehen, gehen, Kuh – Kühe, Schuh – Schuhe, sehen, stehen, Zeh – Zehen

Nutzung des morphologischen Prinzips

Verhärtung: Abend – Abende – abends, Berg – Berge, erlauben – erlaubt, fremd – fremder, Geld – Gelder, lieben – liebt⁴, liegen – liegt⁵, rund – runder, steigen – steigt, werden – wird

Umlautung: alt – älter, Ast – Äste, lang – länger, laufen – läuft, Nacht – Nächte, Saft – Säfte

⁴ und ⁵ Bereits im Grundwortschatz 1/2 vorhanden, als Beispiele für die Schreibung mit <ie>.

Nutzung des grammatischen Prinzips

Flektierte Wörter im Satzzusammenhang richtig schreiben

am – an, dein – deinem – deinen, dem – den, dies – diesem – diesen, ein – einem – einen, euer – eurem – euren, ganz – ganzem – ganzen, ihm – ihn – ihnen, ihr – ihre – ihrem – ihren, im – in, jede – jedem – jeden, kein – keinem – keinen, mein – meinem – meinen, mich – mir, sein – seinem – seinen, seit, uns – unserem – unseren, vom – von, welche – welchem – welchen, wem – wen, zu – zum – zur

Verbindung von Strategien zu den verschiedenen Prinzipien

Umlautung und Auslautverhärtung, auch miteinander und mit anderen Fällen kombiniert

Arzt – Ärzte, backen – Bäcker, Band – Bänder, Hand – Hände, kaufen – Verkäufer, Land – Länder, lassen – lässt, Mann – Männer, Rad – Räder, stark – stärker, Wald – Wälder

Flexions- und Präteritumsformen von Verben richtig schreiben, auf Vokallänge achten

bleiben – blieben, essen – aßen, fallen – fielen, geben – gaben, gehen – gingen, halten – hielten, heißen – hießen, kommen – kamen, können – konnten, lassen – ließen, laufen – liefen, lesen – liest – lasen, liegen – lagen, müssen – mussten, rufen – riefen, scheinen – schienen, schieben – schoben, singen – sangen, sitzen – saßen, schlafen – schliefen, schneiden – schnitten, schreiben – schrieben, steigen – stiegen, schwimmen – schwammen, tragen – trugen, trinken – tranken, vergessen – vergaßen, ziehen – zogen

Schreibungen, für die nicht auf Strategien zurückgegriffen wird

Wörter aus dem Häufigkeitsschatz

ab, bin, bis, bist, dann, hier, hin, immer, ins, man, nicht – nichts, nie, nur, ob, oft, sehr, voll, wann, warum, wenig, wie, wieder, zu, zuletzt, zusammen

Wörter mit regelhaften Rechtschreibbesonderheiten

<ß>: außer, draußen, heißen, Straße

Wörter mit nicht-regelhaften Rechtschreibbesonderheiten

<Ch>:	Christ
<V/v>:	vielleicht, vier, voll
<y>:	Handy
/ks/-Laut:	Fuchs, links, Taxi, Text, sechs
<zz>:	Pizza, Skizze
<dt>:	Stadt, verwandt
Dehnungs <h>:	erzählen, fahren, wahr, zehn
Doppelvokal:	Haar, Meer, Schnee, See
<ä> ohne Ableitung:	Käfer, Käfig, Märchen
<i> statt <ie>:	Tiger, Maschine, Familie
<ai> für den Laut /aɪ/:	Laib

Schriftspracherwerb und Rechtschreibprinzipien

Der Prozess des Schriftspracherwerbs verläuft individuell. Die Kompetenzerwartungen des bayerischen Grundschullehrplans sehen vor, dass am Ende der zweiten Klasse grundlegende Rechtschreibstrategien und -regeln routiniert angewendet werden. Die Lehrkraft ergänzt die Texte der Schülerinnen und Schüler im Anfangsunterricht durch die regelgerechte Schreibweise und zeigt so die Unterschiede zwischen der Schreibung des Kindes und der rechtschriftlichen Schreibweise auf. Sie wirkt von Anfang an darauf hin, dass normgerechte Schreibungen nach den im Lehrplan vorgesehenen Prinzipien systematisch eingeübt werden. Kompetenzen, die beim Lesen- und Schreibenlernen erworben werden, sind eng miteinander verwoben und bedingen sich gegenseitig. Schülerinnen und Schüler gewinnen im Prozess des Schriftspracherwerbs ein grundlegendes Verständnis für die folgenden Prinzipien der deutschen Sprache:

Phonologisches Prinzip

Die Wörter unserer Sprache lassen sich in Laute gliedern, die in der Schriftsprache durch bestimmte Buchstaben oder Buchstabengruppen repräsentiert werden. Wenn Schülerinnen und Schüler die einzelnen Laute zutreffend hören, isolieren und den Lauten die richtigen Buchstaben und Buchstabengruppen zuordnen, verfügen sie über wesentliche Teilkompetenzen im Schriftspracherwerb. In der Anfangsphase des Schreibenlernens verschriften sie die meisten Wörter lautgetreu und schreiben damit viele Wörter richtig, z. B. Brot, Oma, Hase.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten von der Lehrkraft wertschätzende und konstruktive Hinweise darauf, welche lautgetreuen Schreibungen nicht rechtschreibgerecht sind. Zur Überprüfung ihrer Schreibweisen erlernen die Schülerinnen und Schüler zusätzliche Strategien, die auf den weiteren Prinzipien der deutschen Sprache beruhen. Sie entwickeln so ihre Schreib- und gleichzeitig auch ihre Rechtschreibkompetenz weiter, bauen eine rechtschreibbewusste Haltung auf und kontrollieren zunehmend routiniert ihre eigenen Schreibungen.

Silbisches Prinzip

Die Schülerinnen und Schüler gliedern Wörter in Silben und greifen auf das (im Schreibunterricht durch entsprechende Übung erworbene) Wissen zurück, dass jede Silbe einen Vokal enthält. Sie automatisieren die Schreibung der unbetonten zweiten Silbe und verschriften den Schwa-Laut (e in unbetonter Silbe) als /e/, z. B. Schreibungen der unbetonten zweiten Silbe: Winter, lesen, Esel.

Morphologisches Prinzip

Die Schülerinnen und Schüler vergleichen Aussprache und Schreibung des Wortes im Plural mit der Singularform und können so die Schreibung korrigieren, z. B. Schreibungen mit Veränderung des Stammlautes: Bäume, Gräser.

Grammatisches Prinzip

Die Schülerinnen und Schüler nutzen Strategien zur Bestimmung von Nomen, z. B. indem sie im Satzzusammenhang einen Artikel davor stellen, um die Großschreibung regelgerecht vorzunehmen, z. B. Das Schönste sind die Pausen.

Aufgaben und Bedeutung des Grundwortschatzes

Für den Erwerb der Fähigkeiten des richtigen Schreibens sind zwei Lernspuren wichtig, die normalerweise parallel laufen:

1. Durch häufiges Schreiben von zunächst nur kleinen Wörtern und Wortteilen automatisieren die Schülerinnen und Schüler wiederkehrende Schreibbewegungen. Dieser erste Schreibwortschatz ist zunächst sehr klein. Kompetente Schreiberinnen und Schreiber verfügen über einen sehr großen Schreibwortschatz.

Der Grundwortschatz enthält die wesentlichen Wörter, die für den Aufbau eines Wortgedächtnisses (visuografisches Lexikon) wichtig sind. Das heißt, den Schülerinnen und Schülern werden häufig gebrauchte und häufig geschriebene Wörter zunehmend geläufig. Sie rufen sie routiniert aus ihrem Gedächtnis ab, ohne sie jedes Mal aufs Neue zu lautieren.

2. In der Schule initiiert und gepflegt wird die kognitive Auseinandersetzung mit Rechtschreibstrategien, aus denen sich Regelmäßigkeiten ableiten. Dies geschieht in Anlehnung an die Prinzipien der deutschen Rechtschreibung.

Der Unterricht fokussiert Rechtschreibschwierigkeiten nach Regeln und Ausnahmen. Der Grundwortschatz im Fachlehrplan Deutsch Grundschule des LehrplanPLUS ist nach den Prinzipien der deutschen Rechtschreibung geordnet, um deren Regelmäßigkeiten ins Zentrum zu rücken. Ausgehend von Regelmäßigkeiten werden Besonderheiten in den Blick genommen, und zwar sowohl regelhafte Besonderheiten (z. B. Schreibung von Wörtern mit <ie>), als auch nicht-regelhafte Besonderheiten (z. B. Doppelvokale).

Anhand der Wörter des Grundwortschatzes setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit typischen Mustern der deutschen Orthographie auseinander. Sie üben daran modellhaft Rechtschreibstrategien ein, automatisieren ihre Schreibungen und erlangen Rechtschreibsicherheit.

Die phonologischen, silbischen und morphologischen Prinzipien der deutschen Rechtschreibung ermöglichen Schülerinnen und Schülern einen strategiegeleiteten Zugang. Zum phonologischen Vorgehen gehört auch das Benennen der offenen oder geschlossenen Silbe. Wenn von grammatischen Strategien die Rede ist, so sind hier syntaktische Strategien eingeschlossen. Die Groß- und Kleinschreibung von Wörtern ergibt sich aus dem Satzzusammenhang, daher erschließen sich Schülerinnen und Schüler in den Jahrgangsstufen 3 und 4 entsprechende Schreibungen zunehmend, indem sie die Funktion von Wörtern im Satzzusammenhang überprüfen (z. B. Das Schönste im Unterricht ist das Lesen.).

Grundlegende Begriffe zur Beschreibung von sprachlichen Strukturen

Die Schülerinnen und Schüler untersuchen, beschreiben und reflektieren sprachliche Strukturen in Wörtern, Sätzen und Texten und verwenden dabei die entsprechenden Begriffe zutreffend. So erweitern sie kontinuierlich ihre Sprachhandlungsfähigkeit sowie ihr Wissen über Sprache und nutzen dies unter anderem beim Verfassen eigener Texte.

	Ende der Jahrgangsstufe 2	Ende der Jahrgangsstufe 4
Wort	Buchstabe, ABC	Alphabet
	Laut, Vokal, Konsonant, Umlaut, Zwiellaut	Zwiellaut (Diphthong)
	Silbe	Vorsilbe, Nachsilbe
	Wortbaustein, Wortstamm	Wortfeld, Wortfamilie
	Wortart	
	Nomen: Einzahl, Mehrzahl Artikel	Nomen, Pronomen (Personalpronomen) Artikel: bestimmter und unbestimmter Geschlecht Fall
	Verb Grundform	Hilfsverb Personalform Zeitformen: Gegenwart, 1. Vergangenheit, 2. Vergangenheit, Zukunft
	Adjektiv	Adjektiv: Grundform, Vergleichsstufen
		Bindewort sonstige Wörter (alle hier nicht kategori- sierten Wörter gehören zu dieser Rest- kategorie)
Satz	Satz: Aussagesatz, Fragesatz, Ausruf Satzzeichen: Punkt, Fragezeichen, Ausrufezeichen	Aufforderungssatz Komma, Anführungszeichen, Doppelpunkt Redebegleitsatz (vorangestellt und nach- gestellt), wörtliche Rede Satzglied Subjekt Prädikat/Satzkern (auch mehrteilig) Satzergänzung (einteilig und mehrteilig) Ortsangabe, Zeitangabe Ersatzprobe, Erweiterungsprobe, Klang- probe, Umstellprobe, Weglassprobe
Text	Überschrift, Zeile, Spalte, Absatz	

Classroom phrases

Classroom management

- *Stand up, please./Sit down, please./Stand in twos./Come to the front, please.*
- *Stand/sit in a (semi-)circle, please./Everybody join hands.*
- *Go back to your chairs/tables, please./Look at me/the blackboard, please.*
- *Clean the blackboard, please./Open/Shut the door/window, please.*
- *Work with a partner./Please, take out your ...*
- *Have you finished?/Collect the ..., please.*
- *Be quiet, please./Stop talking, please.*
- *Don't shout out./Raise your hand(s), please.*
- *Listen carefully/again./Speak up, please./Speak after me, please.*
- *All together, please.*

Working with pictures and worksheets

- *I've got a worksheet/some pictures for you./Open your (exercise)book, please.*
- *What's in the picture?/What can you see in the picture?*
- *Put the pictures in the right order./Match the pictures and the words.*
- *Colour in the/Cut out/fold/glue the pieces.*
- *Copy the words/sentences, please./Write .../Read ...*

Playing games/Singing songs

- *Let's play a game./We need two teams./Choose a partner./Are you ready?*
- *Who wants to start?/It's your turn./Who's next?/Ready, steady, go.*
- *Let's sing a song.*

Encouragement/Disapproval

- *That's it./Very good./Well done./Great./Good job./Very nice./Excellent.*
- *Yes, that's right.*
- *Not quite./You can do better./Try again.*

Verbindlicher Wortschatz – alphabetische Darstellung

Folgende Wörter werden nicht isoliert, sondern stets in Verbindung mit den Redemitteln erworben, die im Lehrplan bei den Themengebieten ausgewiesen sind.

1. <i>a/an</i>	43. <i>fish</i>
2. <i>about</i>	44. <i>football</i>
3. <i>and</i>	45. <i>friend</i>
4. <i>apple</i>	46. <i>from</i>
5. <i>at</i>	47. <i>fruit</i>
6. <i>be (am, are, is)</i>	48. <i>Germany/German</i>
7. <i>behind</i>	49. <i>girl</i>
8. <i>big</i>	50. <i>give</i>
9. <i>bike</i>	51. <i>go</i>
10. <i>birthday</i>	52. <i>good</i>
11. <i>black</i>	53. <i>great</i>
12. <i>black-/snow-/skateboard</i>	54. <i>green</i>
13. <i>blue</i>	55. <i>grey</i>
14. <i>book</i>	56. <i>Halloween</i>
15. <i>boy</i>	57. <i>ham</i>
16. <i>bread</i>	58. <i>hamster</i>
17. <i>brother</i>	59. <i>happy</i>
18. <i>brown</i>	60. <i>have/has/haven't (got)</i>
19. <i>butter</i>	61. <i>he</i>
20. <i>bye</i>	62. <i>hello</i>
21. <i>can/can't</i>	63. <i>help</i>
22. <i>cat</i>	64. <i>her</i>
23. <i>chair</i>	65. <i>here</i>
24. <i>cheese</i>	66. <i>his</i>
25. <i>chicken</i>	67. <i>hobby</i>
26. <i>chips</i>	68. <i>horse</i>
27. <i>chocolate</i>	69. <i>hot</i>
28. <i>class/classroom</i>	70. <i>house</i>
29. <i>cold</i>	71. <i>how</i>
30. <i>colour</i>	72. <i>I/I'd/I'm/I've</i>
31. <i>come</i>	73. <i>in</i>
32. <i>dear</i>	74. <i>in front of</i>
33. <i>do/don't</i>	75. <i>it</i>
34. <i>dog</i>	76. <i>its</i>
35. <i>dress</i>	77. <i>jeans</i>
36. <i>drink</i>	78. <i>know</i>
37. <i>eat</i>	79. <i>like</i>
38. <i>egg</i>	80. <i>little</i>
39. <i>England/English</i>	81. <i>many</i>
40. <i>family</i>	82. <i>Merry Christmas!</i>
41. <i>father</i>	83. <i>morning</i>
42. <i>fine</i>	84. <i>mother</i>

85. *mouse*
86. *much*
87. *my*
88. *name*
89. *next to*
90. *no/not*
91. *o'clock*
92. *okay/OK*
93. *old*
94. *on*
95. *orange*
96. *party*
97. *pen/pencil*
98. *pet*
99. *picture*
100. *pink*
101. *play*
102. *please*
103. *plum*
104. *pullover*
105. *put*
106. *rabbit*
107. *red*
108. *ride*
109. *room*
110. *rubber*
111. *sad*
112. *salad*
113. *school/schoolbag*
114. *she*
115. *shirt*
116. *shoes*
117. *sister*
118. *small*
119. *sorry*
120. *sports*
121. *strawberry*
122. *sweets*
123. *swim*
124. *take*
125. *tea*
126. *teacher*
127. *tennis*
128. *thank(s)*
129. *the*
130. *there*
131. *they*

132. *this*
133. *time*
134. *to*
135. *tomato*
136. *under*
137. *very*
138. *water*
139. *we*
140. *weekend*
141. *welcome*
142. *what*
143. *when*
144. *where*
145. *white*
146. *who*
147. *yellow*
148. *yes*
149. *you*
150. *your*

Hinzu kommen

15 Zahlen (1 – 12, 15, 30, 45)

und

die Währungseinheiten: £, \$, €.

Verbindliche Begriffe und Zeichen

In den Jahrgangsstufen 1 und 2 verwenden die Schülerinnen und Schüler bestimmte mathematische Begriffe und Zeichen zutreffend. In den Jahrgangsstufen 3 und 4 erweitern sie diese kontinuierlich und nutzen sie unter anderem beim Lösen mathematischer Fragestellungen und Probleme. Die Schülerinnen und Schüler greifen dabei auf die Begriffe und Zeichen zurück, die ihnen bereits aus den Jahrgangsstufen 1 und 2 bekannt sind.

	Ende der Jahrgangsstufe 2	Ende der Jahrgangsstufe 4
Zahlen und Operationen	ist kleiner als, ist größer als, ist gleich, mehr, weniger	
	plus, minus, mal, geteilt	addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren, Summe, Differenz
	$<$, $>$, $=$, $+$, $-$, $\cdot$, $:$	
Raum und Form	links/rechts, neben/zwischen, oben/unten, vor/hinter, über/unter, auf/unter, hinten/vorne	
	Dreieck, Kreis, Viereck, Quadrat, Rechteck	rechter Winkel
		verkleinern, Verkleinerung, vergrößern, Vergrößerung, Maßstab
	Zylinder, Prisma, Quader, Würfel, Kegel, Pyramide, Kugel	
	Flächenform, Ecke, Seite Körper, Seitenfläche, Kante	
	Umfang, Flächeninhalt	Rauminhalt
	achsensymmetrisch, Symmetrieachse	deckungsgleich
Größen und Messen	Länge, Zeitspanne, Zeitpunkt, Geldschein, Münze	
	Meter, Zentimeter, Stunde, Minute, Euro, Cent	Kilometer, Millimeter, Sekunde, Kilogramm, Gramm, Liter, Milliliter
	m, cm, h, min, €, ct	km, mm, s, kg, g, l, ml
Daten und Zufall	sicher, möglich, unmöglich, wahrscheinlich, unwahrscheinlich	
	Tabelle, Strichliste	Diagramm

Verbindliche Verfahren und Endformen des schriftlichen Rechnens

1 Addieren

$$\begin{array}{r} 268 \\ + 417 \\ \hline 685 \end{array}$$

2 Subtrahieren: Abziehverfahren

Bis zum Ende der Jahrgangsstufe 3 haben die meisten Schülerinnen und Schüler das Prinzip des Abziehverfahrens durchdrungen und nutzen verlässlich die Endform der Notation:

$$\begin{array}{r} 423 \\ - 237 \\ \hline 186 \end{array}$$

3 Multiplizieren

$$\begin{array}{r} 364 \cdot 35 \\ \hline 1092 \\ 1820 \\ \hline 12740 \end{array}$$

oder

$$\begin{array}{r} 364 \cdot 35 \\ \hline 1820 \\ 1092 \\ \hline 12740 \end{array}$$

4 Dividieren

Dividieren ohne Rest

$$\begin{array}{r} 3138 : 6 = 523 \\ -30 \\ \hline 13 \\ -12 \\ \hline 18 \\ -18 \\ \hline 0 \end{array}$$

Dividieren mit Rest und Übertrag

$$\begin{array}{r} 537 : 8 = 67 \\ -48 \\ \hline 57 \\ -56 \\ \hline R1 \end{array}$$

oder

$$\begin{array}{r} 537 : 8 = 67 \text{ R1} \\ -48 \\ \hline 57 \\ -56 \\ \hline 1 \end{array}$$

Endform der weiterentwickelten Notation und empfohlene Sprechweise bei automatisierter Anwendung des Abziehverfahrens

Beispiel 1:

$$\begin{array}{r} 615 \\ - 237 \\ \hline 378 \end{array}$$

empfohlene Sprechweise

5 minus 7 geht nicht, **eins entbündeln**;
 15 minus 7 gleich 8, 8 an,
 1 minus 1 minus 3 geht nicht, **eins entbündeln**;
 11 minus 1 minus 3 gleich 7, 7 an,
 6 minus 1 minus 2 gleich 3, 3 an.

Beispiel 2:

$$\begin{array}{r} 7005 \\ - 378 \\ \hline 6627 \end{array}$$

empfohlene Sprechweise

5 minus 8 geht nicht, **eins entbündeln**;
 15 minus 8 gleich 7, 7 an,
 0 minus 1 minus 7 geht nicht, **eins entbündeln**;
 10 minus 1 minus 7 gleich 2, 2 an,
 0 minus 1 minus 3 geht nicht, **eins entbündeln**;
 10 minus 1 minus 3 gleich 6, 6 an,
 7 minus 1 gleich 6, 6 an.

Bei Beispiel 2 können die Schülerinnen und Schüler der Grundschule weder an der Zehner- noch an der Hunderterstelle auf enaktiver oder ikonischer Ebene entbündeln. Erst an der Tausenderstelle ist dies möglich. Bei diesem Stellenwert wird also mit dem Entbündeln begonnen.

Haben die Schülerinnen und Schüler das Prinzip des Abziehverfahrens grundsätzlich durchdrungen und wenden die Notation automatisiert an, wird oben angeführte Sprechweise empfohlen.

Weitere Informationen

Lehrplaninformationssystem LIS:

Vielfältige Serviceinformationen, Hinweise für den inklusiven Unterricht und kompetenzorientierte Aufgabenbeispiele zu LehrplanPLUS Grundschule sind im Lehrplaninformationssystem LIS abrufbar unter:

► www.lehrplanplus.bayern.de



Weitere Informationen der Grundschule:

► www.km.bayern.de/grundschule



Impressum

Herausgeber: Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, Ref. Öffentlichkeitsarbeit, Salvatorstraße 2, 80333 München · **Gestaltung:** atvertiser GmbH, München · **Fotos:** fotolia · **Druck:** Stürtz GmbH, Würzburg
Stand: Mai 2014.

Hinweis: Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken

und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.



BAYERN | DIREKT ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung. Unter Telefon 089 122220 oder per E-Mail unter direkt@bayern.de erhalten Sie Informationsmaterial und Broschüren, Auskunft zu aktuellen Themen und Internetquellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.